

Wiener Stadt-Bibliothek

57291 F

F 57291

Hundert Jahre

Rathaus - Korrespondenz

1861 - 1961



HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Donnerstag, 2. November 1961

Blatt 2278

Keine Delogierungen im Winter

2. November (RK) Justizminister Dr. Broda hat Bürgermeister Jonas in einem Schreiben mitgeteilt, daß er im Hinblick auf den kommenden Winter auch heuer die Gerichte neuerlich auf den Erlaß über Delogierungen im Winter hingewiesen hat. In diesem Erlaß wird die besondere Wichtigkeit hervorgehoben, bei der Anordnung von Delogierungen während der kalten Jahreszeit Härten zu vermeiden.

Die "Mollardschule" jubiliert

2. November (RK) Das I. Zentralberufsschulgebäude der Stadt Wien, das unter dem Namen "Mollardschule" besser bekannt ist, feiert in diesen Tagen ihr 50jähriges Bestandsjubiläum. Aus diesem Anlaß findet Mittwoch, den 8. November, ein Festakt statt, bei dem Bürgermeister Jonas die Festrede halten wird. Die Feier beginnt um 11 Uhr im Zentralberufsschulgebäude 6, Linke Wienzeile 180.

Musikveranstaltungen in der Woche vom 6. bis 12. November

=====

2. November (RK)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Montag 6. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 1. Konzert in Zyklus V (Wiederholung des 2. Konzertes im Zyklus "Die große Symphonie" der GdM); Wiener Symphoniker, Singverein der GdM, Gerda Scheyrer (Sopran), Hilde Rössel-Majdan (Alt), Anton Dermota (Tenor), Walter Kreppel (Baß), Dirigent Wolfgang Sawallisch (G.Verdi: Requiem)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: Liederabend John Boyden, am Flügel Dr. Erik Werba (Löhner, Corner, Ph.E. Bach, Crüger, Schubert, Wolf, Schumann)
	Konservatorium der Stadt Wien Konzertsaal 19.00	Musiklehranstalten der Stadt Wien: Kompositionsabend der Klasse Rüdiger Seitz
Dienstag 7. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 2. Konzert im Zyklus VI (Wiederholung des 2. Abonnementkonzertes des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters); Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Ryoko Ohno (Klavier), Dirigent Ernst Märzendorfer (Weber: Aufforderung zum Tanz; Mendelssohn: Klavierkonzert; Richard Strauss: Ein Heldenleben)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Konzert des Ensembles "Die Wiener Solisten" (Vivaldi, Bach, Mozart, Ricciotti, Stamitz, Britten)
Mittwoch 8. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Österreichischer Gewerkschaftsbund: Wiederholung des 2. Abonnementkonzertes des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters, Dirigent Ernst Märzendorfer
	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Weiner-Quartett (Bartók, Kodály)

2. November 1961

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 2280

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Mittwoch 8. November	Gr.K.H.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 1. Konzert im Zyklus II (Vorauf- führung des 1. Konzertes im Zyklus I der KHG); Wiener Symphoniker, Dirigent Paul Hindemith
Donnerstag 9. November	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Alfred Kitchin (Schubert, Debussy, Chopin)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Österreichischer Gewerkschafts- bund: Voraufführung des 1. Kon- zertes im Zyklus I der KHG; Wiener Symphoniker, Dirigent Paul Hinde- mith
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: 2. Konzert im Zyklus VII; Cembalo- abend Gustav Leonhardt (Werke aus dem 17. Jahrhundert)
Freitag 10. November	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Cembaloabend Eta Harich-Schneider (J.S.Bach, Scarlatti)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: 1. Konzert im Zyklus I; Wiener Symphoniker Sena Jurinac (Sopran), Dirigent Paul Hindemith (Cherubini: Ouverture zu "Ali Baba"; Hinde- mith: "Marienleben"; Bruckner: 6. Symphonie)
	Schubertsaal (KH) 19.30	Klavierabend Florence Soon-Kin Wong (Mozart, Brahms, Chopin, Mendelssohn, Debussy, Prokofieff)
	VHS Wien-Nord 21, Prager Str. 31 19.30	Kulturamt - Verband Wiener Volks- bildung: Zyklus "Konzerte in Volkshochschulen"; Eva Jaksch (Sopran) und Alfred Kremela (Klavier) bringen Werke von Scarlatti, Haydn, Mozart, Schubert, Schumann, Debussy, Richard Strauss
	Albertina 19.30	Hans Jürgen Möhring (Flöte) und Gustav Leonhardt (Cembalo) spielen Sonaten von J.S.Bach
Samstag 11. November	Gr.M.V.Saal 15.00	Wiener Philharmoniker: 3. Abonnementkonzert, Dirigent Georg Solti (Haydn: Symphonie D-dur Nr. 104; Einem: Philadelphia- Symphonie; Wagner: Tannhäuser- Ouverture; Strawinsky: Le Sacre du Printemps)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Samstag 11. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Wiener Kulturgesellschaft: 1. Abonnementkonzert; Alexander Jenner und Alfred Kitchin (Klavier), Axel Corti (Sprecher), Chor und Orchester der Wiener Kulturgesellschaft, Dirigent Josef Maria Müller (Brahms: Gesang der Parzen; Mendelssohn: Konzert für zwei Klaviere E-dur; Prokofieff: Oratorium "Lied des Friedens")
	Mozartsaal (KH) 19.30	Konzert des Mandolinen-Orchester-vereines "Arion"
	Schubertsaal (KH) 19.00	Bachgemeinde Wien: 2. Konzert im Kantaten-Zyklus XIII; Solisten, Chor und Orchester der Bachgemeinde, Dirigent Julius Peter (J.S.Bach, Telemann, Quantz)
Sonntag 12. November	Gr.M.V.Saal 11.00	Wiener Philharmoniker: 3. Abonnementkonzert, Dirigent Georg Solti (Wiederholung vom 11. November)
	Gr.M.V.Saal 19.30	Gesangverein "Freie Typographia": Chor-Orchesterkonzert, Dirigent Hans Urbanek (Reutter, Urbanek, Lustgarten)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 1. Konzert im Zyklus VIII A, B und C; Convivium Musicum Vindobonense, Leitung Gerhard Kramer (Perotinus: Organum quadrupulum "Sederunt principes"; Machault: La Messe de Notre Dame)
	Radio Wien Gr. Sendesaal 11.00	Österreichischer Rundfunk - Studio Wien: 2. Konzert im Zyklus I; Wiener Symphoniker, Salvatore Accardo (Violine), Siegfried Palm (Cello), Dirigent Hans Swarowsky (Zelenka: Concerto in G; Brahms: Konzert für Violine, Cello und Orchester op.102; Respighi: Fontane di Roma; R. Strauss: Walzerfolge aus der Oper "Der Rosenkavalier"
	Palais Auers- perg 19.30	Zyklus "Internationale Solisten - Junge Talente": Junge schwedische Solisten bringen Werke von C. Franck, T.Aulin, Mozart, Chopin, Frumerie, Schumann, Saint-Saens, Sjöberg, Peterson und Rangström

Eröffnung des Schülerinnenheimes "Meidling"
=====

2. November (RK) In der Lehranstalt für hauswirtschaftliche Frauenberufe in Meidling, Dörfelstraße 1, wurde die Mansarde ausgebaut und dort das Schülerinnenheim "Meidling" eingerichtet. Gleichzeitig wurde ein "Lehr-Haushalt" geschaffen, der den Schülerinnen die Möglichkeit gibt, in der Praxis die Arbeit in einem Haushalt kennenzulernen. Die beiden neuen Einrichtungen werden Dienstag, den 7. November, um 9.30 Uhr, mit einer kleinen Feier eröffnet.

- - -

Wien stellt sich den Stuttgartern vor
=====

2. November (RK) Der Amtsführende Stadtrat für Bauangelegenheiten Heller wird morgen, Freitag, in Vertretung von Bürgermeister Jonas im Stuttgarter Rathaus die Ausstellung "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst" eröffnen. Stuttgart ist somit nach Kopenhagen die erste europäische Großstadt in der diese repräsentative Schau der Wiener Stadtverwaltung gezeigt wird. Im Jänner geht die Ausstellung nach Karlsruhe.

- - -

Bürgermeisterbesuch beim Bürgermeister
=====

2. November (RK) Bürgermeister Temple aus der kanadischen Stadt Belleville ist mit seiner Wiener Gattin zu Besuch in die österreichische Bundeshauptstadt gekommen. Heute mittag stattete Bürgermeister Temple einen Besuch im Rathaus ab. Bürgermeister Jonas empfing seinen Gast im Arbeitszimmer und überreichte ihm zur Erinnerung ein großes Wien-Buch.

- - -

Rindernachmarkt vom 2. November

=====

2. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 14 Ochsen,
12 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 28. Neuzufuhren Inland: 82 Kühe.
Gesamtauftrieb: 14 Ochsen, 94 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 110.
Verkauft wurden: 1 Kalbin. Unverkauft blieben: 14 Ochsen,
94 Kühe, 1 Kalbin, Summe 109.

Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Schweinenachmarkt vom 2. November

=====

2. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren
Inland: 4, Polen: 75. Gesamtauftrieb: 79 Stück. Verkauft wurde
alles.

Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Freitag, 3. November 1961

Blatt 2284

Straßenbahnbilanz der Totengedenktage
=====

3. November (RK) Der Friedhofsverkehr in den Tagen vor Allerseelen hat heuer später, und zwar erst ab Freitag, den 27. Oktober, nennenswert eingesetzt.

Am Allerheiligentag selbst setzte der Zustrom zu den Friedhöfen bei strahlendem Wetter schon um etwa 6.30 Uhr ein und erreichte seine Höhepunkte um die zehnte Vormittagsstunde, nachmittags um etwa 14 Uhr.

Die Gesamtzahl der im Friedhofsverkehr beförderten Personen betrug am 1. November 540.000, zu deren Beförderung insgesamt 887 Züge bzw. 1.932 Wagen in Betrieb genommen wurden.

Zum Zentralfriedhof verkehrten am 1. November außer der Linie 71 noch acht direkte, von den Außenbezirken herangeführte Straßenbahnlinien, auf denen am Allerheiligentag und an den beiden Vortagen, so wie im Vorjahr, insgesamt etwa 250.000 Fahrgäste befördert wurden. Die stärkste Frequenz betrug am 1. November 141 Züge pro Stunde mit etwa 25.000 Fahrgästen je Richtung.

Auch der direkte Autobusverkehr zum Zentralfriedhof hatte regen Zuspruch zu verzeichnen; der Höhepunkt der Frequenz wurde um etwa 11 Uhr erreicht.

Der Besuch der Bezirksfriedhöfe war am Allerheiligentag, besonders nachmittags, sehr stark.

Der öffentliche Verkehr konnte ohne jeden Zwischenfall und ohne jede Störung abgewickelt werden.

Ganz besonders muß die Leistung des Personals hervorgehoben werden, das durch zusätzliche freiwillige Mehrleistungen die Führung des Verkehrs im notwendigen Ausmaße überhaupt erst ermöglicht hat.

Hohe Auszeichnungen für verdiente Beamte der Stadt Wien
=====

3. November (RK) Bürgermeister Jonas überreichte heute früh in seinem Arbeitszimmer im Rathaus an vier leitende Beamte der Stadt Wien die ihnen vom Bundespräsidenten in Würdigung ihrer Leistungen im öffentlichen Dienst verliehenen Ehrenzeichen.

Das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich erhielten der Geschäftsführer der "Gesiba-Gemeinnützige Siedlungs- und Baugesellschaft mbH", Senatsrat Dipl.-Ing. Max Sternik; der Leiter der Magistratsabteilung 3 - Gehalts- und Lohnverrechnung, Oberamtsrat Franz Bauer; sowie Oberamtsrat i.R. Ignaz Gettinger, der ehemalige Verwalter der städtischen Lehrlingsheime. Dem seit vielen Jahren im Personaleinsatz der Magistratsdirektion wirkenden Oberamtsrat Franz Polaschek wurde das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Bürgermeister Jonas dankte den vier leitenden Beamten für ihre langjährige Tätigkeit und beglückwünschte sie zu den Auszeichnungen.

Dem feierlichen Akt wohnten die Stadträte Koci, Riemer und Magistratsdirektor Dr. Kinzl sowie Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. techn. Koller, Obersenatsrat Dr. Weber und der Leiter des Personaleinsatzes Oberamtsrat Prof. Zorn bei.

- - -

Medizinalratstitel-Verleihung
=====

3. November (RK) Der Bundespräsident hat Dr. Otto Hauswirth den Medizinalratstitel verliehen. Landeshauptmann Jonas überreichte heute früh dem Arzt das Dekret.

- - -

Heiligenstädter Brücke vier Wochen gesperrt
=====

3. November (RK) Wegen Durchführung der Betonierungsarbeiten an der Heiligenstädter Brücke zum Schließen des derzeit noch offenen Mittelstreifens, bei denen die Brücke keinen Erschütterungen ausgesetzt werden darf, wird die Heiligenstädter Brücke ab Montag, den 6. November, für den gesamten Fahrzeugverkehr in beiden Fahrtrichtungen gesperrt.

Die Umleitung erfolgt über die Friedensbrücke bzw. über die Schemmerlbrücke bei der Nußdorfer Schleuse. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Schemmerlbrücke eine Gewichtsbeschränkung von zwölf Tonnen besteht und bei der in diesem Zuge gelegenen Durchfahrt unter der Franz Josefs-Bahn (Sickenberggasse) eine Beschränkung der Durchfahrtshöhe von 3.40 Meter zu beachten ist.

Diese Verkehrsmaßnahmen werden etwa vier Wochen lang notwendig sein.

- - -

Veterinärarratstitel-Verleihung
=====

3. November (RK) Der Bundespräsident hat Dr. Armin Mayer den Titel Veterinärarrat verliehen. Landeshauptmann Jonas überreichte heute im Beisein von Veterinäramtsdirektor Dr. Stoffl das Dekret.

- - -

Führungen im Historischen Museum und durch die Römischen Baureste
=====

3. November (RK) Sonntag, den 5. November, führt Dr. Alfred Neumann um 10 Uhr durch die Römischen Baureste, Am Hof 9. Um 11 Uhr führt Dr. Neumann durch die Ur- und frühgeschichtliche Abteilung des Historischen Museums der Stadt Wien.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien": 43.000 Teilnehmer
=====

3. November (RK) Die vom Kulturamt der Stadt Wien veranstalteten Rundfahrten durch das "Neue Wien" erfreuen sich von Jahr zu Jahr größerer Anziehungskraft. Das Interesse der Wiener und der auswärtigen Besucher an den neuen Schöpfungen der Stadtverwaltung ist auch aus der steigenden Zahl der Teilnehmer ersichtlich.

Die größte Gruppe unter den Rundfahrten bildeten auch heuer Jugendliche aus den Bundesländern, die vom Bundesministerium für Unterricht im Rahmen der Aktion "Österreichs Jugend lernt die Bundeshauptstadt kennen" nach Wien gekommen sind. Bisher sind 22.971 jugendliche Besucher aus den Bundesländern mit 757 Autobussen durch das Neue Wien geführt worden. Für 1.313 Jungmänner des Bundesheeres sind für die Rundfahrten 36 Autobusse bereitgestellt worden. Weitere 469 Autobusse waren notwendig, um 15.500 Personen zu befördern, die sich zu Gruppenfahrten angemeldet haben. An den Besichtigungsfahrten, die in fünf Routen von anfang Juni bis Ende Oktober vom Rathaus durchgeführt wurden, nahmen mehr als 3.000 Personen teil. Die letzte Rundfahrt vom Rathaus für Einzelteilnehmer fand Ende Oktober statt. Über die Wintermonate bleiben die Besichtigungsfahrten auf Gruppen- und Sonderfahrten beschränkt.

Insgesamt nahmen bis zum heutigen Tag an den Rundfahrten durch das Neue Wien 43.000 Personen teil.

- - -

Antrittsbesuch beim Bürgermeister
=====

3. November (RK) Der Rektor der Universität Wien Prof. Dr. Franz Arnold stattete heute vormittag Bürgermeister Jonas im Rathaus seinen Antrittsbesuch ab.

- - -

Der Freud-Film und der "Amtsschimmel"

=====

3. November (RK) Es ist wohl unbestritten, daß in Wien schon einige Male gefilmt wurde, und zwar nicht nur in Ateliers, sondern auch auf den Straßen. In diesem Zusammenhang wurden bisher niemals irgendwelche Beschwerden laut, die Filmarbeit wäre durch den Amtsschimmel verhindert worden. Ausgerechnet bei den Dreharbeiten zu dem Sigmund Freud-Film scheint sich dies jedoch geändert zu haben. In den letzten Tagen konnte man verschiedene Berichte über den "Kampf" Hollywoods gegen den österreichischen Amtsschimmel lesen.

Die "Rathaus-Korrespondenz" hat sich daher an die zuständigen Stellen der Wiener Gemeindeverwaltung gewendet und um Aufklärung gebeten. Sie konnte dabei erfahren, daß die Filmfirma das erste Ansuchen um die Genehmigung für Außenaufnahmen an die Magistratsabteilung für technische Verkehrsangelegenheiten am 14. September gerichtet hat. Dabei wurden neun verschiedene Punkte in der Inneren Stadt angegeben.

Am 29. September - in einer Demokratie müssen alle Beteiligten um ihre Meinung gefragt werden - fand die Verhandlung statt, wobei auf Einspruch der Bezirksvorstehung einige Örtlichkeiten nicht genehmigt wurden. Gerade in der Inneren Stadt mit ihrem starken Verkehr ist es schwer möglich, ganze Straßenzüge für viele Stunden abzusperren, noch dazu, wenn sie als Einbahnstraßen große Verkehrsbedeutung haben. Dazu kommt, daß für die Aufnahmen sämtliche parkende Autos rechtzeitig entfernt werden mußten und ebenso alle das historische Bild störenden Zeichen des modernen Lebens, Verkehrstafeln, Straßenlampen, usw.

Der Genehmigungsbescheid wurde mit 9. Oktober ausgestellt und am 13. Oktober von der Filmfirma abgeholt.

Ein zweites Ansuchen, bei dem keine Aufnahmeorte in der Inneren Stadt gewünscht waren, wurde am 9. Oktober eingereicht. Hier konnten die Filmleute die Genehmigung bereits am 13. Oktober erhalten.

Keine Rede kann davon sein, daß ein absolutes Drehverbot in der Inneren Stadt besteht, daß man der Filmgesellschaft

untersagt hat, mit Lastwagen in die Innere Stadt zu fahren und Lichtaggregate in Betrieb zu setzen, daß behauptet wurde, der Magistrat brauche sechs Wochen um zu klären, wo gedreht werden dürfe, oder daß "wegen lächerlicher Bewilligungen Minister und Bürgermeister" bemüht werden müssen.

Was die Dreharbeiten am Naschmarkt betrifft, so erfährt die "Rathaus-Korrespondenz", daß ursprünglich beim Marktamt darum angesucht wurde, in der Nacht von Samstag, den 21., auf Sonntag, den 22. Oktober, in den anschließenden Straßen des Marktes zu filmen. Das Marktamt erhob dagegen keinen Einwand. Die Filmleute änderten jedoch ihre Meinung und ersuchten eine Woche später um die Bewilligung zur Durchführung von Aufnahmen auf dem Marktgebiet selbst und noch dazu in der Nacht von Freitag auf Samstag. Obwohl große Schwierigkeiten zu überwinden waren, weil ja der Marktbetrieb weitergehen mußte, wurde diesem Ansuchen Rechnung getragen. In diesem Fall mußte jedoch die Filmfirma nach dem Marktgebührentarif die vorgeschriebenen Marktentgelte bezahlen.

Soweit die Darstellung der Vertreter des "Amtsschimmels". Darnach hat es den Anschein, als handle es sich bei den Äußerungen von Regisseur Huston doch eher um eine "Fehlleistung".

- - -

Entfallende Sprechstunden

=====

3. November (RK) Dienstag, den 7., und Dienstag, den 14. November, entfallen die Sprechstunden beim Amtsführenden Stadtrat für das Wohlfahrtswesen, Maria Jacobi.

- - -

Am Montag Eröffnung der städtischen Tagesheimstätten
=====

3. November (RK) Von 82 gemütlichen, gut geheizten Tagesheimstätten für Dauerbefürsorgte der Gemeinde Wien und für Rentner werden am Montag, dem 6. November, 79 ihre Pforten öffnen und von November bis März offen halten. In Kürze werden weitere drei Tagesheimstätten hinzukommen.

Die Tagesheimstätten werden von Montag bis Samstag von 13 bis 19 Uhr geöffnet sein. Es wird täglich Milchkaffee, viermal wöchentlich Mürbgebäck, zweimal wöchentlich Mehlspeise und zweimal monatlich ein komplettes Mittagessen verabreicht werden.

Die Adressen der 82 Tagesheimstätten sind:

1. Bezirk: Stoß im Himmel 2.

2. Bezirk: Lassallestraße 40; Leopoldsgasse 13-15; Vivariumstraße 13.

3. Bezirk: Khunngasse 6-8; Rabengasse 3; Weißgerberländer 24.

4. Bezirk: Karolinengasse 13; Preßgasse 24.

5. Bezirk: Kohlgasse 27; Margaretenplatz 4.

6. Bezirk: Grabnergasse 11-13.

7. Bezirk: Lerchenfelder Straße 139; Zieglergasse 18.

8. Bezirk: Bennoplatz 1 a.

9. Bezirk: Grünentorgasse 7; Währinger Straße 43.

10. Bezirk: Angeligasse 36; Davidgasse 38; Götzgasse 6; Karmarschgasse 50; Fuchsbaumplatz 13 (wird voraussichtlich Ende Dezember 1961 in Betrieb genommen); Troststraße 17/7; Van der Müll-Gasse 89;

11. Bezirk: Albin Hirsch-Platz, Baublock B; Strindberggasse 1.

12. Bezirk: Breitenfurter Straße 121; Koflergasse 26; Tivoligasse 24; Wienerbergstraße 39.

13. Bezirk: Auhofstraße 29; Eyslergasse 69; Lainzer Straße 144.

14. Bezirk: Linzer Straße 126; Linzer Straße 399; Sebastian Kelch-Gasse 4.

15. Bezirk: Diefenbachgasse 49/2/1; Nobilegasse 35; Staglgasse 3-5.

./.

16. Bezirk: Ganglbauergasse 10; Liebhartsgasse 56; Liebknechtgasse 32; Mildeplatz 7; Montleartstraße 14-18, Stiege 3; Ottakringer Straße 150; Wurlitzergasse 59; Zagorskigasse 6.

17. Bezirk: Gilmgasse 12; Jörgerstraße 38; Dr. Josef Resch-Platz 6; Röttergasse 15.

18. Bezirk: Gymnasiumstraße 38; Kreuzgasse 23.

19. Bezirk: Heiligenstädter Straße 92 (Betriebsbeginn 13. November 1961); Obkirchergasse 16.

20. Bezirk: Engerthstraße 87/89; Leystraße 23/13/1; Romanogasse 21; Salzachstraße 2; Wallensteinstraße 68/70.

21. Bezirk: An der oberen Alten Donau 47; Bessemerstraße 10-16; Koloniestraße 63; Leopoldauer Platz 93; Brünner Straße 141 a; Strebersdorf, Rußbergstraße 27-37.

22. Bezirk: Breitenleer Straße, Kinderfreundeheim; Erzherzog Karl-Straße 65; Erzherzog Karl-Straße 169; Esling, Hauptstraße 77; Hirschstetten, Markweg 88; Mergenthalerplatz 8; Mühlwasserstraße 30; Schüttaustraße 1-39/1; Aspern, Siegesplatz 7; Stadlauer Straße 26.

23. Bezirk: Atzgersdorf, Klostermannngasse 14; Erlaa, Erlaaer Straße 123; Inzersdorf, Altwirthgasse 6 (wird voraussichtlich im Jänner 1962 in Betrieb genommen); Liesing, Breitenfurter Straße 358; Rodaun, Mauerberggasse 2; Siebenhirten, Ketzergasse 40.

85. Geburtstag von Max Schacherl

=====

3. November (RK) Am 6. November vollendet der Nervenarzt Univ.-Prof. Dr. Max Schacherl das 85. Lebensjahr.

In Wien geboren, kam er nach Absolvierung der medizinischen Studien an die Klinik Wagner-Jaureggs und wurde dessen Assistent. 1919 erfolgte seine Habilitierung. Von 1924 bis 1938 war er Vorstand der Neurologie-Station und des Ambulatoriums für Nervenkrankheiten am Kaiser Franz Josef-Spital. Der Nationalsozialismus veranlaßte ihn zur Übersiedlung nach London, wo er sich einen fruchtbaren Wirkungskreis schuf. 1946 kehrte er nach Österreich zurück und wurde im folgenden Jahr Vorstand des Ambulatoriums für Nervenkrankheiten am Rudolfsplatz. Prof. Dr. Schacherl hat eine große Zahl von Arbeiten auf dem Gebiet der Neurologie veröffentlicht. Die wichtigste trägt den Titel "Theorie der organischen Nervenkrankheiten".

Eröffnung der Ausstellung "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt
der Kunst" in Stuttgart

3. Oktober (RK) Heute nachmittag eröffnete Stadtrat Heller in Vertretung von Bürgermeister Jonas in der Rathauhalle des Stuttgarter Rathauses die Ausstellung "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst". Dem feierlichen Akt wohnten zahlreiche Ehrengäste aus der Stadtverwaltung und der Landesverwaltung des Landes Baden-Württemberg bei. Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett verwies aus diesem Anlaß auf die herzlichen Beziehungen zwischen Wien und Stuttgart hin. Er dankte der Wiener Stadtverwaltung dafür, daß sie mit dieser schönen Schau die Arbeit, die Leistungen und schöpferischen Kräfte Wiens aus Vergangenheit und Gegenwart der Stuttgarter Bevölkerung auf so eindrucksvolle Art vor Augen führt. Die gezeigten Modelle der Wiener Stadhalle und des Flughafens Schwechat bezeichnete er als Beispiele moderner Wiener Architektur.

Stadtrat Heller nahm dann die Eröffnung der Ausstellung vor. Er dankte der Stuttgarter Stadtverwaltung und vor allem Oberbürgermeister Dr. Klett dafür, daß sie diese Ausstellung im Stuttgarter Rathaus ermöglicht haben. Er verwies auf die Gemeinsamkeit der beiden Städte Wien und Stuttgart und nannte einige bedeutende Stuttgarter Namen aus Wissenschaft und Kunst, die mit Wien starke Bindungen haben. Die Aufgabe dieser Ausstellung sei es, sagte er, ein möglichst wahrheitsgetreues Bild Wiens zu geben. Er gab anschließend einen Rückblick auf den Wiederaufbau und beschäftigte sich mit zukünftigen städtebaulichen Aufgaben Wiens. Er wies weiter auf die Bedeutung Wiens im Rahmen der österreichischen Wirtschaft und auf Wien, die Stadt des sozialen Gewissens, aber auch auf Wien als Kongreßstadt hin.

Die Stuttgarter Presse widmet der Ausstellung, die bis 19. November geöffnet bleibt, breiten Raum.

Samstag, 4. November 1961

Blatt 2293

Ab Montag neue Route der Autobuslinie 60 A
=====

4. November (RK) Von Montag, den 6. November, an wird der Betrieb auf der Teilstrecke der städtischen Autobuslinie 60 A zwischen Siebenhirten, Ketzergasse, und Vösendorf, Mühlgasse, eingestellt und diese von einem privaten Autobusunternehmen befahren.

Die Autobusse der Linie 60 A verkehren somit an Werktagen von Mauer, Haymogasse über Atzgersdorf, Liesing nur bis Siebenhirten, Ketzergasse-Anton Freunschlag-Gasse, an Sonn- und Feiertagen nur bis Liesing, Rathaus. Die Autobuslinie 60 A befährt jedoch zwischen den Haltestellen Johann Teufel-Gasse nach Maurer Lange Gasse und Rudolf Zeller-Gasse vor Bahnstraße in beiden Fahrtrichtungen die neue Route in Mauer "Am Spiegeln" über Hauptstraße-Karl Schwed-Gasse-Friedensstraße-Krehangasse-Taglieberstraße.

Der Wintersport auf Freilandstraßen
=====

4. November (RK) Nach der neuen Straßenverkehrsordnung ist auf Straßen in Ortsgebieten, auf Bundes- und Vorrangstraßen das Skifahren, Schlittschuhlaufen und Rodeln verboten. Die Festlegung der Ortsgebiete Wien, Wien-Inzersdorf, Wien-Neu Eßling und Wien-Süßenbrunn hat dazu geführt, daß innerhalb der Wiener Landesgrenzen zahlreiche Freilandstraßen entstanden sind, auf denen, sofern es sich nicht um Bundes- oder Vorrangstraßen handelt, das Skifahren, Schlittschuhlaufen oder Rodeln erlaubt wäre. Das Nebeneinander von Fahrzeugen, Fußgängern und Wintersportlern würde jedoch auf einigen stark frequentierten Straßen, die in den Wienerwald führen, eine gegenseitige Gefährdung der körperlichen Sicherheit der Straßenbenützer herbeiführen. Um diesen Gefahren zu begegnen, hat der Wiener Magistrat eine Verordnung erlassen, wonach auf den folgenden Wiener Freilandstraßen das Skifahren, Schlittschuhlaufen und Rodeln verboten ist:

14. Bezirk: Adalbert Stifter-Straße.

17. Bezirk: Tullner Straße (Exelbergstraße) von der Stadtgrenze bis zur Neuwaldegger Straße; Neuwaldegger Straße von der Amundsenstraße bis zur Artariastraße; Amundsenstraße; Artariastraße von der Neuwaldegger Straße bis zur Keylwerthgasse; Höhenstraße.

18. Bezirk: Höhenstraße.

19. Bezirk: Höhenstraße; Cobenzlgasse von der Höhenstraße bis zum Beginn des Fußgängersteiges auf den Cobenzl; Sieveringer Straße von der Stadtgrenze bis zum Linienamt.

21. Bezirk: Hagenbrunner Straße von der Stadtgrenze bis zur Senderstraße.

23. Bezirk: Breitenfurter Straße von der Stadtgrenze bis zur Jägerweggasse; Kaltenleutgebner Straße von der Stadtgrenze bis zur Willergasse.

Dazu ist noch zu bemerken, daß das Ziehen einer etwa mit Kindern besetzten Rodel oder das Gehen mit angeschnallten Skiern auf einer ebenen oder annähernd ebenen Straße nicht unter dieses Verbot fällt. Für das Schlittschuhlaufen gibt es hingegen keine Erleichterung, weil Schlittschuhe zur Verwendung auf ebenen Flächen bestimmt sind und die Lenk- und Bremsweise dieser Geräte auf ebener und geneigter Fläche im wesentlichen dieselbe ist.

Kreuzung Währinger Straße - Hörlgasse
=====

4. November (RK) Wegen Straßenbau- und Gleisarbeiten wird die Kreuzung Währinger Straße - Hörlgasse ab Montag, den 6. November gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über Maria Theresien-Straße - Universitätsstraße, die auf die Dauer dieser Arbeiten bis zur Reichsratsstraße zweibahnig befahren werden.

- - -

Vorarbeiten für Wiener Planetarium
=====

4. November (RK) Die Vorarbeiten der Gemeinde Wien für die Errichtung eines modernen Planetariums sind in das entscheidende Stadium getreten. Das Bauwerk wird unweit des Eratersternes auf dem Platz vor der Minigolfanlage gegenüber dem Seerosenbecken an der Hauptallee stehen. Die Einrichtung übernimmt die auf diesem Gebiet führende Firma Carl Zeiss in Oberkochen /Württemberg.

- - -

Die Radiorede des Bürgermeisters
=====

4. November (RK) Morgen, Sonntag, spricht Bürgermeister Jonas um 19.45 Uhr im Ersten Programm von Radio Wien in der Sendereihe "Wiener Probleme" über interessante Merkmale in der Entwicklung unseres Fremdenverkehrs.

- - -

Reiter Empfang im Wiener Rathaus
=====

4, November (RK) Anlässlich des Internationalen Hallen- Reit- und Springturniers, das vom 3. bis 5. November in der Wiener Stadthalle stattfindet, wurden heute die Teilnehmer an dieser Veranstaltung im Wiener Rathaus von Vizebürgermeister Mandl im Beisein der Stadtrate Bauer, Glaserer und Schwaiger empfangen. Vizebürgermeister Mandl erwähnte in seiner Begrüßungsansprache die große Tierliebe der Wiener. Die Liebhaberei für Pferde komme auch durch das Interesse für die Spanische Reitschule und nicht zuletzt für die noch immer im Stadtbild aufscheinenden Fiakerpferde zum Ausdruck.

- - -

Montag, 6. November 1961

Blatt 2297

Wiener Fremdenverkehr steigt - aber noch nicht rasch genug!

Dringender Appell an die Hotellerie

6. November (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas, Sonntag, den 5. November, über interessante Merkmale in der Entwicklung unseres Fremdenverkehrs. Der Bürgermeister führte aus:

In meiner letzten Sendung vor zwei Wochen habe ich Ihnen über die Ergebnisse der Kongreßsaison 1961 berichtet. Ich konnte nachweisen, daß 137 Kongresse und Tagungen in Wien stattgefunden haben, die eine sehr starke internationale Beachtung fanden. Die 50.000 Delegierten zu diesen Kongressen kamen aus der ganzen Welt zu uns, denn es gab Kongresse, die von 80 und mehr Ländern beschickt wurden. Daß die Kongreßtätigkeit in Wien für den Fremdenverkehr von besonderer Bedeutung ist, liegt auf der Hand, weil durch sie die Bedeutung unserer Stadt auf wissenschaftlichem und wirtschaftlichem, auf technischem und kulturellem Gebiet besonders deutlich unterstrichen wird. Wenn also unser Fremdenverkehr von Jahr zu Jahr bessere Ergebnisse aufzuweisen hat, so danken wir das auch der unauffälligen, aber soliden Verbewirkung der Kongresse in Wien.

Glücklicherweise hat der Fremdenverkehr in unserer Stadt eine breite Grundlage, die über die Kongreßtätigkeit weit hinausgeht. Wie sich diese Grundlagen auf den diesjährigen Fremdenverkehr ausgewirkt haben, will ich heute berichten. Schon zu Beginn des Jahres kündigte sich eine besonders günstige Entwicklung

an. Vielleicht war es auch auf das außerordentlich schöne Wetter zurückzuführen, daß die Reisesaison in Europa früher begann, sodaß wir in Wien bereits Anfang Mai von einer Hochsaison sprechen konnten. In den Monaten Jänner bis Mai stieg die Zahl der Meldungen in den Beherbergungsbetrieben im Vergleich zum Vorjahr um 20.000 auf 269.000 und die Zahl der Übernachtungen um 66.000 auf 752.000. Damit waren neue Rekordzahlen für den Fremdenverkehr erreicht. Leider hielt diese günstige Entwicklung nicht an. Die Monate Juni bis August brachten einen Rückschlag. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres war ein Sinken der Besucherzahlen festzustellen, und zwar in den Beherbergungsbetrieben um 27.000 auf 286.000, während die Übernachtungen um 37.000 auf 268.000 zurückgingen. Nach Mitteilung des Generalsekretärs der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien ist dieser Rückgang keine Einzelercheinung. Die gleiche Entwicklung war auch in anderen Ländern zu beobachten. Sie wird auf die Berlin-Krise zurückgeführt, die eine unruhige politische Weltlage geschaffen hat. Daß Präsident Kennedy die Bevölkerung der Vereinigten Staaten aufgefordert hat, die Auslandsreisen einzuschränken, wird als eine weitere Ursache im Rückgang des Fremdenverkehrs aus Übersee bezeichnet. Auch aus Frankreich, England und aus der Schweiz kamen weniger Besucher nach Wien. Die gleiche Wirkung hatte die Einführung des Visumzwanges im italienisch-österreichischen Reiseverkehr. So sank zum Beispiel im August - der bei den Italienern als ausgesprochener Urlaubsmonat gilt - die Zahl der Übernachtungen von Italienern im Vergleich zum Vorjahr von 21.000 auf 5.000. Während aber dieser Ausfall in den anderen österreichischen Bundesländern vor allem durch eine Zunahme des Fremdenverkehrs aus der Bundesrepublik Deutschland aufgefangen werden konnte, war dieser Ausgleich für Wien nicht zur Gänze möglich. Der Rückgang der Besucher aus Übersee wirkt sich in Wien wesentlich stärker aus. Interessant ist auch die Tatsache, daß die Fremden aus den Industrieländern Westeuropas ruhige Erholungsorte in der Provinz bevorzugen, während die Besucher aus den Überseeländern und aus den weniger industrialisierten Gebieten vor allem den Städten, also vielfach auch Wien, den Vorzug geben.

Glücklicherweise hat sich die rückläufige Tendenz der Monate Juni bis August nicht fortgesetzt. Im September und Oktober war eine überraschend starke Zunahme zu bemerken, und zwar aus der Bundesrepublik Deutschland, aus den skandinavischen Ländern und aus den Überseegebieten. Die meisten Hotels haben die Rückschläge des Sommers im Herbst ausgleichen und ihre Umsätze gegenüber dem Vorjahr neuerlich erhöhen können. Auch die Jugendgästehäuser und die Campingplätze melden gegenüber dem Vorjahr eine etwas stärkere Frequenz. Die Gesamtzahlen der Übernachtungen in Hotels, Pensionen, Jugendgästehäusern und Campingplätzen in den Monaten Jänner bis einschließlich September stiegen gegenüber dem Vorjahr um 28.000 auf 1,960.000. Mit dieser Zahl sind aber sicher nicht alle Übernachtungen erfaßt, weil viele Besucher bei Verwandten oder Freunden oder in anderen privaten Quartieren wohnten. Die überdurchschnittlich guten Ergebnisse des Oktobers, die bis zur Stunde zahlenmäßig noch nicht vorliegen, werden diesen Erfolg zweifellos noch verbessern, sodaß wir am Ende der Saison sagen können, daß Wien wieder sehr gut abgeschnitten hat.

Wenn wir uns in diesem Zusammenhang daran erinnern, wieviel Arbeit und Mühe aufgewendet werden müssen, um alle Probleme des Fremdenverkehrs zu bewältigen, dann verstehen wir, daß sich die Beteiligten über ihre Erfolge freuen. Mit dem Fremdenverkehr sind in Wien zehntausende Personen beruflich verbunden. Reisebüros und Verkehrsunternehmungen, Hotels, Pensionen und Restaurationen haben durch Monate Höchstleistungen zu vollbringen, um alle Wünsche der zahlreichen Gäste zu erfüllen. Wenn ich diese Leistungen mit besonderer Anerkennung vermerke, bitte ich gleichzeitig alle am Fremdenverkehr beteiligten Stellen, ihre Anstrengungen in Zukunft noch zu vermehren, damit wir unsere Gäste in jeder Hinsicht zufrieden stellen. Ich weiß, daß auch die Fremdenverkehrswerbung zur erfolgreichen Entwicklung des Reiseverkehrs nach Wien viel beigetragen hat; wir werden sie auch in Zukunft nicht entbehren können. Die beste und erfolgreichste Werbung bleibt aber doch die Zufriedenheit unserer Gäste. Wenn sie bei ihrem Aufenthalt nicht enttäuscht werden, sondern sehen, daß der gute Ruf unserer Stadt seine Be-

reichtigung hat, dann werden sie als Freunde von uns scheiden.

Ich habe zu Beginn angedeutet, in welchem günstigen Ausmaße der Fremdenverkehr durch die Kongreßstätigkeit beeinflusst wird. In diesem Zusammenhang darf man selbstverständlich die Wiener Internationale Messe und die Wiener Festwochen nicht vergessen. Unter den rund 600.000 Besuchern, die sowohl bei der Frühjahrs- als auch bei der Herbstmesse zu verzeichnen sind, befinden sich viele zehntausende Gäste aus allen europäischen und aus vielen Überseeländern. Die Veranstaltungen der diesjährigen Festwochen hatten im Vergleich zum Vorjahr um zwanzig Prozent mehr Besucher, sie stiegen auf 880.000, wozu noch die 120.000 Besucher der Cézanne-Ausstellung kamen. Wir können zwar nicht zahlenmäßig feststellen, wie groß der Zustrom von auswärtigen Gästen zu den Festwochen war, doch wissen wir, daß alle Hotels und Pensionen Wochen hindurch völlig ausverkauft waren und ein Teil der Besucher auch in den Hotels außerhalb Wiens untergebracht werden mußte. Die Ergebnisse beider Großveranstaltungen, der Wiener Internationalen Messe und der Festwochen zeigen uns also, daß der Fremdenverkehr durch die Stellung Wiens im internationalen Wirtschafts- und Kulturleben besonders gefördert wird.

Nach all dem bisher Gesagten könnten wir also mit der Entwicklung des Fremdenverkehrs auch im Jahre 1961 zufrieden sein, vor allem deshalb, weil der Rückgang in der Mitte der Reise-saison doch wieder ausgeglichen werden konnte, und letzten Endes sogar noch eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen ist. Dennoch habe ich Ursache zur Unzufriedenheit, und zwar einfach deshalb, weil der Wiener Fremdenverkehr hinter der Entwicklung zurückbleibt. Die Steigerung des Wiener Fremdenverkehrs hält nicht Schritt mit der Entwicklung in den österreichischen Bundesländern und im Ausland. Wohl steigt bei uns der Fremdenverkehr, aber der gesamtösterreichische Fremdenverkehr steigt noch stärker, wie folgendes Beispiel zeigt: Im Fremdenverkehrsjahr 1955/56 betrug der Anteil Wiens am gesamtösterreichischen Ausländerverkehr neun Prozent. Dieser Anteil sinkt ständig und beträgt im Fremdenverkehrsjahr 1959/60 nur mehr 6.7 Prozent. Hierzu noch zwei andere Angaben: die Zahl der gemeldeten ausländischen Besucher stieg im gleichen Zeitraum

in Österreich um 49 Prozent, in Wien aber nur um 38 Prozent. Die gemeldeten Übernachtungen der ausländischen Besucher stiegen in den gleichen Jahren in Österreich um 64 Prozent, in Wien aber nur um 24 Prozent. Ich fühle mich verpflichtet, auf diese Entwicklung aufmerksam zu machen. Ich bin mir darüber im klaren, daß wir eine der wichtigsten Ursachen, nämlich unsere Lage in der Nähe des Eisernen Vorhanges, nicht beseitigen können. Aber was sonst an Hindernissen vorhanden sein sollte, muß überwunden werden, damit wir aus der rückläufigen Bewegung herauskommen. Vor allem muß ich an die Wiener Hotellerie die dringende Aufforderung richten, die Hotelbetten zu vermehren und für eine Modernisierung der bestehenden Hotels vorzusorgen. Wir müssen erreichen, daß unsere Hotels immer mehr den internationalen Anforderungen entsprechen, aber nicht nur bei der Luxusklasse, sondern noch mehr bei den Mittelstandshotels. Es dürfen wirklich keine Anstrengungen gescheut werden, weil wir sonst bei der scharfen internationalen Konkurrenz sehr leicht ins Hintertreffen kommen können. Ich will in diesem Zusammenhang nur daran erinnern, daß der für den Fremdenverkehr sehr bedeutende ASTA-Kongreß, das ist der Kongreß der amerikanischen Reiseorganisationen, für dessen Durchführung schon Wien bestimmt war, dann nach Rom verlegt wurde, unter anderem auch mit der Begründung, daß in Wien nicht genug entsprechende Hotelzimmer vorhanden sind.

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in den anderen Ländern zeigt uns, daß die Reiselust von Jahr zu Jahr zunimmt. Das ist zweifellos ein Zeichen des steigenden Lebensstandards und des sozialen Fortschritts in den Kreisen der arbeitenden Menschen. In früheren Zeiten war das Reisen auf die Bevölkerungsschichten mit höherem Einkommen beschränkt. Das hat sich glücklicherweise geändert, und heute können an den Reiseerlebnissen, die soviel Wissen und Bildung vermitteln, auch Kreise teilnehmen, die früher nie daran denken durften. Wenn sich also jedes Jahr wahre Menschenströme in Bewegung setzen, so müssen wir dafür sorgen, daß sie nicht an unseren Toren vorbeigehen sondern zu einem angemessenen Teil auch zu uns kommen.

Die zweite Tatsache, die ich als einen Mangel des Fremdenverkehrs bezeichnen muß, ist die Entwicklung der Inlandsbesucher-

zahlen in Wien. Hier muß ich leider feststellen, daß wir keinen Fortschritt zu verzeichnen haben, sondern daß die Zahl der inländischen Besucher ziemlich gleich bleibt. Das ist eigentlich schade! Ich weiß schon, daß Wien für unsere Landsleute aus den Bundesländern kaum als Urlaubsort empfohlen werden kann, denn dafür sucht man sich andere Ziele aus. Aber Wien bietet das ganze Jahr über soviel interessante und schöne Erlebnisse, daß es sich sicher lohnt, wenigstens für einige Tage herzukommen. Schließlich ist Wien als Bundeshauptstadt für alle Österreicher interessant, denn hier sind fast alle zentralen Institutionen, deren Tätigkeit für ganz Österreich von Bedeutung ist. Es ist deshalb auch zu begrüßen, daß das Unterrichtsministerium jedes Jahr im Rahmen der Aktion "Die österreichische Jugend lernt die Bundeshauptstadt kennen" zehntausende Mädchen und Burschen aus allen Bundesländern nach Wien führt, um ihnen seine Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart nahe zu bringen. Sie erhalten dadurch eine Ahnung von dem großen kulturellen Reichtum Wiens, dessen Wirkung weit über die Grenzen unseres Landes hinausreicht.

Ich denke, daß Sie aus dem vorher Gesagten die Vielseitigkeit der Fremdenverkehrsprobleme erkennen können. Der steigende Fremdenverkehr ist ein Beweis dafür, daß sich die Lebenshaltung und die soziale Lage in vielen Ländern der Erde so sehr verbessert hat, daß das Reisen schon eine Angelegenheit breitester Volksschichten ist. Ich habe Ihnen aber auch gezeigt, daß der Fremdenverkehr unserer Wirtschaft viele Vorteile bringt, auf die wir nicht verzichten wollen. Sie haben aber auch sicher erkannt, daß der internationale Fremdenverkehr in seiner Entwicklung sehr empfindlich ist und auf jede Unruhe sofort reagiert, wie das Beispiel der Berlin-Krise zeigt. Auch aus diesem Grunde haben wir mit den Menschen in allen Ländern den Wunsch und die Hoffnung, daß wir von internationalen Störungen, von Unruhe und Unsicherheit verschont bleiben!

Bürgermeister Jonas begrüßte Van Swieten-Tagung
=====

6. November (RK) Heute vormittag wurde in der Wiener Hofburg der 15. Österreichische Ärztekongreß - Van Swieten-Tagung eröffnet. Aus diesem Anlaß hielt Bürgermeister Jonas folgende Begrüßungsansprache:

"Der Ruf Wiens als Hochburg der ärztlichen Wissenschaft hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß eine große Anzahl wichtiger medizinischer Tagungen hier abgehalten wurde. Heuer waren es vor allem die Blutforscher, die Gynäkologen, die Psychiater, die Kinderärzte und die Chirurgen, die in unserer Stadt große internationale Kongresse veranstaltet haben. Es handelte sich hierbei um Zusammenkünfte von Forschern und Praktikern eines bestimmten Fachgebietes. Der 15. Österreichische Ärztekongreß - die Van Swieten-Tagung -, die ich hier im Namen der Wiener Stadtverwaltung zu begrüßen die Ehre habe, ist jedoch sowohl der Forschung als auch der Fortbildung gewidmet. Die österreichische Bundeshauptstadt ist stolz darauf, daß sie aus diesem Anlaß Gäste aus allen Bundesländern, aber auch aus der Deutschen Bundesrepublik, aus der Schweiz, aus England und aus den nordischen Ländern empfangen kann. Die verschiedenen Referate, die von hervorragenden Gelehrten des In- und Auslandes gehalten werden, sind nicht nur für die österreichische Ärzteschaft, sondern auch für die Wiener Stadtverwaltung von größtem Interesse, weil sie bestrebt ist, den Gesundheitsdienst für ihre Bürger auf einen möglichst hohen Stand zu bringen.

Wenn die Stadt Wien den Rahmen zu einer so bedeutsamen wissenschaftlichen Vortragsreihe abgibt, so erfüllt sie damit ihre Mittlerrolle als Bundeshauptstadt im Interesse der Förderung der ärztlichen Betreuung in allen Bundesländern. Es freut mich feststellen zu können, daß sich die alljährliche Van Swieten-Tagung auf der breiten Basis der Bundesebene zu einer Synthese von wissenschaftlicher Forschung und ärztlicher Fortbildung entwickelt hat. Hier wird die Möglichkeit geboten, die Arbeiten jüngerer Wissenschaftler der ärztlichen Öffent-

lichkeit erstmals vorzustellen, und damit wird eine Verpflichtung erfüllt, der Wien gemäß seiner Tradition als Ausgangspunkt wichtiger medizinischer Erkenntnisse nachzukommen hat. Gleichzeitig gibt die Heranziehung führender ausländischer Fachleute als Vortragende die Gewähr dafür, daß die österreichischen Ärzte rechtzeitig und umfassend über die neuesten Fortschritte der klinischen Forschung auf den zur Debatte stehenden Teilgebieten der ärztlichen Wissenschaft informiert werden.

Sie, meine Damen und Herren, sind zu ernster Arbeit nach Wien gekommen. Ich hoffe sehr, daß Ihnen nach Ihren Vorträgen doch noch genug Zeit bleiben wird, um sich in unserer Stadt etwas umzusehen und sich selbst ein Bild davon machen, was in der österreichischen Bundeshauptstadt geleistet wird. Die konzentrierte Aufmerksamkeit, die Sie bei Ihrer Tagung den medizinischen Vorträgen schenken, verlangt nach entsprechender Entspannung, und ich glaube, daß gerade Wien in dieser Hinsicht viel zu bieten hat. Kunst und Kultur, menschliche Kontakte und fröhliche Geselligkeit sollen Ihren Aufenthalt in Wien zu einem angenehmen Erlebnis werden lassen, an das Sie gerne zurückdenken, und das Sie zum baldigen Wiederkommen veranlaßt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihrer Tagung einen vollen Erfolg!"

- - -

10. Verleihung aus dem "Wiener Kunstfonds"

=====

6. November (RK) Mittwoch, den 8. November, um 18.30 Uhr, findet im Wiener Rathaus zum zehntenmal die feierliche Verleihung von Förderungsbeiträgen aus dem Wiener Kunstfonds statt. Der Fonds, der von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien ins Leben gerufen wurde, hat bisher 181 Wiener Künstlern mit Förderungsbeiträgen in der Höhe von fast 1,4 Millionen Schilling geholfen. 66 von ihnen waren Vertreter der Bildenden Kunst, 28 der Darstellenden Kunst, 34 Förderungsbeiträge wurden für die Sparte Literatur und 53 für Musik vergeben.

Anlässlich der "Jubiläums-Verleihung" hat die Zentralsparkasse den Fonds neuerlich mit einer halben Million Schilling dotiert. Am Mittwoch wird Vizebürgermeister Mandl wiederum an 22 Wiener Künstler Förderungsbeiträge in der Höhe von insgesamt 169.000 Schilling übergeben.

- - -

Goldene Hochzeit im Altersheim Lainz

=====

6. November (RK) Das Ehepaar Viktor und Maria Hodes aus Hernals feierte heute im Altersheim Lainz im Kreise seiner Familie das Fest der Goldenen Hochzeit. Bürgermeister Jonas überbrachte dem Jubelpaar persönlich die Glückwünsche der Wiener Bevölkerung und überreichte ihm ein Ehrengeschenk der Stadtverwaltung. Dem goldenen Bräutigam, der sich seit zweieinhalb Jahren in Pflege einer Krankenabteilung des Altersheimes befindet, wünschte er baldige Besserung seines Gesundheitszustandes. Im Namen des 13. Bezirkes gratulierte Bezirksvorsteher Fischer.

Bürgermeister Jonas besuchte nachher im Pavillon XI Frau Rosa Hoffmann. Sie wurde vor 45 Jahren als junge Blumenbinderin mit Lähmungserscheinungen in das Altersheim Lainz eingeliefert, wo sie bis zum heutigen Tage in Pflege ist. Die jetzt 78jährige Patientin zeigte sich über den Besuch des Stadtoberhauptes sehr erfreut.

- - -

Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien 1961
=====

6. November (RK) Die Jury für die Verleihung des Kinder- und Jugendbuchpreises der Stadt Wien für 1961 hat nun über die Vergabe dieses Preises entschieden.

Der "Jugendbuchpreis der Stadt Wien" wurde geteilt Karl Bruckner für "Sadako will leben" und Fritz Habeck für "Die Stadt der grauen Gesichter" (beide erschienen im Verlag für Jugend und Volk) zuerkannt.

Den "Kinderbuchpreis der Stadt Wien" erhielt Mira Lobe für "Hannes und sein Bumpam" (ebenfalls erschienen im Verlag für Jugend und Volk).

Für die ausgezeichneten Illustrationen zu dem Buch von Mira Lobe "Hannes und sein Bumpam" erhielt Susi Weigel den Illustrations-Preis.

Folgenden Werken ist eine ehrende Anerkennung ausgesprochen worden: Friedrich Feld "Der Papagei von Isfahan" (Jungbrunnen-Verlag), Elfe Kaiser "Nomis großer Tag" (Verlag für Jugend und Volk), Othmar Franz Lang "Vielleicht in fünf, sechs Jahren" (Österreichischer Bundes-Verlag), Mira Lobe "Das fünfte Entlein" (Jungbrunnen-Verlag), Josef Nemetz "Pennys Abenteuer in Schloß Windsor" (Österreichischer Bundes-Verlag) und Käthe Recheis "Kleiner Adler und Silberstern" (Herder-Verlag).

Mit der Verleihung der Diplome ist die Widmung eines Geldbetrages von je 8.000 Schilling für die Preisträger verbunden. Unabhängig davon ist die Prämierung einer Illustration, wofür 3.000 Schilling ausgesetzt sind. Zusätzlich wendet die Stadt Wien für den Ankauf der preisgekrönten Bücher jährlich insgesamt 15.000 Schilling auf. Der Wiener Stadtschulrat wird für eine Einstellung in den Schülerbüchereien Sorge tragen, selbstverständlich kommen diese Werke auch in alle Städtischen Büchereien.

Die Verlage der preisgekrönten Bücher sind berechtigt, die Werke auf ihre Kosten mit Umschlagstreifen zu versehen, die den Aufdruck "Kinderbuchpreis der Stadt Wien", bzw. "Jugendbuchpreis der Stadt Wien", und die Jahreszahl tragen müssen. Ebenso kann auch das mit dem Illustrationspreis ausgezeichnete Werk mit einem Umschlagstreifen "Illustrationspreis der Stadt Wien" und der Jahreszahl ausgestattet werden.

Der Zeitpunkt der Übergabe der Urkunden wird rechtzeitig angekündigt.

"Das reine Aquarell" in Hetzendorf
=====

6. November (RK) Heute vormittag wurde in den Repräsentationsräumen des Schlosses Hetzendorf die neugegliederte Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien "Das reine Aquarell" für die Absolventinnen der Modeschule der Stadt Wien und deren Lehrkörper durch Senatsrat Dr. Thoenig eröffnet. Die Ausstellung wird eine Woche lang dem Studium der Hetzendorfer Schülerinnen dienen, wobei auch Klassen anderer Lehranstalten nach vorheriger Anmeldung in der Direktion zur Besichtigung geladen sind.

Direktor Liewehr konnte bei einer kurzen Eröffnungsfeier auf die günstigen Resultate hinweisen, die bei Kunstausstellungen des Kulturamtes in Hetzendorf bereits gemacht worden sind. Auch die gegenwärtige Schau dürfte für die künstlerische Gestaltungskraft der Schülerinnen bedeutungsvoll sein.

Senatsrat Dr. Thoenig führte aus, daß diese Aktion eine Erweiterung jener Schulgalerien darstellt, die in einer Auflage von mehr als 40 Kollektionen gegenwärtig in den verschiedenen Wiener Schulen zu sehen sind. Bei der Ausstellung "Das reine Aquarell" handelt es sich allerdings infolge ihrer besonderen Zusammenstellung um eine Sammlung von Beispielen, die speziell für die Modeschülerinnen gedacht sind.

Anschließend gab der Kunstreferent des Kulturamtes, Dr. Waisenberger, einen Überblick über die Bemühungen, durch eine Reihe kleinerer Ausstellungen das Kunstverständnis der Allgemeinheit für das Schaffen der Gegenwart zu wecken. Auch im "Reinen Aquarell" haben zeitgenössische Künstler aller Stilrichtungen für die Zusammenstellung der markantesten Arbeiten gesorgt.

Letzte Ehrung für Eduard Köck
=====

6. November (RK) Der verewigte Volksschauspieler Eduard Köck, dessen Beerdigung am Mittwoch, dem 8. November, im Wiltener Friedhof bei Innsbruck stattfindet, wird auch durch einen Kranz der Stadt Wien geehrt werden. Das Blumengewinde, das an der Bahre des Verstorbenen niedergelegt werden soll, trägt die Farben der Bundeshauptstadt.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 6. November
=====

6. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 14 Ochsen, 94 Kühe, 1 Kalbin, Summe 109. Neuzufuhren Inland: 177 Ochsen, 302 Stiere, 637 Kühe, 166 Kalbinnen, Summe 1.282. Gesamtauftrieb: 191 Ochsen, 302 Stiere, 731 Kühe, 167 Kalbinnen, Summe 1.391. Verkauft wurden: 187 Ochsen, 302 Stiere, 730 Kühe, 165 Kalbinnen, Summe 1.384. Unverkauft blieben: 4 Ochsen, 1 Kuh, 2 Kalbinnen, Summe 7.

Preise: Ochsen 10 bis 12.60 S, extrem 12.70 bis 13.20 S, Stiere 10.80 bis 12.60 S, extrem 12.70 bis 13 S, Kühe 8 bis 10.20 S, extrem 10.30 bis 10.80 S, Kalbinnen 11 bis 12.10 S, extrem 12.20 bis 12.50 S; Beinlvieh Kühe 6.30 bis 8 S, Ochsen und Kalbinnen 8 bis 10 S.

Bei gleich bleibender Qualität erhöhte sich der Durchschnittspreis für Ochsen um 17 Groschen, für Kühe um 12 Groschen und ermäßigte sich bei Stieren um 7 Groschen, bei Kalbinnen um 9 Groschen. Der Durchschnittspreis beträgt für Ochsen 11.14 S, für Stiere 11.67 S, für Kühe 8.60 S, für Kalbinnen 10.89 S; Beinlvieh verteuerte sich um 10 Groschen je Kilogramm.

In der Zeit vom 28. Oktober bis 3. November wurden 210 Rinder außer Markt bezogen.

- - -

Hundert Jahre

Rathaus - Korrespondenz

1861 - 1961

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Dienstag, 7. November 1961

Blatt 2309

Geehrte Redaktion!

Anlässlich der Einführung der sogenannten oralen Kinderlähmungsimpfung veranstaltet die "Rathaus-Korrespondenz"

Freitag, den 10. November, um 11 Uhr, eine Pressekonferenz.

Der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Dr. Glück und Oberstadtphysikus Dr. Dirschmid werden über den bisherigen Erfolg der Kinderlähmungsimpfung und über die Neueinführung berichten.

Zusammenkunft: im Gesundheitsamt 1, Schottenring 24, 2. Stock, Zimmer 217 (Großer Sitzungssaal).

- - -

Haydn und Mozart in Floridsdorf
=====

7. November (RK) Am 10. November findet um 19.30 Uhr in der Volkshochschule Wien-Nord, 21, Prager Straße 15, ein Konzert statt, das von dem Pianisten Alfred Kremela und der Sopranistin Eva Jaksch bestritten wird. Diese Veranstaltung fügt sich in jene Konzertreihe ein, die mit Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Wien in den Volkshochschulen durchgeführt wird. Am Programm stehen Sonaten von Domenico Scarlatti, Lieder von Josef Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart, sowie zwölf Ländler von Franz Schubert. Nach der Pause gelangen Werke von Robert Schumann, Claude Debussy und Richard Strauss zum Vortrag.

Der Pianist Alfred Kremela wurde 1924 in Wien geboren und war Schüler bedeutender Pädagogen des Konservatoriums der Stadt Wien und der Wiener Musikakademie. Bei internationalen Wettbewerben wurde er unter anderem in Genf und Bozen prämiert, entfaltete eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland und errang sich auch als Kammermusiker und Liedbegleiter allgemeine Anerkennung. Kremela ist derzeit als Lehrer am Konservatorium der Stadt Wien tätig.

Die Sopranistin Eva Jaksch konnte schon während ihrer gesanglichen Ausbildung im Konservatorium der Stadt Wien bei Fragmentabenden und Operaufführungen die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf sich ziehen. Sie war Schülerin von Kammersängerin Esther Rethy und Kammersänger Peter Klein. Gemeinsam mit dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester gab sie erfolgreiche Konzerte sowie eigene Lieder- und Arienabende.

- - -

Gratulation an Fritz Illing
=====

6. November (RK) Dem Heimatforscher und Volksbildner Fritz Illing hat Vizebürgermeister Mandl zum 70. Geburtstag ein herzliches Glückwunschsreiben übermittelt. Fritz Illing hat sich besonders um den Aufbau des Mariahilfer Heimatmuseums verdient gemacht und zahlreiche kulturelle Veranstaltungen organisiert.

- - -

460 Straßenbahner spendeten Blut
=====

7. November (RK) Alljährlich richtet der Bürgermeister einen Aufruf an alle städtischen Bediensteten, sich als Blutspender für die Blutbank des Allgemeinen Krankenhauses zur Verfügung zu stellen. Bei den Wiener Stadtwerken hat dieser Appell heuer ein besonders starkes Echo gefunden. Insgesamt haben sich 570 Bedienstete freiwillig als Blutspender gemeldet, das sind um 136 mehr als im Vorjahr. Der weitaus größte Teil der freiwilligen Blutspender rekrutiert sich aus Straßenbahnern. 460 Bedienstete der Verkehrsbetriebe meldeten sich für eine Blutabnahme.

Außerdem haben heuer 143 Bedienstete des Simmeringer E-Werkes für das Sanatorium Hera der Krankenfürsorgeanstalt der Stadt Wien Blut gespendet.

- - -

Arkaden im Althaus Rotenturmstraße 11
=====

7. November (RK) Bekanntlich erhalten die im Bau befindlichen Häuser Rotenturmstraße 1-9 einen Arkadengang für die Fußgeher. Die damit verbundene Verkehrserleichterung wird aber nur dann wirksam, wenn auch das dort anschließende Althaus Rotenturmstraße 11 einen solchen Arkadengehsteig bekommt. Die Eigentümerin dieses Hauses ist die Erste Österreichische Spar-Casse.

Stadtrat Sigmund legte heute in der Sitzung des Wiener Stadtsenates einen Vertragsentwurf zwischen diesem Institut und der Stadt Wien vor. Nach diesem erhält die Stadtverwaltung das Recht, einen Arkadengang zu bauen, wofür sie der Ersten Österreichischen Spar-Casse 430.000 Schilling zu bezahlen hat. Die Bauarbeiten selbst werden 800.000 Schilling kosten.

Der Bodenbelag und die Beleuchtungsanlage des Arkadenganges werden von der Stadt Wien auf ihre Kosten erhalten. Für die Reinigung des Durchganges und des Schutzstreifens zur Fahrbahn ist selbstverständlich die Hauseigentümerin verantwortlich.

Nach der Fertigstellung des Arkadenganges wird die Fahrbahn der Rotenturmstraße im Abschnitt Stephansplatz-Wollzeile verbreitert werden.

- - -

Besen und Staubtuch im Unterrichtsplan
=====Ein Schülerinnenheim zum Wohnen und zum Lernen

7. November (RK) In der Städtischen Lehranstalt für hauswirtschaftliche Frauenberufe 12, Dörfelstraße 1, wurde heute in Anwesenheit von Stadtrat Riemer, Bezirksvorsteher Hradil sowie von Vertretern des Sozialministeriums und des Unterrichtsministeriums das neue Schülerinnenheim "Meidling" seiner Bestimmung übergeben. Die Wiener Stadtverwaltung ermöglichte durch die Errichtung dieses Internats der Lehranstalt die seit langem gewünschte Erweiterung des praktischen und theoretischen Unterrichtes und den "Lehrhaushalt". Die Wohnzimmer, die Badeanlagen, die Gänge samt allen Nebenräumen werden in diesem Schulhaus zugleich für den Gegenstand "Aufräumen im Haushalt" verwendet.

Der Leiter der Magistratsabteilung 56 - Städtische Schulverwaltung, Senatsrat Dr. Mück, und Fachinspektorin Auguste Tomschik erklärten beim Rundgang die Funktion dieses neuartigen Internates und Schulbetriebes und dankten der Stadtverwaltung für die zur Erweiterung der Lehranstalt bereitgestellten finanziellen Mittel.

Prof. Marinelli als Vertreter des Vereines "Erziehungsheime", dem von der Stadt Wien die Leitung und Verwaltung des schön ausgestatteten Schülerinnenheimes übertragen wurde, verwies auf die soziale und erzieherische Bedeutung des Internates. Für jeden Menschen, sagte er, habe das Heim eine ganz besondere Bedeutung, denn es schaffe die wichtige Grundlage für die richtige Entwicklung seiner Fähigkeiten. Der Verein "Erziehungsheime" sei bemüht, der Jugend, die aus verschiedenen Gründen nicht bei den Eltern wohnen kann, in ihren Heimen ein wirkliches Zuhause zu geben.

Das Heim in Meidling ist das vierte Internat, das vom Verein "Erziehungsheime" betreut wird. Die 25 Mädchen des Schülerinnenheimes wohnen in zwei- bis vierbettigen Mansardenzimmern und werden aus der Schulküche der Lehranstalt verpflegt. Die Stadt Wien stellte für den Ausbau des Dachgeschosses und die Einrichtung der Wohnräume 265.000 Schilling zur Verfügung.

Personalmeldungen
=====

7. November (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Riemer hat der Wiener Stadtsenat heute Magistratsrat Dr. Paula Medvei (Magistratsabteilung 17) anlässlich ihrer Versetzung in den Ruhestand Dank und volle Anerkennung ausgesprochen. Aus dem gleichen Anlaß wurde Oberamtsrat Leopold Osinger (Verkehrsbetriebe) Dank und Anerkennung ausgesprochen.

- - -

Wiens Anteilnahme für die Opfer in Athen
=====

7. November (RK) Bürgermeister Jonas richtete heute an den Athener Bürgermeister Dr. Angelos Tsoukalas ein Telegramm, in dem er seiner Bestürzung über die vielen Opfer, die bei der Elementarkatastrophe in der griechischen Hauptstadt Leben und Gesundheit verloren haben, zum Ausdruck brachte. "Ich bitte Sie", heißt es im Telegramm, "aufrichtige Anteilnahme in meinem Namen und im Namen der Stadt Wien entgegenzunehmen".

- - -

Schweinehauptmarkt vom 7. November
=====

7. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 6.859; Polen: 698, Bulgarien: 50, Ungarn: 406. Gesamtauftrieb: 8.013. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.30 S, 1. Qualität 13.40 bis 14 S, 2. Qualität 13 bis 13.30 S, 3. Qualität 12.20 bis 13 S, Zuchten 11.60 bis 12 S, Zuchten extrem 12.10 bis 12.20 S, Altschneider 10 bis 10.80 S.

Ausländische Schweine notierten: Polen 13.40 bis 14 S, Bulgarien 12.50 S, Ungarn 13.30 bis 14 S.

Bei unveränderter Qualität erniedrigte sich der Durchschnittspreis für inländische Schweine um 11 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.12 S. Der Durchschnittspreis für ausländische Schweine erhöhte sich um 2 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.43 S. In der Zeit vom 28. Oktober bis 3. November wurden 3.864 Schweine außer Markt bezogen.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 7. November
=====

7. November (RK) Aufgetrieben wurden 149 Stück, hievon 12 Fohlen. Als Schlachttiere wurden 102 Stück verkauft, als Nutztiere 38 Stück, unverkauft blieben 9 Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 93, Oberösterreich 20, Burgenland 27, Steiermark 9.

Preise: Schlachttiere Fohlen 12 bis 13.50 S, Pferde extrem 7.50 bis 7.80 S, 1. Qualität 7.10 bis 7.40 S, 2. Qualität 6.50 bis 7 S, 3. Qualität 6 bis 6.40 S, Nutztiere Fohlen 11 S, Pferde 6.20 bis 8.10 S.

Auslandsschlachthof: 22 Stück Pferde aus Bulgarien, 6 bis 6.30 S, 30 Stück Esel aus Bulgarien, 3.50 bis 4.50 S, 140 Stück Pferde aus Polen, 6 bis 7.40 S, 46 Stück Pferde aus Rumänien, 5.60 bis 6.90 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich für inländische Schlachtpferde um 12 Groschen und für inländische Schlachtfohlen um 56 Groschen je Kilogramm. Er beträgt: für Schlachtpferde 7.24 S, für Schlachtfohlen 12.66 S, für Schlacht- und Nutzpferde 7.28 S, für Pferde und Fohlen 7.66 S.

- - -

"Geheimbericht über Wiener Straßenbahn"
=====

7. November (RK) Unter dieser Überschrift beschäftigt sich heute ein Wiener Blatt mit dem Gutachten der Vereinigung für Betriebsberatung, in dem angeblich dargelegt wird, daß die steigenden Betriebskosten bei den Wiener Verkehrsbetrieben auf ein Anschwellen der Bürokratie zurückzuführen seien.

Der Amtsführende Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen Schwaiger ersucht die "Rathaus-Korrespondenz" um die Wiedergabe seiner Stellungnahme zu diesen Behauptungen. Das Ergebnis des Überprüfungsberichtes, sagt er, hat aufgezeigt, daß durch verschiedene Vereinfachungsmaßnahmen, über deren Durchführbarkeit allerdings noch genaue Untersuchungen erforderlich wären, Einsparungen in Höhe von acht Millionen Schilling jährlich erzielt werden könnten. Bei Gesamtausgaben von 1.271 Millionen Schilling, die die Wiener Verkehrsbetriebe für das Jahr 1961 präliminieren, würde diese Einsparung nicht einmal ein Prozent betragen.

Zweifelsohne können sich in einem derart großen Betrieb, wie es die Verkehrsbetriebe sind, Ausgabenposten einschleichen, die sich als Verteuerung der Verwaltung auswirken. Das Ergebnis des Prüfungsberichtes ist für die Verkehrsbetriebe nicht als ungünstig anzusehen und es muß festgestellt werden, daß die von der Vereinigung für Betriebsberatung aufgezeigten geringfügigen Mängel tendenziös übertrieben dargestellt werden.

- - -

Mittwoch, 8. November 1961

Blatt 2316

Ehrung von Dienstjubilaren

8. November (RK) Heute vormittag fand im Roten Salon des Wiener Rathauses die Ehrung von 24 städtischen Bediensteten statt, die ihr 40jähriges Dienstjubiläum feiern können. Bürgermeister Jonas mit den Stadträten Bauer, Glaserer und Riemer, Magistratsdirektor Dr. Kinzl sowie der Generaldirektor der Wiener Stadtwerke Dr. Dipl.-Ing. Horak und die leitenden Beamten der betreffenden Abteilungen nahmen an der Feier teil.

Stadtrat Riemer und in Vertretung der Gewerkschaft Gemeinderat Schiller gratulierten den verdienten Beamten zu ihrem Jubiläum. Bürgermeister Jonas hob die Verdienste der Jubilare hervor und dankte ihnen für ihr Wirken im Dienste der Wiener Bevölkerung.

Ärzte bei Bürgermeister Jonas

8. November (RK) Bürgermeister Jonas empfing gestern abend in den Neuen Repräsentationsräumen des Wiener Rathauses die in- und ausländischen Teilnehmer an der Van Swieten-Tagung. Zur Begrüßung der Ärzteprominenz hatten sich auch Stadtrat Dr. Glück sowie der Leiter des Anstaltenamtes, Obersenatsrat Dr. Weber, und Oberstadtphysikus Dr. Dirschmid eingefunden.

Am Samstag in der "Theodor Körner-Wohnhausanlage":

Der dänische Außenminister enthüllt Sigurd Jacobsen-Büste
=====

8. November (RK) Der kgl. dänische Außenminister Jens Otto Krag, der am Freitag nach Wien kommt, hat im Programm seines viertägigen Aufenthaltes in der österreichischen Bundeshauptstadt auch einen Besuch im Rathaus vorgesehen. Er wird Samstag, den 11. November, um 12.15 Uhr, von Bürgermeister Jonas in Anwesenheit der Mitglieder des Wiener Stadtsenates im Roten Salon des Rathauses begrüßt werden und sich in das Goldene Buch eintragen.

Samstag nachmittag, und zwar um 16 Uhr, wird der dänische Staatsmann nach einer Ansprache des Wiener Bürgermeisters vor dem Kindergarten der Stadt Wien, 5, Reinprechtsdorfer Straße 1 c (in der "Theodor Körner-Wohnhausanlage") eine Sigurd Jacobsen-Büste enthüllen, die von dem Wiener Bildhauer Paul Peschke geschaffen wurde.

Sigurd Jacobsen war der Initiator der segensreichen Hilfsaktion der Dänen nach dem ersten Weltkrieg, durch die zehntausende österreichische Kinder ein mehrmonatiger Erholungsaufenthalt ermöglicht wurde. Aus diesem Grunde werden an der Feier auch Frauen und Männer teilnehmen, die damals Pflegekinder in Dänemark waren.

Vor und nach der Feier findet ein Platzkonzert statt.

Der dänische Außenminister Krag ist den Wienern kein Fremder mehr. Im Juni 1958 war er Teilnehmer am damaligen Europa-Gespräch und hat am Nachmittag des 21. Juni in Anwesenheit tausender Menschen die Benennung des Platzes vor dem Westbahnhof in "Europaplatz" vorgenommen.

- - -

50 Jahr-Feier des I. Zentralberufsschulgebäudes
=====Festlicher Akt in der "Mollardschule"

8. November (RK) Vor 50 Jahren wurde das I. Zentralberufsschulgebäude in Wien, besser bekannt unter dem Namen "Mollardschule", eröffnet. Aus diesem Anlaß fand heute im Festsaal der Schule eine Feier statt, an der Bürgermeister Jonas, Landtagspräsident Marek, Vizebürgermeister Mandl, Stadtrat Riemer, Magistratsdirektor Dr. Kinzl und die Mitglieder des Gemeinderatsausschusses für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung von Seiten der Stadt Wien teilnahmen. Unter den Ehrengästen sah man ferner Arbeiterkammpräsident Minister a.D. Maisel, in Vertretung des Unterrichtsministers Sektionschef Dipl.-Ing. Cech und andere Vertreter des Unterrichtsministeriums, des Sozialministeriums, der Gewerkschaft, der Kammern und viele Innungsmeister.

In seiner Begrüßungsansprache führte Landeschulinspektor Hofrat Ing. Herrmann aus, daß sich die österreichische Berufsschule im dritten Abschnitt ihrer geschichtlichen Entwicklung befinde. Der erste Abschnitt reichte von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende und war nur ein tastendes Versuchen auf dem Gebiet der Lehrlingsschulung.

In den zweiten Abschnitt fällt die Errichtung des Zentralberufsschulgebäudes. Dieser Abschnitt, der bis zum Beginn des ersten Weltkrieges reichte, ist durch die Verwirklichung des Gedankens gekennzeichnet, daß der Fortbildungsschule besondere Erziehungsaufgaben zukommen, wie vor allem die Erziehung zur Arbeit durch die Arbeit selbst. Um die Lehrpläne verwirklichen zu können, fehlte es jedoch an Schulen mit Lehrwerkstätten. Aus diesem Grunde wurde die heutige Mollardschule gebaut, die in weiterer Folge zur ersten Blütezeit des Wiener Fortbildungsschulwesens führte.

Der dritte Abschnitt der Berufsschulentwicklung beginnt mit der Annexion Österreichs im Jahre 1938. Die bisher so günstige Entwicklung wurde jäh unterbrochen, der Lehrwerkstättenunterricht durch einen bloßen Demonstrationsunterricht ersetzt. Im Krieg wurde das Zentralberufsschulgebäude durch Bomben schwer getroffen. Buchstäblich aus dem Schutt wurden 1945 die Maschinen und Werkzeuge von den

Lehrkräften und Angestellten der Schulverwaltung ausgegraben, notdürftig repariert und damit die ersten Behelfswerkstätten eingerichtet. Trotz Hunger, Kälte und Unterernährung war das Verhalten der Schüler musterhaft. Die Absenzen lagen nur um zehn Prozent höher als heute. Inzwischen ist der Wiederaufbau der Mollardschule längst abgeschlossen, und sie bildet nun schon seit fünf Jahrzehnten das Zentrum des Wiener Berufsschulwesens.

In seiner Festansprache stellte Bürgermeister Jonas fest, daß die seinerzeitige Eröffnung dieses Hauses eine erfolgreiche Entwicklung des Wiener Berufsschulwesens eingeleitet hat. Es sei deshalb durchaus begründet, wenn die Schulleitung die 50. Wiederkehr des Eröffnungstages in einer kleinen Feier gegenüber der Öffentlichkeit dokumentiert. Er glaube, man werde der Aufgabe und Geschichte dieses Hauses erst gerecht, wenn man versucht, sich vorzustellen, unter welchen Bedingungen damals jene Männer ans Werk gingen, denen der Bau der Schule zu danken ist. Österreich befand sich damals in einer verhältnismäßig langen Friedensperiode, obwohl die Welt selbst nicht gerade ruhig war und der erste Weltkrieg sich bereits ankündigte. Aber diese Zeit hat jedenfalls in Österreich eine gesunde und erfolgreiche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung ermöglicht. Es waren die Jahrzehnte, in denen die Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften unerhörte Fortschritte gemacht hatten und das Weltbild gründlich umgestalteten. Die Dampfmaschine hat um diese Zeit ihren Höhepunkt bereits überschritten, die elektrische Energie bereitete sich auf ihren Siegeszug vor, der Verbrennungsmotor hatte schon seine Bewährungsprobe bestanden.

Diese großen Umwälzungen in nur verhältnismäßig wenigen Jahren haben natürlich auch das gesamte Wirtschaftsleben von Grund auf umgestaltet. Es war selbstverständlich, daß sich in der Industrie und im Gewerbe die Folgen dieser überraschenden Entwicklung zeigten. Neue Maschinen, neue Rohstoffe, neue Arbeitsmethoden standen zur Verfügung. Das hatte selbstverständlich zur Folge, daß an alle in der Wirtschaft Tätigen neue große Anforderungen gestellt wurden. Der Ruf nach einer gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildung unseres Berufsnachwuchses wurde immer stärker; so entstand

damals der Typus des modernen Facharbeiters, der selbst eine möglichst umfassende allgemeine, aber auch eine möglichst umfassende Berufsausbildung hat. Der moderne Facharbeiter verfügt heute über ein größeres Wissen als der Gelehrte des Mittelalters. Aber wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, daß die Zeit, die für die Erwerbung des Wissens zur Verfügung steht, unerhört kurz ist.

Daß die Zeichen der damaligen Zeit richtig verstanden wurden, verdanken wir dem Weitblick jener Männer, die in der Gewerbeschulkommission und ab 1907 im Fortbildungsschulrat tätig waren. Wir müssen heute noch Respekt vor der Großzügigkeit haben, mit der damals die verantwortlichen Männer an die Lösung ihrer Aufgaben gingen. Eine neue Schule mußte her mit besseren Räumen für den theoretischen Unterricht und mit gut eingerichteten Werkstätten für den praktischen Unterricht. So entstand diese Schule, deren 50jährigen Bestand wir heute feiern. Sollte es eine Geburtsurkunde für dieses Haus geben, so müßten darin verzeichnet werden der Schöpfer des Bauplanes Ministerialrat Ernst Pliwa und der Architekt und Bauleiter Rudolf Hammel. Den Baugrund stellte die Gemeinde Wien kostenlos zur Verfügung. Das große Interesse der Gemeindeverwaltung an dem Bau ging auch aus dem Umstand hervor, daß der damalige Vizebürgermeister Neumayer gleichzeitig Obmann des Fortbildungsschulrates war.

So entstand also mit der Erbauung der Schule ein gutes Werk. Die Folgen waren bald zu spüren. Das Haus leitete eine Blüte des Wiener Berufsschulwesens ein, und der Tagesunterricht wurde möglich. So hat die Schule auch eine große soziale Bedeutung erlangt.

Seit der Eröffnung sind viele zehntausende Menschen durch die Schule gegangen, vor allem die Angehörigen der mechanisch-technischen Gewerbe, die hier eine gute praktische Ausbildung erhielten. Dadurch wurden die Voraussetzungen für den Aufschwung von Industrie und Gewerbe geschaffen, denn die modernen Maschinen und Produktionsmethoden wären sinnlos gewesen, ohne die Arbeitskräfte, die diese Maschinen bedienten. Daß das Schulhaus noch heute im wesentlichen unverändert geblieben ist, und seine Aufgabe erfüllt, ist wohl das beste Zeugnis für den Weitblick der Gründer dieser Schule.

Der Bürgermeister beschäftigte sich dann mit dem Schicksal des Hauses, an dem der erste und vor allem der zweite Weltkrieg nicht ohne Folgen vorübergingen. Von den schweren Bombenschäden ist heute

nichts mehr zu sehen, umso mehr muß die Wiederaufbauleistung des Personals gewürdigt werden. 1951 konnte der Wiederaufbau abgeschlossen werden, für den die Gemeinde Wien 18 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt hatte. 14 Berufsschulen sind hier untergebracht, mit 420 Klassen und 14.300 Schülern.

Aber nicht nur die Mollardschule dient der Berufsausbildung. In der Ersten Republik wurde ein zweites Berufsschulgebäude in der Hütteldorfer Straße errichtet. Dann haben wir heute den Schulbauhof und die Gartenbauschule in Kagran, die Berufsschule für das Gastgewerbe und Werkstätten für die Photoberufe. Derzeit in Arbeit sind die Berufsschule für Friseure und für Fleischer, und in Vorbereitung befindet sich ein III. Zentralberufsschulgebäude in Meidling, das 1964 dem Betrieb übergeben werden soll. Damit sind dann alle Berufsschulsorgen in Wien gelöst.

In diesem Schuljahr lernen 35.000 Lehrlinge in 38 Wiener Berufsschulen mit 1.076 Klassen. Diese Schulen verfügen über 160 Lehrwerkstätten, mit 1.500 großen Maschinen und 30.000 Stück Werkzeug. Diesen großen Investitionen entspricht auch die Höhe der Ausgaben. Seit 1945 wurden 315 Millionen Schilling für Berufsschulen verwendet; das ist viel Geld, aber es ist wohl gut angelegt worden.

Abschließend sagte Bürgermeister Jonas, er freue sich wenn er auf die letzten 50 Jahre zurückblicke, über die erfolgreiche Berufserziehungsarbeit, die hier geleistet wurde. In diesem Haus wirken bewährte Lehrer als gute Geister und Freunde und Helfer der Jugend. Das soll auch in Zukunft so sein, denn Eltern, Lehrer und die Wiener Stadtverwaltung vereinigen sich in dem Bestreben, der Jugend eine erfolgreiche und schöne Zukunft zu sichern.

Im Anschluß an den Festakt besichtigten der Bürgermeister und die Ehrengäste eine kleine Ausstellung, die von Berufsschülern anläßlich des Jubiläums ihrer Schule eingerichtet wurde.

Gesperrt bis 18.30 Uhr!

Fünf Jahre Wiener Kunstfonds
=====

Vizebürgermeister Mandl überreichte Förderungsbeiträge
an 22 Wiener Künstler

8. November (RK) Heute abend fand in den Neuen Repräsentationsräumen des Wiener Rathauses die 10. feierliche Verleihung von Förderungsbeiträgen aus dem Wiener Kunstfonds statt, der vor fünf Jahren von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien gegründet wurde. Mit einem Förderungsbeitrag wurden ausgezeichnet: der akademische Bildhauer Hubert Fiala, der akademische Bildhauer Jida Yoshikuni, der Maler Helmut Kies, der Maler Egon Grabner, der Maler Egon Haug, der Maler Richard Matouschek, die Bildhauerin Eva Mazzucco-Valasek, der Maler und Bildhauer Erwin Thorn, die Schauspielerin Barbara Franzen, die Schauspielerin Helma Gautier, die Tänzerin Anna Maria Schüler, der Regisseur und Schauspieler Dr. Herbert Andl-Lederer, die Schauspielerin und Sängerin Hilde Klotz-Avallone, der Schriftsteller Gerald Bisinger, der Schriftsteller Alois Vogel, der Schriftsteller Karl Bednarik, der Schriftsteller Hans Winterl, der Dirigent Dietfried Bernet, der Trompeter Gert Hofbauer, die Pianistin Mary Rotas, der Kapellmeister Heinz Schneikart und die Sängerin Friederike Mann.

Generaldirektor Dr. Neubauer führte in seiner Festansprache unter anderem folgendes aus: "Ungeachtet der Bemühungen der öffentlichen Hand um die Förderung des kulturellen Lebens fehlen noch im großen Maße jene Mittel, die erforderlich sind, um das kulturelle Schaffen in Österreich weiter zu befruchten und vor allem die Ausbildung junger und begabter Künstler zu ermöglichen. Während in früheren Jahrzehnten die Kunst in erster Linie von privater Seite unterstützt worden ist, fehlt in unserer Zeit dieses Mäzenatentum fast vollständig. Die öffentliche Hand allein kann die dadurch entstandene Lücke nicht schließen, sodaß neue Wege der Förderung der Künste gesucht werden mußten. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit haben daher die Organe der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien im Oktober 1956 den einhelligen Beschluß ge-

faßt, den Wiener Kunstfonds ins Leben zu rufen, um damit jungen und begabten Wiener Künstlern eine finanzielle Hilfestellung zu bieten. Dieser Fonds wurde ursprünglich mit einem Betrag von einer halben Million Schilling ausgestattet und hat seither weitere eineinhalb Millionen Schilling durch die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien erhalten. Die letzte Dotation ist erst vor wenigen Wochen vorgenommen worden.

Von diesen zwei Millionen Schilling sind bisher 1,567.000 Schilling an 203 Wiener Künstler geflossen. Darunter befinden sich Vertreter der Bildenden Kunst, der Musik, der Literatur und der Darstellenden Kunst. Für die Zentralsparkasse als der Gründerin des Wiener Kunstfonds ist neben der bisherigen Breitenwirkung dieses Fonds vor allem die Tatsache von größter Bedeutung, daß die geförderten Künstler sich in allen Fällen der Auszeichnung durch einen Förderungsbeitrag als würdig erwiesen haben. So sei nur darauf verwiesen, daß die meisten ausgezeichneten Künstler vielfach durch dieses Stipendium erst ihre Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen konnten und eine große Anzahl von ihnen hat sogar internationale Erfolge aufzuweisen. So betrachtet kann der Wiener Kunstfonds für sich in Anspruch nehmen, an der Belebung des Wiener Kunstschaffens aktiv mitgewirkt und auch einen Beitrag zur weiteren Festigung des Rufes unserer Bundeshauptstadt als einer Kulturmetropole geleistet zu haben."

Hierauf überreichte Vizebürgermeister Mandl die Förderungsbeiträge. Vorher führte der Vizebürgermeister aus: "Drei große bedeutungsvolle Bereiche des kulturellen Lebens - Wissenschaft, Kunst und Volksbildung - stellen ein wichtiges Gebiet der gemeinnützigen Aktionen der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien dar. Es bietet sich uns allen das erfreuliche Bild einer wirksamen und sorgfältig geplanten Kulturförderung, die in außerordentlich erfolgreicher Weise die Förderungsmaßnahmen der Öffentlichkeit auf diesem Gebiet unterstützt. Hier ist der Schritt von der Theorie zur Praxis in aller Stille und Konsequenz gegangen worden. Es kann nicht genug sein über notwendige Schritte zu reden, ihre oft alarmierende Dringlichkeit aufzuzeigen, sondern es kann nur mehr darum gehen, in jedem hierzu geeigneten Bereich konkrete Lösungen zu versuchen.

Fünf Jahre Wiener Kunstfonds, zehn Verleihungen - das bedeutet für die Wiener Künstlerschaft, aber auch für die Stadt selbst eine eindrucksvolle kulturpolitische Aktion der Förderung und Anerkennung junger Kunst. Die vielen Werke, die diese jungen Wiener Künstler geschaffen haben, die hochwertige Berufsausbildung, die sie mit Hilfe des Wiener Kunstfonds abgeschlossen haben und die Erleichterung vieler Sorgen, die ihnen allen das Jahresstipendium oder der einmalige Förderungsbeitrag brachten, kommen Wien und seiner Bevölkerung zugute.

Die vielen Berichte, die im Sekretariat des Kunstfonds über die Erfolge der vom Kunstfonds geförderten Wiener Künstler vorliegen, beweisen nachhaltig, daß das Ziel und die Absicht volle Verwirklichung gefunden haben. Mögen weitere gemeinnützige Einrichtungen dem Beispiel der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien folgen und die selbstverständlich geleistete Förderung von Seiten der Öffentlichkeit ergänzen. Die Erfahrungen des Fonds der Zentralsparkasse werden allen offenstehen, die sich einer ähnlichen Aktion zuwenden wollen. Es gehört zu meinen Aufgaben als Vorsitzender des Wiener Kunstfonds, allen herzlich zu danken, die sich um das Zustandekommen der Einrichtung und im einzelnen um jede Verleihung verdient gemacht haben.

Als Vizebürgermeister und verantwortlicher Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien möchte ich aussprechen, wie wichtig und zukunftsweisend diese glückliche Aktion ist und meinen Dankesworten auch offiziellen Charakter geben. Die Stadt Wien dankt Ihnen allen durch mich! Die 22 Wiener Künstler aber, denen ich nunmehr die Urkunden über die ihnen verliehenen Stipendien und Förderungsbeiträge überreichen darf, beglückwünsche ich herzlich auch im Namen des Kuratoriums zu dem angenehmen Anlaß.

Sie haben erlebt, daß Ihnen Verständnis und Achtung und guter Wille weiterzuhelfen, entgegengebracht wird, und sie werden sich erneut und tief ihrer Heimatstadt verbunden fühlen."

Gemeinde Wien sucht Kindergärtnerinnen
=====

8. November (RK) Die Gemeinde Wien sucht geprüfte Kindergärtnerinnen für ihre Kindergärten und Horte. Gesuche um Aufnahme sind an das Büro der Geschäftsgruppe I, Personalangelegenheiten, 1, Rathaus, zu richten.

- - -

Glückwünsche für Prof. Schacherl
=====

8. November (RK) Dem bekannten Neurologen und Psychiater, Univ.-Prof. Dr. Max Schacherl, haben Bürgermeister Jonas und Vizebürgermeister Mandl zum 85. Geburtstag in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschsreiben übermittelt.

- - -

Donnerstag, 9. November 1961

Blatt 2326

Aufnahme in Krankenpflegeschulen

9. November (RK) Der Magistrat der Stadt Wien gibt bekannt, daß im Jänner bzw. Februar 1962 in den Krankenpflegeschulen des Krankenhauses Lainz und der Krankenanstalt Rudolfstiftung Ausbildungslehrgänge eröffnet werden.

Die Ausbildung erfolgt internatsmäßig. Den Schülerinnen und Schülern wird Verpflegung, Dienstkleidung und Unterkunft kostenlos gewährt. Außerdem erhalten sie ein monatliches Taschengeld, das im ersten Jahrgang 200 Schilling, im zweiten Jahrgang 300 Schilling und im dritten Jahrgang 400 Schilling beträgt. Die Schulzeit ab dem 18. Lebensjahr wird bei späterer Aufnahme in den Pflegedienst der Stadt Wien auf die Dienstzeit angerechnet.

Aufnahmegesuche sowie Anfragen sind zu richten an die Direktionen der Krankenpflegeschulen des Krankenhauses Lainz, 13, Jagdschloßgasse 25, und der Krankenanstalt Rudolfstiftung, 3, Juchgasse 22.

- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 13. bis 19. November

9. November (RK)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Montag 13. November	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Günther Plagge (Mozart, Schumann, Chopin, Moussorgsky)
	Gr.K.H.Saal 11.00	Kulturamt - Theater der Jugend: 7. Orchesterkonzert für Schüler der vierten Klassen; Wiener Symphoniker, Heinz Medjimorec (Klavier), Dirigent Hans Swarowsky (Weber, Tschaikowsky, Liszt, Mendelssohn, Smetana)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: Liederabend Hilde Zadek, am Flügel Dr. Erik Werba (Schubert, Wolf, A. Berg, Dvořák)
	Schubertsaal (KH) 19.30	Klavierabend Margot Curland
Dienstag 14. November	Schubertsaal (KH) 19.30	Klavierabend Victor Pierre Kammer (Bach, Haydn, Beethoven, Schumann, Chopin, Ravel)
Mittwoch 15. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Verband der Kriegsblinden: Beethoven-Konzert, Wiener Symphoniker, Alexander Jenner (Klavier), Dirigent Robert Heger (Egmont-Ouverture; 5. Klavierkon- zert; 7. Symphonie)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde - Musikalische Jugend: 2. Debutanten- konzert, Landesmusikschule Eisen- stadt; Dorothea Ehrenreich (Vio- line), Inge Kremmel (Gitarre), Erika Günther (Klavier), Lenke Graschitz (Klavier), Collegium musicum, Leitung Franz Schitzhofer (Torelli, Haydn, Mozart, Smetana, Sors, Villa-Lobos, Schostakowitsch, Chatchaturian)
Donnerstag 16. November	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Budapester Madrigal-Ensemble (Madri- gale, Motetten, Kammerchorwerke)
	Musikakademie Vortragssaal 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Vortrag Franz Eibner "Konzeption und Ent- faltung der klassischen Sonaten- form" (Bach, Beethoven)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Donnerstag 16. November	Musikakademie 1, Singerstr. 26 Orgelsaal B 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Orgelabend der Klasse Anton Heiller (J.S. Bach und Paul Hinde- mith)
Freitag 17. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Stadt Wien: Austauschkonzert Wien-Tokio; Wiener Symphoniker, Dirigent Hans Swarowsky (Mozart: Overture zur "Zauberflöte"; Haydn: Mili- tärssymphonie; Beethoven: Leon- oren-Overture Nr. 3; Schubert: 2 Zwischenspiele aus "Rosamunde"; Mahler: Notturmo aus der 7. Symphonie; Einem: Capriccio)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Violinabend Ella Kasteliz (Beethoven, Schubert)
	Musikakademie Vortragssaal 18.00	Akademie für Musik u.d.K.: Konzert zum "Tag der Hausmusik"
Samstag 18. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Österreichischer Gewerkschaftsbund: Voraufführung des 3. Abonnement- konzertes des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters, Dirigent Robert Heger
	Brahmssaal (MV) 19.30	Liederabend Matti Lehtinen, am Flügel Karl Hudez (Wolf, Kilpinen, Schumann)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Gesangverein österreichischer Eisenbahnbeamter: Chor-Orchester- konzert; Musikverein Haydn, Wiener Frauenchor, Friedrich Nidetzky (Baß), Karl Vollhammer (Tenor), James Schultz (Fagott), Dirigent Franz Huber (Mozart, Haydn, Berlioz, Lortzing)
	Mozartsaal (KH) 19.00	Wiener Zitherfreunde: Zitherkonzert
Sonntag 19. November	Gr.M.V.Saal 11.00	Chorvereinigung Jung-Wien: Chor-Orchesterkonzert; Nieder- österreichisches Tonkünstler- orchester, Ryoko Ohno (Klavier), Dirigent Leo Lehner (Chöre und Klavierwerke von Franz Liszt; Haydn: Theresien-Messe)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Sonntag 19. November	Gr.M.V.Saal 16.00	Niederösterreichisches Ton- künstlerorchester: 3. Sonntag- Nachmittagskonzert; Eduard Melkus (Violine), Dirigent Robert Heger (Beethoven: 6. Symphonie; Reger: Violinkonzert; Hindemith: Nobilissima visione)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Wiener Akademie-Kammerchor: A cappella-Konzert; Dirigent Xaver Meyer
	Palais Schwarzenberg Kuppelsaal 19.30	Concentus musicus: "Österreichische Barockmusik (Werke von Georg Muffat, Johann Heinrich Schmelzer und Heinrich I.F.Biber)

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Wir erinnern daran, daß anlässlich der Einführung der so-
genannten oralen Kinderlähmungsimpfung morgen Freitag, den
10. November, um 11 Uhr, eine Pressekonferenz stattfindet. Der
Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Dr. Glück und
Oberstadtphysikus Dr. Dirschmid werden über den bisherigen Er-
folg der Kinderlähmung und über die Neueinführung berichten.
Zusammenkunft: im Gesundheitsamt, 1, Schottenring 24,
2. Stock, Zimmer 217 (Großer Sitzungssaal).

- - -

Josef Redlich zum Gedenken

=====

9. November (RK) . Auf den 11. November fällt der 25. Todestag des Juristen und Ministers Univ.-Prof. Dr. Josef Redlich.

An 18. Juni 1869 in Göding, Mähren, geboren, studierte er in Tübingen, Leipzig und Wien Rechts- und Staatswissenschaften. Als Konzeptspraktikant bei der Statthalterei Brünn wurde er mit der österreichischen Verwaltungspraxis bekannt. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann um die Jahrhundertwende. Schon die erste Publikation "Englische Lokalverwaltung" macht ihn international bekannt. Die 1903 erschienene englische Ausgabe wurde in England ein Lehrbuch. Als zweites grundlegendes Werk folgte 1905 das Buch "Recht und Technik des englischen Parlamentarismus". Bereits im Jahre 1901 war an der Wiener Universität seine Habilitierung für Allgemeines Staatsrecht und Allgemeine Verwaltungslehre erfolgt. 1909 wurde er Ordinarius an der Technik. Gastvorlesungen führten ihn auch an amerikanische Universitäten. Um seinen Reformplan, die Doppelmonarchie in eine Föderation gleichberechtigter Völker umzuwandeln, durchsetzen zu können, wandte sich Redlich der Politik zu. Er wurde in den Mährischen Landtag und später in das Abgeordnetenhaus gewählt. Als glänzender Redner und hervorragender Fachmann spielte er im Parlament eine führende Rolle. Ende Oktober 1918 hatte er an der Bildung des Friedenskabinetts Lammasch maßgeblichen Anteil und gehörte diesem auch als Finanzminister an. Als Aufgabe blieb jedoch nur mehr die Liquidierung der Monarchie übrig. Damit war auch seine politische Laufbahn im wesentlichen beendet. Nach der Credit-Anstalt-Krise im Juli 1931 trat er zwar als Finanzminister in die Regierung Buresch ein, demissionierte aber schon im November. Seit dem Ende Altösterreichs hatte sich Josef Redlich vor allem der Wissenschaft gewidmet. Sein Hauptarbeitsgebiet wurde nun die neuere österreichische Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte. Seine hervorragenden Leistungen wurden mehrfach durch hohe Anerkennungsbeispiele gewürdigt. Für seine Verdienste um die Wissenschaft, insbesondere um die Kommunalwirtschaft, wurde ihm 1930 das Bürgerrecht der Stadt Wien verliehen.

Angelobung eines Bezirksrates
=====

9. November (RK) Heute wurde von Stadtrat Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters im Wiener Rathaus Stefanie Eksl (12. Bezirk) als neu berufener Bezirksrat angelobt. Senatsrat Wawrusch verlas die Gelöbnisformel. Der neue Bezirksrat leistete Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbnis.

- - -

Rindernachmarkt vom 9. November
=====

9. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 4 Ochsen, 1 Kuh, 2 Kalbinnen, Summe 7. Neuzufuhren Inland: 1 Ochse, 5 Stiere, 104 Kühe, Summe 110. Gesamtauftrieb: 5 Ochsen, 5 Stiere, 105 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 117. Verkauft wurden: 1 Stier, 10 Kühe, Summe 11. Unverkauft blieben: 5 Ochsen, 4 Stiere, 95 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 106.

Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Schweinenachmarkt vom 9. November
=====

9. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren Inland: 28 Stück. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurde alles.

Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Pferdenachmarkt vom 9. November
=====

9. November (RK) In- und Ausland kein Auftrieb.

- - -

Prof. Zimmermann-Meinzingen wurde beigesetzt
=====

9. November (RK) Prof. Dr. Oskar Zimmermann-Meinzingen,
der Vorstand der I. Medizinischen Abteilung und Direktor der
Krankenanstalt Rudolfstiftung, der am 6. November im 62. Lebens-
jahr gestorben ist, wurde heute nachmittag auf dem Döblinger
Friedhof beigesetzt. Im Namen der Stadtverwaltung hielt der
städtische Gesundheitsreferent Stadtrat Dr. Glück am Grabe
des bekannten Arztes einen Nachruf.

- - -

Freitag, 10. November 1961

Blatt 2333

Zentralsparkasse erreicht vier Milliarden Spareinlagen
=====

10. November (RK) Der Monat Oktober brachte der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien den bisher höchsten Spareinlagenzuwachs des Jahres. In diesem Monat wurden 206.337 Einlagen auf Sparkassenbücher vorgenommen, denen lediglich 46.545 Abhebungen gegenüberstehen. 24.048 neue Sparkassenbücher wurden eröffnet. Der effektive Spareinlagenzuwachs im Monat Oktober erreichte die erfreuliche Höhe von 121,8 Millionen Schilling. Damit verwaltete die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Ende Oktober Spareinlagen in der Höhe von 4.014,9 Millionen Schilling. Die Spareinlagen sind damit seit Jahresbeginn um mehr als 510 Millionen Schilling, das ist um 14,6 Prozent angestiegen. Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, die als erstes Institut in Österreich den Spareinlagenverkehr zur Gänze auf Lochkarten umgestellt hat, hatte in den ersten zehn Monaten des Jahres 1.023.389 Einlagen zu verbuchen. Das ergibt einen Monatsdurchschnitt von 102.339 Buchungen. Abhebungen wurden insgesamt 472.383, im Monatsdurchschnitt daher 47.238 Buchungen, vorgenommen. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß im selben Zeitraum 76.541 neue Sparkassenbücher eröffnet wurden. Insgesamt verwaltet die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien per 31. Oktober 549.742 Sparkonten (ohne Sammelkonten), das heißt, daß praktisch jeder dritte Wiener ein Sparkassenbuch der Zentralsparkasse besitzt.

Auch die Entwicklung bei den Sparvereinen hat einen überaus erfreulichen Verlauf genommen. Die 1.613 von der Zentralsparkasse betreuten Sparvereine hatten bis Ende Oktober einen Gesamtbetrag von 110,5 Millionen Schilling beisammen, eine Summe, die geeignet ist, dem kommenden Weihnachtsgeschäft einen beachtlichen Auftrieb zu verleihen.

Hans Sperl zum Gedenken
=====

10. November (RK) Auf den 13. November fällt der 100. Geburtstag des Zivilrechtlers Univ.-Prof. Hofrat Dr. Hans Sperl.

In Weyer, Oberösterreich, geboren, studierte er in Graz und begann die Advokaturslaufbahn. 1895 erfolgte seine Habilitation. Seit 1900 wirkte er als Ordinarius in Wien. Er war dreimal Dekan, einmal Rektor. 1932 trat er in den Ruhestand. Hans Sperl war Ehrenmitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und gehörte zahlreichen ausländischen Gelehrtenvereinigungen an. Auch im Vorstand des Männergesangvereines übte er eine verdienstvolle Tätigkeit aus. Seine wichtigsten Fachbücher sind das "Lehrbuch der bürgerlichen Rechtspflege" und der "Grundriß der Rechtsquellen". Seine Mitarbeit an vielen juristischen Sammelwerken war gleichfalls sehr wertvoll. Weiters trat er als belletristischer Schriftsteller mit Romanen und Erzählungen hervor. Hofrat Prof. Dr. Hans Sperl ist am 3. März 1959 gestorben.

- - -

Gratulation an Leopold Hainisch
=====

10. November (RK) Zur Vollendung des 70. Lebensjahres des bekannten Darstellers Leopold Hainisch hat Vizebürgermeister **Mandl dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.** Leopold Hainisch war früher als Schauspieler an prominenten Bühnen des In- und Auslandes tätig, kam später als Darsteller, Autor und Regisseur zum Rundfunk und erwarb sich schließlich beim Film und Fernsehen allgemeine Anerkennung.

- - -

Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung in der kommenden Woche
=====

10. November (RK) In der kommenden Woche findet folgende Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung statt:

Montag, den 13. November:

18 Uhr, Wieden, Preßgasse 24, 1. Stock.

- - -

Journalisten-Treffen im Wiener Rathaus
=====

10. November (RK) Gestern abend gab Bürgermeister Jonas anlässlich des 100. Geburtstages der "Rathaus-Korrespondenz" einen Empfang im Wiener Rathaus, bei dem die Wiener Chefredakteure, Kommunalberichterstatter, Kulturredakteure und Sportjournalisten sowie die führenden Auslandsjournalisten eingeladen waren. Von Seiten der Stadt Wien nahmen an dem Empfang Vizebürgermeister Mandl, die Stadträte Bauer, Dr. Glück, Maria Jacobi, Koci, Lakowitsch, Riemer und Schwaiger und Magistratsdirektor Dr. Kinzl teil.

Bürgermeister Jonas verwies in seiner Begrüßungsansprache auf die Zusammenhänge zwischen dem 100. Geburtstag der "Rathaus-Korrespondenz" und dem vor 100 Jahren zum erstenmal freigeählten Wiener Gemeinderat. Seit dieser Zeit besteht eine Selbstverwaltung in österreichischen Gebietskörperschaften, den Landtagen und Gemeinden. Nun hat aber unser Bundesverfassungsgesetz ein wesentliches von den Gemeinden erwartetes Recht nicht stipuliert, deshalb haben der Gemeindebund und der Städtebund schon seit Jahren einen Entwurf für eine Verfassungsnovelle ausgearbeitet. Er hoffe, daß dieser Gesetzentwurf bald im Parlament behandelt wird.

- - -

Neuer Zugang zur Stadtbahnstation Hauptzollamt
=====

10. November (RK) Am Sonntag, dem 12. November, wird mit Betriebsbeginn in der umgebauten Stadtbahnstation Hauptzollamt der Zu- und Abgang auf der Seite der Landstraßer Brücke in Betrieb genommen. Der bisherige provisorische Zu- und Abgang auf der Großen Marxerbrücke wird gleichzeitig geschlossen.

- - -

Achte Sitzung des Spitzenausschusses für AKH-Neubau(Universitätskliniken)

10. November (RK) Heute vormittag trat der Spitzenausschuß für den Neubau des Wiener Allgemeinen Krankenhauses (Universitätskliniken) im Wiener Rathaus unter Vorsitz von Bürgermeister Jonas zu seiner achten Sitzung zusammen. An der Sitzung nahmen teil: die Bundesminister Dr. Drimmel und Dr. Bock, die Sektionchefs Dr. Rottky und Univ.-Dozent Dr. Schindl in Vertretung der Bundesminister für Finanzen und Soziale Verwaltung, Vizebürgermeister Slavik und die Stadträte Heller und Dr. Glück sowie die Vertreter der Medizinischen Fakultät und der zuständigen Dienststellen des Bundes und der Stadt Wien.

Zunächst wurden die durch Ministerwechsel, Ableben des früheren Stadtbaudirektors und Pensionierungen notwendig gewordenen Änderungen in der Zusammensetzung des Spitzen- und des Bauausschusses vorgenommen. In diesem Zusammenhang wurde dem aus den beiden Ausschüssen ausscheidenden Univ.-Prof. Dr. Schönbauer Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Neben verschiedenen Verfahrensfragen wurde die auch in der Öffentlichkeit seinerzeit diskutierte Frage der Beistellung von Baustoffen dahin entschieden, daß diese im allgemeinen von den ausführenden Firmen beigestellt werden, jedoch die Grundbaustoffe Zement, Stahl, Sand und Kalk vom Bauherrn beschafft und den ausführenden Firmen direkt zur Verfügung gestellt werden.

Der Spitzenausschuß nahm zur Kenntnis, daß hinsichtlich der Generalsanierung und des Ausbaues der II. Chirurgischen und der I. Frauen-Universitätsklinik ein erfreulicher Fortschritt erzielt worden ist. Die Ausschreibung der notwendigen Arbeiten ist im Gange, die Angebote über die Baumeisterarbeiten liegen bereits vor, sodaß mit den Arbeiten selbst **spätestens** anfangs der kommenden Bausaison begonnen werden kann.

Bezüglich der Planung des gesamten Neubaues des Wiener Allgemeinen Krankenhauses (Universitätskliniken) beschloß der Spitzenausschuß im Hinblick darauf, daß keiner der vorliegenden

Wettbewerbsentwürfe eine endgültige Lösung darstellt, eine Arbeitsgruppe von fünf Architekten bzw. Architektengemeinschaften zu beauftragen, ein gemeinsames Generalkonzept zu erstellen. Für die Ausarbeitung des Grundkonzeptes wird der Architektengruppe eine Frist von sechs Monaten gesetzt.

Die Finanzierung für 1962 ist in den Budgetentwürfen des Bundes und der Stadt Wien vorgesehen.

Ferner wurde beschlossen, im Rahmen des Neubaus einen mehrgruppigen Kindergarten zu errichten, um den Spitalsangestellten die Sorge um ihre Kleinkinder während der Arbeitszeit möglichst abzunehmen.

Abschließend beschäftigte sich der Spitzenausschuß mit der Frage des Zivilschutzes.

- - -

Zwei Tropfen auf Zucker bannen die KinderlähmungOrale Schutzimpfungen beginnen am 20. November

10. November (RK) Am 20. November beginnt in ganz Österreich und damit auch in Wien eine Schutzimpfungsaktion gegen Kinderlähmung. Von einer Impfung im gebräuchlichen Sinne des Wortes kann man dabei eigentlich nicht sprechen. Denn es handelt sich um Tropfen, die - auf ein Stück Würfelzucker geträufelt - eingenommen werden. Die Impfung ist kostenlos.

Der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Dr. Glück und der Leiter des Gesundheitsamtes, Oberstadtphysikus Dr. Dirschmid, teilten heute in einer Pressekonferenz nähere Einzelheiten über die Impfkation in Wien mit. Stadtrat Dr. Glück verwies einleitend darauf, daß wir heute noch immer kein Heilmittel gegen die Kinderlähmung haben. Wenn die Krankheit ausgebrochen ist, kann man praktisch nichts gegen sie unternehmen. Daher ist eine möglichst umfassende Immunisierung der gesamten Bevölkerung von so großer Wichtigkeit. Deshalb können sich in Wien während der Dauer der Impfkation nicht nur Kinder und Jugendliche impfen lassen, auch Erwachsene erhalten kostenlos die gesundheitssichernden Tropfen. Die neue Art der Impfung hat sich bereits hervorragend in anderen Ländern bewährt. Der Impfstoff wurde auch vom Obersten Sanitätsrat für Österreich begutachtet und erfüllt alle Bedingungen.

Oberstadtphysikus Dr. Dirschmid betonte, daß die Impfung völlig ungefährlich ist und keine Nebenerscheinungen auftreten. Die Impfung wird in drei Abschnitten erfolgen, und zwar in den Zeiten vom 20. November bis 9. Dezember, vom 22. Jänner bis 10. Februar, und vom 26. März bis 14. April. Die Impfzeiten müssen deswegen strikte eingehalten werden, weil man drei verschiedene Impfstofftypen verabreicht, die bei Nichteinhaltung der vorgeschriebenen Zwischenfristen ihre Wirkung **gegenseitig aufheben**würden. Dies ist auch der Grund, warum neben der oralen Schutzimpfung weiterhin die Salk-Impfung durchgeführt wird. Hier ist das Einhalten von bestimmten Fristen nicht notwendig. Trotzdem werden alle jene, die sich mit

Salk-Impfstoff impfen ließen, aufgefordert, auch von der neuen Aktion Gebrauch zu machen. Der in Tropfenform eingenommene neue Impfstoff schützt nämlich im Gegensatz zur Salk-Impfung die Geimpften nicht bloß gegen eine Erkrankung, sondern tötet auch die Krankheitserreger ab, die jemand mit sich trägt ohne selbst krank zu sein.

Durch die Aktion sollen in erster Linie die für die Verbreitung des Erregers der Kinderlähmung wichtigsten Jahrgänge, das sind Kinder und Jugendliche vom vollendeten dritten Lebensmonat bis zum 21. Lebensjahr, erfaßt werden. Das Gesundheitsamt der Stadt Wien hat daher ambulante Teams ins Leben gerufen, die an 800 verschiedenen Stellen die Impfungen durchführen werden, in Mutterberatungsstellen, Kindergärten, Kinderambulatorien, Schulen und Kasernen. Außerdem ist es aber für Erwachsene jederzeit möglich, sich in den Bezirksgesundheitsämtern täglich außer sonntags und feiertags impfen zu lassen.

Die Impfzeiten sind: Montag von 14 bis 15.30 Uhr, Dienstag von 9 bis 11.30 und 14. bis 15.30 Uhr, Mittwoch von 9 bis 11.30 Uhr, Donnerstag von 14 bis 15.30 Uhr, Freitag von 9 bis 11.30 Uhr und Samstag von 8.30 bis 11 Uhr.

- - -

10.000 Besucher in der Wien-Ausstellung in Stuttgart

10. November (RK) Heute nachmittag wurde dem 10.000. Besucher der Ausstellung "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst", die seit 4. November im Stuttgarter Rathaus gezeigt wird, ein großes Wien-Buch sowie ein Blumenstrauß überreicht. Der Ausstellungsbesuch kann als außergewöhnlich gut bezeichnet werden. Die Ausstellung wird noch bis 19. November in Stuttgart gezeigt werden. Im Jänner des nächsten Jahres wird die Ausstellung in Karlsruhe zu sehen sein.

- - -

Freisprechungsfeier im Lehrlingsheim Nußdorf
=====

10. November (RK) Gestern abend fand im Erziehungsheim der Stadt Wien in Nußdorf eine kleine Feier statt. Zehn Mädchen haben ihre Lehrzeit beendet und wurden freigesprochen. Der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Dr. Glück überbrachte den Mädchen die Grüße und Glückwünsche des Bürgermeisters und wünschte ihnen für ihren weiteren Lebensweg viel Glück und Erfolg. An der Feier nahmen auch einige Mitglieder des zuständigen Gemeinderatsausschusses teil.

- - -

Samstag, 11. November 1961

Blatt 2341

Das Austauschkonzert Wien-Tokio
=====

11. November (RK) Freitag, den 17. November, findet um 19.30 Uhr im Großen Musikvereinssaal das von der Stadt Wien veranstaltete Austauschkonzert Wien-Tokio statt. Den Ehrenschutz haben Botschafter Fujio Uchida und Bürgermeister Jonas übernommen. Diesem Konzert entspricht eine Veranstaltung in der japanischen Hauptstadt, wobei die Darbietungen beider Abende auf Tonband aufgenommen und von den Rundfunkgesellschaften Japans und Österreichs ausgetauscht und gleichzeitig gesendet werden.

In der fernöstlichen Metropole spielte das Philharmonische Orchester Tokio unter dem Dirigenten Yoichiro Ohmachi in der 2.500 Personen umfassenden Konzerthalle des Tokyo Bunka Kaikan. Aufgeführt wurden drei Werke japanischer Komponisten, ein Klavierkonzert von Beethoven und eine Symphonie von Mozart.

Die Anregung für diese Aktion gab der Bürgermeister von Tokio, der alljährlich eine andere Weltstadt um Mitwirkung im Rahmen dieses völkerverbindenden Kulturaustausches ersucht. 1955 wurde ein derartiges Zusammenwirken erstmals mit Indianapolis in die Wege geleitet. 1957 folgte San Franzisko, 1958 New York, 1959 München und 1960 Paris.

Das Konzert vom 17. November im Großen Wiener Musikvereinssaal, das vor geladenen Gästen, darunter das diplomatische Corps, stattfindet, wird von den Wiener Symphonikern unter dem

Dirigenten Hans Swarowsky bestritten. Swarowsky war seinerzeit ein Lehrer des japanischen Dirigenten Yoichiro Ohmachi. Das Programm sieht nach der japanischen und der österreichischen Hymne Begrüßungsansprachen von Bürgermeister Jonas und Botschafter Fujio Uchida vor. Daran schließen sich Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Gustav Mahler und Gottfried Einem.

- - -

Wichtige Wasserrohrreparatur in der Brünner Straße
=====

11. November (RK) Wegen dringender Auswechslung eines großen Rohrstranges in der Brünner Straße wird sich ab 16. November auf die Dauer von drei bis vier Wochen der Wasserdruck in der Brünner Straße und in den beiderseits anschließenden Gebieten bis Prager Straße und Leopoldauer Straße merklich vermindern. Die Wiener Wasserwerke bitten die Bevölkerung der betroffenen Gebiete um Verständnis für diese unbedingt notwendige Arbeit.

- - -

"Selbstkritik" von Prof. Fellingner
=====

11. November (RK) In der Diskussion um das Allgemeine Krankenhaus, die gestern im Bauzentrum stattfand, wurde ein Brief verlesen, in dem Prof. Dr. Fellingner heftige Kritik an den bisher durchgeführten Vorbereitungsarbeiten übte.

Dazu erfährt die "Rathaus-Korrespondenz", daß Prof. Fellingner schon an den allerersten Beratungen teilnahm. Er war Mitglied des damaligen Koordinationsausschusses, er ist Mitglied des Bauausschusses, gehört dem Spitzenausschuß an und hatte als Mitglied der Jury die eingereichten Entwürfe zu beurteilen. Prof. Fellingner war es auch, der als Vertreter der Wiener medizinischen Fakultät mit Prof. Riethmüller ständig Besprechungen über die Aufstellung des Raum- und Funktionsprogrammes hatte. Prof. Fellingner hat also wesentlichen Anteil an der bisherigen Planung, die er nun kritisiert.

- - -

Studentenempfang im Wiener Rathaus
=====

11. November (RK) Gestern abend gab der Bürgermeister anlässlich des Seminars der europäischen Studentenvereinigung in Österreich einen Empfang im Wiener Rathaus. Vizebürgermeister Slavik begrüßte im Beisein von Stadtrat Schwaiger die Gäste.

- - -

Besuch des dänischen Außenministers im Rathaus
=====

11. November (RK) Der dänische Außenminister Jens Otto Krag stattete heute mittag dem Wiener Rathaus einen Besuch ab. Bürgermeister Jonas empfing den hohen Gast im Roten Salon, wo er ihm die Mitglieder des Stadtsenates vorstellte: die Vizebürgermeister Slavik und Mandl, die Stadträte Bauer, Dr. Glück, Heller, Maria Jacobi, Koci, Riemer, Schwaiger, Sigmund und Magistratsdirektor Dr. Kinzl.

Bürgermeister Jonas verwies in seiner Ansprache darauf, daß er den dänischen Außenminister nun schon zum zweitenmal im Wiener Rathaus begrüßen könne. 1958 hat Minister Krag am Europa-Gespräch in Wien teilgenommen und im Namen der ausländischen Delegierten die Benennung des Europaplatzes vor dem Westbahnhof vorgenommen.

Hierauf trug sich der dänische Gast in das Goldene Buch der Stadt Wien ein. Als Erinnerungsgeschenk an seinen Wiener Aufenthalt überreichte ihm Bürgermeister Jonas einen Porzellan-Lipizzaner aus der Manufaktur Augarten.

Minister Krag dankte für die freundliche Aufnahme in Wien und das Geschenk. Für ihn sei es immer eine große Freude nach Wien zu kommen, denn er kenne keine Großstadt, in der er sich **so sehr zu Hause** fühle wie Wien. Zum Beweis dafür, daß nicht nur er, sondern viele Dänen diese Meinung vertreten, führte er an, daß jährlich 60.000 seiner Landsleute nach Wien kommen.

- - -

Montag, 13. November 1961

Blatt 2345

Der Winter steht vor der Tür:

20 Rodelstraßen in Wien
=====

13. November (RK) Der Winter steht vor der Tür, und die Wiener Kinder freuen sich schon auf Schnee und Eis, um rodeln und Schlittschuh laufen zu können. Die Stadt Wien hat heuer wieder dafür vorgesorgt, daß auch die Großstadtkinder vom Winter etwas haben werden. Die Sportstelle des Kulturamtes der Stadt Wien stellt verschiedenen Jugendorganisationen sechs Spielplätze in öffentlichen Anlagen zur Verfügung, die dort Natureisbahnen einrichten wollen. Es handelt sich dabei um die Plätze im 8. Bezirk, Schmidgasse; im 12. Bezirk, Dunklergasse; im 19. Bezirk, Osterleitengasse; im 20. Bezirk, Treustraße; im 22. Bezirk, Stadlau, Konstanziagasse und im 23. Bezirk, Rodaun, Ambrosweg. Die Spielstätte in Ottakring, Gallitzinstraße, wird von der Sportstelle selbst als Eislaufplatz betreut.

Auf Antrag mehrerer Wiener Bezirksvorstehungen werden außerdem 20 Verkehrsflächen in Wien zu Rodelplätzen erklärt, die bei Schneefall für den Fahrzeugverkehr gesperrt sind. Für die Sicherheit der rodelnden Buben und Mädeln ist dadurch gesorgt. Außerdem stehen den Wiener Kindern noch die 600 Meter lange Rodelbahn am Gallitzinberg zur Verfügung und für die ganz Kleinen der Rodelhügel im Prater auf der Jesuitenwiese.

Da es leider im Wintersport nicht immer ohne Verletzungen abgeht, wird auch heuer wieder der Wiener Wintersport-Unfall-

dienst zur Stelle sein. Er feiert in diesem Winter den 30. Geburtstag. Das Kulturamt der Stadt Wien hat dem Wintersport-Unfalldienst eine Subvention zur Verfügung gestellt. Der Dienst wurde 1931 unter dem Eindruck der vielen Wintersportunfälle in der näheren Umgebung Wiens von der Sportstelle ins Leben gerufen und entfaltetete seine Tätigkeit mit Hilfe des Arbeiter-Samariterbundes, des alpinen Rettungsausschusses des Alpenvereines, des Wiener Roten Kreuzes, der Hietzinger Rettungsgesellschaft, der Feuerwehr und der Bundespolizei. Im Jahre 1946 konnte diese Arbeitsgemeinschaft, die durch die politischen Wirren manche Veränderung erfahren hatte, in ihrer ursprünglichen Form wieder gebildet werden. Derzeit gehören dem Wintersport-Unfalldienst der Arbeiter-Samariterbund, der Wiener Landesverband vom Roten Kreuz und der österreichische Bergrettungsdienst, Landesstelle Wien und Niederösterreich an, während der städtische Rettungsdienst, die Wiener Polizei und die Gendarmerie Wien-Umgebung, zusätzlich mitwirken.

- - -

Zehn Jahre Mariahilfer Heimatmuseum

=====

13. November (RK) Anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Mariahilfer Heimatmuseums findet Samstag, den 18. November, um 19.30 Uhr, im Neuen Vortragssaal der Wiener Messe-AG im Messepalast eine Festakademie statt. Den Ehrenschatz hat Vizebürgermeister Mandl übernommen. Ihre Mitwirkung an der Festakademie haben unter anderen zugesagt: Staatsopernsängerin Hilde Rössl-Majdan, Konzertpianistin Renate Höffinger, Ilse Hummel (Rezitation) die Ballettgruppe Hans Kres (Staatsoper), die Mozart-Sängerknaben Wien, der Männerchor Wien, das Schülerstreichorchester Prof. Karl Höffinger, Max Lustig und Ernst Track.

- - -

Dänischer Außenminister enthüllt Jacobsen-Büste
=====

13. November (RK) Wie wir bereits über die Austria Presse-Agentur berichteten, enthüllte zum Wochenende der dänische Außenminister Jens Otto Krag in dem städtischen Kindergarten in der Theodor Körner-Wohnhausanlage beim Matzleinsdorfer Platz eine Büste von Sigurd Jacobsen, dem dänischen Kinderfreund, der nach dem ersten Weltkrieg vielen tausenden Wiener und österreichischen Kindern einen Erholungsaufenthalt in Dänemark möglich machte. Aus diesem Anlaß waren in dem Kindergarten mit Minister Krag Bürgermeister Jonas, Vizebürgermeister Slavik und die Mitglieder des Stadtsenates, Bauer, Maria Jacobi und Koci, mehrere Nationalräte, Bundesräte, Gemeinderäte und Bezirksfunktionäre gekommen. Auch der dänische Botschafter Kristensen sowie viele Vertreter der skandinavischen Klubs in Wien nahmen an der kleinen Feier teil.

Nach der Begrüßung durch Bezirksvorsteher-Stellvertreter Felder führte Bürgermeister Jonas in seiner Ansprache aus, man sei hier zusammengekommen im Gedenken an Sigurd Jacobsen, den Mann, dem viele zehntausende Wiener Eltern und Kinder unendlich viel verdanken. Jacobsen war einer der großen Menschenfreunde, die nach dem ersten Weltkrieg, als bei uns die Not am größten war, für die Wiener Kinder gesorgt haben. Von 1919 bis 1921 gingen allein 30 Transporte mit 16.000 Wiener Kindern nach Dänemark, wo sich die Kinder mehrere Monate lang erholen konnten. Als es dann den Wienern etwas besser ging, wurde die Aktion trotzdem fortgesetzt. Insgesamt konnten durch Sigurd Jacobsen 35.000 österreichische Kinder 100.000mal Dänemark besuchen. Bis 1928 fuhren noch Kindertransporte nach Dänemark. Als Beweis für die tiefe Freundschaft, die sich in dieser Zeit entwickelt hat, führte der Wiener Bürgermeister an, daß im Jahre 1959 1.500 dänische Pflegeeltern zu einer Wiedersehensfeier nach Wien kamen.

Minister Krag nahm hierauf die Enthüllung der von dem Wiener Bildhauer Paul Peschke geschaffenen Büste des Retters der Wiener und österreichischen Kinder vor. Er überbrachte die Grüße des dänischen Volkes und dankte seinerseits für die

herzliche Aufnahme, die die dänischen Pflegeeltern bei der Wiedersehensfeier in Wien gefunden haben. Mit einem "hjer telig takk" (herzlichen Dank) schloß der dänische Außenminister seine kurze, mit herzlichem Applaus aufgenommene Rede.

Bei einem Rundgang durch den Kindergarten beteiligte Minister Krag und seine Gattin, die bekannte dänische Schauspielerin Helle Virkner, die Kinder, die vorher einige Lieder vorgelesen hatten, mit riesigen "Dorli" (große Stücke Näscherei), die bei den dänischen Kindern sehr beliebt sind.

- - -

Karl Wolf zum Gedenken

=====

13. November (RK) Heute wäre Hochschulprofessor Dr. Karl Wolf 75 Jahre alt geworden.

In Bielitz geboren, studierte er in Wien Physik und Mathematik und wurde Assistent an der Technischen Hochschule. 1915 erfolgte seine Habilitierung. Während des ersten Weltkrieges arbeitete er im technischen Militärkomitee über Probleme der Ballistik. 1925 wurde er ordentlicher Professor und Vorstand der ersten Lehrkanzel für allgemeine Mechanik an der Technischen Hochschule, deren Dekans- und Rektorswürde er später bekleidete. 1938 sofort pensioniert, hatte er nach 1945 am Aufbau des geordneten Lehrbetriebs an der Technischen Hochschule maßgebenden Anteil. Karl Wolf, der Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war, ist als Fachautor sehr bekannt geworden. Von ihm stammt das grundlegende "Lehrbuch der technischen Mechanik starrer Systeme". Seit 1946 besorgte er die Redaktion des "Österreichischen Ingenieurarchivs". Prof. Wolf hat sein Wissen auch in den Dienst der Volksbildung gestellt und war von 1947 bis zu seinem Tod Präsident der Urania. Am 10. Jänner 1950 ist er gestorben.

- - -

Goldmedaille für Stadtschulratspräsident Dr. Neugebauer
=====

13. November (RK) Stadtschulratspräsident Nationalrat Dr. Neugebauer erhielt vom Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde, Regierungsrat Krell, im Verlaufe einer kleinen Feier im Stadtschulratspräsidium eine Goldmedaille überreicht. Es ist dies die höchste Auszeichnung, die das österreichische Judentum zu vergeben hat und die es an nichtjüdische Persönlichkeiten wegen ihrer Verdienste um die Erziehung zur Humanität verleiht. Bisher haben diese Medaille erst der Linzer Bürgermeister Dr. Koref und der Generaldirektor der Staatsdruckerei Dr. Sobek erhalten.

Regierungsrat Krell bezeichnete Stadtschulratspräsident Nationalrat Dr. Neugebauer als einen Menschen, der stets für echte Humanität eingetreten ist und der die objektive Behandlung des Zeitgeschehens im Unterricht an unseren Schulen fördert und selbst beispielhaft den Geist der Toleranz vorlebt.

Dr. Neugebauer sagte in seiner Dankesansprache: "Ich habe von dem Augenblick an, als ich von dem Entschluß erfuhr, daß mir eine Goldmedaille des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinde verliehen werde, über die Auszeichnung selbst viel nachgedacht. Es ist immer so, daß eine unterdrückte Gruppe, die Schweres mitmachen mußte, auf ihre Fahne den Geist schreibt, der solche Unterdrückungen verhindert. Und das kann nach einem Zeitalter der Barbarei nur der Geist der Humanität sein. Wenn ich einiges in diesem Geist der Humanität tun konnte, dann war dies nur möglich, weil ich in meiner Stellung als Verantwortlicher des Wiener Stadtschulrates und damit des Wiener Schulwesens Mitarbeiter habe, die von der gleichen Gesinnung erfüllt sind und meine Anregungen, im Sinn der Humanität erzieherisch ganz besonders zu wirken, nicht nur aufnahmen, sondern mit Begeisterung in diesem Sinn tätig sind. So war es möglich, Ausstellungen, Filme, die der Jugend die Vergangenheit in objektiver Weise darstellen und die Vergangenheit richtig sittlich bewerten helfen, in allen Schulen zu zeigen und in der Zeitgeschichte mit Nachdruck für Toleranz gegenüber allen

Anderssprachlichen, gegenüber allen anderen Rassen und Konfessionen einzutreten. Ich nehme diese Auszeichnung als eine Bewertung meines Wirkens gemeinsam mit meinen Mitarbeitern entgegen."

- - -

90. Geburtstag von Erich Tschermak-Seysenegg
=====

13. November (RK) Am 15. November vollendet der Senior der österreichischen Wissenschaftler, Hochschulprofessor Hofrat Dr. Erich Tschermak-Seysenegg, ein Gelehrter von Weltruf, das 90. Lebensjahr.

In Wien geboren, studierte er Botanik und Chemie, arbeitete bis 1900 als praktischer Blumen- und Gemüsezüchter in verschiedenen Ländern Westeuropas und habilitierte sich dann an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Ihr ist er seither treu geblieben und hat zahlreiche Berufungen an ausländische Universitäten abgelehnt. 1906 zum Professor ernannt, ist er fünffacher Ehrendoktor, wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und fünf anderer Akademien. Tschermak-Seysenegg gilt als der Wiedererwecker der Mendel'schen Vererbungslehren. Er hat seine pflanzenbiologischen Versuche größtenteils am Mendel-Institut in Eisgrub, dessen Leiter er lange Zeit war, sowie in Groß-Enzersdorf durchgeführt. Seine Forschungsergebnisse sind in zahlreichen Artikeln niedergelegt, die zumeist in Fachzeitschriften und im "Handbuch der landwirtschaftlichen Pflanzenzüchtung" veröffentlicht wurden. 1958 erschien seine Autobiographie "Leben und Wirken eines österreichischen Pflanzenzüchters. Beiträge zur Geschichte der Wiederentdeckung der Mendel'schen Gesetze und ihre Anwendung für den Pflanzenzüchter." Für seine Leistungen wurden ihm die höchsten Auszeichnungen verliehen, darunter der Ehrenring der Stadt Wien und das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft des Bundesministeriums für Unterricht.

- - -

Oskar Fronz zum Gedenken
=====

13. November (RK) Auf den heutigen Tag fällt der 100. Geburtstag des Schauspielers und Theaterdirektors Oskar Fronz.

In Wien geboren, ging er frühzeitig zur Bühne und erhielt bereits 1879 sein erstes Engagement. Über Teschen, Meran, Linz und Brünn, wo er als Charakterdarsteller großen Erfolg hatte, kam er 1884 in seine Vaterstadt zurück und erwarb sich am Carltheater, später am Deutschen Volkstheater im Volksstück und in der Posse Popularität. 1905 erhielt er die Konzession für das neuerbaute Bürgertheater, das er fast bis zu seinem Tod betrieb. Zuerst durfte er nur Sprechstücke aufführen, schließlich durfte er auch Werke der Tonkunst in den Spielplan einbeziehen. Oskar Fronz, der immer bemüht blieb, das Theater zu einer Stätte guter Unterhaltung zu machen, hat selbst eine Anzahl von Stücken zum Repertoire beigesteuert. Er ist am 29. März 1925 in Wien gestorben.

- - -

"Das gute Bild für jeden" in der Secession
=====

13. November (RK) Wie alljährlich, wird auch heuer am 30. November die vom Kulturamt der Stadt Wien gemeinsam mit den Wiener Malern und Bildhauern in der Secession veranstaltete Ausstellung "Das gute Bild für jeden" durch Bürgermeister Jonas eröffnet werden. Bei dieser Verkaufsschau gelten als Höchstpreise für Aquarelle und kleine Plastiken wieder 600 Schilling, für Zeichnungen 500 Schilling und für Druckgraphiken 350 Schilling. Da alle Kosten der Ausstellung von der Gemeindeverwaltung getragen werden und den Verkäufern die angeführten Beträge voll verbleiben, erscheinen sie für die Maler und Bildhauer tragbar. Über die eingereichten Arbeiten entscheidet eine Jury, die aus Vertretern des "Neuen Hagenbundes", des "Kreises", des "Künstlerhauses" und der "Secession" besteht. Künstler, die ihre Arbeiten nicht gemeinsam mit einer Landesvereinigung zur Ausstellung einreichen, können ihre Werke auch bis 15. November persönlich in der Secession abgeben.

Die Ausstellung selbst wird bis 30. Dezember jeweils von 10 bis 19.30 Uhr bei freiem Eintritt zugänglich sein. Am 24. Dezember schließt "Das gute Bild für jeden" um 12 Uhr. Am 25. und 26. Dezember ist geschlossen.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 13. November
=====

13. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 5 Ochsen, 4 Stiere, 95 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 106. Neuzufuhren Inland: 158 Ochsen, 238 Stiere, 705 Kühe, 123 Kalbinnen, Summe 1.224. Gesamtauftrieb: 163 Ochsen, 242 Stiere, 800 Kühe, 125 Kalbinnen, Summe 1.330. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 10 bis 12.60 S, extrem 12.70 bis 13.20 S, Stiere 10.80 bis 12.60 S, extrem 12.70 bis 13 S, Kühe 7.80 bis 10 S, extrem 10.10 bis 10.80 S, Kalbinnen 11.20 bis 12.20 S, extrem 12.30 bis 12.60 S; Beinlvieh Kühe 6 bis 7.80 S, Ochsen und Kalbinnen 8 bis 10 S.

Bei gleichbleibender Qualität ermäßigte sich der Durchschnittspreis bei Ochsen um 4 Groschen, bei Stieren um 5 Groschen, bei Kühen um 19 Groschen, er erhöhte sich bei Kalbinnen um 31 Groschen je Kilogramm. Er beträgt für Ochsen 11.10 S, für Stiere 11.62 S, für Kühe 8.41 S, für Kalbinnen 11.20 S; Beinlvieh verbilligte sich bis zu 20 Groschen je Kilogramm.

In der Zeit vom 4. bis 10. November wurden 213 Rinder außer Markt bezogen.

- - -

Ausführlichere Behandlung des Budgets der Stadt Wien
=====Beginn der Beratungen im Rathaus am 11. Dezember

13. November (RK) Bei den kommenden Beratungen über den Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien für 1962 werden pro Sitzungstag die Budgetansätze zumeist von nur einer oder höchstens von zwei der insgesamt zwölf Geschäftsgruppen behandelt werden. Damit sollen ein näheres Eingehen auf Details und ausführlichere Sitzungsberichte in den Zeitungen ermöglicht werden. Die beiden im Wiener Stadtsenat vertretenen Parteien und auch einige Redaktionen haben sich in dieser Richtung schon seit langem bemüht.

Der erste Sitzungstag der Budgetdebatte mit dem Hauptreferat des städtischen Finanzreferenten Vizebürgermeister Slavik ist Montag, der 11. Dezember. Nach Abwicklung der Generaldebatte über das Budget und der Spezialdebatte über die Gruppe II, Finanzwesen, an diesem Tag, ist für die Budgetdebatte im Wiener Gemeinderat folgender Zeitplan vorgesehen:

Dienstag, 12. Dezember, Gruppe I, Personalwesen, Verwaltungs- und Betriebsreform; Mittwoch, 13. Dezember, Gruppe III, Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung; Donnerstag, 14. Dezember, Gruppe IV, Wohlfahrtswesen; Freitag, 15. Dezember, Gruppe V, Gesundheitswesen; Samstag, 16. Dezember, Gruppe VI, Bauwesen; Montag, 18. Dezember, Gruppe VII, Baubehördliche und sonstige technische Angelegenheiten, und Gruppe VIII, Öffentliche Einrichtungen; Dienstag, 19. Dezember, Gruppe IX, Wohnungs-, Siedlungs- und Kleingartenwesen, und Gruppe X, Wirtschaftsangelegenheiten; Mittwoch, 20. Dezember, Gruppe XI, Allgemeine Verwaltungsangelegenheiten, sowie "Bilanz und Bedeckung" und Abstimmung über den Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien für das Jahr 1962. Im Anschluß daran wird die restliche Tagesordnung erledigt werden. Donnerstag, 21. Dezember, Gruppe XII, Städtische Unternehmungen.

Die Sitzungen beginnen jeweils um 9 Uhr und werden voraussichtlich in den frühen Nachmittagsstunden beendet sein.

Dienstag, 14. November 1961

Blatt 2355

Stadtrat Maria Jacobi:

Der Sozialarbeiter in der Gesellschaft von heute
=====

14. November (RK) Die Wohlfahrtsreferentin der Stadt Wien, Stadtrat Maria Jacobi, sprach heute vormittag im Regierungsgebäude vor den Vertretern von zwölf europäischen Ländern innerhalb der europäischen Studientagung über Social Casework and Supervision (Vertiefte Einzelhilfe und persönliche Anleitung des Sozialarbeiters). Diese Tagung wird vom Bundesministerium für Soziale Verwaltung und der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen vom 13. bis 22. November veranstaltet.

Wie sieht die Gesellschaft von heute aus?

Einleitend dankte Frau Jacobi für die ehrenvolle Einladung zu diesem Vortrag, der nur eine Skizze sein könne. Auf das Thema ging sie ein mit der Frage: Wie sieht nun die Gesellschaft von heute aus?

Täglich merken wir, daß sich nicht nur eine grandiose Umwandlung der Gesellschaft vollzogen hat, sondern daß sie sich weiter in einem fast atemberaubenden Tempo fortsetzt.

Sprach man um die Jahrhundertwende von der Welt, meinte man im allgemeinen Europa. Sprechen wir heute von der Welt, sehen wir sie zweigeteilt: in eine freie und in eine unfreie Welt. Wenige Kilometer von hier - so erlebten wir es vor fünf Jahren - hört die Demokratie, wie wir sie verstehen, auf. Man

teilt die Welt in eine östliche und westliche, und denkt dabei an das große Amerika und an das große Rußland. Zu langsam lernen wir, lernt Europa, daß auch die Völker anderer Kontinente mit Recht fordern, besser gehört zu werden, damit ihre Forderungen erfüllt werden. Lernen wir doch endlich, die Welt als Ganzes zu sehen, wissend, daß, was immer irgendwo auf der Welt geschieht, Einfluß hat oder haben wird auf die Entwicklung eines jeden Volkes der Erde und daß die europäischen Völker davon nicht ausgeschlossen sind.

Europa, das Abendland, war jahrhundertlang Ausgangspunkt großer Ideen, Ursprung wissenschaftlicher Erkenntnisse, Geburtsstätte kultureller Errungenschaften. Europa hat aber der Welt viel - auch die neue Fürsorgerin, den Sozialarbeiter von heute geschenkt. Es ist noch gar nicht sehr lange her, daß die arbeitenden Menschen nach dem ersten Weltkrieg entscheidende politische Kraft wurden. Seit sie in Europa und damit in Österreich in den neuen Demokratien neue Sozialpolitik begründeten, kennen wir das Wort vom Recht auf fürsorgerische Betreuung, wenn ein Mensch in Not gerät, kennen wir die neue Fürsorgerin als Bindeglied zwischen dem Hilfesuchenden und der Gemeinschaft.

Der Mensch hat Anrecht auf Hilfe der Allgemeinheit

Sicher gab es immer schon Menschen, die bemüht waren, den "armen Leuten" zu helfen. Wohltätigkeit wurde von den herrschenden Gesellschaftsschichten der Vergangenheit immer groß geschrieben.

Aber es ist ganz natürlich und selbstverständlich, daß im gleichen Maße, als sich das Selbstbewußtsein der arbeitenden Menschen stärkte, die Forderung gestellt wurde:

"Jeder Mensch hat ein Anrecht auf die Hilfe der Allgemeinheit und die Allgemeinheit hat die Pflicht, diese Hilfe zu gewähren."

Seit diesen Tagen entscheidender gesellschaftlicher Veränderungen ist dieses Prinzip oberstes Gebot geblieben. Freilich, die Hilfeleistung selbst ist viel differenzierter geworden, ändert sich weiter.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen - ich erinnere an die Katastrophe der Arbeitslosigkeit - und in den ersten

Jahren nach dem zweiten Weltkrieg hatte die Fürsorge vorwiegend materielle Not zu lindern.

Zu stark wissen wir noch vom Elend in diesen Jahren, als die Fürsorgeämter unmittelbar helfen mußten durch Ausgabe des Lebensnotwendigsten, die Kinder und Erwachsenen in Heimen und Lagern betreuen mußten.

Atemberaubende Entwicklung

Seither hat sich aber jene sprunghafte Entwicklung vollzogen, die ich eingangs andeutete.

Schon während des Krieges hat die Technik zu unerhörten Veränderungen in der Produktion geführt. Aber der gigantische Nachholbedarf der Nachkriegszeit, der Wiederaufbau der zerstörten Länder und Städte und nicht zuletzt der Kalte Krieg, in dem sich die beiden großen Machtblöcke waffenstarrend gegenüberstehen, gab der Technik, der Wissenschaft neue Impulse. Neue Energiequellen wurden erschlossen, Riesenwerke entstanden, die von wenigen Menschen bedient werden. Raketen, Wasserstoffbomben, Superschallflugzeuge, Weltraumraketen, Weltraumflüge, Atomkraft, diese Begriffe sind selbstverständliches Gedanken-gut für alle geworden. Gibt es etwa noch jemanden, dem nicht das Wort "Automation" vertraut wäre?

Und wenn auch die unmenschliche Drohung mit der Atombombe vor unseren Augen steht, so wissen wir doch, daß der Mensch heute imstande wäre, diese neuen Kräfte so zu bändigen, damit sie für das friedliche Leben der Menschen genützt werden können.

Bedenken wir aber dazu, daß junge Menschen, die heute zwanzig Jahre alt sind, vier Jahre alt waren, als die erste Atombombe fiel. Bedenken wir auch, daß Kinder, die seither geboren wurden, es nicht glauben können, daß ihre Eltern den Zeppelin, ihre Großeltern noch den elektrischen Strom als Sensation bewunderten! So wird uns die ganze Bedeutung dieser atemberaubenden Entwicklung bewußt, die alles in ihren Bann zieht, jedes individuelle Leben erfaßt, die Produktionsverhältnisse, damit die Wirtschaft, entscheidend wie noch nie verändert.

Das Leben hat sich geändert

Wir sprechen gelegentlich von einem Wirtschaftswunder, dem es gelang, auch den Lebensstandard der arbeitenden Menschen nicht unwesentlich zu erhöhen. Gleichzeitig begründete moderne sozialpolitische Gesetzgebung bei uns soziale Sicherheit für alle.

Es gibt aber noch eine andere Tatsache, die nicht verschwiegen werden soll: viele Menschen, die moderne sozialpolitische Gesetzgebung vor Überanstrengung und Ausbeutung schützt, denen das Gesetz Urlaub und 45-Stunden-Woche sichert, arbeiten freiwillig 50 Stunden und mehr, arbeiten während eines Teiles ihresurlaubes, suchen Nebenbeschäftigung für abends und nachts und nicht selten für das endlich erreichte verlängerte Wochenende.

Und auch die Frau wird von der Ausweitung der Güterproduktion erfaßt, immer mehr Frauen werden in das Berufsleben eingegliedert. In Österreich sind ein Drittel aller Berufstätigen Frauen. Sechzig Prozent aller Mütter stehen in Arbeit. Die Wirtschaft kann heute auf ihre Mitarbeit nicht verzichten.

Aber der Mensch von heute, der diese gesellschaftliche Entwicklung angebahnt hat, unsere Generation, die von dieser Veränderung zutiefst erfaßt wird, sie merkt oft nicht, wie sehr sich der einzelne Mensch, wie sehr sich persönliches Leben, auch das Leben in der Familie, geändert hat und täglich ändert. Und hier beginnt eine große, eine neue Aufgabe der Fürsorger, der Sozialarbeiter.

Wohl ist die Zeit des Massenelends, so hoffen wir, endgültig vorbei. Aber es gibt doch noch immer Zaungäste des wachsenden Wohlstandes, die auch heute materielle Hilfe benötigen und deren Betreuung deshalb an erster Stelle stehen muß. Aber daneben kommt doch immer häufiger der Mensch in seiner seelischen Not zu uns, zum Sozialarbeiter, um Hilfe.

./.

Es ist schon so: Wenn zuviel Eindrücke auf den Menschen einströmen, spricht der Psychiater von Reizüberflutung. Alle Menschen sind heute einer solchen Reizüberflutung ausgesetzt, und viele werden damit nicht fertig. Ehekrisen, Erziehungsschwierigkeiten, Jugendkriminalität und viele andere Störungen sind die Folgen dieser seelischen Überforderung.

So steht der Sozialarbeiter neuen Problemen gegenüber, die vor allem durch die zweite industrielle Revolution bedingt sind. Es zeigen sich dem Sozialarbeiter neue Ziele, die zu erreichen neue Methoden erfordern.

Die erfolgreiche Arbeit des Sozialarbeiters ist aber nicht nur von seinem Erkennen der Probleme, von seinem Wollen, sondern auch, wie wir alle aus eigener Erfahrung wissen, vom politischen Geschehen abhängig. Wir erleben und erleben immer wieder, wie sich radikale Veränderungen in der politischen Struktur eines Landes auf soziale Maßnahmen auswirken. Und es ist nicht nur ein politisches Bekenntnis, wenn ich sage, daß nur eine demokratische Staatsform Sozialarbeit im letzten Sinn des Wortes ermöglicht, im Sinne der großen Mahnung Pestalozzis, daß es notwendig sei, "den Staat zu vermenschlichen, nicht den Menschen zu verstaatlichen."

Wir haben nämlich erlebt, daß eine autoritäre Staatsform genau das Umgekehrte anstrebt, daß dort die menschliche Persönlichkeit nicht oder nur sehr wenig, der Staat jedoch alles ist. Die autoritäre Staatsform wertet als wesentlich nur wenige Persönlichkeiten; für sie dominiert die uniforme Nation.

Freie Entfaltung der Persönlichkeit - höchster Ausdruck von Kultur

Echte Sozialarbeit kann aber nichts anderes sein als Hilfe für den einzelnen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit. Nur dort, wo die Idee der Demokratie das politische Leben bestimmt, dort ist Fürsorge, dort ist Sozialarbeit eingesetzt für das Wohl der einzelnen menschlichen Persönlichkeit.

Ich darf damit wohl auch sagen, daß wohlgeplante und ausgedehnte Sozialarbeit die freie Entfaltungsmöglichkeit der menschlichen Persönlichkeit zum Ziele hat, der höchste Ausdruck von Kultur ist.

Worauf es wesentlich ankommt, ist, daß alle Bürger eines Staates - und wir im Wohlfahrtswesen Tätigen besonders - der Gesellschaft dadurch dienen, daß wir dem einzelnen Menschen in seiner materiellen und seelischen Not beistehen. Die Höhe der Sozialarbeit, das heißt, ihre Zielsetzung und ihre Qualitäten sind entscheidender Maßstab kulturellen Strebens.

Dies war wahrscheinlich niemals so deutlich zu erkennen, als in unserer Epoche. Wir haben durch bittere Erfahrung zu gut gelernt, daß die Unkultur eines autoritären Staates die Sozialarbeit anders formt als eine Kultur, die aus sozialer Wirtschaft und politischer Demokratie wächst. Wer Unfreiheit, Gewalt, Krieg zur politischen Doktrin erhebt, dem kommt es nämlich nicht mehr auf die Pflege des Humanitären an.

Wir lernen täglich durch neue Erfahrungen, daß eine demokratische Staatsform durch eine geplante und dabei doch weitgehend freie Wirtschaft den Wohlstand für alle in einem hohen Maß sichert und Menschenrecht und Menschenwürde zum verpflichtenden Sittengesetz erhebt und damit eine neue Wohlfahrtspflege ermöglicht.

Das klingt zwar wunderschön

Das klingt wunderschön, beruhigend, aber wir müssen gleichzeitig, wenn es auch paradox klingt, feststellen, daß in einer Gesellschaft, wo Freiheit herrscht, auch die gesellschaftlichen Schwierigkeiten wachsen! Es ist nämlich leichter, eine uniforme Masse zu dirigieren, als die Spannungen in der Gesellschaft freier Persönlichkeiten möglichst harmonisch zu lösen.

So unterstreiche ich wohl die Worte des schwedischen Sozialministers, der sagt: "Das Werk der sozialen Reformen wird niemals vollendet werden, denn in einer fortschrittlichen Gesellschaft muß das Verlangen nach Anpassung der sozialen Reformen an einen verbesserten Lebensstandard und an einen vermehrten Reichtum der Gesellschaft als voll gerechtfertigt anerkannt werden."

Es muß uns dabei freilich bewußt werden, daß wirtschaftliche und soziale Sicherheit auch zu neuen Formen seelischer oder zumindest gesellschaftlicher Krankheiten führen kann. Wo soziale Sicherheit, gegeben ohne deutliche Gegenleistung, dominiert, dort wächst manchmal die Gefahr, daß der Egoismus im Menschen stärker, sein Verantwortungsgefühl für den Mitmenschen schwächer wird.

So ist die Sozialarbeit in dieser verwirrenden, technisierten Welt schwieriger geworden: Zur Hilfe, die dem einzelnen in seinem besonderen Fall gegeben wird, muß versucht werden, in ihm gleichzeitig das Verantwortungsgefühl für den anderen, für das Ganze, zu wecken.

Die Sozialarbeit muß also spezialisierter sein und muß oft langfristige Belastung auf sich nehmen, wenn sie erfolgreich wirken will.

So erzwingt diese Kompliziertheit unserer heutigen Gesellschaft die Notwendigkeit der Anwendung jener Methode, die als "Social Case Work" bezeichnet wird, die wir in Wien "Vertiefte Einzelhilfe" nennen.

Sicher wird moderne Wohlfahrtspflege etwas kostspieliger sein, aber dafür arbeitet sie gründlicher und wirkt damit stärker in die Zukunft.

Wohlerzogene Kinder sind ein Kapital

Der Sozialarbeiter weiß dies, weiß zum Beispiel, daß vorbeugende Jugendfürsorge für die Allgemeinheit billiger kommt, verglichen mit jenen Kosten, die später einmal verwehrte oder gar kriminell gewordene junge Menschen der Gesellschaft verursachen. Glückliche, also gesunde und wohlerzogene Kinder, sind ein bedeutendes Kapital, das in wenigen Jahrzehnten reiche Zinsen tragen kann.

Vorbeugende Jugendfürsorge beginnt aber bei der Arbeit an den Eltern: Die Eltern sind fähig zu machen, in dem verwirrenden Tempo in Wirtschaft, Politik und Kultur zu bestehen, sie erkennen zu lassen, daß sie sich Zeit nehmen müssen für sich, für einander und vor allem für die Kinder!

Und wieviel Spezialaufgaben entstehen da - sie sind zu beraten, wenn Differenzen in ihrer Ehe auftauchen, es ist ihnen zu helfen, die Ursachen zu erkennen, warum ein Kind schwierig wurde. Daneben muß gleichzeitig um das Vertrauen der Kinder gerungen werden, jener Kinder, die uns oft erst bekannt werden, wenn schon vieles an ihnen (oft nur aus Gedankenlosigkeit!) versäumt wurde!

Der Sozialarbeiter steht in der heutigen Gesellschaft wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit einer tieferen Kriminalität der Jugend gegenüber. Die Ursachen? Wer erkennt sie?

Ist **sie** nicht vielleicht nur ein "Sich-wehren" gegen die geringe innere Anteilnahme der Eltern ihnen gegenüber? Die Demokratie schützt mit ihren Gesetzen Menschenwürde und Menschenrechte. Die Anerkennung dieser Menschenwürde besteht aber auch darin, daß Eltern ihre Verpflichtungen den Kindern gegenüber und die Kinder die ihren den Eltern gegenüber erfüllen.

An der Front des sozialen Geschehens

Dem gut geschulten Sozialarbeiter ist dies alles bewußt. Er weiß, daß es darauf ankommt, über das Aktuelle hinaus die Wurzeln und die Hintergründe, die Ursachen und die Tendenzen, das "Warum" und das "Wohin" menschlicher Strebens herauszufinden.

Er wird daher immer von neuem versuchen festzustellen, wie sich der einzelne Fall in die gesellschaftlichen Gegebenheiten einordnet oder warum er sich nicht einordnet.

Wir in Wien bemühen uns, die ersten Anzeichen einer notwendigen Betreuung eines Kindes durch ein groß angelegtes Netz von "Sprengelfürsorgerinnen" aufzufangen. Diese Sprengelfürsorgerin steht tatsächlich an der Front des sozialen Geschehens.

Ihr zur Seite steht die Erziehungsfachfürsorgerin: sie ist bereits als Spezialistin zweiten Grades zu bezeichnen. Sie besitzt vertiefte Kenntnis in Psychologie und Psychiatrie, sie weiß um die Grundlage und Methoden fortschrittlicher Pädagogik und Heilpädagogik. Wir kennen sie als die psychiatrisch gebildete Fürsorgerin.

Weitere Hilfsmaßnahmen für die Eltern, für die Kinder, für die ganze Familie, sind die Krippen, Krabbelstuben, Kinder-

gärten, Sonderkindergärten, Horte und Tagesheimschulen; vor allem der Kontakt, den jeder dieser Sozialarbeiter, auf welchem Platz er immer steht, mit den Eltern herzustellen weiß.

Wir sind uns bewußt, daß, wie es im Gesetz heißt, "nur ein planmäßiges Tätigwerden eine entsprechende, das Normalmaß erreichende Entwicklung der Jugend gewährleistet....". Wir setzen diese planmäßige Arbeit mit allen unseren Kräften fort, bauen sie aus.

Wir wollen im Interesse einer glücklichen Zukunft arbeiten und doch dürfen wir auch die andere Aufgabe nicht übersehen, vor die uns die Umwandlung der Gesellschaft gestellt hat.

Für die Alten nicht nur materielle Hilfe

Der Gegenpol zur Jugend ist das Alter. Soziale Gesetzgebung, wirtschaftliche Besserstellung, Erkenntnisse der Medizin...., verlängern das Leben und verbessern den Gesundheitszustand der alten Menschen.

Müssen wir nun bei jüngeren und ganz jungen Menschen feststellen, daß die sprunghafte Veränderung der Wirtschaft und Gesellschaft für sie gewisse Überforderungen bedingt, die sie selbst zu gehetzten, getriebenen Menschen machen, können wir gleichzeitig feststellen, daß doch nicht wenige alte Menschen die ruhigen Pole in der menschlichen Gemeinschaft darstellen, an welche die Überreiztheit nicht so intensiv herankommt. Aber sie erkennen sie an ihren Kindern, können deren Verhalten nicht verstehen, und dieses Erkennen und Nichtverstehen macht sie einsam. Darum ist in der Altersfürsorge viel mehr notwendig als materielle Hilfe. Der Lebensabend unserer Alten ist zwar durch Renten gesichert. Besondere Heime und Wohnungen werden gebaut - was ihnen aber fehlt, ist der echt menschliche Kontakt.

Diesen herzustellen, ihnen das Gefühl des Alleinseins zu nehmen, scheint vordringlich zu sein.

Es ist für die Fürsorgerin nicht immer leicht, so einen alten Menschen aus seinem Panzer der Abgeschlossenheit herauszuschälen. Auch hier ist der besonders geschulte, der psychologisch gebildete Sozialarbeiter notwendig, der seiner Hilfeleistung den persönlichen Akzent verleiht.

Die Menschen auf der Schattenseite

Zum Schluß noch einmal ein Wort für jene Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die nicht oder nur wenig teilhaben an der Wirtschaftskonjunktur, die angewiesen sind auf die wirtschaftliche Stütze durch die Gemeinschaft.

Hier finden wir Menschen, die mehr oder weniger körper- oder sinnesbehindert sind. Sie brauchen unsere Sorge, unsere Fürsorge besonders. Diese kann und soll nicht allein darin bestehen, daß wir dafür sorgen, daß sie das zum Leben Notwendige erhalten. Ihnen muß geholfen werden durch Rehabilitationszentren ebenso wie durch Stärkung ihres Selbstbewußtseins und dadurch, daß wir bei den gesunden Mitmenschen das Verständnis für die von einem so schweren Schicksal Betroffenen wecken.

In dem Kreis, der von uns wirtschaftlich zu Stützenden finden wir auch jene Gruppe von Mitbürgern, die oft allzu leicht als asoziale Menschen bezeichnet werden. Der psychologisch geschulte Sozialarbeiter jedoch weiß, daß es sich hier um schwerst gestörte Persönlichkeiten handelt, die den von der Gesellschaft gestellten Aufgaben einfach nicht folgen können, wenn sie auch wollten. Und zu aller Erschwernis unserer Arbeit finden wir gerade dort nicht selten Familien mit großer Kinderzahl.

Es gibt zwar heute in allen Staaten Europas besondere Kinderbeihilfen; es wird so versucht, die wirtschaftliche Situation dieser kinderreichen Familien zu bessern. Entscheidende Hilfe, die auf die Dauer wirkt, kann aber diesen Menschen nur gebracht werden, wenn es dem Sozialarbeiter gelingt, den einzelnen psychisch in Ordnung zu bringen.

Fürsorge hat meistens mit Menschen zu tun, die in Grenzsituationen der heutigen Ordnung in Schwierigkeiten geraten. Darum ist es die Aufgabe des Sozialarbeiters, sein dauerndes Bemühen, diesen Menschen jene Anpassungshilfe, jene Hilfen zu gewähren, durch die sie ihr Leben meistern lernen.

Mut und Optimismus

Der Sozialarbeiter braucht nicht nur umfassende Kenntnis des Alltags. Er muß nicht nur ständig, mehr als andere, die Veränderungen im gesellschaftlichen Leben, in der Politik, in der Gesetzgebung genau beobachten, um die Zusammenhänge zu sehen und zu verstehen. Er braucht auch für seine Aufgabe viel Optimismus, viel Mut und große Entschlußfreudigkeit.

In unseren Schulen und Instituten müssen wir ihm deshalb die Möglichkeit geben, sich diese Kenntnisse, diese Charaktereigenschaften zu erwerben, um erfolgreich und in jener Gesinnung zu wirken, die ich zu zeichnen versuchte.

Wissenschaft und Technik geben dem Menschen von heute die Möglichkeit, eine neue humane Weltzivilisation, eine neue Gesellschaftsordnung der Humanität zu schaffen. Dies ist eine große und wohltätige Herausforderung an die Menschen, ihre besten Kräfte zu entwickeln.

Wir wissen nicht, ob die Menschheit diese Bewährungsprobe bestehen wird. Wir wissen aber, daß der Sozialarbeiter zum Gelingen dieses Werkes einen großen Beitrag zu leisten haben wird. - Von ihm, von seiner Arbeit, von seiner gut geplanten und sorgfältigen Arbeit wird es mit abhängen, daß die Gesellschaft von morgen menschlicher als heute und damit glücklicher wird!

- - -

Voranschlag 1962 im Stadtsenat eingebracht

=====

14. November (RK) Heute wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Wiener Stadtsenates mit dem Finanzausschuß vom städtischen Finanzreferenten Vizebürgermeister Slavik der Voranschlag der Bundeshauptstadt für das Jahr 1962 fristgerecht eingebracht. Die Gesamtausgaben werden mit 6.596,899.300 Schilling (1961: 6.032,575.500 Schilling) angenommen, die Gesamteinnahmen mit 6.407,449.700 Schilling (1961: 5.857.626.200 Schilling). Der Abgang beträgt mit 189,449.600 Schilling 2.9 Prozent der Ausgaben (1961: 174,949.300 Schilling und ebenfalls 2.9 Prozent der Ausgaben).

Wie Vizebürgermeister Slavik erklärte, ist der Voranschlag für 1962 im Einvernehmen und in Zusammenarbeit mit allen Amtsführenden Stadträten zustande gekommen. Im wesentlichen konnte den Wünschen und Auffassungen der Stadträte Rechnung getragen und so die notwendigsten Arbeiten für das kommende Jahr sichergestellt werden.

Die Einzelheiten des Voranschlages, dessen Drucklegung im Gange ist, werden Freitag, den 1. Dezember, 14 Uhr, in einer Pressekonferenz im Concordia-Haus mitgeteilt werden. Die Beratungen des Wiener Gemeinderates über den Voranschlag beginnen Montag, den 11. Dezember.

- - -

Personalnachricht

=====

14. November (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Riemer hat heute der Wiener Stadtsenat Pharmazierat Mr. Hildegard Ziegler (Magistratsabteilung 17) zum Oberpharmazierat befördert.

- - -

Bürgermeister Jonas begrüßte Zahnärzte-Kongreß
=====

14. November (RK) Heute vormittag wurde in der Wiener Hofburg die Österreichische Zahnärztetagung 1961 eröffnet. Bürgermeister Jonas hielt dabei folgende Begrüßungsansprache:

"Als Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien habe ich heute die Ehre, dem Verein Österreichischer Zahnärzte zu seinem 100jährigen Bestehen zu gratulieren. Ich nehme dieses Jubiläum zum Anlaß, dem Verein für seine bisherigen Verdienste den Dank der Wiener Stadtverwaltung zu übermitteln.

Seit seiner Gründung hat sich der Verein Österreichischer Zahnärzte in vorbildlicher Weise um die wissenschaftliche Ausbildung und Fortbildung in der Zahnheilkunde bemüht. Zum Zeitpunkt der Gründung gab es keine geregelte Ausbildung von Ärzten in der Zahnheilkunde. Es ist als ein Verdienst des Vereines anzusehen, daß in Wien um 1890 offizielle Ausbildungsstätten für Zahnärzte geschaffen wurden. Die zahnärztliche Abteilung der Allgemeinen Poliklinik und das zahnärztliche Ambulatorium der Wiener Universität sind damals entstanden. Aus letzterem hat sich die heutige Universitätszahnklinik entwickelt.

Die Schaffung geeigneter Ausbildungsstätten war aber nicht das einzige Ziel, das zu erreichen sich der Verein vorgenommen hatte. Unablässig wurde daran gearbeitet, die Zahnärzte im In- und Ausland mit den neuesten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung bekanntzumachen. Konnte dies in früherer Zeit meist nur im Wege einer Fachzeitschrift oder in anderer schriftlicher Form geschehen, so gewinnen heute wissenschaftliche Kongresse immer mehr an Bedeutung. Sie bieten die Möglichkeit, persönliche Kontakte herzustellen und in fachlicher Diskussion neue Erkenntnisse und Erfahrungen der medizinischen Praxis auszutauschen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß sich Wien als Tagungsort ärztlicher Kongresse besonderer Beliebtheit erfreut. Dies kann sicher als Beweis dafür gewertet werden, daß die Wiener medizinische Schule wieder ihren Rang in der ärztlichen Wissenschaft eingenommen hat. Heuer haben unter anderen

Hämatologen, Gynäkologen, Psychiater, Kinderärzte und Chirurgen ihre Fachtagungen in Wien abgehalten.

Die österreichischen Zahnärzte werden im Anschluß an die Jubiläumsfeierlichkeiten ihre wissenschaftliche Tagung eröffnen. Die Stadt Wien freut sich mit den österreichischen Zahnärzten, daß aus diesem Anlaß offizielle Delegationen und viele Freunde aus zahlreichen Ländern nach Wien gekommen sind. Ihnen gilt unser besonderer Gruß. Sie werden auch ein reichhaltiges wissenschaftliches Programm bestreiten, das für die Wiener Stadtverwaltung von größter Wichtigkeit sein wird.

Die Stadt Wien ist sich der Bedeutung der Zahnheilkunde für die Volksgesundheit voll bewußt. Seit Jahrzehnten stehen die Wiener Kinder in den öffentlichen Pflichtschulen dauernd unter Aufsicht der systematischen Schulzahnpflege. Sie werden untersucht und wenn nötig in den Schulzahnkliniken behandelt. Der Zentralschulzahnklinik stehen modernste Apparate zur Verfügung. Im Oktober 1959 wurde die erste fahrbare Schulzahnklinik mit einer Spezialausrüstung ihrer Bestimmung übergeben. Sie hat sich ausgezeichnet bewährt. Um die Cariesanfälligkeit der Kinder herabzumindern, werden in den Wiener Schulen Fluorortabletten verabreicht. Aber auch in den Kindergärten und Mutterberatungsstellen werden diese Tabletten kostenlos abgegeben.

Sie ersehen daraus, welche große Bedeutung der Zahnheilkunde im städtischen Gesundheitsdienst zukommt. Wir bringen daher Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, und Ihren Beratungen das größte Interesse entgegen.

Ich wünsche dem Verein Österreichischer Zahnärzte für seine weiteren Aufgaben recht viel Erfolg und der Österreichischen Zahnärztetagung 1961 einen ausgezeichneten Verlauf."

- - -

Tandler-Medaille für Obermedizinalrat Damianos
=====

14. November (RK) Heute vormittag suchten Bürgermeister Jonas und Stadtrat Maria Jacobi Obermedizinalrat Dr. Nikolaus Damianos in seiner Wohnung in Penzing auf, um ihm die Julius Tandler-Medaille in Silber zu überreichen.

Der Bürgermeister würdigte in herzlichen Worten das Wirken des verdienten Arztes, der heute im 92. Lebensjahr steht. Durch viele Jahrzehnte hindurch hat Dr. Damianos auf vielen Gebieten sein medizinisches Können und Wissen seinen Mitbürgern zur Verfügung gestellt. "Wir wissen Ihre Tätigkeit bei der Rettungsgesellschaft zu schätzen und wir freuen uns, Ihnen heute diese Auszeichnung überbringen zu können", schloß der Bürgermeister.

Dr. Damianos dankte für die hohe Ehrung, die er umso lieber entgegennehme, da er seinerzeit in das gleiche Gymnasium in der Leopoldstadt gegangen sei, das auch Prof. Tandler besucht hat.

+ + +

Nikolaus Damianos wurde am 20. Juni 1870 geboren. Er studierte Medizin, erwarb das medizinische Doktorat und wurde 1906 von den damals noch lebenden Gründern des österreichischen Roten Kreuzes als Arzt für die "Freiwillige Rettungsgesellschaft Hietzing" berufen. Fast fünfzig Jahre lang ist Dr. Damianos in den Diensten der Rettungsgesellschaft gestanden. Er hatte damals die Aufgabe, neue Behandlungsmethoden bei der Ersten Hilfe von Unfällen zu finden und konnte auch die Organisation der Rettungsgesellschaft weitgehend reformieren und ausbauen. Durch die Ausbildung zahlreicher Sanitätsgehilfen hat Damianos den fachlichen Stand der Rettungsgesellschaft in gleicher Weise gehoben. Im Jahre 1916 wurde Damianos Chefarzt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft.

Damianos hat aber sein öffentliches ärztliches Wirken auch anderen Institutionen zugewendet. Er war viele Jahre lang Hausarzt des Heimes für später Erblindete in Baumgarten.

Anlässlich seines 80. Geburtstages veranstaltete die Hietzinger Rettungsgesellschaft eine Feier, bei der die Verdienste Damianos' gewürdigt wurden.

Schweinehauptmarkt vom 14. November
=====

14. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 6.815; Polen: 498, Bulgarien: 50, Ungarn: 240. Gesamtauftrieb: 7.603. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.30 S, 1. Qualität 13.20 bis 14 S, 2. Qualität 12.80 bis 13.20 S, 3. Qualität 12 bis 12.80 S, Zuchten 11.50 bis 12 S, Zuchten extrem 12.20 S, Altschneider 10 bis 10.80 S.

Ausländische Schweine notierten: Polen 13.40 bis 14 S, Bulgarien 12.50, Ungarn 13.30 bis 13.80 S.

Bei leichter Qualitätsverbesserung ermäßigte sich der Durchschnittspreis für inländische Schweine um zwölf Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13 S. Der Durchschnittspreis für ausländische Schweine ermäßigte sich um einen Groschen je Kilogramm und beträgt 13.40 S. In der Zeit vom 4. bis 10. November wurden 3.542 Schweine außer Markt bezogen.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 14. November
=====

14. November (RK) Aufgetrieben wurden 211 Stück, hievon 24 Fohlen. Als Schlachttiere wurden 162 Stück, als Nutztiere 33 Stück verkauft, unverkauft blieben 16 Stück.

Herkunft der Tiere: Wien 2, Niederösterreich 108, Oberösterreich 24, Burgenland 36, Steiermark 11, Kärnten 28, Tirol 1, Salzburg 1.

Preise: Schlachttiere Fohlen 11 bis 13 S, Pferde extrem 7.40 bis 7.80 S, 1. Qualität 7 bis 7.30 S, 2. Qualität 6.50 bis 6.90 S, 3. Qualität 5.80 bis 6.40 S, Pferde Nutztiere 6 bis 8 S.

Auslandsschlachthof: 32 Stück aus Bulgarien, 5.80 bis 6.50 S, 25 Stück Esel aus Bulgarien, 5 S, 10 Stück Pferde aus der CSSR, 6 bis 6.70 S, 80 Stück aus Polen 5.80 bis 7.20 S, 71 Stück aus Rumänien, 6.50 bis 7.30 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich für inländische Schlachtpferde um 14 Groschen je Kilogramm und für inländische Schlachtfohlen um 81 Groschen. Der Durchschnittspreis beträgt: für Schlachtpferde 7.10 S, für Schlachtfohlen 11.85 S, für Schlacht- und Nutzpferde 7.16 S, für Pferde und Fohlen 7.57 S.

- - -

Mittwoch, 15. November 1961

Blatt 2371

Am Freitag Wiener Landtag und Gemeinderat
=====

15. November (RK) Die nächste Geschäftssitzung des Wiener Landtages ist für Freitag, den 17. November, 11 Uhr, angesetzt. Auf der Tagesordnung stehen vier Geschäftsstücke, und zwar die Wahl eines Mitgliedes des Bundesrates, zwei Gesetzesvorlagen und ein Auslieferungsbegehren. Bei den Gesetzen handelt es sich um die 20. Novelle zum Dienstrecht der Beamten der Stadt Wien und um das Wiener Beamtenentschädigungsgesetz. Berichterstatter für beide Vorlagen ist Stadtrat Riemer.

Im Anschluß daran tritt der Wiener Gemeinderat zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen vorläufig 28 Geschäftsstücke.

Publikums-Galeriekarten für Gemeinderatssitzung

Für die Sitzungen des Wiener Landtages und des Gemeinderates am Freitag, dem 17. November, sind Galeriekarten für Interessenten ab sofort im Rathaus erhältlich, und zwar während der Amtsstunden im Präsidialbüro, 5. Stiege, 1. Stock.

- - -

Die Schülerkonzerte in dieser Saison
=====

15. November (RK) Am 21. November beginnt die Reihe der vom Kulturamt der Stadt Wien veranstalteten Schülerkonzerte. Vorgesehen sind für das Schuljahr 1961/62 zehn Aufführungen für die zweiten Haupt- und Mittelschulklassen. Für die dritten Haupt- und Mittelschulklassen sind zwölf Konzerte geplant. Auch für die Schüler der vierten Haupt- und Mittelschulklassen wird es zwölf Konzerte geben. Alle Veranstaltungen beginnen um 11 Uhr vormittags im Großen Konzerthausaal beziehungsweise im Großen Musikvereinssaal.

Die zweiten Haupt- und Mittelschulklassen hören dabei das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester unter dem Dirigenten Karl Hudez, das die Ouvertüre zur Oper "Die Entführung aus dem Serail" von Wolfgang Amadeus Mozart, das Andantino aus der Ballettmusik "Rosamunde" von Franz Schubert und die "Pizzicato-Polka" von Johann und Josef Strauß spielt. Anschließend führt der Kindertanzkreis des Konservatoriums der Stadt Wien das Spiel "Glücksnummer 33" von Ilka Peter mit Musik von Robert Swerdlow auf.

Die dritten Haupt- und Mittelschulklassen hören ein Orchesterkonzert der Wiener Symphoniker unter dem Dirigenten Milo Wawak. Das Programm umfaßt die Ouvertüre zum Trauerspiel "Egmont" von Ludwig van Beethoven, das Rondo aus der "Haffner-Serenade" von Wolfgang Amadeus Mozart, bei dem Walter Puschacher und Günther Pichler alternierend als Solisten mitwirken, ferner das musikalische Märchen "Peter und der Wolf" von Sergej Sergejewitsch Prokofieff mit der Sprecherin Ingold Platzer. Den Abschluß bildet das Vorspiel zur Oper "Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner.

Auch die vierten Haupt- und Mittelschulklassen hören die Wiener Symphoniker, diesmal unter dem Dirigenten Hans Swarowsky. Am Programm stehen: die Ouvertüre zur Oper "Der Freischütz" von Carl Maria Weber und vier Stücke aus der "Nußknacker-Suite" von Peter Iljitsch Tschaikowsky. Daran schließt sich die Paraphrase über "Dies irae" für Klavier und Orchester, "Totentanz" von Franz Liszt, wobei alternierend die Pianisten Hans Graf und Heinz Medjimorec mitwirken. Es folgen das "Scherzo" aus der Musik zum

Lustspiel "Ein Sommernachtstraum" von Felix Mendelssohn-Bartholdy und die symphonische Dichtung "Die Moldau" von Friedrich Smetana.

Allen Teilnehmern der Schülerkonzerte wird kostenlos ein Programmheftchen überreicht, in dem die zur Aufführung gelangenden Werke und ihre Komponisten erklärt werden und ein in humoristischer Form illustrierter Hinweis "Gutes Benehmen im Theater und Konzertsaal" enthalten ist.

- - -

Gratulation an Redakteur Brum

=====

15. November (RK) Zum 80. Geburtstag des Sportjournalisten Redakteur Robert Brum hat Vizebürgermeister Mandl dem Jubilar ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben übermittelt. Robert Brum gehörte zu den aktiven Pionieren des Fußballs in Österreich und hat den seinerzeitigen Siegeszug des Wunderteams publizistisch hervorragend unterstützt.

- - -

Die Spareinlagen im Dienste unserer WirtschaftWirtschaftliche Probleme populär dargestellt

15. November (RK) Vizebürgermeister Slavik eröffnete heute vormittag im Festsaal, 1, Wipplingerstraße 8, im Beisein der Stadträte Bauer, Maria Jacobi und Sigmund sowie zahlreicher Ehrengäste die Ausstellung "Die Stadt und die Z", in der die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Sparerziehung und Sparwerbung, der Finanzierung sowie der Gemeinnützigkeit darstellt. Die Schau, die ausschließlich aus Fotos besteht, wurde von Prof. Gaertner und der Graphikerin Winter gestaltet.

Vizebürgermeister Slavik verwies darauf, wie notwendig und zweckmäßig es sei, wenn ein so großes Sparinstitut, wie es die Zentralsparkasse ist, die Bevölkerung über sein Wirken aufklärt. In der Demokratie ist es notwendig, sagte er, daß der Kreis der Wissenden und Kennenden, die sich über die wirtschaftliche Bedeutung der Sparinstitute im klaren sind, immer mehr erweitert wird. Der Vizebürgermeister hob dabei die erfolgreichen Bemühungen der Zentralsparkasse, dem derzeit größten Sparinstitut Wiens, hervor, die sie auf dem Gebiet der Sparerziehung unserer Jugend zu verzeichnen hat und die Vielfältigkeit ihrer Leistungen als Förderer unserer gesamten Wirtschaft. Das entscheidende am Wirken der Zentralsparkasse, sagte er, ist die Unterstützung der vielen Aktionen, die von der Stadtverwaltung ins Leben gerufen wurden. Er nannte dabei die Neue Wiener Wohnbauaktion, die Modernisierung der Wiener Fremdenverkehrsbetriebe, die Verbesserung der Wohnkultur, Kreditaktionen für die gewerbliche Wirtschaft usw. Die Zentralsparkasse ist derzeit nicht nur der größte private Wohnbaufinanzier Österreichs, sondern auch ein beispielgebender Förderer verschiedener Bevölkerungsgruppen, namentlich der Kunstschaffenden. Abschließend beglückwünschte der Vizebürgermeister das Sparinstitut zu dieser Schau, in der versucht wird, schwierige wirtschaftliche Probleme populär darzustellen, und regte an, sie

möge später als Wanderausstellung auch in anderen Teilen der Stadt gezeigt werden.

Der Generaldirektor der Zentralsparkasse, Dr. Neubauer, führte dann die Ehrengäste durch die Ausstellung und erklärte den Weg der Spareinlagen in das produktive Wirtschaftsleben.

Die Ausstellung ist täglich bis einschließlich 2. Dezember von 9 bis 16 Uhr, ausgenommen montags, zugänglich. Den Besuchern bietet sich zugleich die Möglichkeit, die von der Zentralsparkasse renovierten barocken Repräsentationsräume des Alten Rathauses zu besichtigen.

- - -

Empfang im Rathaus

15. November (RK) Anlässlich der Europäischen Tagung für Individualfürsorge gab Bürgermeister Jonas gestern abend in den Neuen Repräsentationsräumen des Wiener Rathauses einen Empfang. Von Seiten der Stadt Wien nahmen daran auch die Stadträte Maria Jacobi und Riemer teil.

- - -

Bereits 20.000 Stuttgarter besuchten Wiener Ausstellung

15. November (RK) Heute nachmittag konnte in Stuttgart der 20.000. Besucher der Ausstellung "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst" begrüßt werden. Von den beiden Fremdenverkehrshostessen der Stadt Wien wurde ihm ein Kunstwerk aus Augarten-Porzellan überreicht. Wie weiter gemeldet wird, herrscht großer Andrang bei dem auf Band täglich mehrmals gehaltenen Vortrag über das alte und neue Wien "Ein Wiener Spaziergang".

- - -

50. Geburtstag von Vilma Degischer

=====

15. November (RK) Am 17. November vollendet Vilma Degischer das 50. Lebensjahr.

In Wien geboren, besuchte sie das Reinhardt-Seminar und debütierte am Deutschen Theater in Berlin. In der Folgezeit wirkte sie im Ensemble des Wiener Volkstheaters. Seit 1939 ist sie ständiges Mitglied des Theaters in der Josefstadt. Vilma Degischer hat den Höhepunkt ihrer Kunst im Fach der Salondame erreicht, in dem sie vor allem in der Komödie Unüberbietbares leistet. Die Glanzrollen der Stücke Molnars und der modernen Amerikaner sind für sie wie geschaffen. Auch der Film hat sich ihrer Gestaltungskraft bemächtigt. Weitesten Bevölkerungskreisen ist ihre Stimme lange Zeit hindurch aus der Sendung "Die Familie Floriani" bekannt und vertraut geworden. 1959 erhielt Vilma Degischer als erste Frau in Österreich das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

- - -

Donnerstag, 16. November 1961

Blatt 2377

Mehr als 16.000 Wiener sahen die Stockholmer Ausstellung

16. November (RK) Die über Einladung der Stadt Wien von der Stockholmer Stadtverwaltung in der Volkshalle des Wiener Rathauses gezeigte Ausstellung "Stockholm - Stadt auf dem Wasser, Stadt der 1.000 Inseln" wurde gestern geschlossen. Die Schau sowie die in ihrem Rahmen veranstalteten Vorträge und Führungen erfreuten sich beim Wiener Publikum eines regen Interesses. Die Ausstellung in der Volkshalle, die der Stockholmer Stadtpräsident C.A. Anderson am 26. Oktober in Anwesenheit von Bundespräsident Dr. Schärf eröffnet hatte, wurde bis zum gestrigen Tag von 16.091 Personen besucht.

- - -

Straßenbrücke über die "Alte Naufahrt"

16. November (RK) Im Verlaufe der projektierten Regulierung des gesamten Mühlwassers und der Naufahrt im 22. Bezirk will die Gemeinde Wien zwei dort bestehende Fußgängerstege durch eine Straßenbrücke über die "Alte Naufahrt" im Zuge des Biberhaufenweges ersetzen. Die Kosten werden mit 1,5 Millionen Schilling angenommen.

- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 20. bis 26. November

16. November (RK)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Montag 20. November	Gr.M.V.Saal 11.00	Kulturamt - Theater der Jugend: 8. Orchesterkonzert für Schüler der vierten Klassen; Wiener Symphoniker, Heinz Medjimorec (Klavier), Dirigent Hans Swarowsky (Weber, Tschaikowsky, Liszt, Mendelssohn, Smetana)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Kulturamt - Theater der Jugend: Orchesterkonzert im Jugend- abonnement der Stadt Wien; Wiener Symphoniker, Joseph Sivo (Violine), Dirigent Karl Österreicher (Beethoven, Mendelssohn, Weber, Dvořák, Dukas, de Sarasate, R. Strauss)
	Musikakademie Vortragssaal 18.00	Akademie für Musik u.d.K.: 1. Abend im Hugo Wolf-Zyklus; Klassen für Lied und Oratorium Dr. Erik Werba und Kurt Schmidek
Dienstag 21. November	Gr.K.H.Saal 11.00	Kulturamt - Theater der Jugend: 1. Aufführung des Tanzspiels "Glücksnummer 33"; Tonkünstler- orchester, Dirigent Karl Hudez; Kindertanzkreis des Konser- vatoriums der Stadt Wien, Leitung Ilka Peter (für Schüler der zweiten Klassen)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: 3. Konzert im Zyklus IV; Wiener Konzerthausquartett (Rossini: Streichquartett Nr. 1; Verdi: Streichquartett; Respighi: Streich- quartett)
	Schubertsaal (KH) 19.30	Bachgemeinde Wien: J.S. Bach, "Die Kunst der Fuge"; Bruno Seidl- hofer und Dieter Weber (Klavier)
	Musikakademie Vortragssaal 18.00	Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung für Klavier
Mittwoch 22. November	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Mathilde Freitag (Schumann: Fantasiestücke; Chopin: Sonate h-moll; Beethoven: Wald- steinsonate)

./.

16. November 1961

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 2379

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Mittwoch 22. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Akademischer Orchesterverein: Orchesterkonzert; Walter Weller (Violine), Dirigent Hans Swarowsky (Cherubini: Ouverture zu "Anakreon"; Mozart: Violinkon- zert G-dur; Brahms: 4. Symphonie)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: Orchesterkonzert; Wiener Symphoni- ker, Dominik Weber (Bariton), Dirigent Raimund Weissensteiner (Weissensteiner: Lieder eines Gottsuchers; 9. Symphonie)
	VHS Volksheim Ottakring 19.30	Kulturamt - Verband Wiener Volks- bildung: Zyklus "Konzerte in Volkshochschulen"; Annelies Hückl (Sopran), Heinz Medjimorec (Klavier) und das Wiener Streich- trio bringen Werke von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin und Brahms)
Donnerstag 23. November	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Duo-Abend Noel Lee, Klavier - Paul Mekanowitzky, Violine (Schu- mann: Sonate a-moll op. 105; Webern: 4 Stücke; Mozart: Sonate C-dur KV 296; Beethoven: Sonate Nr. 10 G-dur op. 96)
	Musikakademie Zimmer 17 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Orgelabend der Klasse Alois Forer Otto Brucker spielt Werke von J.S. Bach
	Palais Schwarzenberg Kuppelsaal 19.30	Concentus Musicus: "Öster- reichische Barockmusik" (Werke von Georg Muffat, Johann Hein- rich Schmelzer und Heinrich I.F. Biber)
Freitag 24. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Österreichischer Gewerkschafts- bund: Voraufführung des 1. Kon- zertes im Bach-Beethoven-Zyklus der GdM, Dirigent Christoph von Dohnanyi
	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Walter Klien (Werke von Frédéric Chopin)
	Musikakademie Vortragssaal 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Klavierabend der Klasse Bruno Seidlhofer (Mozart, Beethoven, Schumann, Chopin)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Samstag 25. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 1. Konzert im Zyklus IV; Vorauf- führung des 1. Konzertes im Bach- Beethoven-Zyklus der GdM, Diri- gent Christoph von Dohnanyi
	Brahmssaal (MV) 19.30	Liederabend Margarethe Ullrich, am Flügel Kurt Rapf (Schubert, Schumann, Brahms, Pfitzner, R. Strauss)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Der Volksbildungskreis: 3. Orchesterkonzert; Wiener Sympho- niker, Eduard Melkus (Violine), Dirigent Hans Walter Kämpfel (Beethoven: Ouverture "Die Ge- schöpfe des Prometheus"; Violin- konzert D-dur; 7. Symphonie A-dur)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Konzert Ing. Friedrich Maschner
	Schubertsaal (KH) 19.30	Schülerkonzert Helene Pichler
Sonntag 26. November	Gr.M.V.Saal 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: 1. Konzert im Bach-Beethoven- Zyklus; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Mitglieder der Wiener Philharmoniker, Anton Heiller (Cembalo), Rudolf Streng (Bratsche), Alfred Brendel (Klavier), Dirigent Christoph von Dohnanyi (Bach: 1. Brandenburgisches Konzert F-dur; Hindemith: Der Schwanendreher; Beethoven: 2. Klavierkonzert B-dur op. 19)
	Brahmssaal 19.30	Liederabend Margit Blum
	Gr.K.H.Saal 19.30	Kulturamt - Theater der Jugend: Orchesterkonzert im Jugend- abonnement der Stadt Wien; Wiener Symphoniker, Joseph Sivo (Violine), Dirigent Karl Österreicher (Wieder- holung vom 20. November)
	Mozartsaal (KH) 15.30	Männergesangverein der Oberöster- reicher: Chorkonzert

Bürgermeister Jonas empfing Chef des British Council
=====

16. November (RK) Der oberste Chef des British Council, Sullivar, weilt gegenwärtig in Wien. Zusammen mit Direktor Hewer vom British Council in Wien stattete der Gast aus London heute mittag Bürgermeister Jonas einen Besuch ab. Der Bürgermeister empfing die beiden Herren in seinem Arbeitszimmer.

- - -

Rindernachmarkt vom 16. November
=====

16. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren Inland: 2 Ochsen, 22 Stiere, 164 Kühe, eine Kalbin, Summe 189. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurden: 14 Stiere, 13 Kühe, Summe 27. Unverkauft blieben: 2 Ochsen, 8 Stiere, 151 Kühe, eine Kalbin, Summe 162. Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Schweinenachmarkt vom 16. November
=====

16. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren Inland: 6 Stück. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurde alles. Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Pferdenachmarkt vom 16. November
=====

16. November (RK) In- und Ausland kein Auftrieb.

- - -

Gratulation an Vilma Degischer
=====

16. November (RK) Anlässlich des Geburtstages von Vilma Degischer haben Bürgermeister Jonas und Vizebürgermeister Mandl der bekannten Wiener Schauspielerin in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschsreiben übersandt.

- - -

Glückwünsche für Prof. DDr. h.c. E. Tschermak-Seysenegg
=====

16. November (RK) Zum 90. Geburtstag des Hochschulprofessors Hofrat DDr. h.c. E. Tschermak-Seysenegg haben Bürgermeister Jonas und Vizebürgermeister Mandl dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschsreiben übermittelt.

- - -

Freitag, 17. November 1961

Blatt 2383

Der Christkindlmarkt beginnt am 26. November

17. November (RK) Der Christkindlmarkt wird heuer von Sonntag, den 26. November, bis Montag, den 1. Jänner, vor dem Messepalast abgehalten werden. Er wird sich auf dem Teil des Parkplatzes zwischen der Mariahilfer Straße und der Zufahrt zum Haupttor des Messepalastes befinden. Mit der Aufstellung der Verkaufshütten wurde bereits begonnen. Die Räumung des Platzes erfolgt zwischen dem 2. und 10. Jänner.

Wegen des Christkindlmarktes kann dort auch ab sofort bis zum 10. Jänner nicht geparkt werden.

- - -

Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung in der kommenden Woche

17. November (RK) In der kommenden Woche findet folgende Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung statt:

Mittwoch, 22. November:

8.30 Uhr, Liesing, Perchtoldsdorfer Straße 2/I.

- - -

Auszeichnungen für Wiener Ärzte
=====

17. November (RK) Landeshauptmann Jonas überreichte heute früh in seinem Arbeitszimmer dem Direktor des Orthopädischen Spitals, Univ.-Prof. Dr. Philipp Erlacher, das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Er würdigte dabei die Verdienste, die sich Prof. Erlacher erworben hat, und beglückwünschte ihn zu der hohen Auszeichnung.

Nach der Überreichung des Ehrenzeichens empfing Landeshauptmann Jonas die Ärzte Dr. Leopold Berner, Dr. Hermann Beth, Dr. Gustav Dressler, Dr. Franz Geissler, Dr. Josef Lenz, Dr. Heinz Pollak und Dr. Karl Wenzl, denen der Bundespräsident den Titel Medizinalrat verliehen hat. Mit herzlichen Glückwünschen überreichte er den verdienten Ärzten die Dekrete.

Den Überreichungen wohnten Stadtrat Dr. Glück, Landesamtsdirektor Dr. Kinzl sowie Oberstadtphysikus Dr. Dirschmid und der Leiter des Anstaltenamtes Obersenatsrat Dr. Weber bei.

- - -

Leopold Andrian-Werburg zum Gedenken
=====

17. November (RK) Auf den 19. November fällt der 10. Todestag des Schriftstellers Leopold Andrian-Werburg.

Am 9. Mai 1875 in Wien geboren, wandte er sich der diplomatischen Laufbahn zu und wurde schließlich Generalkonsul in Warschau. Im ersten Weltkrieg wurde er Generalgouverneur jenes Teiles von Polen, das unter österreichische Verwaltung kam. 1918 übernahm er in Wien die Intendantur der beiden Hoftheater. Seine Amtszeit dauerte aber nur bis zum Umsturz. Seither lebte er als Privatmann. Andrian-Werburg trat schon in jungen Jahren mit dem Literatenkreis um Hermann Bahr in Verbindung. Er veröffentlichte Novellen und Gedichte. Letztere erschienen in Stefan Georges Blättern für die Kunst. Im Alter widmete sich Andrian-Werburg der wissenschaftlichen Betätigung. 1938 verließ er Österreich und ging zuerst nach Paris. Schließlich ließ er sich in der Schweiz nieder, wo er in Fribourg starb.

- - -

Leopold Happisch zum Gedenken
=====

17. November (RK) Auf den 19. November fällt der 10. Todestag des Mitbegründers des Touristenvereins "Die Naturfreunde" Leopold Happisch.

Am 1. April 1863 geboren, wurde er Buchdrucker und kam schon früh zur sozialistischen Bewegung. 1895 erfolgte die Konstituierung des Vereins "Die Naturfreunde", in dessen Vorstand Leopold Happisch gewählt wurde. Zugleich übernahm er die Herausgabe des Mitteilungsblattes "Der Naturfreund" und sicherte diesem im Lauf der nächsten 40 Jahre weite **Verbreitung**. Ihm ist es mitzudanken, daß sich der kleine Wiener Verein, der anfänglich nur etwas mehr als 300 Mitglieder hatte, zu einer weltumspannenden Organisation auswuchs. Zuerst wurde der Gedanke in der Schweiz und in Deutschland, später auch in anderen europäischen Ländern aufgegriffen. 1910 wurden die "Naturfreunde" im Ost- und Westteil der Vereinigten Staaten von Amerika gegründet. Als der Verein 1934 zerschlagen wurde, hatte er in Österreich bereits Masseneinfluß. Happisch warb in Wort und Schrift für die Idee, die durch die Organisierung zahlreicher Auslandsreisen und großer Bergtouren, durch die Errichtung von Hütten im Mittel und Hochgebirge, vor allem aber durch den Ausbau des zwischenstaatlichen Netzes ein nicht wegzudenkender Teil der internationalen Arbeiterbewegung wurde. Für seine Verdienste wurde er 1933 zum Bürger der Stadt Wien ernannt. Nach der Neugründung des Vereins im Jahre 1945 wurde er zum Ehrenpräsidenten gewählt. 1950 erhielt er gemeinsam mit Dr. Karl Renner die Ehrennadel der Naturfreunde.

- - -

Empfang für Zahnärzte
=====

17. November (RK) Anläßlich des Jubiläumskongresses "100 Jahre Verein österreichischer Zahnärzte" gab Bürgermeister Jonas gestern abend in den Neuen Repräsentationsräumen des Wiener Rathauses einen Empfang. Von Seiten der Stadt Wien nahmen daran auch die Stadträte Bauer, Dr. Glück, Koci und Sigmund teil.

- - -

Hausmusik bei Bürgermeister Jonas
=====

17. November (RK) Wie alljährlich findet auch heuer im November anlässlich des Todestages von Franz Schubert in den Repräsentationsräumen des Wiener Rathauses eine Hausmusik statt. Zu dem am Dienstag, dem 21. November, stattfindenden Hausmusik-Nachmittag wurden von Bürgermeister Jonas mit den Mitgliedern des Stadtsenates die Schülerinnen der Bildungslehranstalt für Kindergärtnerinnen und Horterzieherinnen eingeladen. Die Mitwirkenden sind Schüler der Bezirksmusikschulen, also junge Leute, die kein Berufsstudium beabsichtigen.

- - -

Häusersammlung für die Armen Wiens
=====

17. November (RK) Wie alljährlich findet auch heuer wieder in der Zeit vom 1. bis 7. Dezember die Sammlung zugunsten der Armen Wiens statt. Sie wird unter Mitwirkung der ehrenamtlichen Fürsorgeräte in allen Wohnhäusern Wiens durchgeführt. Mit ihrem Ertrag soll jenen Mitbürgern geholfen werden, die über die Leistungen der öffentlichen Fürsorge hinaus die Hilfe der Gemeinschaft brauchen.

- - -

Wiener Landtag

=====

17. November (RK) Unter dem Vorsitz von Präsident Marek (SPÖ) trat der Wiener Landtag heute vormittag zu einer Sitzung zusammen.

Es lag eine Anfrage der ÖVP vor.

Ein neuer Bundesrat

Wie der Vorsitzende mitteilte, hat Bundesrat Kratky (SPÖ) wegen seiner Berufung in den Nationalrat sein Mandat als Bundesrat zurückgelegt. An seiner Stelle wählte der Landtag auf Vorschlag der Sozialistischen Partei den Präsidenten des Kriegsopferversverbandes für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, Friedrich Karrer, einstimmig zum Bundesrat.

20. Novelle zum Dienstrecht

Über eine Änderung des Dienstrechtes der Beamten der Stadt Wien referierte Stadtrat Riemer (SPÖ). Die 20. Novelle bringt die von der Stadtverwaltung versprochene Angleichung der Bezüge an die der Bundesbediensteten. Bekanntlich wurden bei der letzten Bezugsregelung die Gehälter um acht Prozent, beziehungsweise zehn Prozent erhöht. Damals wurde zugesagt, eine Angleichung vorzunehmen, falls der Bund höhere Prozentsätze bewilligen sollte. Nun wurden die Gehälter der Bundesbediensteten mit 1. Juli 1961 um vier Prozent, und werden mit 1. Jänner 1962 um weitere fünf Prozent erhöht. Es tritt daher die Verpflichtung ein, die Bezüge der Gemeindebediensteten um je ein Prozent zu erhöhen.

Ferner wurde die Pensionsbemessungsgrundlage beim Bund auf 80 Prozent erhöht und gleichzeitig der Pensionsbeitrag um ein Prozent. Auch in dieser Angelegenheit erfolgt eine Angleichung an die Bundesverhältnisse.

Schließlich enthält die Vorlage eine Abänderung der Abfertigungsbestimmungen für weibliche Bedienstete.

Abg. Maller (KLS) stellt fest, daß die Erhöhung der Ruhegehaltbemessungsgrundlage von 78.3 auf 80 Prozent zu begrüßen ist, damit aber keinesfalls eine Erhöhung des Pensionsbeitrages von vier auf fünf Prozent gerechtfertigt sei. Die Gemeindebediensteten

seien in dieser Beziehung heute schlechter gestellt als vor 1935. Damals war die Bemessungsgrundlage 90 Prozent. Der Redner stellt in diesem Zusammenhang den Antrag, die Ruhegenußbemessungsgrundlage etappenweise bis zum Jahre 1966 auf 90 Prozent zu erhöhen. Für den Fall, daß der gestellte Antrag nicht angenommen wird, stellt Abgeordneter Maller den Eventualantrag, den Punkt 2 der Vorlage, der die Beitragserhöhung von vier auf fünf Prozent vorsieht, zu streichen. Der Redner fordert ferner für die Bezieher von Ruheversorgungsgegenständen Hilflosenzuschüsse vorzusehen. Es kommt nicht selten vor, daß alt gewordene Bedienstete, die oft nur eine Pension von 1200 bis 1400 Schilling beziehen, hilfsbedürftig geworden sind. Wenn der Abschnitt II der Vorlage auch einige kleine Verbesserungen für die Bediensteten bringt, so müsse man doch immer wieder verlangen, daß die Gehälter der Gemeindebediensteten den tatsächlichen Lebenshaltungskosten angepasst werden. Der Redner kommt sodann auf die geplante Änderung bei Gewährung der Abfertigung an weibliche Bedienstete zu sprechen und stellt fest, daß hier eine bedeutende Verschlechterung geplant ist. Wenn diese Verschlechterung damit begründet wird, daß man dem Personalmangel abhelfen wolle, könne nur erwidert werden, daß durch diese Maßnahme eher das Gegenteil erreicht wird. Viele Frauen werden es sich überlegen in den Gemeindedienst einzutreten, wenn sie nach ihrer Verheiratung nicht mehr die Möglichkeit der Abfertigung haben. Seine Fraktion lehne diese Verschlechterung ab und beantrage, den Abschnitt III aus der Vorlage zu streichen.

Der Redner bekrittelt auch, daß sich die Gemeindeverwaltung in ihrem Dienstrecht nicht von eigenen Grundsätzen leiten lasse, sondern das Dienstrecht des Bundes als Vorbild nehme, dies aber auch nur dort, wo die Bestimmungen Verschlechterungen mit sich bringen. Um den Personalmangel im Gemeindedienst zu beheben, müsse man aber gute Arbeits- und Lohnbedingungen schaffen. Um das zu erreichen, muß man eine selbständige und vorbildliche Personal- und Gehaltspolitik durchführen.

Abg. Dr. Broesigke (FPÖ) begrüßt die Erhöhung der Ruhegenußbemessungsgrundlage, die von seiner Fraktion bereits seinerzeit angeregt wurde. Auch dem Abschnitt II der Vorlage gebe

seine Fraktion die Zustimmung. Ganz entschieden müsse man sich jedoch gegen den dritten Abschnitt der Vorlage stellen. Dieser Abschnitt sei nicht nur sprachlich sondern auch inhaltlich völlig mißlungen. Es handelt sich hier nämlich darum, den weiblichen Bediensteten gewisse Rechte wegzunehmen, die sie bisher hatten. Es wurde zwar darauf verwiesen, daß manche Frauen sich von der Gemeinde Wien abfertigen ließen, und dann gleich wieder einen anderen Posten angenommen haben. Dieses Vorgehen einzelner sei jedoch kein Grund, alle anderen Dienstnehmerinnen zu strafen. Es gebe Lösungen, die Abfertigung zu gewähren und gleichzeitig zu verhindern, daß die Betreffende den Gemeindedienst nur verläßt, um einen neuen Posten anzunehmen. Würde ein privater Unternehmer derartige Maßnahmen ergreifen, würde er mit Erfolg vom Arbeitsgericht belangt werden. Ein derartiges Verhalten der Gemeinde Wien müsse man als sittenwidrig bezeichnen. Mit solchen Maßnahmen schaffe man keinesfalls einen Anreiz für den Gemeindedienst. Der Gesetzgeber müßte alles unternehmen, um entsprechende familienpolitische Gesichtspunkte nicht nur zu schaffen, sondern auch zu wahren.

Bei den meisten Fällen von Jugendkriminalität liegt die Schuld darin, daß die Eltern aus irgendwelchen Gründen nicht Zeit hatten, sich um ihre Kinder zu kümmern. Aus dieser Erkenntnis erwächst uns die Verpflichtung nach Möglichkeit alles zu tun, um diesem Mißstand zu begegnen. Dazu gehört auch die Möglichkeit der Abfertigung für Frauen. Der Gesetzgeber hat im Jahre 1959 durch eine Novelle in vorbildlicher Weise diese Abfertigung möglich gemacht. Nun will er diese unter Hinweis auf den Mißbrauch einzelner rückgängig machen. Diese Maßnahme müsse entschieden abgelehnt werden. Seine Fraktion verlange daher die getrennte Abstimmung über die einzelnen Punkte der Gesetzesvorlage.

Stadtrat Riemer erwiderte in seinem Schlußwort dem Abg. Maller, es sei richtig, daß die Bediensteten der Stadt Wien in der Ersten Republik eine Pensionsbemessungsgrundlage von 90 Prozent hatten. Es haben sich aber seither die Verhältnisse wesentlich geändert, vor allem ist die Lebenserwartung gegenüber jener Zeit um eineinhalb bis zwei Jahrzehnte gestiegen. Die Pensionisten

beziehen also wesentlich länger ihre Pension als in früheren Jahrzehnten.

Mit der Erhöhung des Pensionsbeitrages von vier auf fünf Prozent ist lediglich eine Angleichung an die beim Bund getroffene Regelung vorgenommen worden.

Die vom Abg. Maller eingebrachten Anträge empfahl der Berichterstatter zur Ablehnung.

Entschieden muß der Vorwurf zurückgewiesen werden, daß die Gemeinde Wien vom Bund nur jene Regelungen übernommen hat, die für die Bediensteten ungünstiger sind. Die Vorlage bringt beispielsweise nicht nur eine Erhöhung der Bezüge, sondern auch eine Erhöhung der Bemessungsgrundlage.

Seit einiger Zeit gewähren wir auch an solche Witwen verstorbener pragmatischer Bediensteter Hilflosenzuschüsse, die nach unserem Dienst- und Besoldungsrecht eigentlich keinen Anspruch darauf hätten. Uns ist bekannt, daß im neuen Pensionsrecht des Bundes, über das noch beraten wird, eine Neuregelung des Hilflosenzuschusses in Aussicht genommen ist.

Bei den Bestimmungen des von beiden Oppositionsrednern bekämpften Abschnittes III handelt es sich um eine Ausnahmebestimmung gegenüber dem allgemeinen Dienstrecht, denn es hatten nicht alle Bediensteten die Möglichkeit, von einer begünstigten Abfertigung Gebrauch zu machen.

Die jetzt vorgenommene Korrektur war nicht deshalb erforderlich, weil wir uns irrten, sondern weil sich die Verhältnisse geändert haben, unter denen seinerzeit der Bund diese Ausnahmebestimmung überhaupt in das Dienstrecht aufgenommen hat. Damals hatte der Bund in seinem Personalstand, insbesondere unter der Lehrerschaft, einen Überstand an weiblichen Bediensteten, weshalb diesen Frauen ein Anreiz geboten werden sollte, bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen aus dem Dienst auszuscheiden. Von einem Überstand an weiblichen Bediensteten kann heute keine Rede mehr sein. Dieser hat sich in einen Mangel, in einen Notstand verwandelt. Weiter haben wir gesehen, daß mit diesen Begünstigungen zuweilen Mißbrauch getrieben wurde. Zum Schutze der zurückbleibenden Bediensteten, die für die ausgeschiedenen Bediensteten zusätzliche Arbeit übernehmen mußten,

haben wir uns zur vorliegenden Regelung entschlossen. Sittenwidrig ist daher nicht die vorliegende Novelle, sondern vielmehr der Mißbrauch, der von einzelnen Bediensteten mit dieser Bestimmung getrieben wurde.

Mit der "sprachpolizeilichen Tätigkeit" des Abg. Dr. Broesigke wolle sich der Referent nicht weiter beschäftigen, denn dessen großes Vorbild habe ein Buch geschrieben, das von Sprachwidrigkeiten strotzt. (Abg. Dr. Broesigke: Wer war das große Vorbild?) Adolf Hitler! (Abg. Dr. Broesigke: Herr Stadtrat! Eine Schande, daß Sie das hier aussprechen! Abg. Nessel, FPÖ: Unmögliche Bemerkungen!)

Ich bitte der Vorlage die Zustimmung zu erteilen. (Abg. Nessel: Der sachliche Stadtrat Riemer! - Abg. Jonas: Warum sind Sie so aufgeregt? - Abg. Nessel: Das ist doch eine Frechheit!)

Der Vorsitzende stellte fest, daß die Bemerkungen des Berichterstatters keineswegs gegen einzelne Abgeordnete gerichtet waren, denn es sei eine Tatsache, daß die Orthographie und Grammatik in diesem Buch sehr schlecht waren. (Abg. Nessel: Er hat von "Vorbild" gesprochen!)

Der erste Abänderungsantrag der Abg. Maller und Genossen sowie der Eventualantrag wurden abgelehnt, ebenso der zweite Abänderungsantrag der gleichen Antragsteller.

Bei der über die drei Abschnitte der Vorlage getrennt durchgeführten Abstimmung wurden die Abschnitte I und II einstimmig, der Abschnitt III mit den Stimmen der beiden großen Parteien in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Dr. Schmidt (FPÖ) stellte zur Geschäftsordnung den Antrag, Stadtrat Riemer wegen Beleidigung einen Ordnungsruf zu erteilen.

Hiezu stellte Präsident Marek fest, daß das Verlangen nach einem Ordnungsruf keinesfalls in Form eines Antrages zur Geschäftsordnung erfolgen kann. Weiter stellte er fest, daß der Präsident mit der Führung der Sitzung betraut ist. Er sei aber nicht der Meinung, daß die Ausführungen des Amtsführenden Stadtrates Riemer eine Beleidigung beinhalten. Daher sei er nicht in der Lage, dem Wunsch nach Erteilung eines Ordnungsrufes Rechnung zu tragen. (Nach diesen Ausführungen des Präsidenten verlassen die Abgeordneten der FPÖ demonstrativ den Sitzungssaal.) ./.

Wiener Beamtenentschädigungsgesetz

Hierauf leitete Stadtrat Riemer die Beratungen über das Wiener Beamtenentschädigungsgesetz ein.

Fast könnte man den Eindruck haben, sagte er, daß die Abgeordneten der FPÖ deshalb gerne die Sitzung verlassen haben, weil ihnen die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes unangenehm ist. Mit dieser Vorlage soll nämlich ein Kreis von Bediensteten der Gemeinde, der durch die nationalsozialistische Herrschaft geschädigt worden ist, eine Entschädigung erhalten. Die bereits ausgezahlten Entschädigungen sollen auf den sechsfachen Valorisierungsfaktor erhöht und neu zuerkannte Beamtenentschädigungen im selben erhöhten Ausmaß berechnet werden.

Die Durchführung des Gesetzes wird Kosten von rund 15 Millionen Schilling für die Stadt Wien mit sich bringen, wovon fünf Millionen auf die Stadtwerke und zehn Millionen auf den Magistrat entfallen werden.

Die Bestimmungen des Gesetzes werden erst mit dem Inkrafttreten des Österreichisch-deutschen Vermögensvertrages Geltung erlangen.

Die Verwaltung hat der Gewerkschaft zugesagt, Beamten, die sich in einer Notlage befinden oder sehr krank sind, auf Ansuchen Vorschüsse auf die aus dem Gesetz erwachsenden Ansprüche zu gewähren.

Abg. Maller (KLS) bemängelte, daß bei den vorgesehenen Entschädigungen nicht den tatsächlichen Verlusten voll und ganz Rechnung getragen wird, insbesondere bestehen Härten gegenüber Vertragsbediensteten. Auch den Hinterbliebenen sollten die vollen Entschädigungsbeträge zuerkannt werden. Er wolle wissen, wo Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen die nach dem Gesetz erforderlichen Anträge einzubringen haben.

Weil der Gesetzentwurf zumindest geringfügige Verbesserungen bringt, werde seine Fraktion der Vorlage zustimmen.

In seinem Schlußwort wies Stadtrat Riemer auf die Schwierigkeit hin, die tatsächlich eingetretenen Verluste nach so langer Zeit konkret festzustellen. Durch die Valorisierung der Ansprüche nach dem Beamtenentschädigungsgesetz wird in den meisten Fällen den tatsächlichen Verlusten Rechnung getragen. Lehrer und

Kindergärtnerinnen haben ihre Anträge bei jenen Dienststellen einzubringen, von denen sie ihre Entlohnung erhalten. Die Gewerkschaften werden die Anspruchsberechtigten eingehend darüber informieren, wo sie die Anträge einzubringen haben.

Bei der Abstimmung wird die Gesetzesvorlage in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Ein Auslieferungsbegehren

Letzter Tagesordnungspunkt war ein Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abg. Mayr (SPÖ) wegen Verdachtes des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 Strafgesetz. Wie Berichterstatter Abg. Mistingner mitteilte, handelt es sich bei dem Auslieferungsbegehren um die Untersuchung eines Verkehrsunfalles. Da Abg. Mayr selbst um seine Auslieferung ersucht habe, empfehle das Immunitätskollegium dem Landtag die Zustimmung zur Auslieferung.

Diesem Antrag des Referenten wird einstimmig Rechnung getragen.

Präsident Marek teilte mit, ein Mitglied des Landtages habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß während der Ausführungen des Stadtrates Riemer ein beleidigender Zwischenruf von seiten der FPÖ gefallen ist. Der Präsident habe um die Vorlage des stenographischen Protokolles ersucht, es liege ihm jedoch noch nicht vor. Er werde daher auf diese Angelegenheit im Sinne der Geschäftsordnung am Beginn der nächsten Landtagssitzung zurückkommen.

- - -

Wiener Gemeinderat

=====

17. November (RK) Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jonas trat der Wiener Gemeinderat im Anschluß an den Wiener Landtag zu einer Geschäftssitzung zusammen. Im Einlauf befanden sich drei Anfragen der KLS und zwei Anfragen der FPÖ. Es wurden ferner folgende Anträge eingebracht: ein Antrag der Gemeinderäte Hausner und Genossen (KLS), "betreffend Herstellung eines Gehweges längs der Erzherzog Karl-Straße"; ein Antrag der Gemeinderäte Dr. Schmidt und Genossen (FPÖ), "betreffend Regelung des Straßenverkehrs an den Kreuzungen Heiligenstädter Straße-Nußdorfer Straße und Heiligenstädter Straße-Grinzinger Straße"; ein Antrag der Gemeinderäte Eleonora Hiltl, Kabesch und Genossen (ÖVP), "betreffend Erhöhung der Richtsätze für Dauerbefürsorgte"; ein Antrag der Gemeinderäte Eleonora Hiltl, Dr. Marga Hubinek, Walzer und Genossen (ÖVP), "betreffend Schaffung einer Fußpflegeaktion für bedürftigte alte Leute"; ein Antrag der Gemeinderäte Bittner, Dkfm. DDr. Prutscher, Dr. Weninger und Genossen, (ÖVP), "betreffend Errichtung von Kinderspielplätzen bei Wohnbauten der Gemeinde Wien"; und ein Antrag der Gemeinderäte Bittner, Ullmann, Gockner und Genossen (ÖVP), "betreffend Errichtung eines Parkplatzes in Wien 22, Ecke Schüttaustraße und Wagnerer Straße". Die Anträge wurden zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung den zuständigen Gemeinderatsausschüssen zugewiesen.

Als erster Tagesordnungspunkt erfolgte die Wahl der Schriftführer des Gemeinderates.

Wie Bürgermeister Jonas mitteilte, hat es sich bei längeren Sitzungen und in der Budgetdebatte als zweckmäßig erwiesen, an Stelle von bisher sechs Schriftführern künftig neun Schriftführer zu bestellen.

Die von der SPÖ und der ÖVP vorgeschlagenen Schriftführer wurden mit den Stimmen dieser beiden Parteien auf die Dauer eines Jahres gewählt. Es sind dies von der Sozialistischen Partei Österreichs die Gemeinderäte Franz Graczoll, Maria Hirschler, Maria Hlawka, Leopold Mistingher, Gertrude Sandner und Josef Windisch;

./.

von der Österreichischen Volkspartei die Gemeinderäte Josef Bauer, Heinrich Kowarsch und Franz Valzer.

Auf Vorschlag der SPÖ und der ÖVP werden unter dem nächsten Tagesordnungspunkt die zwölf bisherigen Mitglieder der Gemeinderätlichen Personalkommission, deren Funktion im Dezember endet, mit den Stimmen dieser Parteien wiedergewählt. Es sind dies von der Sozialistischen Partei Österreichs die Gemeinderäte Franz Adelpoller, Franz Graczoll, Dr. Alfred Gisel, Max Opravil, Karl Rösner, Gertrude Sandner, Joh. nn Schiller und Heinrich Traxler; von der Österreichischen Volkspartei die Gemeinderäte Dr. Carl Freytag, Dr. Marga Hubinek, Karl Ullmann und Rudolf Wohlmuth.

Sodann berichtete GR. Bolaffio (ÖVP) über den Antrag auf Baubewilligung zur Errichtung einer Brücke über die "Alte Neufahrt" im 22. Bezirk, Biberhaufenweg. Wie er sagte, erfolgt der Bau dieser Brücke im Zuge einer wasserbaulichen Planung, nämlich der Schaffung einer Staustufe, die in Zukunft vorgesehen ist.

GR. Hausner (KLS) gab seiner Befriedigung Ausdruck, daß diese bescheidene, aber trotzdem sehr wichtige Brücke über die Neufahrt gebaut wird. Damit gehe ein lang gehegter Wunsch sowohl der Bevölkerung des Biberhaufens als auch der Bewohner Asporns in Erfüllung. Der Redner kritisiert jedoch, daß der Antrag dem Gemeinderat nicht zeitgerecht vorgelegt worden sei.

Bei der Abstimmung wird der Antrag einstimmig angenommen.

Alle übrigen Punkte der Tagesordnung, zumeist Änderungen von Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen und Grundkäufe, wurden ohne Debatte angenommen.

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -

Gesperrt bis 19.30 Uhr!

Musikalischer Gruß den japanischen Freunden Wiens
=====

17. November (RK) Heute abend fand im Großen Musikvereinsaal das von der Stadt Wien veranstaltete "Austauschkonzert Wien-Tokio" statt. Nachdem die Wiener Symphoniker die japanische Nationalhymne und die österreichische Bundeshymne gespielt hatten, hielt Bürgermeister Jonas folgende Ansprache:

"Beide Städte - Tokio und Wien - wollen durch die gemeinsame Veranstaltung zweier Konzerte und die nachfolgende, gleichzeitige Übertragung bekunden, welche enge kulturelle Beziehungen und gleichgeartete Bestrebungen sie miteinander verbinden, auch wenn sie durch viele tausende Kilometer voneinander getrennt sind.

Der musikalische Kontakt zwischen Japan und Österreich ist tatsächlich von erfreulicher Intensität. Die junge japanische Musikergeneration - und zwar sowohl die schaffenden wie die ausübenden Künstler - hat in unglaublich kurzer Zeit an den gegenwärtigen Status europäischer Musik anknüpfen können, ja es scheint, als hätten sie Jahrhunderte zu überspringen vermocht. Die Liebe und Ehrfurcht, die Japan aber auch der Pflege seiner eigenen bodenständigen, uralten Musik angedeihen läßt, muß uns mit uneingeschränkter Bewunderung erfüllen.

Die Musikstadt Wien glaubt mit Genugtuung feststellen zu dürfen, daß ihre heimischen Beiträge auf die Entwicklung des japanischen Musiklebens nicht ohne Einfluß geblieben sind. Zahlreiche japanische Musiker von Rang haben ihre Ausbildung in Wien genossen, Wiener Musikpädagogen und Dirigenten fanden in Japan einen Wirkungskreis; die Gastspiele Wiener Künstler in Japan, bei denen Werke der Klassik und Romantik, die beschwingten Melodien von Johann Strauß, aber auch Kompositionen lebender Wiener Tonsetzer dargeboten wurden, haben nicht nur großen Anklang beim japanischen Publikum gefunden, sondern sicher auch eine befruchtende Wirkung erzielt.

Derzeit können wir bereits darauf hinweisen, daß nunmehr auch japanische Kompositionen in allen Konzertsälen von Jahr zu Jahr

häufiger erklingen. Die vielen Preise, die junge japanische Virtuosen bei Wettbewerben in den Metropolen der westlichen Hemisphäre erringen konnten, sowie die Erfolge japanischer Orchester und ihrer Dirigenten stellen dem hohen Standard der japanischen Musiker das beste Zeugnis aus.

Die wechselseitige Anerkennung erstreckt sich aber auch auf andere Gebiete der Kunst. Wir begrüßen es aufrichtig, daß sehr viele Werke unserer österreichischen Dichter ins Japanische übersetzt wurden und auch österreichische bildende Künstler Gelegenheit fanden, ihre Werke in Japan auszustellen. Andererseits bewundern wir, was Japan uns an herrlicher Lyrik und Graphik und auf dem Gebiet des Theaters und des Tanzes zu bieten vermag.

Das Interesse für die künstlerischen Leistungen eines anderen Volkes ist die Voraussetzung für deren Verständnis, Verständnis wiederum bildet die Brücke zur Freundschaft und Verbundenheit.

Die beiden Austauschkonzerte sollen daher ein Zeichen ehrlichen und freudigen Bemühens um gegenseitige Wertschätzung darstellen und ich hoffe, daß der heutigen musikalischen Veranstaltung noch viele andere im gleichen Sinne und getragen von derselben Absicht folgen mögen.

Es ist ein Gefühl besonderer Art, zu wissen, daß unser heutiges Konzert mit Hilfe der Technik in kurzer Zeit das japanische Musik-Publikum erfreuen wird. Aus diesem Anlaß übersende ich allen unseren japanischen Freunden die herzlichsten Grüße der Stadt Wien und aller Wienerinnen und Wiener, denen die Musik Erbauung und Freude schenkt."

- - -

Noch mehr Verkehrserziehung an den Wiener Schulen
=====

In neun Monaten neun tote und 495 verletzte Kinder

17. November (RK) Im Stadtschulratsgebäude fand heute vormittag eine Veranstaltung statt, bei der Polizeipräsident Holaubek und Stadtschulratspräsident Nationalrat Dr. Neugebauer zu Vertretern der Schulbehörde, der Lehrerschaft und zu einer Delegation von Polizeiverkehrsfachleuten sprachen.

Der Stadtschulratspräsident betonte, daß die Verkehrserziehung einen Teil der staatsbürgerlichen Erziehung darstelle, der für Stadt- und Landkinder gleichermaßen bedeutend sei. Es komme darauf an, durch Erziehung ein verantwortungsbewußtes "Verkehrsgewissen" zu bilden. Die Verkehrserziehung ist somit eine sittliche, moralische, ja ethische Aufgabe. Sie kann nicht in einem eigenen Fachgegenstand gelöst werden, sondern muß als Erziehungsprinzip die gesamte Bildungsarbeit der heutigen Schule durchlaufen.

Der Polizeipräsident gab einen Überblick über die beachtliche Arbeit, die von Polizisten auf verkehrserzieherischem Gebiet seit 1947 geleistet wurde. Bisher haben die Polizei-"Wanderlehrer" in 11.586 Schulkassen 350.351 Wiener Schulkinder unterrichtet und mit ihnen praktische Übungen an einer Straßenkreuzung durchgeführt. In 456 Elternvereinsvorträgen sprachen die Polizisten über den sicheren Schulweg und über das richtige Verhalten im Straßenverkehr. 487 Radfahrprüfungen wurden in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Jugendrotkreuz abgehalten, zu denen 14.361 Kinder angetreten sind. Leider verunglücken immer noch sehr viele Kinder im Straßenverkehr. In den vergangenen neun Monaten gab es neun tote und 495 verletzte Kinder. Die Zahl der Verletzungen ist zwar im Rückgang begriffen, aber das Ansteigen der Todesfälle ist sehr beunruhigend.

Polizeipräsident Holaubek unterstrich daher, daß die Verkehrserziehung nichts Abschließendes sein könne, sondern jeden Tag von neuem beginne. Er wies darauf hin, daß die Wiener Verkehrserziehungsarbeit auch in den Bundesländern und im Ausland anerkannt werde und bereits Schule mache. In diesem Zusammenhang

würdigte der Polizeipräsident auch die tatkräftige Unterstützung durch das Kuratorium für Verkehrssicherheit.

In der anschließenden Diskussion wurden eine Reihe von Maßnahmen festgelegt, durch die die Wiener Verkehrserziehung schon in nächster Zeit noch mehr intensiviert werden wird.

- - -

Jehuda Löb Bensew zum Gedenken

=====

17. November (RK) Auf den 18. November fällt der 150. Todestag des jüdischen Philologen Jehuda Löb Bensew.

Am 18. August 1764 in Leluw, Galizien geboren, war er zum Rabbiner bestimmt und wurde in eine Talmudschule geschickt. Mit 17 Jahren ging er auf Wanderschaft und besuchte verschiedene Judengemeinden in Österreich und Preussen. 1785 kam er nach Berlin, wo er seine eigentliche Ausbildung erhielt. Schon damals kommentierte er alte jüdische Schriften und übersetzte aus dem Syrischen und Hebräischen ins Deutsche. 1800 ging er nach Wien, arbeitete als Korrektor und schrieb auch für Zeitschriften. In den folgenden Jahren entstand eine Reihe hebräisch-grammatischer Werke. Am bekanntesten wurde das "Hebräisch-deutsche Lesebuch für die Jugend". Seine wichtigste Publikation ist ein vollständiges hebräisch-deutsches und deutsch-hebräisches Wörterbuch. Bensew gilt als der erste jüdische Grammatiker der neueren Zeit.

- - -

Mariahilfer Heimatmuseum jubiliert
=====

17. November (RK) Morgen, Samstag, den 18. November, findet um 19.30 Uhr in den Räumen des Messepalastes eine Festakademie anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Mariahilfer Heimatmuseums statt. Dieses Museum ist im Dezember 1951 auf Initiative seines derzeitigen Leiters, Fritz Illing, entstanden und hat als Vereinsorganisation eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet. Fritz Illing, der gleichzeitig mit dem Jubiläum des von ihm geschaffenen Instituts seinen 70. Geburtstag feiert, war früher als Beamter in einem städtischen Betrieb tätig. Seine private Neigung ließ ihn jedoch zum Heimatforscher werden, dessen Arbeiten das Museum den Großteil seiner 57.000 Sammelobjekte verdankt.

Seit 1951 wurden vom Mariahilfer Heimatmuseum elf Sonderausstellungen veranstaltet, die 17.000 Besucher hatten, und 26 Kunstfahrten mit 1.200 Teilnehmern durchgeführt. An 30 Führungen beteiligten sich 900 Personen und neun Vortragsabende wiesen insgesamt 1.350 Besucher auf. Der Museumsverein hat außerdem in seinem Bezirk vier Gedenktafeln anbringen lassen.

Die Räumlichkeiten des Mariahilfer Heimatmuseums in der Rahlgasse werden gegenwärtig mit Unterstützung der Stadtverwaltung erweitert und renoviert. Nach Abschluß der Arbeiten wird neben Sonderausstellungen auch eine ständige Schau von Archivobjekten möglich sein.

Bei der Festakademie am Samstag im Messepalast wird Vizebürgermeister Mandl die Bemühungen des Mariahilfer Heimatmuseums würdigen.

- - -

Nun auch Fußpflege in den städtischen Tagesheimstätten
=====

17. November (RK) Für ältere Menschen ist der Fußpfleger von großer Bedeutung. Viele möchten einen solchen aufsuchen, doch ist ihnen der Weg dorthin oft zu beschwerlich. Auch den Besuchern der Tagesheimstätten der Gemeinde Wien geht es so und deshalb hat das Wohlfahrtsamt heuer nach Eröffnung der Tagesheimstätten darüber eine Rundfrage gemacht. Aus der Hälfte der Tagesheimstätten sind Berichte bereits eingegangen und es stellt sich heraus, daß etwa 25 Prozent der Besucher es begrüßen würden, könnten sie sich auf bequeme Art dieser Prozedur unterziehen, wenn dabei der Preis für die Behandlung nicht höher ist als in den städtischen Bädern.

Das Wohlfahrtsamt der Stadt Wien richtet es nun so ein, daß ab nächster Woche in jedem Wiener Bezirk in ein oder zwei Tagesheimstätten den alten Leuten ein Fußpfleger zur Verfügung steht. In der Tagesheimstätte im Rabenhof im 3. Bezirk hat bereits heute eine "Fußpfleger-Premiere" stattgefunden.

- - -

Anton Dermota von der Straßenbahn niedergestoßen
=====

17. November (RK) Heute vormittag, um 11 Uhr, ist auf dem Getreidemarkt zwischen der Mariahilfer Straße und der Gumpendorfer Straße der Kammersänger Anton Dermota beim Überschreiten der Gleise schwer verunglückt. Der Künstler wollte hinter einem in der Haltestelle Mariahilfer Straße stehenden Straßenbahnzug die Gleise überschreiten und übersah den aus der Gegenrichtung kommenden Zug der Linie E₂. Er wurde vom Triebwagen erfaßt, niedergestoßen und blieb, mit dem linken Bein in dem ausgelösten Fangkorb eingeklemmt, zwischen den Gleisen liegen.

Kammersänger Dermota wurde vom Fahrpersonal aus dem Fangkorb befreit und vom städtischen Rettungsdienst mit einer schweren Gehirnerschütterung, einem Schlüsselbeinbruch sowie mit Verdacht auf Verletzung der Schädelkapsel in die Erste Unfallstation gebracht.

- - -

Christbaummarkt 1961
=====

17. November (RK) Der Großhandel mit Christbäumen in Wien beginnt dieses Jahr am Montag, dem 4. Dezember, und endet am Sonntag, dem 24. Dezember. Für den Kleinhandel mit Christbäumen in Wien wurde die Marktzeit von Samstag, dem 9. Dezember, bis Sonntag, den 24. Dezember festgesetzt.

Die Lagerung der Bäume kann ab Montag, dem 4. Dezember, bis längstens Mittwoch, den 27. Dezember, erfolgen.

Die Ausgabe der Standplatzbewilligungen erfolgt in der Zeit von Dienstag, dem 21. November, bis einschließlich Freitag, den 24. November, täglich von 8 bis 9 und von 14 bis 15 Uhr gegen Vörlage des Gewerbescheines und der letzten Standjuxte in der für den Bezirk örtlich zuständigen Marktamtsabteilung.

- - -

Samstag, 18. November 1961

Blatt 2403

Der Weihnachtsbaum der Wiener kommt aus Oberösterreich

18. November (RK) Wie alljährlich wird auch heuer der große Weihnachtsbaum vor dem Wiener Rathaus die Verbundenheit der Bundesländer mit der Bundeshauptstadt zum Ausdruck bringen. Diesmal ist der Spender des schönen Weihnachtsgeschenktes das Land Oberösterreich.

Die weit über 20 Meter hohe, schön gewachsene Fichte, kommt aus den Wäldern an der Dreiländerecke zwischen Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und der CSSR, wo der Dichter Adalbert Stifter beheimatet war und den Stoff für viele seiner berühmten Erzählungen gefunden hat. Der Baumriese wird Anfang nächster Woche gefällt und nach Linz gebracht werden, von wo er am 30. November nach Wien transportiert wird. Vizebürgermeister Mandl und Bezirksvorsteher Fischer werden am frühen Nachmittag vor dem Eingang nach Schönbrunn den Baum von den Vertretern Oberösterreichs übernehmen. Die feierliche Übergabe des Weihnachtsbaumes durch Landeshauptmann Dr. Gleissner an Bürgermeister Jonas findet am 7. Dezember um 18 Uhr auf dem Rathausplatz statt. Die feierliche Entzündung der Lichter des oberösterreichischen Weihnachtsbaumes wird durch das Glockenspiel des Rathauses und die Rathausbeleuchtung einen stimmungsvollen Rahmen erhalten. Außerdem konzertieren dabei eine oberösterreichische Trachtenkapelle und ein Wiener Orchester, deren Darbietungen durch Vorträge eines Trachtenchores aus Oberösterreich ergänzt werden.

75. Geburtstag von Karl Frisch
=====

18. November (RK) Am 20. November vollendet der Zoologe Univ. Prof. Dr. Karl Frisch das 75. Lebensjahr.

Ein gebürtiger Wiener, studierte er Zoologie und Biologie, habilitierte sich in München, wirkte als Ordinarius in Rostock und Breslau, übernahm 1925 den Lehrstuhl in München und wurde zugleich Direktor des Zoologischen Instituts. Nach dem zweiten Weltkrieg ging er zunächst nach Graz, kehrte aber 1950 wieder in seinen Münchner Wirkungskreis zurück, wo ihm die Mittel zum Neuaufbau des Instituts und seiner Versuchslaboratorien geboten wurden. Sein spezielles Arbeitsgebiet ist die Tierphysiologie und Tierpsychologie. Fast seine ganze Lebensarbeit galt der Erforschung der Bienen. Frisch hat erkannt, daß deren Tanzbewegungen vor dem Stock und auf der Wabe ein Verständigungsmittel sind. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen sind in vielen Büchern niedergelegt und haben die Anerkennung der internationalen Fachwelt gefunden. Das Werk "Aus dem Leben der Bienen" ist in mehreren Auflagen erschienen. Der Gelehrte, der es nicht verschmäht, seine fundamentalen Erkenntnisse auch weiten Kreisen zu vermitteln, ist unter anderem Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie der Akademien von München, Kopenhagen und Göttingen, Ehrendoktor der Universität Bern und Träger des Ehrenringes der Stadt Wien, der ihm 1956 verliehen wurde.

- - -

Liszt-Ausstellung bis 1. Dezember
=====

18. November (RK) Infolge des anhaltenden lebhaften Interesses wird die Ausstellung "Franz Liszt und Wien" im Lesesaal der Stadtbibliothek 1, Rathaus, 1. Stock, Tür 333, bis einschließlich 1. Dezember verlängert. Sie ist Montag bis Freitag von 9 bis 18 frei zugänglich.

- - -

Die Radiorede des Bürgermeisters
=====

18. November (RK) Morgen, Sonntag, spricht Bürgermeister Jonas um 19.45 Uhr im Ersten Programm von Radio Wien in der Sendereihe "Wiener Probleme" über das Fehlen von Bundeserziehungsanstalten, über die Interessenverflechtung von Bund und Gemeinde sowie über die soeben angelaufene "Schluckimpfung" gegen Kinderlähmung.

- - -

Glückwünsche für Dr. Sacher-Masoch
=====

18. November (RK) Zum 60. Geburtstag des Schriftstellers Dr. Alexander Sacher-Masoch hat Vizebürgermeister Mandl dem Jubilar auf schriftlichem Wege herzliche Glückwünsche übermittelt. Dr. Sacher-Masoch entstammt einer bekannten österreichischen Publizistenfamilie und hat sich als Erzähler, Lyriker, Dramatiker und Übersetzer besondere Verdienste erworben.

- - -

Geehrte Redaktion!
=====

Wir erinnern daran, daß Dienstag, den 21. November, um 11 Uhr, im Großen Konzerthausaal die erste der insgesamt zehn Konzert- und Ballettaufführungen des Kulturamtes der Stadt Wien für die Schüler der zweiten Haupt- und Mittelschulklassen stattfindet. Es wirken das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester und der Kindertanzkreis des Konservatoriums der Stadt Wien mit.

Sie sind herzlich eingeladen, einen Vertreter Ihrer Redaktion, wenn möglich auch einen Photographen, zu entsenden.

- - -

"Drei Jahrhunderte Straßenverkehr"

=====

18. November (RK) Ab 28. November wird im Historischen Museum der Stadt Wien die neue Sonderausstellung "Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien" zu sehen sein. Während der Dauer dieser Ausstellung (28. November bis 18. Februar) bleibt das erste Stockwerk des Museums wegen einer notwendigen Neuaufrichtung geschlossen. Die Schließung dieses Stockwerkes erfolgt aus technischen Gründen bereits Dienstag, den 21. November.

- - -

Montag, 20. November 1961

Blatt 2407

Bürgermeister Franz Jonas:

Wo bleiben die Bundeserziehungsanstalten?
=====

Die Interessenverflechtung zwischen Bund und Gemeinde

20. November (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas, Sonntag, den 19. November, über das Fehlen von Bundeserziehungsanstalten und über die Interessenverflechtung von Bund und Gemeinde.

Der Bürgermeister führte aus: "Der Finanz- und Budgetausschuß des Nationalrates verhandelt eben in diesen Tagen den Bundesvoranschlag für das Jahr 1962. Ich habe leider Anlaß, wieder auf einen Notstand im Wiener Schulwesen aufmerksam zu machen, der trotz Reklamationen von verschiedenen Seiten noch immer nicht behoben ist. Ich habe zum gleichen Thema in meiner Sendereihe schon einige Male Stellung genommen. Es handelt sich um die Bundeserziehungsanstalten. Wie Sie wissen, sind diese Anstalten unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg vom damaligen Unterstaatssekretär Otto Glöckel ins Leben gerufen worden. Dieser große Schulreformer bezeichnetes als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, die besten Ausbildungsmöglichkeiten für unsere Jugend zu sichern. Diesen Grundsatz wollte er auch für die Kinder jener Eltern angewendet wissen, deren Vermögensverhältnisse normalerweise den Besuch einer Mittelschule nicht erlaubten. Auf die Landkinder traf das noch mehr zu als auf die Stadtkinder. Denn zu den schlechten Einkommensverhältnissen der

Eltern kam noch die Unmöglichkeit, das Kind in die entfernte Stadt zu schicken, wo die nächste Mittelschule war. Wenn in dieser Stadt ein Verwandter wohnte, der das Kind während der Mittelschuljahre aufnahm, konnte noch halbwegs das Auslangen gefunden werden. Aber allen anderen Kindern, bei denen diese Möglichkeit nicht bestand, war trotz ihrer Begabung eine weitere Ausbildung über die Pflichtschule hinaus nicht möglich.

Die Bundeserziehungsanstalten waren ein neuer Schultyp. Sie verbanden die Mittelschule mit einem Vollinternat, sodaß die Schüler auch aus entfernten Teilen des Landes Aufnahme finden konnten. Für Wien und Niederösterreich öffneten vier Anstalten ihre Tore, zwei in Wien, und zwar Boerhavegasse und Breitensee, dann je eine in Traiskirchen und Wiener Neustadt. Die Entwicklung der Bundeserziehungsanstalten hat die Ansichten Glöckels in glänzender Weise bestätigt. Viele Männer und Frauen, die heute in Wissenschaft und Technik, in Kunst und Kultur einen geachteten Platz einnehmen, sind Absolventen der Bundeserziehungsanstalten, die damit ihrer Schule und ihren Lehrern den besten Dank abstatten.

Nach dem zweiten Weltkrieg wäre es sicher sehr schwierig gewesen, die Bundeserziehungsanstalten sofort wieder zu eröffnen. Die Schulgebäude wurden von den fremden Truppen besetzt, und als sie nach zehn Jahren unser Land verließen, waren die Gebäude kaum brauchbar. Für diese Versäumnisse kann man niemand einen Vorwurf machen. Aber wenigstens nachher hätte man an die Wiedererrichtung dieser so wichtigen Lehranstalten denken müssen. Daß es jetzt, 16 Jahre nach dem Kriegsende, noch immer nicht geschehen ist, wird von vielen Schulmännern, aber noch mehr von den Eltern bedauert. Denn es ist nicht so, daß kein Bedarf an Internatsschulen wäre. Im Gegenteil! Durch die Ausbreitung der Frauenberufstätigkeit und durch den verstärkten Zug der Landjugend zum Mittelschulstudium ist er noch größer geworden. Ich weiß, daß von gewisser Seite behauptet wird, die Wiedererrichtung von Bundeserziehungsanstalten sei überflüssig, weil sie nicht mehr gebraucht werden. Aber diese Behauptung wird allein schon durch die Tatsache widerlegt, daß nach dem zweiten Weltkrieg einige private Internatsschulen gebaut wurden.

Wie schaut es nun mit den Bundeserziehungsanstalten tatsächlich aus? Die ehemaligen Anstalten in Wiener Neustadt und Breitenensee dienen jetzt Zwecken des Bundesheeres. Traiskirchen ist ein Flüchtlingslager und nur die Schule in der Boerhaavegasse ist wieder eine Bundeserziehungsanstalt für Mädchen. Also statt der früheren vier Anstalten ist nur mehr eine vorhanden. Für die männliche Mittelschuljugend von Niederösterreich und Wien gibt es überhaupt keine Möglichkeit, eine Bundeserziehungsanstalt zu besuchen, es wäre denn, man könnte sie in Liebenau bei Graz oder in Salzburg unterbringen. Dabei umfassen Niederösterreich und Wien mit drei Millionen Einwohnern fast die Hälfte der österreichischen Bevölkerung. Wer hätte den Mut, die Bedürfnisse dieser beiden volkreichsten Bundesländer dauernd zu ignorieren? Gerade jetzt wird so viel von der Notwendigkeit gesprochen, das Studium jeder Art zu fördern, um den immer größer werdenden Bedarf an intellektuellen Fachkräften zu decken. Es wäre eine Kurzsichtigkeit ohnegleichen, von dieser Förderung die begabten Kinder jener Familien auszunehmen, deren geringes Einkommen oder entlegene Wohnung eine höhere Schulbildung nicht erlauben würde. Ob es sich nun um das Kind eines Bauern oder Arbeiters, eines kleinen Beamten oder Gewerbetreibenden handelt, jedes von ihnen soll die Gewißheit haben, daß die Allgemeinheit die volle Entfaltung seiner Begabungen wünscht und nach besten Kräften fördert. So wie ich es schon einige Male in den vergangenen Jahren getan habe, muß ich deshalb auch dieses Jahr wieder den Herrn Unterrichtsminister an das ungelöste Problem der Bundeserziehungsanstalten erinnern und ihn dringend ersuchen, für ihre baldige Wiedererrichtung vorzusorgen.

Die Budgetberatungen, die gegenwärtig im Nationalrat stattfinden und in Kürze auch im Gemeinderat beginnen werden, geben den Anlaß, auch noch andere Probleme zu besprechen, die man wohl als Wiener Angelegenheiten bezeichnen kann, aber in finanzieller Beziehung auch den Bund beschäftigen. Als aktuelles Beispiel hierfür darf ich Sie an das Allgemeine Krankenhaus erinnern, dessen bevorstehender Neubau vereinbarungsgemäß je zur Hälfte vom Bund und von der Gemeinde Wien bezahlt wird. Die finanzielle Beteiligung des Bundes ist durchaus gerechtfertigt

da das Allgemeine Krankenhaus aus den Universitätskliniken besteht, die dem Bunde gehören.

Was für das Allgemeine Krankenhaus zutrifft, gilt auch für andere Gebiete, wo die Aufgaben des Bundes und der Gemeinde einander treffen. Aber - und nun beginnt die Sache kompliziert zu werden - diese Interessenverflechtung bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen Bund und Wien, sondern auch auf das Verhältnis zwischen dem Bund und allen anderen Bundesländern. Aus diesem Grunde betrachten alle Bundesländer mit großer Aufmerksamkeit die Verpflichtungen des Bundes gegenüber Wien; aber auch Wien prüft von Zeit zu Zeit die Leistungen des Bundes an die anderen Bundesländer. Das alles geschieht in der Absicht, in diesen wechselseitigen Verhältnissen möglichst gerechte Grundsätze wirken zu lassen, damit kein Teil unseres Volkes benachteiligt wird. Natürlich gibt es in dieser Beziehung Meinungsverschiedenheiten, weil jedes Bundesland glaubt, seine Bedürfnisse seien wichtiger als die dringenden Wünsche der anderen. Ich habe mir sagen lassen, daß solche Situationen auch sonst im Leben häufig vorkommen. Wenn also die anderen Bundesländer ihre Ansprüche in den Vordergrund rücken, so können ihre Wünsche nur dann erfüllt werden, wenn der Bund seine Leistungen an das eine oder an das andere Bundesland verringert. Es muß also auch Wien seine Stimme erheben und aufzeigen, welche Aufgaben und Bedürfnisse vorhanden sind, und unter welchen Bedingungen Abhilfe geschaffen werden kann. Auf einen möglichst gerechten Ausgleich der Interessen müssen sich dann der Bund und die Bundesländer doch einigen.

Es war verhältnismäßig leicht, diesen gerechten Ausgleich zum Beispiel beim Wiederaufbau der kriegszerstörten Wohnungen zu finden. Hier hat man als Aufteilungsschlüssel den Umfang der Kriegsschäden in jedem einzelnen Bundesland festgelegt. Weil Wien fast 60 Prozent aller österreichischen Kriegsschäden zu erdulden hatte, wurde sein Anteil am Wohnhauswiederaufbaufonds seinerzeit mit 58 Prozent festgelegt. Diese Schlüsselzahl ist aber nicht mehr gerecht und muß unbedingt für Wien erhöht werden, weil mittlerweile eine Veränderung des Schadensumfanges eingetreten ist. Leider ist noch gar nicht abzusehen, wann die Auf-

gabe des Wohnhaus-Wiederaufbaufonds erfüllt sein wird, weil noch immer 1.340 Ansuchen für 5.208 Millionen Schilling vorliegen, von denen 662 Ansuchen mit einem Betrag von 2.449 Millionen Schilling aus Wien stammen. Der Aufteilungsschlüssel beim Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds ist für Wien sogar noch ungünstiger. Er wurde im Jahre 1951 auf Grund der Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahl mit 31 Prozent vereinbart und seither nicht mehr geändert, obwohl sich beide Zahlen erhöht haben. Es sollte also gerechterweise der Wiener Anteil vergrößert werden, aber auf keinen Fall kann daran gedacht werden, ihn zu verkleinern. Derzeit liegen beim Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds unerledigte Darlehensansuchen in der Höhe von 2.702 Millionen Schilling vor, davon aus Wien Ansuchen im Betrage von 319 Millionen Schilling.

Ein anderes Beispiel der Interessenverflechtung zwischen Bund und Wien zeigen die Straßen- und Verkehrsprobleme. Ich habe schon einige Male darauf hingewiesen, daß Wien in dieser Hinsicht sehr stiefmütterlich behandelt wird. Von den rund 1.800 Kilometer Wiener Straßen werden bloß 15 Kilometer vom Bund erhalten, obwohl doch offenkundig ist, daß wesentlich größere Teile des Straßennetzes eine Bedeutung haben, die über den lokalen Verkehr weit hinausgeht. Gerade jetzt sind zwei wichtige Aufgaben zu lösen. Um den gestiegenen Verkehrsbedürfnissen nachzukommen, muß die Gemeinde Wien zwei neue Donaubrücken bauen. Die eine entsteht durch die Umwandlung der Nordwestbahnbrücke in eine Straßenbrücke, die zweite muß zur Gänze neu gebaut werden. Die Kosten für beide Brücken werden gering geschätzt 700 Millionen Schilling betragen. Nun kann niemand behaupten, daß diese Brücken nur dem innerstädtischen Verkehr dienen werden. Im Gegenteil! Sie werden auch für den Verkehr von und nach Niederösterreich sehr wichtig sein. Deshalb wird die Gemeinde Wien selbstverständlich an den Bund herantreten, um mindestens einen Kostenbeitrag für die Erbauung der Brücken zu erhalten.

Am Beispiel der Wiener Spitäler will ich Ihnen nachweisen, daß die Stadt Wien auch auf anderen Gebieten Leistungen vollbringt, die nicht nur den Wienern, sondern auch anderen Teilen

der österreichischen Bevölkerung zugute kommen. Wir haben in unseren Spitälern nie einen Unterschied zwischen Wienern und Nicht-Wienern gemacht. Welche finanziellen Auswirkungen das hat, will ich Ihnen kurz vorrechnen, und zwar will ich, um mich keiner Übertreibung schuldig zu machen, nur Mindestwerte verwenden. Wir haben in den Wiener Spitälern jährlich ungefähr vier Millionen Verpflegstage für alle Patienten zusammen. Für jeden Verpflegstag hat die Gemeinde ein Defizit von 95 Schilling, aus Steuermitteln zu bezahlen. Da 15 Prozent der Patienten von außerhalb Wien kommen, sind sie mit 600.000 Verpflegstagen beteiligt. Es ergibt sich daraus - ich rechne wieder 600.000 Verpflegstage zu 95 Schilling - ein Gesamtbetrag von 57 Millionen Schilling, den die Gemeinde Wien und somit die Wiener Steuerträger für die Patienten zu bezahlen haben, die von auswärts in unsere Spitäler kommen. Ich zitiere dieses Beispiel nicht, um über die Belastung zu klagen, im Gegenteil, wir sind froh, wenn wir auch Patienten von auswärts helfen können. Aber wir wollen damit nur in Erinnerung rufen, daß Wien nicht kleinlich ist, sondern seine Einrichtungen auch Nicht-Wienern in großzügiger Weise zur Verfügung stellt.

Meine heutigen Ausführungen sollen nicht den Eindruck erwecken, als würde ich für Wien eine bevorzugte Behandlung verlangen. Ich habe aber die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Interessen Wiens beachtet und gerecht behandelt werden.

Die große Zeit der Weihnachtseinkäufe hat schon begonnen. Wie in den vergangenen Jahre erlaube ich mir auch heuer wieder einiges dazu zu sagen. Die Gefahr ist sehr groß, beim Einkauf der Geschenke eine leichte Hand zu bekommen. Die Wünsche sind zahlreich, und die Möglichkeiten ihrer Erfüllung sehr verlockend. Ich will mich sicher in die privaten Verhältnisse nicht einmischen, aber doch daran erinnern, daß man für die Zeit nach Weihnachten und Neujahr auch noch Geld in der Tasche haben soll. Und noch etwas: Kaufen Sie nicht gleich im erstbesten Geschäft ein, sondern prüfen und vergleichen Sie Preise und Qualität. Preisdisziplin ist ein dringendes Gebot der Stunde! Kaufen Sie dort, wo man Sie gut bedient. Dort kaufen Sie billiger und besser, und Sie unterstützen damit gleichzeitig die Bestrebungen der realen und seriösen Kaufleute, die noch auf zufriedene Kunden Wert legen.

Straßenbenennungen im 10. und 21. Bezirk
=====

20. November (RK) Der Kulturausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Verkehrsfläche im 10. Bezirk, die an der Ostseite des Jean Jaurès-Hofes entlang führt und die Migerkastraße mit der Raxstraße verbindet, als "Rudolfshügelgasse" zu benennen. Diese Gasse ist durch die Verbauung des Geländes mit städtischen Wohnhausanlagen entstanden und wird von der Linie 66 durchfahren.

Im Jahre 1859 wurde in ihrer unmittelbaren Umgebung das Gasthaus "Rudolfshügel" errichtet, um das sich eine Siedlung gleichen Namens entwickelte. Diese Bezeichnung hat sich im Sprachgebrauch bis heute erhalten.

Der Kulturausschuß hat weiter jene Verkehrsfläche im 21. Bezirk, die in Verlängerung des "Steinbügelweges" von der sogenannten Landstraße bis zur Hagenauer Straße führt, in den "Steinbügelweg" miteinbezogen. Außerdem erhält die Lang-Enzersdorfer Straße, die in der Verlängerung der Verkehrsfläche "Am Bisamberg" liegt, nunmehr in jenem Teil, der von der sogenannten Landstraße bis zum Steinbügelweg führt, ebenfalls die Benennung "Am Bisamberg".

- - -

Ausstellung im Pädagogischen Institut
=====

20. November (RK) Morgen, Dienstag, den 21. November, um 11 Uhr, wird Stadtschulratspräsident Nationalrat Dr. Neugebauer in der Aula des Pädagogischen Institutes, 7, Burggasse 14-16, die Ausstellung "Mädchenhandarbeiten der Pflichtschulen Wiens" eröffnen. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Unterrichtsmethoden für Mädchenhandarbeiten an den Volks- und Hauptschulen.

- - -

Konzert im Volksheim Ottakring
=====

20. November (RK) Am Mittwoch, dem 22. November, findet um 19.30 Uhr im Volksheim Ottakring ein Konzert statt, das mit Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Wien die Reihe gediegener musikalischer Darbietungen in Wiener Volksbildungsstätten fortsetzt. Mitwirkende sind das Wiener Streichtrio, Heinz Medjimorec am Klavier und die Sopranistin Annelies Hückl. Auf dem Programm stehen Werke von Josef Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Johannes Brahms und Frédéric Chopin.

Das Wiener Streichtrio setzt sich aus den Philharmonikern Wolfgang Poduschka (Violine), Karl Stierhof (Viola) und dem Solocellisten des Burgtheaters Otto Blecha zusammen. Es wurde im Jahre 1951 gegründet, und gibt seither regelmäßige Konzerte in Wien und den Bundesländern. Konzerttourneen nach Belgien, Italien, England und der Schweiz und zahlreiche Sendungen in ausländischen Rundfunkstationen legen Zeugnis ab, welche große Wertschätzung das Ensemble genießt.

Der 1940 geborene Pianist Heinz Medjimorec war ein Schüler Prof. Richard Hausers an der Wiener Musikakademie; trotz seiner Jugend konnte Medjimorec bereits zahlreiche bedeutende Erfolge erringen. Bei internationalen Wettbewerben gelang es ihm wiederholt, sich auszuzeichnen, so besonders beim Salzburger Mozartwettbewerb 1956, wo er den ersten Preis davontrug. Durch Konzerte in Brüssel, Paris und London hat sein Name auch international guten Klang bekommen.

Die Sopranistin Annelies Hückl hat ihren musikalischen Werdegang als Pianistin begonnen, bevor sie sich dem Gesangstudium widmete, das sie an der Wiener Musikakademie mit Auszeichnung absolvierte. Konzerte in Wien, Antwerpen, Aachen, Brüssel etc. sowie im Rundfunk brachten der jungen Sängerin, die auch als Kindersingschul-Lehrerin tätig war, durchwegs beachtenswerte Erfolge.

In Wien haben die Schutzimpfungen begonnen
=====

20. November (RK) Heute vormittag haben in den städtischen Kindergärten und in den Volks-, Haupt- und Mittelschulen die oralen Schutzimpfungen gegen Kinderlähmung begonnen. Außerdem nahm die Impfungsaktion auch an einigen Wiener Berufsschulen sowie in einer Lehrerbildungsanstalt ihren Anfang. Am Nachmittag fanden auch in den Bezirksgesundheitsämtern die ersten oralen Schutzimpfungen statt, in denen auch Erwachsene geimpft werden. Der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Dr. Glück besuchte am Vormittag das 2. Zentralberufsschulgebäude in der Hütteldorfer Straße, um sich über den Verlauf der Impfungsaktion zu informieren.

Für den ersten Abschnitt der Schutzimpfungen in Wien stehen 26 Liter Impfstoff bereit, die zu je zwei Tropfen verabreicht werden. Das Gesundheitsamt der Stadt Wien hat vor Beginn der Schutzimpfungen auf die insgesamt 800 Impfstellen rund 1.500 Kilogramm Würfelzucker verteilen lassen. Die Schutzimpfungen werden von mehr als 100 Ärzten und Ärztinnen durchgeführt. Sie werden dabei von Lehrern, Kindergärtnerinnen und Fürsorgerinnen unterstützt. Bekanntlich können sich in Wien während der Dauer der Impfkation nicht nur Kinder und Jugendliche impfen lassen; auch Erwachsene erhalten kostenlos die gesundheitssichernden Tropfen.

- - -

Eröffnung der neuen Salztorbrücke
=====

20. November (RK) Am Samstag, dem 25. November, wird Bürgermeister Jonas die neue Salztorbrücke über den Donaukanal eröffnen. Der feierliche Akt beginnt um 11.30 Uhr.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 20. November

=====

20. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 2 Ochsen, 8 Stiere, 151 Kühe, 1 Kalbin, Summe 162. Neuzufuhren Inland: 182 Ochsen, 286 Stiere, 733 Kühe, 144 Kalbinnen, Summe 1.345. Gesamtauftrieb: 184 Ochsen, 294 Stiere, 884 Kühe, 145 Kalbinnen, Summe 1.507. Unverkauft blieben: 24 Ochsen, 5 Stiere, 61 Kühe, 4 Kalbinnen, Summe 94; verkauft wurden: 160 Ochsen, 289 Stiere, 823 Kühe, 141 Kalbinnen, Summe 1.413.

Preise: Ochsen 10 bis 12.40 S, extrem 12.50 bis 13 S, Stiere 10.70 bis 12.50 S, extrem 12.60 bis 12.80 S, Kühe 7.70 bis 9.80 S, extrem 10 bis 10.50 S, Kalbinnen 11 bis 12 .20 S, extrem 12.30 bis 12.60 S; Beinlvieh Kühe 6 bis 7.70 S, Ochsen und Kalbinnen 7.80 bis 10 S.

Bei unveränderter Qualität ermäßigte sich der Durchschnittspreis bei Ochsen um 23 Groschen, bei Stieren um 18 Groschen, bei Kühen um 19 Groschen, bei Kalbinnen um 13 Groschen. Er beträgt für Ochsen 10.87 S, für Stiere 11.44 S, für Kühe 8.22 S, für Kalbinnen 11.07 S; Beinlvieh verbilligte sich bis zu 20 Groschen je Kilogramm.

In der Zeit vom 11. November bis 17. November wurden 207 Rinder außer Markt bezogen.

- - -

Dienstag, 21. November 1961

Blatt 2417

Nachwuchs für den Gemeindedienst
=====

21. November (RK) Bürgermeister Jonas nahm heute früh im Stadtsenatssitzungssaal des Rathauses im Beisein der Stadträte Bauer, Dr. Glück und Riemer sowie Magistratsdirektor Dr. Kinzl und der Mitglieder des Gemeinderatsausschusses für Personalangelegenheiten die Angelobung von 212 in den Dienst der Stadt Wien neu aufgenommenen Bediensteten vor. Der Angelobung wohnten der Generaldirektor der Wiener Stadtwerke Dr. Dipl.-Ing. Horak, der Direktor der Elektrizitätswerke, Dipl.-Ing. Ruß, die Dienststellenleiter sowie Vertreter der Gewerkschaft bei.

Stadtrat Riemer begrüßte in seiner Eigenschaft als Personalreferent die neuen Mitarbeiter der Städtischen Unternehmungen und des Magistrates und ermahnte sie, sich stets ihrer durch den Eintritt in die städtischen Dienste eingegangenen Verpflichtungen bewußt zu bleiben.

Bürgermeister Jonas verwies darauf, daß der öffentliche Dienst ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen den Arbeitnehmern und dem Arbeitgeber voraussetze. Der Stadtverwaltung, sagte er, liegt sehr viel an einem guten Verhältnis zwischen den Gemeindebediensteten und der Bevölkerung. Wer sich entschlossen hat in den öffentlichen Dienst zu treten, muß wissen, daß er für die Allgemeinheit, für die gesamte Wiener Bevölkerung da ist. Die Stadt kann nur dann funktionieren, wenn der gesamte Organismus der Verwaltung gut und in Ordnung ist.

./.

... und 225 Pensionisten

Nach der Angelobungsfeier versammelten sich im Stadtsenats-sitzungssaal 225 Beamte der Stadt Wien, die in der letzten Zeit pensioniert wurden. Bürgermeister Jonas und der städtische Personalreferent Stadtrat Riemer übermittelten den jüngsten Pensionisten und Pensionistinnen den Dank und die Anerkennung der Gemeindeverwaltung für die treuen und aufopfernden Dienste. Im Namen der Gewerkschaft sprach Gemeinderat Schiller.

+ + +

Kurz vor Beginn der Feier wurde ein Teilnehmer, der 60 Jahre alte Betriebsoberkontrollor der Verkehrsbetriebe, Karl Altmann, auf der Feststiege des Rathauses von Unwohlsein befallen und ist kurz darauf einem Herzschlag erlegen. Stadtrat Riemer hielt am Beginn der Verabschiedungsfeier einen Nachruf für den plötzlich Verstorbenen. Die Anwesenden ehrten sein Gedenken mit einer Trauerminute.

- - -

Gratulation an Prof. Frisch
=====

21. November (RK) Zum 75. Geburtstag des Universitätsprofessors Dr.Dr.h.c. Karl Frisch, dem 1956 der Ehrenring der Stadt Wien verliehen wurde, hat Vizebürgermeister Mandl dem Jubilar ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben übermittelt. Prof. Frisch hat bei der Erforschung tierischer Verhaltensweise bahnbrechende Erkenntnisse gewonnen, die Bienen-sprache enträtselt und viele Spezialprobleme der Fischkunde gelöst.

- - -

Gratulation an Emmy Klein-Synek
=====

21. November (RK) Die Schriftstellerin Emmy Klein-Synek erhielt anlässlich ihres Geburtstagsfestes ein Gratulationsschreiben von Vizebürgermeister Mandl, worin die Verdienste der Jubilarin als Lyrikerin, Erzählerin und Nachdichterin sowie ihre Tätigkeit in der Wiener Volksbildung gewürdigt werden.

- - -

Leo Baudiss zum Gedenken
=====

21. November (RK) Auf den heutigen Tag fällt der 100. Geburtstag des Maschinenbauers Leo Baudiss.

In Prag geboren, wo er an der Deutschen Technischen Hochschule studierte, trat er in das Konstruktionsbüro einer Maschinenfabrik ein und wurde Oberingenieur und Werkstättenleiter. Nach seinen Plänen wurden die größten Dampfmaschinen der damaligen Zeit für Industrieanlagen, Elektrizitäts- und Wasserwerke, für den Walzwerkbetrieb der Hüttenwerke sowie Schiffsmaschinen gebaut. Aus diesen Jahren stammt auch seine entscheidende Erfindung, die Baudiss'sche Lenksteuerung für Dampfmaschinen. 1904 kam Baudiss nach Wien und erhielt die neugeschaffene Lehrkanzel für den Bau der Wärmekraftmaschinen. 1906 bis 1909 war er Dekan der Maschinenbauschule, 1909 bis 1910 Rektor magnificus. Ihm ist auch die Errichtung eines Maschinenbaulaboratoriums zu danken, dessen Eröffnung er aber nicht mehr erlebte. Leo Baudiss veröffentlichte zahlreiche eingehende Studien über den Bau von Maschinen und theoretische Untersuchungen auf diesem Gebiet. Am 13. September 1914 ist er in Wien gestorben.

- - -

Personalnachricht
=====

21. November (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Riemer hat heute der Wiener Stadtsenat den Amtsrat Walter Hanel (Verkehrsbetriebe) zum Oberamtsrat ernannt.

- - -

Sitzung einer Bezirksvertretung
=====

21. November (RK) Morgen, Mittwoch, den 22. November, findet um 17 Uhr im Amtshaus, 5, Schönbrunner Straße 54, eine Bezirksvertretungssitzung statt.

- - -

Ein städtischer Kindergarten auf dem Machplatz
=====

21. November (RK) Die städtische Wohlfahrtsreferentin Stadtrat Maria Jacobi legte heute dem Wiener Stadtsenat die Pläne und Kostenberechnungen für einen neuen städtischen Kindergarten vor, der in der großen Wohnhausanlage auf dem Machplatz im 2. Bezirk gebaut werden soll. Über die Baubewilligung für dieses Projekt referierte Stadtrat Lakowitsch.

Der Kindergarten wird in Massivbauweise hergestellt, ein Stockwerk hoch und teilweise unterkellert sein. Im Erdgeschoß werden drei Kindergartengruppen (im allgemeinen je 27 Kinder) untergebracht und im ersten Stock für eine Säuglingskrippe (14 Kinder) sowie für eine Kleinkinderkrippe (16 Kinder) Platz sein (zusammen 111 Kinder). Um den Kindergarten herum wird es einen Spielplatz, ein Planschbecken, einen Spielhügel, ein Gartenhaus und eine Sandkiste geben. Die Kosten werden mit 4,4 Millionen Schilling angenommen.

- - -

Neue Wohnbaudarlehen der Wiener Landesregierung
=====

21. November (RK) Die Wiener Landesregierung genehmigte heute auf Antrag des städtischen Finanzreferenten Vizebürgermeister Slavik die Gewährung von Darlehen nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954 in Höhe von 23,395.000 Schilling. Damit wird der Bau von 175 Wohnungen und Eigenheimen gefördert. Die Empfänger der Darlehen sind in der Hauptsache gemeinnützige Bauvereinigungen.

- - -

Gemeinde Wien gibt Treuegeld für geistliche Krankenschwestern
=====

21. November (RK) Wie der städtische Personalreferent Stadtrat Riemer heute in der Sitzung des Wiener Stadtsenates mitteilte, ist die Zahl der geistlichen Schwestern in den Wiener Krankenanstalten seit dem Jahre 1950 von etwa 1.300 auf 800 zurückgegangen. In diesem Zusammenhang legte er den Entwurf eines Übereinkommens mit dem Verband der geistlichen Krankenschwestern Österreichs vor. Nach diesem soll ab 1. September von der Gemeinde Wien an die Ordensschwestern ein Treuegeld gewährt werden, das bei einem Gesamtschwesternstand zwischen 700 und 800 fünf Prozent der bisherigen Bezüge ausmacht. Die der Gemeinde Wien daraus erwachsende Mehrbelastung beträgt beim jetzigen Stand 760.000 Schilling jährlich. Das Treuegeld soll sich aber erhöhen, wenn die Gesamtzahl der Schwestern steigt. So wird das Treuegeld bei einer Gesamtzahl von 801 bis 900 Schwestern sieben Prozent, von 901 bis 1.000 Schwestern neun Prozent und bei mehr als 1.000 Schwestern sogar elf Prozent betragen. Bei einem Sinken des Standes unter die Zahl 700 erlischt diese Zuwendung.

- - -

14. Bezug für die Dauerunterstützten der Gemeinde Wien
=====

21. November (RK) Die städtische Wohlfahrtsreferentin Stadtrat Maria Jacobi beantragte heute in der Sitzung des Wiener Stadtsenates, den Dauerbefürsorgten der Gemeinde Wien im kommenden Jahr einen 14. Bezug zu gewähren. Die der Stadtverwaltung daraus erwachsenden Mehrkosten werden 3,7 Millionen Schilling betragen.

- - -

Zeitnaher Handarbeitsunterricht
=====Eine interessante Ausstellung im Pädagogischen Institut

21. November (RK) In der Aula des Pädagogischen Institutes, 7, Burggasse 14-16, wurde heute vormittag vom Präsidenten des Stadtschulrates, Nationalrat Dr. Neugebauer, die Ausstellung "Mädchenhandarbeiten der Pflichtschulen Wiens" eröffnet. Die Ausstellung soll einen Überblick über den Handarbeitsunterricht von heute geben und auf erzielte Leistungen hinweisen. Es werden Lehrplanarbeiten von der zweiten Volksschul- bis zur vierten Hauptschulklasse gezeigt, also Arbeiten, die Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren ausführten.

Wie an den ausgestellten Werkstücken ersichtlich ist, wird der Handarbeitsunterricht zeitnahe geführt. Es wird durchwegs auf zeitentsprechende Durchführung Wert gelegt, vor allem bei Gebrauchsgegenständen und Kleidungsstücken. Der heutige Handarbeitsunterricht soll die künftigen Hausfrauen und Mütter nicht nur dazu befähigen, verschiedene Gegenstände und Kleidungsstücke selbst herzustellen, er soll auch besonders dazu beitragen, den Geschmack der Schülerinnen zu wecken und zu fördern.

Die ausgestellten Arbeiten, wie Wandteppiche, Wandbehänge, Stickereien usw. lassen erkennen, wie die Kinder durch den Handarbeitsunterricht auch Anregungen für sinnvolle Freizeitgestaltung bekommen. Das Material wird jedem Kind von der Gemeinde Wien kostenlos beigelegt. Begabte Kinder werden besonders gefördert. Die Schülerinnen werden angeleitet, Gebrauchs- und Ziergegenstände für das moderne Heim zu gestalten und erhalten so viele Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie in ihrem späteren Leben zweckvoll verwerten können.

Die interessante Ausstellung bleibt bis 15. Dezember geöffnet und ist täglich, außer samstags und sonntags, von 10 bis 19 Uhr frei zugänglich.

Zwölfjährige im Großen Konzerthausaal
=====

21. November (RK) Das erste Konzert der Reihe 1961/62 für die Schüler der zweiten Haupt- und Mittelschulkassen Wiens, das heute vormittag im Großen Konzerthausaal stattfand, gestaltete sich zu einem musikalischen Erlebnis. Die Kinder wurden zunächst von einer Sprecherin begrüßt und in die elementarsten Kenntnisse der Instrumentenkunde eingeführt. Das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester unter der Leitung von Karl Hudez brachte dann eine Mozart-Ouvertüre und ein Andantino von Franz Schubert sowie die Pizzicato-Polka zu Gehör. Die Stücke gaben Gelegenheit, den Unterschied zwischen einem großen Orchester und einem Kammerorchester kennenzulernen.

Nach der Pause wurde das Tanzspiel "Glücksnummer 33" von Ilka Peter mit Musik von Robert Swerdlow und Instrumentation von Walter Deutsch aufgeführt. Die Choreographie hatte Ilka Peter übernommen. Das Bühnenbild war von Günther Dörfler. Das Spiel, das dem Schicksal eines Schusterjungen tänzerischen Ausdruck verlieh und über Zirkus- und drollige Probierszenen eine echte Kinderwelt erstehen ließ, fand beim kleinen Publikum großen Anklang. Am Schluß konnten sich Ilka Peter, der Kinder- und Jugendtanzkreis des Konservatoriums der Stadt Wien und der Dirigent Karl Hudez für lang anhaltenden Beifall bedanken. Dieses vom Kulturredirektor der Stadt Wien veranstaltete Konzert wird im Schuljahr 1961/62 zehnmal wiederholt.

- - -

Bgm. Jonas leitet Tagung des Ausschusses für europäische Angelegenheiten
=====

21. November (RK) Bürgermeister Jonas wird morgen, Mittwoch, den 22. November, nach Oosterbeek bei Arnheim (Niederlande) fahren, um dort eine am 24. und 25. November stattfindende Tagung des Ausschusses für europäische Angelegenheiten zu leiten. Der Wiener Bürgermeister ist bekanntlich der Präsident dieses Ausschusses des Internationalen Gemeindeverbandes. Die Arnheimer Tagung dient der Vorbereitung der Programmpunkte der nächsten Europa-Konferenz, die im März 1962 in Straßburg stattfinden soll und deren Thema voraussichtlich "Die Rolle der Lokalbehörden in der wirtschaftlichen Entwicklung" lauten wird.

Die Abreise des Bürgermeisters erfolgt Mittwoch um 19.20 Uhr vom Wiener Westbahnhof. Sonntag mittag wird er wieder in Wien eintreffen.

- - -

Wilhelm Appel zum Gedenken
=====

21. November (RK) Auf den 22. November fällt der 50. Todestag des Schriftstellers Wilhelm Freiherr von Appel.

Am 11. September 1875 in Wien geboren, studierte er Jus und trat in den Dienst der Staatseisenbahnen. Seit frühester Jugend literarisch tätig, gründete er 1905 die Zeitschrift "Die Muskete", die eine österreichische Ausgabe des "Simplicissimus" werden wollte und große Bedeutung gewann. Zu ihren Mitarbeitern gehörten Anton Wildgans, Roda Roda, Walter von Molo, Rudolf Stürzer und Josef August Lux. Heute noch bekannt sind die ausgezeichneten Karikaturen Fritz Schönpflugs, dessen Soldatenszenen weite Verbreitung erlangten. Neben ihm war der Zeichner K. A. Wilke tätig, dessen Buchillustrationen heute noch wirken. Die Zeitschrift existierte bis zum Jahre 1927. Ihr Niveau sank aber, als die erste Generation der "Musketiere" aus dem Blatte geschieden war. Wilhelm Appel hat in ihm die meisten seiner Gedichte veröffentlicht.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 21. November
=====

21. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 6.572; Polen: 298, Bulgarien: 50, Ungarn: 160. Gesamtauftrieb: 7.080. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.30 S, 1. Qualität 13.20 bis 14 S, 2. Qualität 12.80 bis 13.20 S, 3. Qualität 11.80 bis 12.80 S, Zuchten 11.50 bis 12 S, Altschneider 10 bis 11 S.

Ausländische Schweine notierten: Polen 13.40 bis 14 S, Bulgarien 12.60 S, Ungarn 13.30 S.

Bei unveränderter Qualität erhöhte sich der Durchschnittspreis für inländische Schweine um fünf Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.05 S. Der Durchschnittspreis für ausländische Schweine ermäßigte sich um sechs Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.36 S. In der Zeit vom 11. bis 17. November wurden 3.669 Schweine außer Markt bezogen.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 21. November
=====

21. November (RK) Aufgetrieben wurden 141 Stück, hievon 4 Fohlen. Als Schlachttiere wurden 100 Stück verkauft, davon eine Notschlachtung; als Nutztiere 26 Stück, unverkauft blieben 15 Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 91, Oberösterreich 10, Burgenland 28, Steiermark 6, Kärnten 4, Tirol 1, Salzburg 1.

Preise: Schlachttiere Fohlen 11.50 bis 12.60 S, Pferde extrem 7.40 bis 8 S, 1. Qualität 6.80 bis 7.30 S, 2. Qualität 6.40 bis 6.70 S, 3. Qualität 5.80 bis 6.30 S, Nutztiere Pferde 5.70 bis 7.60 S.

Auslandsschlachthof: 10 Stück aus der CSSR, 6.10 S, 49 Stück aus Polen, 6 bis 7.20 S, 48 Stück aus Rumänien, 5.50 bis 6.80 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich für inländische Schlachtpferde um neun Groschen und erhöhte sich für inländische Schlachtfohlen um zwei Groschen je Kilogramm. Er beträgt: für Schlachtpferde 7.01 S, für Schlachtfohlen 11.87 S, für Schlacht- und Nutzpferde 7.03 S.

- - -

Hausmusik beim Bürgermeister
=====

21. November (RK) Die Schüler des Konservatoriums und der Musikschulen der Stadt Wien waren heute die Mitwirkenden bei der Hausmusik, die wie alljährlich im November anlässlich des Todestages von Franz Schubert auch heuer in den Repräsentationsräumen des Rathauses veranstaltet wurde. Als Gäste des Bürgermeisters lauschten den Darbietungen die Schülerinnen der Bildungslehranstalt für Kindergärtnerinnen und Horterzieherinnen. Von Seiten der Stadt Wien wohnten der Hausmusik Vizebürgermeister Mandl, die Stadträte Bauer, Maria Jacobi, Lakowitsch, Riemer und Sigmund, Magistratsdirektor Dr. Kinzl sowie die Mitglieder des Kulturausschusses des Wiener Gemeinderates bei.

In der Begrüßung der Gäste führte Bürgermeister Jonas aus, daß er zu der Hausmusik jedes Jahr eine Gruppe junger Menschen einlade, die bei der Gemeinde Wien tätig sind. Diesmal, sagte er, wurden mit Absicht als Mitwirkende überwiegend die Schüler und Schülerinnen aus den Bezirksmusikschulen eingeladen, also Kinder und Jugendliche, die nicht die Absicht haben, einmal die Kunst als Beruf auszuüben. Dennoch soll ihr Können zeigen, daß viel erreicht werden kann, wenn Lust zum Musizieren vorhanden ist.

Direktor Weiss vom Konservatorium der Stadt Wien geleitete die Gäste durch das Programm. Es wurden Werke von Schubert, Haydn, Corelli, Kubik, Kaufmann, Uhl, Bartók, Capelli, Jelinek und Diabelli gespielt.

- - -

Hundert Jahre

Rathaus - Korrespondenz

1861 - 1961

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 22/ November 1961

Blatt 2427

Am Dienstag:

Gedenkstunde für Norbert Liebermann
=====

Grundsteinlegung für ein Bürohaus der Wiener Städtischen Versicherung

22. November (RK) Bürgermeister Jonas wird Dienstag, den 28. November, um 8 Uhr früh am linken Donauufer gegenüber dem Ringturm den Grundstein für ein neues Bürogebäude der Wiener Städtischen Versicherung legen. Das Haus wird zum Gedenken an den 1959 verstorbenen Generaldirektor des Institutes anlässlich der 80. Wiederkehr seines Geburtstages den Namen "Norbert Liebermann-Hof" führen. Die Gedenkstunde wird vom Wiener Landtagspräsidenten Marek, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Wiener Städtischen Versicherung, eingeleitet werden. Auch die Witwe Liebermanns wird an der Feier teilnehmen.

- - -

Wiener Stadtreinigung für den Winter gerüstet

=====

22. November (RK) Für die Wiener Stadtreinigung beginnt mit der Winterperiode die verantwortungsvolle Aufgabe der Bekämpfung der Auswirkungen von Schnee und Eis auf die Verkehrsflächen Wiens. Es ist dies keine kleine Aufgabe, da die in Betracht kommenden Flächen rund 20 Millionen Quadratmeter oder etwa 1.900 Kilometer Fahrbahnlänge umfassen.

Die Vorbereitungen für den Winterdienst beginnen schon Monate vorher. Die Glatteis- und vor allem die Schneepflügeinsätze erfolgen nach bestimmten Fahrtrouten. Diese werden jedes Jahr im Hinblick auf inzwischen eingetretene Änderungen, wie Einrichtung neuer Einbahnstraßen und anderes, neu festgesetzt. Nach ihrer Dringlichkeit werden sie in A- und B-Routen eingeteilt. Die ersteren umfassen die Hauptverkehrslinien und die verkehrswichtigen Durchzugsstraßen, die letzteren die Verbindungsstraßen zwischen ihnen und die Nebenstraßen. Die Anzahl der Schneeräumrouten beträgt in der Gruppe A 41 und in der Gruppe B 132. Je nach der Beschaffenheit der Straßen werden für die Räumstrecken die Fahrzeuge mit den entsprechenden Pflügen bestimmt, wobei für bestimmte Routen im Hinblick auf Dringlichkeit oder mit Rücksicht auf die Breite der Straße auch mehrere Schneepflüge vorgesehen werden.

Die Gemeinde Wien verfügt über eine Reihe verschiedener Ausführungsformen von Pflügen; angefangen von den kleinen Pflügen, wie auf dem Fuch-Haflinger oder den Unimog-Fahrzeugen, die in eng verbauten oder in hügeligen Straßen eingesetzt werden, wozu diese Fahrzeuge wegen ihrer Geländegängigkeit besonders geeignet sind, bis zu den schweren allradgetriebenen Saurer- und Gräf & Stift-Lastkraftwagen, die für die breiten Ausfahrtstraßen bestimmt sind.

Eine große Anzahl von Fahrzeugen wird heuer mit einer neuen, von der Hauptwerkstätte des städtischen Fuhrparks entwickelten Pflugtype, den Torsionsfederpflügen, ausgestattet, die nicht nur eine gute Räumarbeit, sondern auch eine große Unempfindlichkeit gegen Beschädigungen erwarten lassen. Die Anzahl der von der Stadt Wien für den Winterdienst bereitgestellten

Pflüge beträgt 157 Stück. Hierzu kommen noch 51 Pflugfahrzeuge von Privatfahrwerkern, denen die Stadt Wien die Pfluggeräte beistellt. Insgesamt kann man bei Großeinsätzen mit einer Gesamtzahl von 208 Schneepflügen rechnen. Damit stehen heuer um rund 15 Prozent mehr Pflüge als im Vorjahr zur Verfügung. Die Vermehrung erscheint im Hinblick auf die immer größer und schwieriger werdenden Aufgaben der Schneeräumung notwendig. Umfangreicher wird die Schneeräumung durch den verstärkten Ausbau und die Vergrößerung der Verkehrsflächen, schwieriger durch den ständig wachsenden Verkehr. Sowohl der flutende, als auch vielleicht noch mehr der ruhende Verkehr bilden eine starke Behinderung der Schneeräumarbeiten, ja machen diese vielfach wirkungslos. Der Fließverkehr, der heute auch nicht einmal in den Nachtstunden für kurze Zeit zum Stillstand kommt, preßt den frisch gefallenen Schnee bereits an die Fahrbahndecke an, bevor es noch möglich ist, die Pflüge überall hin zum Einsatz zu bringen und erschwert damit das Beiseiteschaffen. Die vielen parkenden Fahrzeuge verhindern auch, daß der Schnee bis in das Rinnsal geschafft wird, womit die Schneemahd vor den Fahrzeugen zu liegen kommt und beim Hinausfahren derselben wieder in die Mitte der Fahrbahn gelangt. Als einzige wirkungsvolle Erleichterung wirkt sich hier das Verbot des Parkens von Fahrzeugen in Straßen mit Straßenbahngleisen aus, womit wenigstens in diesen Straßen, die in Wien den wesentlichsten Teil der Hauptverkehrsstraßen bilden, der Schnee bis an den Gehsteig herangebracht und damit eine gründliche Freimachung ermöglicht wird. Es sei daran erinnert, daß das Schienenstraßenparkverbot vom 15. Dezember bis 31. März wieder uneingeschränkt gilt, also die Ausnahmestunden für die Nachtzeit während dieser Periode aufgehoben sind.

Eine wichtige Aufgabe bei der Schneeabsektion ist deren gänzliche Wegschaffung von den Verkehrsflächen, die in erster Linie an den verkehrsreichen Straßenpunkten notwendig ist, aber auch in immer stärkerem Maße in vielen wichtigen Verkehrsstraßen erforderlich wird. Eine länger dauernde Lagerung von Schneehaufen bildet sowohl für den fließenden wie auch für den ruhenden Verkehr eine starke Behinderung und deren Be-

seitigung muß unmittelbar nach Aufhören der Schneefälle in Angriff genommen werden. Die wesentlichste Hilfe haben hierbei bisher die von der Abteilung für Stadtreinigung aufgenommenen Schneearbeiter geleistet, mit deren Mithilfe auch in diesem Winter gerechnet wird. In welchem Ausmaße sich auch heuer im Hinblick auf die allgemein günstige Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt und trotz der in Aussicht genommenen Hinaufsetzung der Entlohnungssätze Schneearbeiter melden werden, wird sich bei dem ersten größeren Schneefall zeigen.

An maschinellen Einrichtungen für die Schneebelastung stehen an stadteigenen Geräten zur Verfügung: zwei Großlademaschinen amerikanischer Bauart der Type Barber-Green, 17 Kleinlademaschinen der Type Snow-Boy, eine Seitenschneefräse auf Unimog, eine Schneeschleuder und sechs Frontschaufeltraktoren. Für die Schneeabfuhr ist in Aussicht genommen, neben den städtischen Lastkraftwagen, wie in früheren Jahren auch die Privatfuhrwerker in Anspruch zu nehmen, von denen gegebenenfalls zusätzlich auch Beladegeräte eingesetzt werden sollen.

Für die Glatteisbekämpfung steht gleichfalls eine große Anzahl von Fahrzeugen bereit. Zu einem Großteil sind es dieselben Fahrzeuge, wie sie für die Schneeräumung verwendet werden, wobei die Ladefläche für die Aufnahme des Streugutes eingerichtet ist. Die Streuvorrichtungen, mit denen diese Fahrzeuge ausgestattet sind, werden durchwegs elektrisch betrieben, eine Antriebsart, die sich vorzüglich bewährt hat. Die Zubringung des Streumaterials zu den Streutellern erfolgt entweder händisch durch das entsprechende Mitfahrerpersonal, oder wie es in mehreren Fällen bereits versucht wird, durch entsprechende Zubringereinrichtungen. Insgesamt stehen 64 Streufahrzeuge zur Verfügung, wobei auch hier die Größe der Fahrzeuge verschieden ist und sie dementsprechend auch eingesetzt werden. Von den kleinen Fahrzeugen haben sich die Jenbacher-Dieselkarren wegen ihrer Wendigkeit und ihrer erheblichen Tragkraft gut bewährt. Sie kommen vor allem an wichtigen Straßenkreuzungen und in engen Straßen zum Einsatz. Durch die im abgelaufenen Jahr erfolgte Vermehrung stehen nunmehr 17 derartige Dieselkarren für den Winter bereit.

Für die Bestreuung der breiten und langen Ausfahrtstraßen dienen Großsandstreuer, die ein Aufnahmevermögen von fünf bis sechs Kubikmeter Streugut besitzen, und bei denen die Zubringung und Verteilung des Streugutes vollkommen automatisch erfolgt. Die Anzahl dieser Großstreuer wurde im abgelaufenen Jahr von vier auf sieben Stück erhöht.

Ein wichtiges Problem für den Einsatz der Fahrzeuge zur Glatteisbekämpfung bildet ihre rasche Wiederbeladung mit Streugut. Die in früheren Jahren vielfach noch händisch durchgeführte Ladearbeit ist nicht nur zeitraubend, sondern wegen des Fehlens der entsprechenden Arbeitskräfte heute praktisch nicht mehr möglich. Sie erfolgt daher nur mehr maschinell oder durch Ausnutzung eines Höhenunterschiedes mittels Schwerkraft. Zur maschinellen Beladung stehen in diesem Jahr in den über ganz Wien verteilten Sandlagerplätzen drei Frontschaufelgeräte, sieben Becherwerke und sieben Förderbänder zur Verfügung.

Für die Bestreuung der Fußgängerübergänge, die außer der angeführten Verwendung von Dieselkarren ansonsten händisch erfolgt, stehen dem Straßenarbeiter zum Teil auch Streukarren zur Verfügung, die ein selbsttätiges Ausstreuen des Streugutes ermöglichen. Das Streumaterial hierzu entnimmt er den Sandkästen oder Sanddächern, wie sie wegen ihrer dachförmigen Gestalt heißen, und die an den erforderlichen Plätzen für den Winterdienst in den Straßen Wiens aufgestellt werden. Wie sich die Wiener überzeugen konnten, ist dies für den kommenden Winter bereits geschehen; es sind dies 1.450 Sandkisten, die je nach ihrer Größe eins bis zwei Kubikmeter Sand aufnehmen können.

Für die Bekämpfung des Glatteises auf den Verkehrsflächen Wiens liegen rund 24.000 Kubikmeter Streuriesel und 3.100 Tonnen Salz bereit. Das wesentliche Streugut bildet nach wie vor der Streuriesel. Doch wird auch Auftausalz wegen seiner wirkungsvolleren Abstumpfung unter bestimmten Voraussetzungen, gewöhnlich jedoch vermischt mit Streuriesel, verwendet.

Um bei Schnee- und Glatteisalarm auch in der Nachtzeit rasch genügend Personal für die städtischen Schneepflüge bzw. Sandstreuungfahrzeuge zur Verfügung zu haben, wird auch heuer wieder in den Großgaragen des städtischen Fuhrparks ein Bereitschaftsdienst eingerichtet. Es können damit im Bedarfsfalle unverzüglich die notwendigsten Fahrzeuge eingesetzt werden. Bei der Schneeräumung sind es vor allem die A-Routen, die damit beschickt werden.

Wenn auch von Seiten der Stadt Wien mit den angeführten Maßnahmen versucht werden wird, mit Schnee und Eis auf den Verkehrsflächen fertig zu werden, so wird es nie gelingen, sie gänzlich zu beseitigen. Es liegt daher nach wie vor in erster Linie bei den Verkehrsteilnehmern insbesondere den Kraftfahrern, sich durch ihr Verhalten im Straßenverkehr und ihre Einstellung auf die jeweiligen durch die Witterung bedingten Straßenverhältnisse sich und andere nicht zu gefährden und damit nicht zu körperlichen und materiellen Schaden zu bringen.

- - -

Hamburger Beamtennachwuchs bei Bürgermeister Jonas

=====

22. November (RK) Bürgermeister Jonas empfing heute früh in seinem Arbeitszimmer im Rathaus eine Abordnung des Theatervereines jugendlicher Beamter der Hamburger Stadtverwaltung. Die kunstbegeisterten Bediensteten der Hansestadt wollen in Wien nicht nur ihr fachliches Wissen als Verwaltungsbeamte bereichern, sondern auch das Theaterleben der Bundeshauptstadt gründlich kennenlernen. Zum Dank für die herzliche Aufnahme in Wien und die Betreuung durch die Dienststellen der Wiener Stadtverwaltung überreichten sie Bürgermeister Jonas ein Buchgeschenk des Hamburger Stadtoberhauptes Nevermann. Bürgermeister Jonas diskutierte mit seinen jungen Gästen in einem längeren Gespräch über verschiedene kommunalpolitische Angelegenheiten und wünschte ihrem Studienaufenthalt die besten Erfolge.

- - -

Wieder Sportfondsbeihilfen
=====

22. November (RK) In seiner letzten Sitzung hat der Kulturausschuß wieder die Gewährung von Beiträgen aus dem Wiener Sportfonds in der Höhe von 317.000 Schilling beschlossen. Davon erhalten 13 Sportorganisationen der Bundeshauptstadt für den Bau oder die Instandsetzung von Übungsanlagen und deren Einrichtungen 230.500 Schilling. Zum Ankauf von Sportutensilien und für die Durchführung des Sportbetriebes werden 24 Organisationen 86.500 Schilling zugewiesen. Die den Vereinen bewilligten Subventionen übernehmen zunächst ihre zuständigen Verbände, welche die widmungsgemäße Verwendung und Weiterleitung zu veranlassen haben.

- - -

Filmsondervorführung des Landesjugendreferates
=====

22. November (RK) Das Landesjugendreferat veranstaltet Freitag, den 24. November, um 14.30 Uhr, im Großen Saal der Wiener Urania eine Filmsondervorführung mit dem Streifen "Ein zerstreuter Professor" (Rank-Verleih). Hiezu werden die Filmreferenten der Wiener Schulen und Vereine eingeladen, damit die für Diskussionen notwendige Meinungsbildung möglich wird. Der Film "Ein zerstreuter Professor" wurde bereits in der Wandzeitung des Landesjugendreferates "Wir blenden auf" angekündigt. Mit der Vorführung am 24. November setzt das Landesjugendreferat die Bemühungen um die Urteilsfreudigkeit der Wiener Jugend auf dem Gebiet des Unterhaltungsfilms fort.

- - -

Neues Landesgesetzblatt

=====

22. November (RK) Das neue Landesgesetzblatt für Wien enthält das vom Wiener Landtag beschlossene Gesetz über eine vorläufige Regelung allgemeiner Bestimmungen für die von den Behörden der Stadt Wien verwalteten Abgaben. Außerdem ist in dem Landesgesetzblatt eine Verordnung des Landeshauptmannes über den Taxitarif enthalten.

Das Landesgesetzblatt ist um 70 Groschen im Drucksortenverlag der Städtischen Hauptkasse, 1, Rathaus, Stiege 7, Hochparterre, und in der Verkaufsstelle der Österreichischen Staatsdruckerei - Wiener Zeitung, 1, Wollzeile 27 a, erhältlich.

- - -

Freie Arztstelle

=====

22. November (RK) In der Krankenanstalt Rudolfstiftung der Stadt Wien wird die Stelle des Vorstandes an der I. Medizinischen Abteilung besetzt. Gesuche sind bis spätestens 15. Jänner 1962 an die Magistratsabteilung 17, Anstaltenamt, 1, Gonzagagasse 23, zu richten.

- - -

Blumengrüße für Anton Dermota

=====

22. November (RK) Gestern abend wurde Kammersänger Anton Dermota in der I. Unfallstation des Allgemeinen Krankenhauses mit Orchideen überrascht. Vizebürgermeister Mandl hatte die Blumen mit herzlichsten Genesungswünschen übermitteln lassen.

- - -

Silberner und Goldener Sonntag aufgehoben

=====

22. November (RK) Landeshauptmann Jonas hat heute die Verordnungen aufgehoben, die Sonderbestimmungen über die Sonntagsarbeit im Kleinverkauf am Silbernen und Goldenen Sonntag enthalten haben. Damit ist am Silbernen und Goldenen Sonntag ein Verkauf von Waren unzulässig.

Die "Rathaus-Korrespondenz" erfährt dazu ergänzend von Stadtrat Sigmund über die Geschäftszeiten in den Wochen vor Weihnachten, daß an den vier Samstagen, 2., 9., 16. und 23. Dezember alle Geschäfte, die keine Lebensmittel führen, bis 18 Uhr offen gehalten werden. Für Lebensmittelgeschäfte gilt also diese Regelung nicht; die Verkaufszeiten sind am 2., 9. und 16. Dezember: 6.30 bis 14.30 Uhr. Für Samstag, den 23. Dezember wurde jedoch eine Sonderregelung getroffen. An diesem Tag dürfen die Lebensmittelgeschäfte von 7 bis 16 Uhr offenhalten.

Der Milchverkauf wird zu den Feiertagen am Christtag, den 25. Dezember, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr möglich sein. Dasselbe gilt auch für den Neujahrstag.

- - -

Donnerstag, 23. November 1961

Blatt 2436

Geehrte Redaktion!

Der Wiener Gemeinderat tritt am Mittwoch, dem 29. November, um 9 Uhr zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Der einzige Punkt der Tagesordnung ist die Beratung über das vom Stadtplaner Prof. Dr. Rainer erstellte "Städtebauliche Grundkonzept für Wien". Das Einleitungsreferat hält der Amtsführende Stadtrat für Bauangelegenheiten Heller.

Die Pläne und Skizzen des Städtebaulichen Grundkonzeptes werden in einer Ausstellung zusammengefaßt, die in der Volkshalle des Rathauses eingerichtet wird. Die Vertreter der Presse haben Donnerstag, den 30. November, in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr Gelegenheit unter der Führung von Fachleuten diese Ausstellung zu besichtigen.

Für alle Wienerinnen und Wiener ist die Ausstellung vom 1. Dezember bis einschließlich 17. Dezember täglich von 9 bis 19 Uhr bei freiem Eintritt zugänglich. Eingang vom Rathausplatz.

Sie sind herzlich eingeladen, sowohl an der Gemeinderats-sitzung teilzunehmen wie auch die Ausstellung zu besichtigen und werden freundlich ersucht, die Ausstellung für die Wiener Bevölkerung anzukündigen.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Am Montag, dem 27. November, um 17 Uhr, wird Vizebürgermeister Mandl im Historischen Museum der Stadt Wien auf dem Karlsplatz die Sonderausstellung "Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien" eröffnen. Die Ausstellung wird gemeinsam vom Archiv und dem Museum der Stadt Wien veranstaltet.

Sie sind herzlich eingeladen, einen Vertreter Ihrer Redaktion zu entsenden.

- - -

Terminkalender für Berichterstatter

=====

Samstag, den 25. November, 11.30 Uhr, Eröffnung der wiederaufgebauten Salztorbrücke über den Donaukanal durch Vizebürgermeister Slavik.

Montag, den 27. November, 17 Uhr, Eröffnung der Sonderausstellung im Historischen Museum der Stadt Wien "Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien" durch Vizebürgermeister Mandl.

Dienstag, den 28. November, 8 Uhr, Grundsteinlegung zum "Norbert Liebermann-Hof" in der Oberen Donaustraße 49-51, das ist am linken Donaukanalufer gegenüber dem Ringturm. Es sprechen Bürgermeister Jonas und Landtagspräsident Marek.

Mittwoch, den 29. November, 9 Uhr, Beratung des Wiener Gemeinderates über das "Städtebauliche Grundkonzept für Wien". Einleitungsreferat von Stadtrat Heller. - Um etwa 15 Uhr Übernahme des Weihnachtsbaumes aus Oberösterreich vor dem Eingang nach Schönbrunn durch Vizebürgermeister Mandl und Bezirksvorsteher Fischer. - 18 Uhr im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses Preisverteilung der Aktion "Wien im Blumenschmuck 1961" durch Bürgermeister Jonas. Vorher spricht Stadtrat Heller.

Donnerstag, den 30. November, zwischen 10 und 12 Uhr, Führung für die Presse durch die Ausstellung "Städtebauliches Grundkonzept für Wien" in der Volkshalle des Wiener Rathauses. - 11.30 Uhr im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses Überreichung des Kinder- und Jugendbuchpreises der Stadt Wien 1961 durch Bürgermeister Jonas. Vorher spricht Vizebürgermeister Mandl. - 18.30 Uhr Eröffnung der Ausstellung "Das gute Bild für jeden" in der Secession durch Bürgermeister Jonas.

Freitag, den 1. Dezember, 14 Uhr, im Concordia-Haus, 1, Bankgasse 8, Vizebürgermeister Slavik spricht über den Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien und Stadtrat Schwaiger über die Wirtschaftspläne der Wiener Stadtwerke für das Jahr 1962.

- - -

Musikveranstaltungen in der Zeit vom 27. November bis 3. Dezember

=====

23. November (RK)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Montag 27. Nov.	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Inge Mayerhofer-Langner (Beethoven, Schubert, Debussy, Liszt)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Kulturamt - Theater der Jugend: Orchesterkonzert im Jugendabonnement der Stadt Wien; Wr. Symphoniker, Joseph Sivo (Violine), Dirigent Karl Österreicher (Beethoven, Mendelssohn, Weber, Dvořák, Dukas, de Sarasate, R. Strauss)
Dienstag 28. Nov.	Gr.M.V.Saal 19.30	Theater der Jugend: Orchesterkonzert; Wiener Symphoniker, Joseph Sivo (Violine), Dirigent Karl Österreicher (Wiederholung vom 27. November)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde - ÖGZM: Kammerkonzert; Bläserkammermusik von R. Keldorfer, O. Färber, K. Schiske; Lieder von V. Korda; Toccata für Klavier von E. Chr. Scholz)
	Gr.K.H.Saal 11.00	Kulturamt - Theater der Jugend: 1. Orchesterkonzert für Schüler der dritten Klassen; Wiener Symphoniker, Ingold Platzer (Sprecherin), Walter Puschacher (Violine), Dirigent Milo Wawak (Mozart, Beethoven, Wagner, Prokofieff)
	Musikakademie Vortragssaal 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Klavierabend der Klasse Irene Barbag- Drexler (Franck, Debussy, Dvořák)
Mittwoch 29. Nov.	Gr.M.V.Saal 19.30	Akademie für Musik u.d.K.: Preisträger-Konzert; Junges Wiener Trio, Carmencita Lozada (Violine), Ryoko Ohno und Heinz Medjimorec (Klavier), Akademie-Orchester, Dirigent Karl Österreicher (Beethoven: Tripelkonzert; Mozart: Violinkonzert A-dur; Tschai- kowsky: Klavierkonzert b-moll; Liszt: Totentanz)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Liederabend Tyyne Kallio, am Flügel Kurt Rapf (Händel, Schumann, Kilpinen, Ravel, Einem)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Mittwoch 29. Nov.	Kulturzentrum 1, Annagasse 20 Konzertsaal 20.00	Internationales Kulturzentrum: 1. Konzert im Zyklus "Die Entwicklung der Suite"; Konrad Ragossnig (Gitarre)
Donnerstag 30. Nov.	Gr.M.V.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 2. Konzert im Zyklus IIIA; Vorauf- führung des 2. Konzertes im Beet- hoven-Zyklus der GdM, Dirigent Wolf- gang Sawallisch
	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Liederabend Eberhard Wächter, am Flügel Alfred Brendel (Beethoven, Schubert)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Lieder- und Arienabend Mjeriel Bjerken; Tonkünstlerorchester, Diri- gent und am Flügel Kurt Rapf (Lieder von Schumann, Marx, Pizzetti, Obradors; Arien von Mozart, Weber, Wagner, Verdi, Puccini)
	Schubertsaal (KH) 19.30	Liederabend Josef Benyuska, am Flügel Ingeborg von Joanelli (Schubert, "Die Winterreise")
	Musikakademie 1, Singerstr. 26 Orgelsaal B 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Orgelabend der Klasse Anton Heiller (J.S.Bach und Johann Nepomuk David)
Freitag 1. Dez.	Gr.M.V.Saal 19.30	Österreichischer Gewerkschaftsbund: Voraufführung des 2. Konzertes im Beethovenzyklus der GdM, Dirigent Wolfgang Sawallisch
	Brahmssaal (MV) 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 1. Konzert im Zyklus VII; Die Wiener Solisten, Leitung Wilfried Böttcher, (Vivaldi, Bach, Ricciotti, Stamitz, Mozart, Britten)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Wiener Schubertbund: Chorkonzert; mitw. Ryoko Ohno (Klavier), Franz Carl Fuchs (Bariton), Heinz Gatter- meyer (Orgel und Klavierbegleitung), Peter Pechinie (Pauke), Dirigent Leo Lehner (Schubert, Bruckner, Liszt, Gotovac, Haubenberger, Jirasek, Pilss, Reindl, Lehner, Siegl)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Liederabend Francoise Garner, am Flügel Dr. Erik Werba (Pergolesi, Scarlatti, Paisiello, Mozart, R. Strauss, Fauré, Ravel, Strawinsky, Donizetti)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Freitag 1. Dez.	Musikakademie Vortragssaal 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Klavierabend der Klasse Wladislaw Kedra (Mozart, Chopin, Liszt, Franck)
	Palais Auersperg 19.30	Zyklus "Internationale Solisten-Junge Talente": Streichquartett der Stadt Prag (Smetana: Streichquartett e-moll; Janacek: Streichquartett "Intime Briefe"; Dvořak: Streichquartett op.96)
Samstag 2. Dez.	Gr.M.V.Saal 15.00	Wiener Philharmoniker: 4. Abonnementkonzert, Dirigent Herbert Karajan (J.S.Bach: Brandenburgisches Konzert Nr.5; Bruckner: 4.Symphonie Es-dur)
	Gr.M.V.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 3. Konzert im Zyklus IIIB; Vorauf- führung des 2. Konzertes im Beethoven- Zyklus der GdM, Dirigent Wolfgang Sawallisch
	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Guthrie Luke (Bach, Weber, Beethoven, Schumann, Fauré, Chopin)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Neuer Wiener Musikverein: Joseph Haydn, "Die Schöpfung"; Eva Maria Hurdes (Sopran), Kvojka Radinger (Alt), Adolf Dallapozza (Tenor), Kurt Bernhard (Baß), Anton Marik (Cembalo), Wiener Siemenschor, Kirchenchor der Pfarre Gumpendorf, ein gemischter Chor, Dirigent Milo Wawek
	Mozartsaal (KH) 19.30	Gesangverein "Engelsbergbund": Chorkonzert
	Schubertsaal (KH) 19.30	Konzertvereinigung blinder Künstler: Konzert
	Sonntag 3. Dez.	Gr.M.V.Saal 11.00
	Gr.M.V.Saal 16.00	Niederösterreichisches Tonkünstler- orchester: 4. Sonntag-Nachmittagskonzert; Friederike Kraus und Eduard Mrazek (Klavier), Dirigent Dr. Gustav Koslik (Pfitzner: Vorspiele zu "Palestrina"; Mozart: Konzert für zwei Klaviere; Bruckner: 5. Symphonie)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Mordehay Simoni (Mozart, Beethoven, Chopin, Ravel)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Sonntag 3. Dez.	Gr.M.V.Saal 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: 2. Konzert im Beethoven-Zyklus; Wiener Symphoniker, Dirigent Wolfgang Sawallisch (Leonoren-Ouverture Nr. 3; 4. Symphonie B-dur op. 60; 5. Symphonie c-moll op. 67)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft - Radio Wien: Geistliches Konzert; Wiener Symphoniker, Wiener Kammerchor, Diri- gent Michael Hutterstrasser (J.Nep. David: "Veni Creator spiritus"; Haydn: Paukenmesse)
	Mozartsaal (KH) 11.00	Wiener Kammerorchester: 3. Konzert im "Haydn-Mozart-Matinee- Zyklus"; Walter Klien (Klavier), Friedrich Fuchs (Klarinette), Karl Dvorak (Fagott), Dirigent Paul Angerer (Mozart: Cassation G-dur KV 63; Klavierkonzert A-dur KV 414; Stamitz: Konzert für Klarinette und Fagott; Haydn: Symphonie Nr. 46 H-dur)
	Schubertsaal (KH) 19.30	Schülerkonzert Mary Steiner

- - -

Veranstaltungen des Konservatoriums

=====

23. November (RK) Dienstag, den 5. Dezember, findet um 19 Uhr im Figaro-Saal des Palais Palffy ein Musikabend statt, den das Österreich-Haus unter dem Motto: "Premiere der Jugend" veranstaltet. Die Ausführenden sind Schüler des Konservatoriums der Stadt Wien aus den Klassen der Professoren Biedermann, Raupenstrauch, Steingruber, Weißgärber und Winkler. Zum Vortrag gelangen Werke von Beethoven, Richard Strauss, Honegger, Bartok und Debussy.

Dem 60. Geburtstag des Komponisten Hanns Jelinek ist eine Feierstunde im Konzertsaal des Konservatoriums der Stadt Wien gewidmet, die für Mittwoch, den 6. Dezember, um 19 Uhr, anberaumt ist. Diese Veranstaltung wird von der Zweigschule Döbling unter Leitung von Franz Schmitzer durchgeführt.

- - -

Schulhausbau in Mauer geht schneller als geplant
=====

23. November (RK) In Mauer, in der Peterlinigasse, wurde am 19. Mai der Grundstein zu einer neuen großen Volks- und Hauptschule der Stadt Wien gelegt. Nun ist von dieser Baustelle etwas sehr Erfreuliches zu vermelden: der Baufortschritt ist rascher als es sich das Bauamt hätte träumen lassen. In Kürze wird bereits die Vollendung des Rohbaues erreicht sein.

Infolge des raschen Baufortschrittes kommt man jedoch mit den für dieses Jahr im Budget angesetzten sechs Millionen Schilling nicht mehr aus. Der Gemeinderatsausschuß für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung hat daher in seiner letzten Sitzung weitere zwei Millionen noch für dieses Jahr genehmigt. Diese Maßnahmen bedeuten also keine Überschreitung der ursprünglich vorgesehenen Gesamtkosten, sondern nur, daß ein Teil des für das nächste Jahr vorgesehenen Geldes bereits heuer ausgegeben werden muß.

Das nach modernsten Gesichtspunkten geplante Schulhaus in der Peterlinigasse wird von drei Trakten gebildet. Der ebenerdige Freiluftklassentrakt mit den jedem Klassenraum vorgelagerten Höfen und der zweigeschossige Klassentrakt sind bereits derart gegen die Unbilden des Winters abgeschlossen, daß nach Einsetzen der Fenster eine Heizungsanlage in Betrieb genommen werden kann. Dadurch ist die Fortführung der Innenarbeiten während der kalten Jahreszeit gesichert. Die Arbeiten am Turnsaaltrakt, der zwei Säle mit entsprechenden Garderoberräumen und Bädern umfassen soll, sind noch nicht soweit gediehen, doch bemüht man sich auch hier, die Arbeit an den Außenmauern bald abschließen zu können.

- - -

Neuer Wohnungstausch-Anzeiger
=====

23. November (RK) Soeben ist eine neue Nummer des Amtlichen Wohnungstausch-Anzeigers erschienen. Das Blatt bietet wie immer Wohnungstauschangebote aus sämtlichen Wiener Bezirken, ferner in Spezialrubriken Tauschangebote von Hauswartwohnungen und Angebote aus den Bundesländern.

Der Wohnungstauschanzeiger ist in den Wiener Trafiken und im Tauschreferat, 1, Bartensteingasse 7, zum Preis von 1.50 Schilling erhältlich. Eine Einschaltung in die nächste Nummer des Tauschanzeigers, die am 11. Jänner erscheint, kann bis spätestens 28. Dezember im Tauschreferat vorgenommen werden.

- - -

Neuzeitliche Methoden in der Statistik
=====

23. November (RK) Obermagistratsrat Ludwig Rutschka, der Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Wien, spricht am Dienstag, dem 28. November, um 18.30 Uhr, im Institut für Wissenschaft und Kunst, 7, Museumstraße 5, über "Neuzeitliche Methoden in der Statistik". Eintritt drei Schilling. Hochschüler haben freien Eintritt.

- - -

Wiener Fremdenverkehr im Oktober
=====

23. November (RK) Das Statistische Amt der Stadt Wien veröffentlicht soeben den Bericht über den Fremdenverkehr im Oktober. Demnach wurde im Berichtsmonat von den Wiener Beherbergungsbetrieben der Aufenthalt von insgesamt 76.649 Fremden gemeldet. Darunter befanden sich 51.648 Besucher aus dem Ausland. Die Zahl der ausgewiesenen Übernachtungen betrug 226.447.

Die meisten ausländischen Gäste kamen aus der Bundesrepublik Deutschland, nämlich 15.667. Aus den Vereinigten Staaten sind 7.254, aus der Schweiz 3.162, aus Ungarn 2.153, aus Großbritannien 2.026, aus Italien 1.520, aus Frankreich 1.482 und aus Holland 1.220 Gäste nach Wien gekommen. Die Campingplätze meldeten 125 Gäste und 263 Übernachtungen.

Zum erstenmal in den Nachkriegsjahren nimmt Ungarn in einem Monatsbericht mit mehr als 2.000 Besuchern und rund 5.600 Übernachtungen die dritte Stelle ein. Es handelt sich größtenteils um Ungarn, die als Schlachtenbummler am 8. Oktober dem Fußballländerspiel Österreich-Ungarn im Wiener Stadion beigewohnt haben.

- - -

Rindernachmarkt vom 23. November
=====

23. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 24 Ochsen, 5 Stiere, 61 Kühe, 4 Kalbinnen, Summe 94. Neuzufuhren Inland: 1 Ochse, 101 Kühe, Summe 102. Gesamtauftrieb: 25 Ochsen, 5 Stiere, 162 Kühe, 4 Kalbinnen, Summe 196. Verkauft wurden: 1 Ochse, 1 Kuh, 1 Kalbin, Summe 3. Unverkauft blieben: 24 Ochsen, 5 Stiere, 161 Kühe, 3 Kalbinnen, Summe 193. Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Schweine- und Pferdenachmarkt vom 23. November
=====

23. November (RK) In- und Ausland kein Auftrieb.

- - -

Ludwig Scheyrer zum Gedenken
=====

23. November (RK) Auf den 25. November fällt der 150. Geburtstag des Schriftstellers Ludwig Scheyrer.

In Wien geboren, begann er das Medizinstudium, gab es aber bald auf und trat in den Staatsdienst. Die Tätigkeit in der Domänen- und Gefälle-Hofbuchhaltung ließ ihm Zeit, sich literarisch zu betätigen. Sein Name erschien immer wieder in den Zeitschriften des Vormärz und wurde rasch populär. Seine Erzählungen und Skizzen fanden bei den Lesern gute Aufnahme. Bis heute bekannt geblieben ist sein Buch über Johann Strauß' Vater "Musikalische Wanderung durch das Leben", das aber kein Quellenwerk ist. Seine bedeutendste Arbeit ist die umfangreiche Anthologie "Die Schriftsteller Österreichs in Reim und Prosa aus der ältesten bis auf die neueste Zeit", die seinem Fleiß und seinen Kenntnissen ein schönes Zeugnis ausstellt und eine wahre Fundgrube ist. Weiter sind ihm gut gelungene Übertragungen mittelhochdeutscher Lyrik zu danken. Ludwig Scheyrer, der sich auch als Dramatiker versucht hat, ist am 10. August 1874 in seiner Heimatstadt gestorben.

- - -

Hundert Jahre

Rathaus-Korrespondenz

1861 - 1961

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 24. November 1961

Blatt 2446

Geehrte Redaktion!

Auf Einladung des "Presseclub Concordia" werden Freitag,
den 1. Dezember, um 14 Uhr, der städtische Finanzreferent
Vizebürgermeister Felix Slavik und der Stadtrat für die
Städtischen Unternehmungen Anton Schwaiger in den Räumen des
Klubs, 1, Bankgasse 8, den in- und ausländischen Journalisten
Einzelheiten über den Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien
und über die Wirtschaftspläne der Städtischen Unternehmungen
für das Jahr 1962 mitteilen. Anschließend Diskussion.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Mittwoch, den 29. November, um 18 Uhr, wird Bürgermeister Jonas im Stadtsenatssitzungssaal des Rathauses die Preisverteilung der Aktion "Wien im Blumenschmuck 1961" vornehmen. Vor der Preisverteilung wird Stadtrat Heller über den Verlauf und den Erfolg der diesjährigen Aktion berichten. Die Eröffnungsansprache hält der Präsident der Österreichischen Gartenbau-gesellschaft Hofrat Dipl.-Ing. Planckh. Die kleine Feier wird vom Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien musikalisch umrahmt.

- - -

Die Ankunft des Weihnachtsbaumes aus Oberösterreich

=====

24. November (RK) Die Übernahme des Weihnachtsbaumes vor dem Eingang nach Schönbrunn durch Vizebürgermeister Mandl und Bezirksvorsteher Fischer findet nicht wie gestern mitgeteilt wurde am Mittwoch nächster Woche, sondern am Donnerstag, dem 30. November, um 15 Uhr, statt. Bitte dies in Ihrem Terminkalender richtigzustellen.

- - -

Wiener Fremdenverkehr im Sommerhalbjahr 1961
=====Weniger Ausländer - mehr Übernachtungen

24. November (RK) Das Statistische Amt der Stadt Wien veröffentlicht soeben den Bericht über den Wiener Fremdenverkehr im Sommerhalbjahr 1961. Demnach wurde von den Wiener Beherbergungsbetrieben in den Monaten Mai bis Oktober der Aufenthalt von insgesamt 541.098 Fremden gemeldet. Darunter befanden sich 421.738 Gäste aus dem Ausland. Die Zahl der ausgewiesenen Übernachtungen betrug 1,617.150. In der Statistik sind die in- und ausländischen Besucher, die während ihres Aufenthaltes bei Verwandten wohnten oder sonstige private Unterkünfte benützten, nicht enthalten. Im Vergleich zum Sommerhalbjahr 1960 wurden heuer um rund 6.000 ausländische Gäste weniger gezählt, doch ist andererseits die Zahl der Übernachtungen in den Beherbergungsbetrieben um etwa 5.000 gestiegen.

Die meisten ausländischen Gäste sind im Sommerhalbjahr aus der Bundesrepublik Deutschland gekommen, nämlich einschließlich der Besucher aus West-Berlin 110.040 (im Sommerhalbjahr 1960 waren es 92.894). Aus den Vereinigten Staaten sind 69.963 (78.806), aus Frankreich 22.893 (25.371), aus Großbritannien 22.444 (27.477), aus der Schweiz 19.795 (20.927), aus Schweden 12.175 (11.485) und aus Italien 11.759 (27.009) nach Wien gekommen. Es ist bemerkenswert, daß die Besucherzahlen aus dem skandinavischen Raum, aus den Ostblockstaaten und zum Teil auch aus dem fernen Ausland gegenüber dem Vorjahr zugenommen haben.

In den Jugendherbergen wohnten 32.806 Jugendliche, darunter 21.810 Ausländer. Die Campingplätze meldeten 24.367 Besucher und 69.477 Übernachtungen.

- - -

Georg Geyer zum Gedenken
=====

24. November (RK) Auf den 25. November fällt der 25. Todestag des ehemaligen Direktors der geologischen Bundesanstalt, Hofrat Georg Geyer.

Am 20. Februar 1857 in Schloß Auhof bei Blindenmarkt geboren, studierte er in Graz, Leoben und Wien, trat dann in den Dienst der k.k. geologischen Reichsanstalt und wurde schließlich mit deren Leitung betraut. Geyer hat die österreichischen Alpen bis ins hohe Alter nach allen Richtungen durchstreift und dabei seine Beobachtungen gemacht. Die Frucht dieser Wanderungen sind seine von Fachleuten als die besten Kartenblätter gewerteten Aufnahmen. Geyer hat auch neue geologische Erkenntnisse über den Aufbau der Alpen gewonnen. Weiter hat er sich als praktischer Geologe **betätigt**, dessen Gutachten gesucht waren. Als Direktor der geologischen Reichsanstalt verstand er es, deren wissenschaftlichen Ruf zu wahren und zu mehren. Er war wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

- - -

Auch an Samstagen wird geimpft!
=====

24. November (RK) Berufstätige Wienerinnen und Wiener haben die Möglichkeit, sich auch an Samstagen in den Bezirksgesundheitsämtern von 8.30 bis 11 Uhr kostenlos gegen Kinderlähmung impfen zu lassen.

In den ersten drei Tagen wurden in den Bezirksgesundheitsämtern 8.983 Erwachsene geimpft. Das Gesundheitsamt der Stadt Wien ersucht die Impfwilligen, nicht bis zum letzten Termin zu warten, da eine Verlängerung der Impfzeit über den 7. Dezember hinaus nicht möglich ist.

In den städtischen Kindergärten und Schulen wurden in den ersten drei Tagen 35.461 Kinder und Jugendliche gegen Kinderlähmung geimpft.

- - -

Die Psychologie des Sparens
=====

24. November (RK) Der Generaldirektor der Zentralspar-
kasse der Gemeinde Wien Dr. Josef Neubauer spricht am Donners-
tag, dem 30. November, um 18.30 Uhr, im Institut für Wissen-
schaft und Kunst, 7, Museumstraße 5, über die "Psychologie des
Sparens".

- - -

Fälligkeitstermine der Abgaben der Stadt Wien im Dezember
=====

24. November (RK) Im Dezember sind nachstehende Abgaben
fällig:

- 10. Dezember: Ankündigungsabgabe für November,
Getränkesteuer für November,
Gefrorenessteuer für November,
Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die
zweite Hälfte November.
- 14. Dezember: Anzeigenabgabe für November,
Ortstaxe für November.
- 15. Dezember: Lohnsummensteuer für November.
- 25. Dezember: Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die
erste Hälfte Dezember.

- - -

Geehrte Redaktion!
=====

Wir erinnern daran, daß morgen, Samstag, den 25. Oktober,
um 11.30 Uhr, Vizebürgermeister Slavik die von der Gemeinde Wien
neu erbaute Salztorbrücke über den Donaukanal eröffnen wird.
Vorher spricht Baustadtrat Heller.

- - -

Eine festliche Woche in Simmering

=====

Der elfte Bezirk wurde vor 70 Jahren eingemeindet

24. November (RK) Mit einer Reihe von kulturellen Veranstaltungen, in deren Mittelpunkt eine Ausstellung im "Simmeringer Hof" steht, begeht Simmering dieser Tage den 70jährigen Bestand als 11. Wiener Gemeindebezirk. Die musikalischen Darbietungen, die Vorträge und Dichterlesungen sowie die vom Simmeringer Heimatmuseum zusammengestellte historische Schau erfreuen sich beim Simmeringer Publikum eines regen Zuspruches. In der Ausstellung, die am Sonntag, dem 26. November, geschlossen wird, werden täglich mehr als 500 Besucher gezählt, die sich für das alte und das neue Simmering interessieren.

Die Ausstellung selbst spannt einen weiten geschichtlichen Bogen von der Römerzeit bis in die Gegenwart. Eine kleine Auswahl von Ausgrabungen, die von den rührigen Simmeringer Heimatforschern entdeckt und sorgfältig im Heimatmuseum betreut werden, zeugt von der bewegten Vergangenheit der ehemaligen bäuerlichen Ansiedlung vor den Toren Wiens. Die Schau erinnert daran, daß auf dem Boden des heutigen 11. Gemeindebezirkes etwa im Verlauf der Simmeringer Hauptstraße sich in uralten Zeiten ein reger Transportverkehr abwickelte, zur Zeit Maximilian II. in dieser Gegend der erste Tiergarten errichtet wurde und die Simmeringer Heide nach Abzug der Napoleonischen Heere als großes Zentrum der Pferdezucht berühmt wurde.

Mit der Eingemeindung Simmerings vor 70 Jahren begann für den neugeschaffenen 11. Gemeindebezirk ein neuer Aufstieg. Durch die Errichtung der großen städtischen Versorgungsbetriebe der Gas- und Elektrizitätswerke und den Bau anderer großer Produktionsstätten wurde der Bezirk rasch industrialisiert. Der Eingemeindung folgte bald der Bau eines Magistratischen Bezirksamtes sowie mehrerer Schulen und anderer kommunaler Einrichtungen.

Der zweite Weltkrieg hat auch in Simmering schwere Wunden geschlagen. Als die Bezirksvorstehung im Jahre 1945 die Arbeit wieder aufnahm, galt es vorerst die ärgsten Spuren des Krieges zu beheben. Fast ein Fünftel der Wohnungen war ausgebombt oder

schwer beschädigt. Drei der zwölf Simmeringer Schulen waren total zerstört. Die großen Betriebe lagen still. Die Simmeringer Straßen waren durch Bomben unpassierbar gemacht und von 100.000 Kubikmetern Schutt bedeckt. Die Gas-, Strom- und Wasserversorgung war fast zur Gänze lahmgelegt.

Seit 1947 wurden von der Gemeinde Wien in Simmering 2.869 neue Wohnungen gebaut. Weitere 1.513 Wohnungen erstanden durch die Bautätigkeit verschiedener Wohnungsgenossenschaften. Heute entspricht mehr als ein Viertel aller Simmeringer Wohnungen neuzeitlichen Anforderungen. Die Simmeringer Hauptstraße präsentiert sich als eine moderne Schnellverkehrsstraße. Simmering hat in den vergangenen 16 Jahren seit Kriegsende eine rasante Entwicklung zu verzeichnen.

Anlässlich der 70 Jahr-Feier der Eingemeindung Simmerings in die Stadt Wien findet am Sonntag, dem 26. November, um 17 Uhr, im Großen Saal des "Simmeringer Hofes", 11, Simmeringer Hauptstraße 99, eine Festversammlung statt, bei der Bürgermeister Jonas sprechen wird. Das Programm sieht auch künstlerische Darbietungen vor.

- - -

Kalte Platten- und Vorspeisenkurse, Servier-, Koch- und Nähkurse
=====

24. November (RK) An den Städtischen Lehranstalten für hauswirtschaftliche und gewerbliche Frauenberufe werden demnächst Abend-Kurzkurse beginnen, und zwar in den Lehranstalten 9, Hahngasse 35, Telefon 32 95 96, und 12, Dörfelstraße 1, Telefon 54 66 52, achtwöchige Näh- und Kochkurse und kurzfristige Kurse "Wir arbeiten Tischschmuck", Servierkurse, Kalte Platten- und Vorspeisenkurse, Bäckereikurse. In der Lehranstalt 15, Sperrgasse 8-10, Telefon 54 95 68, achtwöchige Nähkurse.

Nähere Auskünfte erteilen die Schuldirektionen von 8 bis 16 Uhr, Samstag bis 12 Uhr. Rasche Anmeldung erforderlich, da beschränkte Teilnehmerzahl.

- - -

Josef Alexander Hübner zum Gedenken
=====

24. November (RK) Auf den 26. November fällt der 150. Geburtstag des Diplomaten und Staatsmannes Josef Alexander Graf von Hübner.

In Wien geboren, trat er noch während seiner juristischen Studien in den Staatsdienst und wurde bereits 1838 von Metternich für verschiedene Aufträge verwendet. 1844 erlangte er durch die Ernennung zum Generalkonsul von Leipzig eine Stellung von großer politischer Bedeutung. 1848 erfolgte seine wichtigste Mission, die Entsendung nach Mailand, als der lombardische Aufstand ausbrach. Hübner verblieb als einziger österreichischer Diplomat auf seinem Posten und wurde von den Revolutionären gefangengesetzt. Nach seiner Rückkehr wurde er nach Paris entsandt, wo er bis 1859 wirkte. Anschließend wurde er im neugebildeten Kabinett Rechberg Polizeiminister, war aber nur kurze Zeit im Amt. Seine weitere Laufbahn führte ihn als Botschafter an den päpstlichen Stuhl. 1867 wurde er abberufen. Die folgenden Jahre verbrachte er auf Reisen. Von ihnen berichtet sein Buch "Der Spaziergang um die Welt". 1888 wurde er in den Grafenstand erhoben und in das Herrenhaus berufen. Am 30. Juli 1892 ist er in Wien gestorben. Hübner war der letzte große Diplomat aus der Schule Metternichs. (1904 erschienen seine Tagebücher und Berichte aus dem diplomatischen Tätigkeitsbereich.)

- - -

Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung in der kommenden Woche
=====

24. November (RK) In der kommenden Woche findet folgende Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung statt:

Mittwoch, den 29. November:

18.15 Uhr, Innere Stadt, Wipplingerstraße 8.

- - -

Neue Ausstellung im Historischen Museum:Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien
=====

24. November (RK) Am Montag, dem 27. November, wird, wie berichtet, um 17 Uhr in der Halle des Historischen Museums der Stadt Wien die Sonderausstellung "Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien" durch Vizebürgermeister Mandl eröffnet werden. Dem Publikum ist diese Sonderschau ab Dienstag, den 28. November, früh, zu den gewohnten Besichtigungszeiten zugänglich.

Beim Betreten der Ausstellung sieht man zunächst zwei Sänften, die von der Bedeutung der Einzelpersonenbeförderung früherer Zeiten im Gegensatz zur heutigen Notwendigkeit der Massenverkehrsmittel Zeugnis ablegen. Tatsächlich erforderte das Wachsen der Stadt im späten Mittelalter immer dichtere Verkehrsverbindungen zwischen Handelszentren, Verwaltungsstellen und Fürstenhöfen. Dagegen war der "innerstädtische" Verkehr und das Bedürfnis breiterer Bevölkerungsschichten nach öffentlichen Transportmitteln gering. Die besitzenden Schichten bedienten sich exklusiver Fahrzeuge und auch die ersten Mietwagen entwickelten sich auf der Basis der Einzelpersonenbeförderung.

In der Ausstellung wird durch Auswahl und Einteilung der Exponate **klargelegt**, daß der innerstädtische Personenverkehr Wiens erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts in eine differenzierte Phase gelangte und hierbei ein räumliches, ein wirtschaftliches und ein soziales Beeinflussungsmoment zu unterscheiden ist. Die räumliche Gegebenheit entstand durch eine schnellere Ausdehnung der Stadt, bzw. der Vorstädte. Die wirtschaftliche Komponente ist in der Produktionsausweitung und dem damit verbundenen Warentransport sowie in der Zusammenballung einer immer größeren Zahl von Arbeitern zu suchen. Die sozialen Veränderungen ergaben sich aus dem erwachenden Bedürfnis breiterer Kreise nach kleinen "Vergnügungsreisen", der finanziellen Kräftigung dieser Schichten und dem damit verbundenen Aufkommen von Mietfahrzeugen und dergleichen.

Bei der Ausstellung wurde eine chronologische Darstellungsart bevorzugt, die von der Straßenerhaltung, der Verkehrsregelung und dem Fußgängerschutz im 18. Jahrhundert über das Zeitalter des Fuhrwerkes bis zu den modernen Massenverkehrsmitteln reicht. Der Motorisierung ist hierbei jedoch nur in einem Ausblick Raum gelassen worden, da diese Entwicklung noch zu sehr mit der Gegenwart verknüpft ist, um eine historische Betrachtungsweise zu ermöglichen.

- - -

Johann Nepomuk Würth zum Gedenken

=====

24. November (RK) Auf den 27. November fällt der 150. Todestag des Münzmeisters und Medailleurs Johann Nepomuk Würth.

Am 6. April 1753 in Wien geboren, kam er nach kurzer Lehrzeit nach Paris, wo er zwei Jahre an der Akademie des Beaux-Arts studierte. Maria Theresia schickte ihn auch nach Rom und London. 1778 wurde er als Münz- und Medaillenerobergraveur nach Wien zurückberufen. Weitere Auszeichnungen folgten. Die Hauptwerke des Künstlers liegen vor allem auf dem Gebiet der Medaille. Würth hat in seinen Medaillen die wichtigsten Ereignisse in den österreichischen Ländern und am Hof Maria Theresias und Josef II. festgehalten.

- - -

Samstag, 25. November 1961

Blatt 2456

Wichtig für jeden Arbeitnehmer:

Die neuen Lohnsteuerkarten sind da!

25. November (RK) Die Ausschreibung der Lohnsteuerkarten 1962/63/64 für die Arbeitnehmer Wiens ist beendet. Die Hauseigentümer oder deren Vertreter (Hausbesorger) werden eingeladen, die für die Bewohner ihres Hauses ausgeschriebenen Lohnsteuerkarten zu beheben und sie ihnen auszufolgen.

Die Ausgabe erfolgt in der Zeit vom 30. November bis 11. Dezember, von Montag bis Freitag, 8 bis 14 Uhr, bei den Magistratischen Bezirksämtern, für den Bereich Hadersdorf-Weidlingau in Wien 14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstraße 72.

Arbeitnehmer, die auf diesem Wege keine Lohnsteuerkarte ausgefolgt bekommen, werden im eigenen Interesse aufgefordert, die Ausschreibung innerhalb des Monats Dezember beim zuständigen Magistratischen Bezirksamt zu beantragen.

Es wird darauf verwiesen, daß bei nicht rechtzeitiger Vorlage der Lohnsteuerkarte beim Arbeitgeber dem Arbeitnehmer steuerliche Nachteile erwachsen.

- - -

Wilhelm Schmidt zum Gedenken
=====

25. November (RK) Auf den 27. November fällt der 25. Todestag des Geophysikers Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Schmidt.

Am 21. Jänner 1883 in Wien geboren, wurde er bereits als Student an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik beschäftigt und blieb dann an der Anstalt als Beamter. In dieser Zeit konstruierte er Apparate zur Registrierung des Donners und kleinster Luftdruckschwankungen, die für die Meteorologie von großer Bedeutung waren. Auch seine Untersuchungen über den Böenvorgang, über das Eindringen der Sonnenstrahlen in Wassermassen, über den Wärmehaushalt in der festen und flüssigen Erdoberfläche haben die Wissenschaft sehr bereichert. Während des ersten Weltkrieges entstanden seine Arbeiten über den sogenannten atmosphärischen Austausch, in denen er mit Hilfe einer von ihm geschaffenen Berechnungsart die Änderung der verschiedensten, der Luft anhaftenden Eigenschaften infolge mechanisch und thermisch veranlaßter Turbulenz als erster erforschte. Diese fanden ein Weltecho, da sie für die Ozeanographie verwendet werden konnten. Wilhelm Schmidt, der 1919 Professor der Hochschule für Bodenkultur geworden war, trat 1930 die Nachfolge F.M. Exners an der Wiener Universität an. Sein Lehrstuhl war gleichzeitig mit der Leitung der Zentralanstalt verbunden. Zuletzt beschäftigten ihn vor allem Probleme der Mikro- und Bioklimatologie, die nicht direkt auf seinem Gebiet lagen, deren Wert sich aber heute immer mehr zeigt. Nur ein Gelehrter seines Ranges konnte schon damals die neue Auffassung von einer universaleren Klimatologie begreifen. Professor Schmidt war Redakteur der Meteorologischen Zeitschrift, Begründer der Bioklimatischen Beiblätter, wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied zahlreicher ausländischer meteorologischer Gesellschaften.

Vom schwankenden Steg zur Spannbetonbrücke
=====

Vizebürgermeister Slavik eröffnete die neue Salztorbrücke

25. November (RK) Vor 133 Jahren wurde ungefähr dort, wo sich jetzt die neue elegante Salztorbrücke über den Donaukanal spannt, ein vier Meter breiter Gehsteg über den damals unregulierten Donauarm errichtet. Die "Karl-Kettenbrücke" - wie dieser Brückenbau hieß - erwies sich bald als eine technische Fehlkonstruktion. Der Steg schwankte so stark, daß später an seiner Stelle ein Holzprovisorium errichtet werden mußte.

Gleichzeitig mit einer großzügigen Straßenregulierung am Kai wurde im Jahre 1884 der Bau der "Stephaniebrücke" (nach dem ersten Weltkrieg in "Salztorbrücke" umbenannt) begonnen und nach zwei Jahren vollendet. Das Tragwerk wurde aus acht eisernen Hauptträgern unter der Fahrbahn gebildet, deren Hauptöffnung aus Gitterwerk bestand. Dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend, wurden die sichtbaren Teile des Tragwerkes vollkommen mit Blechdekoration verdeckt. Die Fahrbahn war elf Meter breit, die beiden Gehwege je vier Meter. Die alte Salztorbrücke war nur eine Straßenbrücke ohne Straßenbahnverkehr. Als Belastung wurde ein Fuhrwerk mit sechs Tonnen Gesamtgewicht angenommen.

Am Ende des zweiten Weltkrieges wurde auch die Salztorbrücke zerstört. Seit 1945 führt an der Trümmerstätte nur ein schmaler Holzsteg für Fußgänger vorbei. Im vorigen Jahr im Juni hat nun die Wiener Stadtverwaltung mit dem Bau der neuen Salztorbrücke begonnen. Etwa zehn Millionen Schilling Steuer-geld mußte dafür aufgewendet werden. Es handelt sich um eine Spannbetonbrücke von 18 Meter Breite, wobei auf die vier-spurige Fahrbahn zwölf Meter entfallen. Beiderseits sind je drei Meter breite Gehsteige angeordnet. Das neue Bauwerk trägt auch Kabeltrassen der E-Werke über den Donaukanal. Die Belastung der Brücke ist für 60 Tonnen-Raupenfahrzeuge berechnet.

An Baustoffen wurden verbraucht: 1.200 Tonnen Zement, 5.000 Kubikmeter Betonschotter und 220 Tonnen Stahl. Die neue Salztorbrücke erhält so wie die anderen Donaukanalbrücken in

der Inneren Stadt eine sogenannte Effektbeleuchtung. Während die Marienbrücke weiß leuchtet und die Schwedenbrücke allabendlich in Orange-Licht glänzt, werden die Quecksilber-Dampflampen der neuen Salztorbrücke ein grünliches Licht ausstrahlen.

Die neue Brücke wurde nach einem Entwurf des Wiener Zivilingenieurbüros Dipl.-Ing. Dr. techn. Wycital ausgeführt.

(Einen Bericht über die Eröffnung der Salztorbrücke durch Vizebürgermeister Slavik bringen wir in unserer zweiten Ausgabe.)

Am Donnerstag:

"Kinder- und Jugendbuchpreis" - "Das gute Bild für jeden"
=====

25. November (RK) Am Donnerstag, dem 30. November, wird Bürgermeister Jonas um 11.30 Uhr im Stadtsenatssitzungssaal des Rathauses den "Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien 1961" überreichen. Vorher spricht Vizebürgermeister Mandl. Der Schauspieler Rudolf Strobl wird aus den ausgezeichneten Werken Leseproben geben. Das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien wird die Feier musikalisch umrahmen.

Am gleichen Tag um 18 Uhr wird Bürgermeister Jonas in der Secession die Ausstellung "Das gute Bild für jeden" eröffnen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu den beiden oben angeführten Ereignissen einen Vertreter Ihrer Redaktion zu entsenden.

Die Stadt Wien baut ein Planetarium
=====

25. November (RK) Zwischen dem Minigolfplatz und der Seerosenanlage in der Nähe des Pratersterns wird von der Stadt Wien ein neues Planetarium errichtet werden. Bekanntlich hat Wien seinerzeit als erste Stadt außerhalb Deutschlands ein Planetarium gebaut. Im Jahre 1945 wurde es bei den Kämpfen zerstört. Nunmehr soll ein Kuppelbau entstehen, der von zwei Gebäudeflügeln flankiert sein wird.

In einem Flügel wird ein Kinoraum für 198 Personen untergebracht werden, der andere Flügel soll das Prater- und Leopoldstädter Heimatmuseum aufnehmen. Für den eigentlichen Zuschauerraum des Planetariums sind 263 Plätze geplant. Dort werden Vorführungen am künstlichen Himmel stattfinden, die sowohl aktuelle Themen, zum Beispiel den Lauf eines neuen Erdsatelliten veranschaulichen, als auch historische Themen, zum Beispiel "Der Stern von Bethlehem", behandeln können. Den Wiener Schulklassen wird Gelegenheit geboten werden, das Planetarium als Anschauungsmittel großen Stiles zu besuchen, wobei nicht nur naturwissenschaftliche, sondern auch kulturhistorische Fächer in Frage kommen. Dies bedeutet, daß nicht nur die Projektion des Weltalls nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen der neuen Zeit, sondern auch die Erklärung der in der Antike erfaßten Gestirnsfunktionen und ähnliches mehr möglich sein wird. Bei Unterrichtsveranstaltungen und ähnlichen Standardvorführungen werden Tonbänder Verwendung finden.

Mit den Bauarbeiten für das Wiener Planetarium im Prater dürfte im Laufe des Jahres 1962 begonnen werden. Die Montage der Geräte durch Beauftragte des Zeiss-Werkes in Württemberg ist für 1963 vorgesehen, die Betriebseröffnung wird 1964 erfolgen können.

- - -

Feierliche Eröffnung der Salztorbrücke
=====Vizebürgermeister Slavik: "Im Bauen darf es für Wien kein
Ende geben"

25. November (RK) Vizebürgermeister Slavik nahm heute mittag im Beisein zahlreicher Ehrengäste die Eröffnung der wiederaufgebauten Salztorbrücke vor. Seitens der Stadt Wien wohnten dem feierlichen Akt die Stadträte Bauer, Heller, Schwai-ger und Sigmund sowie mehrere Mitglieder des Gemeinderates und die Bezirksvorsteher bei. Bezirksvorsteher Dr. Friesinger konnte in seiner Begrüßungsansprache mehrere National- und Bundesräte, die Mitglieder der Bezirksvertretungen der Inneren Stadt und der Leopoldstadt, die leitenden Beamten des Stadtbauamtes und des Strombauamtes sowie die Angestellten und Arbeiter der am Brückenbau beschäftigten Firmen herzlich willkommen heißen.

Der Amtsführende Stadtrat für das Bauwesen, Heller, gab in seiner Ansprache der Freude darüber Ausdruck, daß kurz nach der Eröffnung der Stadionbrücke jetzt auch die Salztorbrücke dem Verkehr übergeben werden kann. Noch in diesem Jahr, sagte er, wird auch die Heiligenstädter Brücke fertiggestellt und zugleich auch die Brücke an der Prager Straße im 21. Bezirk eröffnet werden. Die Belastungsprobe, die unmittelbar vor der offiziellen Eröffnung stattfand, ist zur vollen Zufriedenheit verlaufen und stellt unseren Brückenbauern das beste Zeugnis aus. Dabei wurden nur 60 Prozent des errechneten Wertes der Durchbiegung erreicht. Dazu kommt noch, daß die Salztorbrücke samt den vielen zusätzlichen Arbeiten in 17 Monaten, also in einer Rekordzeit, gebaut wurde. Bei diesem Anlaß hob Stadtrat Heller besonders die Leistungen der Magistratsabteilung für Brücken- und Wasserbau hervor: Seit 1945 wurden von der Wiener Stadtverwaltung für Brücken- und Wasserbauten 1,7 Milliarden Schilling ausgegeben.

Vizebürgermeister Slavik verwies in seiner Festrede gleichfalls auf die Leistungen im Brücken- und Wasserbau und meinte, die gewaltigen Summen, die diese Bauwerke gekostet haben, sind keinesfalls "ins Wasser geworfen" worden. Sie sind eine gute
./.

Investition. Die Bauten trugen wesentlich dazu bei, der Bevölkerung das Leben zu erleichtern und die Stadt zu verschönern.

Mit der Eröffnung der neuen Salztorbrücke geht jetzt der Wiederaufbau der zerstörten Donaukanalbrücken seinem Ende entgegen. Die großen Aufgaben im Brückenbau, erklärte er weiter, stehen uns aber noch bevor, wenn wir die Absicht verwirklichen wollen, die Gebiete am linken Donauufer der Stadt näherzurücken. Dazu brauchen wir vor allem mehr Brücken. Die dritte Donaubrücke, die etwa 150 Millionen Schilling kosten wird, befindet sich bereits im Bau, die Errichtung der vierten Donaubrücke, deren Baukosten auf 500 Millionen Schilling geschätzt werden, wird vorbereitet. Zusammen mit der Überbrückung der Franz Josefs-Bahn zur Adalbert Stifter-Straße werden diese Brücken wesentlich zur Verbesserung der Verkehrslage beitragen.

So ist die Wiener Stadtverwaltung bemüht, sagte Vizebürgermeister Slavik, nicht nur das Alte wiederherzustellen, sondern auch Neues zu schaffen. Er wünschte, daß dies in ganz Österreich anerkannt werden sollte, denn Wien baut nicht nur allein für die Wiener, sondern leistet durch den Aufbau der Bundeshauptstadt auch Beachtliches für die ganze Republik. Er verwies in diesem Zusammenhang auf irreführende Behauptungen, wonach Wien höhere Steuern einnimmt als andere Bundesländer. Er stellte demgegenüber fest, daß in Österreich alle Steuern - bis auf geringfügige Ausnahmen - einheitlich sind und erklärte, Wien könnte auf zwei Drittel seiner Steuereinnahmen verzichten, wenn es das bekommen würde, was ihm gebührt. Gegenwärtig, so stellte er fest, ist es so, daß 800 bis 900 Millionen Schilling aus den Steuern der Wiener für andere Bundesländer ausgegeben werden.

"Im Bauen", sagte er abschließend, "darf es für Wien kein Ende geben. Unser Ziel und unsere Aufgabe ist es, die geliebte Heimatstadt immer schöner zu gestalten und unser Heim wohnlicher zu machen!" Er dankte im Namen des Bürgermeisters allen, die an der Salztorbrücke gearbeitet haben und wünschte, die neue Brücke möge nicht nur einer engeren Verbindung zwischen dem ersten und dem zweiten Bezirk dienen: Sie soll ein leuchtendes Symbol des gegenseitigen Verstehens, Unterstützens und Helfens sein.

Hierauf schritt Vizebürgermeister Slavik mit den Ehrengästen zur Brückenmitte und durchschnitt das rot-weiße Band. Auf der Leopoldstädter Seite hieß Bezirksvorsteher Hladej die Ehrengäste willkommen und gab seiner Freude über die neue Verbindung mit den "Insulanern" Ausdruck.

Montag, 27. November 1961

Blatt 2463

Geehrte Redaktion!

=====

Am Donnerstag, dem 30. November, um 18.30 Uhr, wird Bürgermeister Jonas in der Secession die 12. Ausstellung "Das gute Bild für jeden" eröffnen.

Bereits eine Stunde vorher, also um 17.30 Uhr, findet im Souterrain der Secession eine Pressekonferenz statt, an die sich eine Führung durch die Ausstellung anschließt.

Sie sind herzlich eingeladen, einen Vertreter Ihrer Redaktion sowohl zu der Eröffnung als auch zu der vorher stattfindenden Pressekonferenz zu entsenden.

Die Ausstellung bleibt vom 1. bis 30. Dezember täglich von 10 bis 19.30 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Am 24. Dezember schließt die Ausstellung um 12 Uhr, am 25. und 26. Dezember ist sie geschlossen.

- - -

Gedenktage im Dezember

=====

27. November (RK)

- | | |
|--|-----------------|
| 1. Prof. Felix Petyrek, Komponist | 10. Todestag |
| 2. Jakob Matthias Schmutzer, Kupferstecher, Maler | 150. Todestag |
| 5. Dr. Etta Becker-Donner, Direktor des Museums für Völkerkunde | 50. Geburtstag |
| 5. Prof. Hanns Jelinek, Komponist | 60. Geburtstag |
| 8. Hofrat Dr. Ludwig Haensel, Pädagoge (gestorben 7.9.1959) | 75. Geburtstag |
| 9. Lilli Marberg, Schauspielerin | 85. Geburtstag |
| 10. Univ.-Prof. Dr. Arnold Pillat, Professor für Augenheilkunde | 70. Geburtstag |
| 11. Henny Kienzl, Schriftstellerin (Witwe nach Wilhelm Kienzl) | 85. Geburtstag |
| 13. Andreas Streicher, Klavierfabrikant, Freund Schillers und Beethovens | 200. Geburtstag |
| 14. Heinrich August Marschner, Opernkomponist | 100. Todestag |
| 14. Univ.-Prof. Dr. Theodor Rittler, Rechtswissenschaftler | 85. Geburtstag |
| 17. Wilhelm Börner, Schriftsteller, Gründer der "Ethischen Gemeinde" | 10. Todestag |
| 17. Ernst Wagner, akad. Maler (siehe 22.12.1961) | 10. Todestag |
| 17. Albrecht Graf Wickenburg, Lyriker | 50. Todestag |
| 20. Ferdinand Bonn, Burgschauspieler | 100. Geburtstag |
| 21. Rudolf Krassnig, Schriftsteller | 100. Geburtstag |
| 22. Eugen Schwiedland, Volkswirtschaftler | 25. Todestag |
| 22. Ernst Wagner, akad. Maler (siehe 17.12.1961) | 75. Geburtstag |
| 23. Albert Ehrenstein, Lyriker, Essayist (gestorben 7.4.1950) | 75. Geburtstag |
| 26. Dr. Hans Deutsch, Psychiater | 70. Geburtstag |
| 28. Univ.-Prof. Dr. Otto Zuckerhandl, Urologe | 100. Geburtstag |
| 30. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Benedikt, Historiker | 75. Geburtstag |
| 30. Univ.-Prof. Dr. Moritz Enzinger, Literaturhistoriker | 70. Geburtstag |
| 30. Siegfried Lipiner, Schriftsteller | 50. Todestag |

- - -

Bürgermeister Jonas: "Die Regelung der Baulandbeschaffung

kann nicht mehr länger hinausgeschoben werden!"

Expertentagung für Landesforschung und Landesplanung

27. November (RK) Heute vormittag fand im Wiener Rathaus im Beisein zahlreicher Experten aus Wien, aus den anderen Bundesländern und ausländischer Gäste die Generalversammlung der "Österreichischen Gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung" statt. Seitens der Stadt Wien wohnten der Generalversammlung, der eine zweitägige Arbeitstagung folgt, Bürgermeister Jonas, Stadtrat Heller, sowie Stadtbau-
direktor Dipl.-Ing. Dr.techn. Koller bei.

Bürgermeister Jonas hielt an die Delegierten der Generalversammlung, die vom Präsidenten der Gesellschaft, dem Innsbrucker Bürgermeister DDr. Lugger und dem Präsidenten des Rechnungshofes Bundesminister a.D. Doz.Dr. Frenzel geleitet wurde, eine Ansprache, in der er einleitend daran erinnerte, daß die "Gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung" eine Tradition weiterführt, die vor 14 Jahren im Wiener Rathaus begründet worden ist.

"Damals hat die Stadt Wien", führte er aus, "vertreten durch ihren Bürgermeister und späteren Bundespräsidenten Dr. Theodor Körner zu einer Tagung eingeladen, bei der durch zahlreiche Referate und Erklärungen maßgebender Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens die Bedeutung der Raumforschung und Landesplanung eindrucksvoll unter Beweis gestellt wurde. Die Auswirkungen dieser Arbeitstagung führten kurze Zeit nachher zur Gründung der "Arbeitsgemeinschaft österreichischer Landesplaner", die in mehrjähriger fruchtbringender Arbeit schließlich die Fundamente schuf, auf denen die "Österreichische Gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung" aufgebaut hat. Seither ist es durch die fruchtbringende Tätigkeit dieser Gesellschaft, die auch von Seiten des Österreichischen Städtebundes volle Aner-

kennung findet - gelungen, wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiete der Landesforschung und Landesplanung mit dem Ziel einer vorsorgenden und planmäßigen Gesamtgestaltung des österreichischen Bundesgebietes zu erweitern und zu vertiefen, um dem immer größer werdenden Anspruch an den Staatsraum gerecht werden zu können.

Als ganz besondere Aufgabe stellt sich hiebei für die Bundeshauptstadt Wien und für die größeren Städte Österreichs die Notwendigkeit einer Stadt-Umland-Planung. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß Wien als Bundeshauptstadt eine Fülle von zentralen Funktionen ausübt, die die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung ihres Umlandes weitgehend mitbestimmen.

Da es sich hiebei um Raumbeziehungen handelt, die auf sehr engen Wechselbeziehungen, wie Gütertausch, Versorgung, Berufspendelverkehr oder Erholungsverkehr beruhen und seit geraumer Zeit zu einem auf Gegenseitigkeit beruhendem Leistungsaustausch geführt haben, wird nur eine gemeinsame Planungsarbeit eine erfolgreiche Gesamtgestaltung herbeiführen können.

Als Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien und als Obmann des Österreichischen Städtebundes möchte ich aber noch auf eine Grundsatzfrage der Stadt- und Landesplanung hinweisen: auf die Bodenfrage.

Es ist eine Tatsache, daß die Verwirklichung jeder Planung davon abhängt, ob es gelingt, den dafür benötigten Grund und Boden am günstigsten Standort, in ausreichendem Ausmaß und zu tragbaren Preisen zu erwerben.

Da diese drei Forderungen nur in seltenen Fällen erfüllt werden können und - ausgelöst durch die gegenwärtige Konjunktur - die Bodenpreise leider nicht nur in Einzelfällen bereits höher sind, als die Baukosten mancher öffentlicher Anlagen und Gemeinschaftseinrichtungen, kann eine vernünftige Regelung der Baulandbeschaffung nicht mehr länger hinausgeschoben werden.

Ich hoffe, daß solche Regelungen bald erfolgen, damit unsere Raumplanungen nicht nur Pläne bleiben, sondern Instrumente werden einer sinnvollen und vorausschauenden Gesamtgestaltung unserer Gemeinden und Länder und damit unseres ganzen Staatsgebietes."

Im Anschluß an die Generalversammlung hielt der Vizepräsident der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover

Ministerialrat Dr. Keil einen Vortrag über "Probleme der Stadt-
umlandplanung am Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Hamburg
und Schleswig-Holstein".

Am Nachmittag sprachen Univ.-Prof. Dr. Bobek über den
"Österreich-Atlas" und Univ.-Prof. Dr. Küpper über "Wasser und
Wassererschließung als Faktor der Siedlungsentwicklung".

- - -

Entfallende Sprechstunden

=====

27. November (RK) Mittwoch, den 29. November, entfallen
die Sprechstunden beim Amtsführenden Stadtrat für Baubehördliche
und sonstige technische Angelegenheiten, Karl Lakowitsch.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Wir erinnern daran, daß Bürgermeister Jonas morgen, Dienstag,
den 28. November, um 8 Uhr, am linken Donauufer gegenüber dem
Ringturm den Grundstein für ein neues Bürogebäude der Wiener
Städtischen Versicherung legen wird. Das Haus erhält zum Ge-
denken an den 1959 verstorbenen Generaldirektor des Institutes
den Namen "Norbert Liebermann-Hof". Bei dieser Gedenkstunde
wird auch der Wiener Landtagspräsident Marek, der Vorsitzende
des Aufsichtsrates der Wiener Städtischen Versicherung, sprechen.

- - -

Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien
=====Vizebürgermeister Mandl eröffnete eine neue Sonderausstellung
im Historischen Museum der Stadt Wien

27. November (RK) Vizebürgermeister Mandl eröffnete heute abend im Historischen Museum der Stadt Wien im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten die Sonderausstellung "Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien". Museumsdirektor Dr. Glück begrüßte die erschienen Ehrengäste und gab einen kurzen Überblick über die vom Historischen Museum für das nächste Jahr vorbereiteten Ausstellungen. So wird im Frühling 1962 die Sonderausstellung "Drei Jahrhunderte Straßenverkehr in Wien" durch die 2. Zeughausausstellung abgelöst werden, in deren Rahmen die Wiener Barockgeschichte und das 19. Jahrhundert eingefügt sind. Der vorbereitete Katalog wird gemeinsam mit der einschlägigen Publikation, die anlässlich der 1. Zeughausausstellung im Historischen Museum erschienen ist, ein gediegenes Sammelwerk über das Wiener Zeughaus und seine Sammlungen darstellen. Zur Festwochenzeit soll in einer weiteren Sonderausstellung das Leben und Wirken des großen Wiener Architekten Otto Wagner gewürdigt werden. Abschließend wies Dr. Glück auf die stattliche Reihe der Sonderausstellungen hin, die mit den genannten Fortsetzungen das Bemühen um möglichst große Vielfalt unter Beweis stellen dürfte.

Der Direktor des Archivs der Stadt Wien, Dr. Kratochwill, sprach dann über die Bemühungen des städtischen Archivs, das als Zentrum der Wiener Stadtgeschichtsforschung durch die Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum einen möglichst lebendigen Kontakt mit der breiten Öffentlichkeit anstrebt.

Vizebürgermeister Mandl hob bei der Eröffnung hervor, daß sich die Ausstellung als das Ergebnis eines erfreulichen Zusammenwirkens des Archivs der Stadt Wien und des Historischen Museums der Stadt Wien präsentiert. Die Forschungen des Archivs und die zielbewußte Arbeit unserer Museumsfachleute ergeben als Resultat eine Verlebendigung geschichtlicher Vorgänge.

"Geschichte, richtig aufgefaßt", sagte er, "ist nichts Totes und Vergangenes, sondern vermag uns Lehren für die Gegenwart zu geben. Schon in einer früheren Ausstellung des Historischen Museums, der Stadterweiterungsausstellung, haben wir alle das empfunden, und ich glaube, daß von dieser Ausstellung Anregungen auch bis in Kreise und Amtsstellen gedrungen sind, bei denen man das gar nicht vermuten könnte. Das wird auch bei dieser neuen Ausstellung, die drei Jahrhunderte Wiener Verkehrsgeschichte in Dokumenten zeigt, nicht anders sein.

Das Wachstum der Städte hat einen immer regeren Verkehr hervorgerufen. Die Behörden wurden dadurch vor immer neue Probleme gestellt, sodaß nicht nur der Verkehr, sondern auch die Vorschriften sich dauernd vermehrten. War man klüger geworden und hatte bessere Lösungen gefunden, ergaben sich gleich neue Fragen. Heute ist es gerade ebenso, nur das Tempo hat sich atemberaubend beschleunigt.

Wie interessant ist doch die Wechselwirkung zwischen der räumlichen Ausdehnung der Städte, mit ihrer magnetischen Anziehungskraft als Arbeits- und Wohnplatz des Menschen, und der Entwicklung der Verkehrsmittel, die ja andererseits eigentlich erst das Wachstum der Städte ermöglichten! Dazu kommen die sozialen Probleme: die Notwendigkeit der Einbeziehung der Vorstädte als der Wohnorte für die Industriearbeiter, und dann die räumliche Vergrößerung des Verkehrs eben durch diese Entwicklung. Stück für Stück werden auch die sozialen Vorrechte abgebaut, und in diesen drei Jahrhunderten wird aus dem Privileg der Vornehmen, sich eines Verkehrsmittels zu bedienen, ein Recht aller. All das und vieles andere stellt diese Ausstellung dar und wie immer haben wir aus der Geschichte viel zu lernen."

Vizebürgermeister Mandl dankte den Gestaltern dieser lehrreichen und interessanten Schau und wünschte, ihre Arbeit möge mit einem recht zahlreichen Besuch belohnt werden.

Rinderhauptmarkt vom 27. November
=====

27. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 24 Ochsen, 5 Stiere, 161 Kühe, 3 Kalbinnen, Summe 193. Neuzufuhren Inland: 133 Ochsen, 295 Stiere, 644 Kühe, 127 Kalbinnen, Summe 1.199. Gesamtauftrieb: 157 Ochsen, 300 Stiere, 805 Kühe, 130 Kalbinnen, Summe 1.392. Unverkauft blieben: 9 Ochsen, 4 Stiere, 13 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 28; verkauft wurden: 148 Ochsen, 296 Stiere, 792 Kühe, 128 Kalbinnen, Summe 1.364.

Preise: Ochsen 10 bis 12 S, extrem 12.20 bis 13.20 S, Stiere 10.50 bis 12.50 S, extrem 12.60 bis 12.80 S, Kühe 7.50 bis 9.60 S, extrem 9.80 bis 10.50 S, Kalbinnen 10.70 bis 12 S, extrem 12.10 bis 12.50 S; Beinlvieh: Kühe 6 bis 7.50 S, Ochsen und Kalbinnen 7.50 bis 9.80 S.

Bei unveränderter Qualität ermäßigte sich der Durchschnittspreis bei Ochsen um 17 Groschen, bei Stieren um 10 Groschen, bei Kühen um 10 Groschen, bei Kalbinnen um 28 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis beträgt: für Ochsen 10.70 S, für Stiere 11.34 S, für Kühe 8.12 S, für Kalbinnen 10.79 S; Beinlvieh verbilligte sich bis zu 20 Groschen je Kilogramm.

In der Zeit vom 18. bis 24. November wurden 209 Rinder außer Markt bezogen.

- - -

Dienstag, 28. November 1961

Blatt 2471

Bürgermeister Jonas legte Grundstein zum "Norbert Liebermann-Hof"

28. November (RK) Im Rahmen einer schlichten Gedenkstunde für den 1959 verstorbenen Generaldirektor der Wiener Städtischen Versicherung Norbert Liebermann, der heute 80 Jahre alt geworden wäre, legte heute früh Bürgermeister Jonas am linken Donaukanalufer gegenüber dem Ringturm den Grundstein zu einem Bürogebäude, das den Namen "Norbert Liebermann-Hof" führen wird.

Landtagspräsident Marek konnte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Wiener Städtischen Versicherung bei der Feier zahlreiche Ehrengäste, darunter die Witwe Liebermanns, Bezirksvorsteher Hladej, die Mitglieder des Aufsichtsrates sowie viele ehemalige Mitarbeiter Norbert Liebermanns begrüßen. Landtagspräsident Marek würdigte die großen Verdienste, die sich Liebermann um die Anstalt erworben hat. Am 7. Jänner 1959, sagte er, wurde er uns, seinem Wirken und der Stadt Wien durch den plötzlichen Tod entrissen. Seine Verdienste aber bleiben unvergeßlich. Als treuer Bürger unserer Stadt leistete er in der Städtischen Versicherung, deren Gründung am 1. Jänner 1923 seiner Initiative entsprungen ist, für die Bevölkerung hervorragende Arbeit. Als er nach dem zweiten Weltkrieg, nach acht Jahren erzwungener Abwesenheit wieder nach Wien zurückgekehrt ist, gelang es ihm dank seinem Optimismus und seiner Kraft die Wiener Städtische Versicherung zum zweiten Male aufzubauen.

./.

Bürgermeister Jonas erklärte, daß mit dem Hinscheiden Norbert Liebermanns eine der markantesten Persönlichkeiten des internationalen Versicherungswesens von uns gegangen ist. Generaldirektor Liebermann, ein aus dem Volke emporgewachsenes Talent, hatte seine eigenen Auffassungen über die Funktion des Versicherungswesens und verstand es, ihm eine soziale Aufgabe zu geben. Die Wiener Städtische Versicherung hat große Aufgaben im Interesse der Gemeinschaft übernommen und ist somit zu einer der schönsten sozialen Einrichtungen unserer Stadt geworden. Die Wiener Städtische Versicherung, die derzeit 2.000 Angestellte hat, konnte dank der Umsicht Liebermanns eine gesunde geschäftliche Grundlage erhalten. Durch den einstimmigen Beschluß des Aufsichtsrates, den Bau des Bürogebäudes nach Norbert Liebermann zu benennen, sollen der Name, das Wirken und das Leben dieses verdienten Mannes für alle Zeiten erhalten bleiben.

Bürgermeister Jonas legte dann die Urkunde, deren Text von Generaldirektor Binder verlesen wurde, in den Grundstein und nahm die drei symbolischen Hammerschläge vor.

Der "Norbert Liebermann-Hof" wird ein Doppelhaus mit einem achtstöckigen Vordergebäude in der Oberen Donaustraße 49-51, hinter dem ein zweites, sechsstöckiges, Gebäude stehen wird. Der Planverfasser ist Architekt Prof. Boltenstern. Das neue Bürohaus wird auch eine Garage, ein Restaurant und ein Geschäftslokal enthalten. In allen übrigen Stockwerken sind Büroräume. Die gesamte Parzelle hat ein Ausmaß von 3.487 Quadratmetern. Der umbaute Raum wird 56.870 Kubikmeter betragen.

- - -

Gratulation an Melanie Horeschovsky

=====

28. November (RK) Zum Geburtstag der bekannten Darstellerin Melanie Horeschovsky hat Vizebürgermeister Mandl der Jubilarin ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben übersandt. Frau Horeschovsky, die gegenwärtig in München auftritt, hat seinerzeit in ihrer Heimatstadt Wien den Weg zu einer hervorragenden Interpretin eigenartiger weiblicher Charaktere gefunden.

- - -

Oskar Laske zum Gedenken
=====

28. November (RK) Auf den 30. November fällt der 10. Todestag des Architekten, Kunstgewerblers und Malers Oskar Laske.

Der vielseitige Künstler wurde am 8. Jänner 1876 in Czernowitz geboren und studierte in Wien bei Otto Wagner. Seit 1907 widmete er sich ganz der Malerei und der Graphik. Im selben Jahr trat er dem Hagenbund, 1924 der Secession bei. Reisen führten ihn bis nach Nordafrika. Seine graphischen Darstellungen vereinigte er in einzelnen Serien (Faust-Impressionen, Till Eulenspiegel, Flucht nach Ägypten). Weiter trat er mit zahlreichen Buchillustrationen hervor. Seine frühere Betätigung im Beruf eines Architekten befähigte ihn auch zum Entwerfen von Bühnenbildern. Die ausgeprägte Persönlichkeit Oskar Laskes läßt sich kaum in eine der Stilrichtungen einordnen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Erscheinung traten. Seine Werke wurzeln im Impressionismus. Dies zeigt sich im Vorherrschen reiner, ungemischter Farben, die oft als kräftige Akzente eine heitere Grundstimmung vermitteln. Heiterkeit und Humor beherrschen das Lebenswerk Oskar Laskes, dessen im besten Sinne naive Erzählfreudigkeit auf die volkstümlichen Traditionen Mitteleuropas bis zu Pieter Brueghel d.Ä. zurückweist.

- - -

Glückwünsche für Prof. Gräßlinger und Redakteur Schmale
=====

28. November (RK) Zum 85. Geburtstag von Prof. Franz Gräßlinger hat Vizebürgermeister Mandl dem Jubilar auf schriftlichem Wege herzlich gratuliert. Prof. Gräßlinger, der seinen Lebensabend in Ischl verbringt, wird als Bruckner-Forscher in der Musikwelt sehr geschätzt.

Zur Vollendung des 75. Lebensjahres erhielt auch Redakteur Erich Schmale ein Glückwunschsreiben von Vizebürgermeister Mandl. Redakteur Schmale ist in seiner Heimatstadt Wien seit 50 Jahren als Fachschriftsteller und Publizist für Kraftfahrzeugwesen tätig.

- - -

Schonung für geimpfte Schüler
=====

28. November (RK) Der Stadtschulrat für Wien übermittelte heute der "Rathaus-Korrespondenz" folgenden Text:

"Bekanntlich findet jetzt eine Schutzimpfung gegen die Kinderlähmung statt. Nun sind aber die Meinungen darüber verschieden, ob nach der Impfung für den Geimpften eine körperliche Schonung notwendig ist. Einerseits wird die Auffassung vertreten, daß die Impfung in dieser Beziehung ohne jede Bedeutung ist, andererseits wird eine gewisse Schonung für erforderlich gehalten.

Der Stadtschulrat für Wien hält es für richtig, in einer so wichtigen Frage die größte Vorsicht anzuwenden, und hat deshalb, der strengsten Auffassung folgend, gewisse Schonungsmaßnahmen für den Unterricht in Leibesübungen und Schwimmen sowie für die Schikurse angeordnet. Vielleicht können diese Maßnahmen auf Grund der jetzt zu gewinnenden Erfahrungen erleichtert oder aufgehoben werden. Es handelt sich dabei, wie gesagt, um Vorsichtsmaßnahmen; irgendein Grund zur Beunruhigung besteht nicht."

- - -

Personalnachrichten
=====

28. November (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Riemer hat heute der Wiener Stadtsenat dem Obermagistratsrat Dr. Friedrich Bollmann (Magistratsabteilung 65) den Titel Senatsrat verliehen. Magistratsrat Dr. Alois Unger (Magistratisches Bezirksamt für den 17. Bezirk) wurde zum Obermagistratsrat befördert.

- - -

Am Donnerstag, um 15 Uhr:

Übernahme des oberösterreichischen Weihnachtsbaumes vor
=====

dem Schloß Schönbrunn
=====

28. November (RK) Die Übernahme des vom Land Oberösterreich der Bundeshauptstadt Wien zugeeigneten Weihnachtsbaumes findet am Donnerstag, dem 30. November, um 15 Uhr, vor dem Schloß Schönbrunn statt. Das 30 Meter lange Transportfahrzeug wird unter Gendarmeriegeleit am frühen Nachmittag an der westlichen Stadtgrenze eintreffen, wo eine Abteilung "Weißer Mäuse" die Führung übernimmt. Die Fahrt geht durch Hütteldorf, am Hugo Breitner-Hof vorbei, über die Linzer Straße zur Schloßallee.

Die Feier beginnt mit Weihnachtsliedern, vorgetragen von Kindern der Hauptschule Amalienstraße. Nach Ansprachen von Bezirksvorsteher Fischer und eines Vertreters der Oberösterreichischen Landesregierung wird Vizebürgermeister Mandl den Weihnachtsbaum übernehmen.

Die Weiterleitung des Transportes erfolgt hierauf über die Schloßallee, die Meriahilfer Straße und den Ring zum Rathausplatz.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zur Übernahmefeier des Weihnachtsbaumes am 30. November, um 15 Uhr, vor dem Schloß Schönbrunn einen Vertreter zu entsenden.

- - -

Städtische Subventionen für Kulturfilme

=====

28. November (RK) Auf Antrag von Vizebürgermeister Mandl bewilligte heute die Wiener Landesregierung einen Förderungsbeitrag von 15.000 Schilling für Max Lersch, den Leiter der Österreichischen Guinea-Expedition 1961/62. Das Forscherteam Max Lersch, das schon zwei Afrika-Expeditionen erfolgreich durchgeführt hat, will auch im Verlaufe der Guinea-Expedition einen Kulturfilm drehen. So wie die zwei vorherigen Filme wird auch dieser Expeditionsfilm für Volksbildungszwecke zur Verfügung stehen.

Ebenfalls 15.000 Schilling erhält die Katholische Filmkommission für die 7. Internationale Festwoche des religiösen Filmes, die soeben im Apollo unter dem Titel "Spezial Festival für religiöse Filme" stattgefunden hat. Seit 1957 hat die Wiener Stadtverwaltung sämtliche internationale Festwochen des religiösen Filmes subventioniert.

Beide Anträge des städtischen Kulturreferenten wurden einstimmig angenommen.

- - -

Krippenspiel im Hernalser Heimatmuseum

=====

28. November (RK). Einer alten Wiener Tradition folgend, bringt die Neue Wiener Marionettenbühne im Hernalser Heimatmuseum, 17, Kindermannngasse 1, ab 3. Dezember an den Adventsonntagen sowie Samstag, den 23. Dezember - jeweils um 15.30 Uhr - das von Ludwig Zant nach bäuerlichen Motiven gestaltete Krippenspiel "Frohe Botschaft".

An den Samstagen um 15.30 und 19.30 Uhr sowie am Christtag und zu Silvester um 15.30 Uhr wird weiterhin Ferdinand Raimunds Zaubermärchen "Der Verschwender" nach der Gesamtaufnahme der Langspielplatte aus dem Zyklus "Österreichs geistiges Leben" aufgeführt. Als Sprecher fungieren unter anderen: Marianne Schönauer, Inge Konradi, Alma Seidler, Lona Dubois, Walter Berry, Fred Liewehr, Heinz Moog, Josef Meinrad, Albin Skoda, Andreas Wolf und Hans Thimig. Regie: Otto Ambros. Musikalische Leitung und Bearbeitung: Norbert Pawlicki. Die Produktionsleitung hat Dr. Friedrich Langer vom Bundesministerium für Unterricht inne.

- - -

Große Pläne mit dem Lainzer Tiergarten

=====

28. November (RK) Auf Veranlassung von Stadtrat Lakowitsch hat das Wiener Stadtforstamt eine Art "Grundkonzept" für die Erhaltung und Ausgestaltung des Lainzer Tiergartens ausgearbeitet. Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. techn. Koller unterbreitete heute im Gemeinderatsausschuß VII (Baubehördliche und sonstige technische Angelegenheiten), zu dessen Agenden auch das Stadtforstamt gehört, den Plan, dessen Grundsätze einhellig zur Kenntnis genommen wurden.

Zur Ausgestaltung des Lainzer Tiergartens, der jährlich von ungefähr 200.000 Besuchern frequentiert wird, schlägt das Stadtforstamt eine Reihe von Maßnahmen vor. So sollen, da der Tiergarten bekanntlich nicht mit Kraftfahrzeugen befahren werden darf, vor den Toren entsprechende Parkplätze geschaffen werden. Das vorhandene Wegenetz soll weiter ausgestaltet werden, wobei auch die Anlage neuer Wanderwege mit der Möglichkeit von Rundwanderungen vorgesehen ist. Eine besondere Attraktion dürfte der beabsichtigte Natur- und Lehrpfad werden, zu dessen beiden Seiten Pflanzen wachsen, die beschildert werden. Hier hätte der Großstadtmensch die Möglichkeit, seine naturkundlichen Kenntnisse wieder aufzufrischen. Außerdem soll dieser Weg an Wildfütterungsstellen vorbeiführen, sodaß auch die Tiere in der freien Natur beobachtet werden können.

Heute gibt es im Lainzer Tiergarten 200 Hektar Lagerwiesen. Diese Fläche soll im Laufe der Zeit auf 300 Hektar erweitert werden. Außerdem ist die Anlage von Spielwiesen und ihre Ausstattung mit Waldspielgeräten geplant.

Für den durstigen Wanderer sind die Trinkbrunnen gedacht, die im ganzen Gebiet des Lainzer Tiergartens angelegt werden sollen. Dabei wird das überschüssige Wasser für Vogeltränken verwendet.

Aber auch wenn das Wasser von oben kommt, will man in Zukunft für den Wanderer Vorsorge treffen: im ganzen Tiergarten werden kleine Unterstandshütten errichtet. Selbstverständlich soll die Zahl der Sitzbänke entlang der Wanderwege und Lager-

wiesen vermehrt werden, wobei man auch Tische aufstellen und Abfallkörbe anbringen will. Das Rasthaus "Hirschg'stemm", das viele Freunde gefunden hat, wird durch ein zweites Rasthaus "Rohrhaus" ergänzt werden.

Schließlich denkt man noch daran, markante Punkte innerhalb des Lainzer Tiergartens, wie zum Beispiel die "Hubertuswarte" und den "Wiener Blick" besonders schön auszugestalten.

- - -

Wiener Landesregierung bewilligt wieder große "Theaterhilfe"
=====

28. November (RK) Auf Antrag von Vizebürgermeister Mandl hat heute die Wiener Landesregierung beschlossen, dem Theater in der Josefstadt, dem Volkstheater und dem Raimundtheater jährlich je 720.000 Schilling, das sind also 2,160.000 Schilling in monatlichen Teilbeträgen zu je 60.000 Schilling zu gewähren. Diese drei Privat Bühnen zusammen erhalten darüber hinaus noch 600.000 Schilling als Dezember-Überbrückungshilfe. Das Volkstheater bekommt für seine Aufführungen in den Außenbezirken außerdem noch 200.000 Schilling. Die heute von der Wiener Landesregierung bewilligte "Theaterhilfe" beträgt damit 2,960.000 Schilling.

Voraussetzung für diese großen Förderungsbeiträge ist, daß für die wirtschaftliche und widmungsgemäße Verwendung der Zuschüsse Sorge getragen wird und in der Saison 1961/62 je eine Uraufführung und ein weiteres Werk eines Österreicherers gespielt werden. Die unterstützten Bühnen sind auch zu einer besonders würdigen Gestaltung ihres Spielplanes während der Wiener Festwochen einvernehmlich mit dem Verein Wiener Festwochen verpflichtet.

Vizebürgermeister Mandl stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß diese drei Privattheater an Subventionen der Wiener Stadtverwaltung, des Bundes und durch andere Zuwendungen jährlich mehr als 16 Millionen Schilling erhalten.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 28. November
=====

28. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 7.375; Polen 200, Bulgarien 50, Ungarn 85. Gesamtauftrieb: 7.710. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.20 S, 1. Qualität 13.20 bis 14 S, 2. Qualität 12.70 bis 13.20 S, 3. Qualität 12 bis 12.70 S, Zuchten 11.50 bis 12 S, Altschneider 10 bis 10.70 S.

Ausländische Schweine notierten: Polen 13.40 bis 13.80 S, Bulgarien 12.50 S, Ungarn 13.30 bis 13.40 S.

Bei unveränderter Qualität ermäßigte sich der Durchschnittspreis um zehn Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 12.95 S. Der Durchschnittspreis für ausländische Schweine ermäßigte sich um fünf Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13.31 S. In der Zeit vom 18. November bis 24. November wurden 3.576 Schweine außer Markt bezogen.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 28. November
=====

28. November (RK) Aufgetrieben wurden 190 Stück, hievon 17 Fohlen. Als Schlachttiere wurden 145 Stück verkauft, davon eine Notschlachtung; als Nutztiere wurden 29 Stück verkauft, unverkauft blieben 16 Stück.

Herkunft der Tiere: Niederösterreich 103, Oberösterreich 37, Burgenland 29, Steiermark 19, Kärnten 1, Tirol 1.

Preise: Schlachttiere, Fohlen 11.80 bis 12.70 S, Pferde extrem 7.10 bis 7.80 S, 1. Qualität 6.70 bis 7 S, 2. Qualität 6.30 bis 6.60 S, 3. Qualität 5 bis 6.20 S, Nutztiere Pferde 5.60 bis 7.80 S.

Auslandsschlachthof: 40 Stück aus Polen, Preis 5.80 bis 6.80 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich für inländische Schlachtpferde um zwei Groschen, für inländische Schlachtfohlen um fünf Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis beträgt für Schlachtpferde 7.03 S, Schlachtfohlen 11.92 S, Schlacht- und Nutzpferde 7.03 S, Pferde und Fohlen 7.26 S.

- - -

Mittwoch, 29. November 1961

Blatt 2480

Vor Eröffnung der Ausstellung "Figurale Graphik"

29. November (RK) Am Montag, dem 4. Dezember, wird um 11 Uhr im Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien, 8, Friedrich Schmidt-Platz 5, die Ausstellung "Figurale Graphik" eröffnet werden, die bis 29. Dezember der Öffentlichkeit bei freiem Eintritt zugänglich ist. Besuchszeiten sind jeweils Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr. Am 8., 25. und 26. Dezember bleibt die Ausstellung geschlossen.

Das Kunstreferat des Kulturamtes der Stadt Wien will mit der "Figuralen Graphik" in einer Epoche, in der die Entwicklung der Kunst von der Abstraktion und der Entfernung vom Gegenstand maßgeblich bestimmt wird, die moderne gegenständliche Darstellung aufzeigen. Unter ähnlichen Aspekten wurde bekanntlich vor einem halben Jahr die Ausstellung "Das menschliche Antlitz" veranstaltet, die starkes Echo gefunden hat. Schon damals trat eine Reihe von Bildhauern in Erscheinung, deren Bemühungen in erster Linie in der Gestaltung eines Menschenbildes gelegen waren. Auch bei der "Figuralen Graphik" werden die Skizzen zahlreicher Bildhauer zu sehen sein.

Das Kulturamt der Stadt Wien zeigt diesmal Werke von Anneliese (Karger), Werner Berg, Wander Bertoni, Oskar Bottoli, Walter Eckert, Georg Eisler, Franz Fischer, Hans Fronius, Rudolf Hoflehner, Alfred Hrdlicka, Alfred Karger, Heinz Leinfellner, Alfons Loner, Josef Mikl, Kurt Moldovan, Ernst Paar, Rudolf Schwaiger, Therese Schütz-Leinfellner, Ferdinand Stransky, Herbert Tasquil, Carl Unger und Fritz Wotruba.

Sitzung des Wiener Gemeinderates
=====Beratung des städtebaulichen Grundkonzeptes

29. November (RK) Bei dicht besetzten Galerien trat heute vormittag der Wiener Gemeinderat unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jonas zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand ein einziger Punkt: Die Diskussion über das von Stadtplaner Prof. Rainer ausgearbeitete städtebauliche Grundkonzept für Wien.

Bürgermeister Jonas erinnerte einleitend daran, daß dieses Konzept in der Gemeinderatssitzung vom 30. Juni vom Stadtplaner dem Gemeinderat vorgelegt wurde. In den vergangenen Wochen und Monaten war nun Gelegenheit das Konzept zu studieren und sich für die Diskussion und die Beschlußfassung in der heutigen Sitzung vorzubereiten. Die Vorbereitungszeit dauerte deshalb so lange, weil eine so wichtige Angelegenheit gründlich behandelt werden muß.

Hierauf ergriff Stadtrat Heller das Wort.

./.

Das Einleitungsreferat des Baustadtrates Heller

"Nach Abschluß einer dreijährigen Arbeit, über die der im Jahre 1958 bestellte Stadtplaner dem Gemeinderat am 30. Juni dieses Jahres ausführlich berichtet hat, habe ich heute die große Ehre, ihnen die **Ergebnisse** dieser Arbeit in Form eines Antrages zur Beschlußfassung vorzulegen.

Der derzeitige Flächenwidmungsplan und die entsprechenden **Bebauungspläne** gehen in ihren Grundzügen auf die Zeit um 1890 zurück. Diese Pläne sind von der überholten Vorstellung beherrscht, eine richtige Großstadt müsse möglichst hoch und dicht verbaut sein. Im Laufe der Jahrzehnte sind diese Pläne durch unzählige, meist kleinräumige Änderungen ergänzt worden, die offensichtlich nicht immer nach einem zusammenhängenden Konzept vorgenommen worden sind. Für die später eingemeindeten Randgebiete der Stadt stammen diese Pläne zum Teil noch aus der Zeit vor der Eingemeindung der einzelnen Orte; dort sind viel zu große Flächen für eine völlig unwirtschaftliche, viel zu lockere Bebauung gewidmet.

Die Beibehaltung der auf diese Weise zustande gekommenen Pläne und des Systems verhältnismäßig kleiner den Tagesbedürfnissen entsprechender Abänderungen, wäre besonders nachteilig, weil sich die Ansprüche an Grund und Boden in den nächsten Jahrzehnten immer vergrößern werden und zwischen der geltenden Widmung und der tatsächlichen Nutzung immer krassere Unterschiede feststellbar sind.

Wir müssen uns nur die gewaltigen Fortschritte in sozialer, wirtschaftlicher und technischer Hinsicht vor Augen halten, die im letzten halben Jahrhundert erzielt wurden, um zu verstehen, daß Pläne aus jener Zeit weder unserer Gegenwart noch der voraussehbaren Zukunft gerecht werden können.

Seit dem Jahre 1945 laufen daher Bestrebungen, zu einem Gesamtbild der anzustrebenden Stadtentwicklung zu gelangen. Sie haben mit der Enquete für den Wiederaufbau der Stadt Wien im Jahre 1945 begonnen; später wurde Prof. Dr. Karl Brunner mit den Aufgaben der Stadtplanung betraut. Der Bericht der damals eingesetzten gemeinderätlichen Kommission zur Vorberatung der Entwürfe von Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen wurde vor

neun Jahren durch den Gemeinderat zustimmend zur Kenntnis genommen.

Einige weitere Maßnahmen haben auch nachher die Planungstätigkeit der Stadtverwaltung entscheidend beeinflußt, so die Gründung des Planungsausschusses für Wien und Niederösterreich im Oktober 1955, die in der Zeit vom 7. bis 17. November 1955 veranstaltete Erste Wiener Straßenverkehrsenquete und der vom 23. bis 28. August 1956 in Wien abgehaltene 23. Internationale Kongreß für Wohnungswesen und Städtebau.

Die Arbeiten der in der Zeit vom 15. Jänner 1957 bis 20. Mai 1959 tätigen Verkehrsplanungskommission haben ausgezeichnete Hinweise für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse gebracht, die natürlich bei der praktischen Arbeit berücksichtigt wurden.

Der Abschluß des Staatsvertrages im Jahre 1955 hat die Periode der Nachkriegszeit mit ihren bekannten Nöten und Schwierigkeiten beendet und gerade für Wien einen neuen Abschnitt seiner Geschichte eingeleitet. Das Schwergewicht unserer Tätigkeit verlagerte sich von der Behebung der Kriegsschäden auf die Vorsorge für die künftige Entwicklung der Stadt. Die Stadtverwaltung hat daher im Jahre 1957 die Stelle eines Stadtplaners ausgeschrieben und aus dem Kreis der 21 in- und ausländischen Bewerber Herrn Professor Dr. Roland Rainer berufen.

Er wurde im Juni 1958 beauftragt, innerhalb von drei Jahren ein städtebauliches Grundkonzept auszuarbeiten; diesem Auftrag ist er termingerecht nachgekommen, indem er am 30. Juni dieses Jahres dem Gemeinderat über seine Arbeit und deren Ergebnisse Bericht erstattet hat. Nach den Grundsätzen dieses Konzeptes, die wir in elf Punkten zusammengefaßt haben, soll nun in den nächsten Jahren in einem zweiten Planungszeitraum der Entwurf zu einem neuen Flächenwidmungsplan und zu entsprechenden neuen Bebauungs- und Fluchtlinienplänen ausgearbeitet werden.

Dabei müssen wir uns vollkommen klar darüber sein, daß die Stadtplanungstätigkeit auch nach diesem zweiten Planungszeitraum fortgesetzt werden muß, weil die Stadt ein lebendiger Organismus ist, an dem ununterbrochen gebaut wird und der sich ständig

wandelt. Die Entwicklung wird immer weitergehen und wir können sie niemals in allen ihren Einzelheiten voraussagen. Gewisse Grundsätze dürfen aber trotzdem eine, man könnte fast sagen zeitlose Gültigkeit beanspruchen. Die Forderung nach Licht, Luft und mehr Grün für unsere Wohngebiete, die möglichste Trennung von Wohn- und störenden Arbeitsstätten, der Schutz des Wiener Landschaftsbildes und der historischen Stadtteile, das alles sind Prinzipien, mit deren dauernder Beibehaltung wir rechnen dürfen. Es läßt sich aber auch die Planung von klar begrenzten Teilgebieten der Stadt heute schon weitgehend abschließen und festlegen. Wird heute ein bestehendes Wohngebiet in seinem Charakter geschützt oder ein neues Wohngebiet angelegt, können wir mit ausreichender Sicherheit damit rechnen, daß diese Widmung für viele Jahrzehnte Bestand haben wird. Die Wohnhäuser werden vielleicht einmal in etwas anderen Formen erneuert werden, es wird die eine oder andere zusätzliche öffentliche Einrichtung notwendig werden, das Wesen dieses Baugebietes wird aber über unseren Planungszeitraum hinaus unverändert bleiben.

Wenn einerseits die Planung einer laufenden Anpassung an geänderte Verhältnisse bedürfen wird, so ist andererseits eine möglichst große Stabilität einmal beschlossener rechtskräftiger Pläne ein umso größeres Bedürfnis, als ja Investitionen in Bauten und in Grundstücken ihrer Natur nach sehr langfristig sind.

Auf jeden Fall ist es, sowohl notwendig wie auch möglich, im Rahmen eines städtebaulichen Grundkonzeptes Festlegungen für die zukünftige Entwicklung unserer Stadt zu treffen.

Die Hauptfrage ist dabei die nach der künftigen Bevölkerungszahl, nach der Zahl der Menschen, deren Lebensraum wir planmäßig gestalten sollen.

Die bisherige Entwicklung ist bekannt. Die starke Zuwanderung aus allen Teilen der Monarchie ließ die Bevölkerung Wiens bis 1914 auf über zwei Millionen ansteigen. Diese Zahl sank in der Zwischenkriegszeit auf rund 1,8 Millionen und hat sich durch den zweiten Weltkrieg und seine Folgen auf etwas über 1,6 Millio-

nen stabilisiert. Das Verhältnis zwischen Geburten- und Sterbefällen hat sich zwar in den letzten Jahren verbessert, trotzdem würde die Einwohnerzahl Wiens absinken, wenn keine Zuwanderung stattfände. Unter den gegebenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen kommen praktisch alle Zuwanderer aus dem österreichischen Staatsgebiet. Für dieseslagen nun Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung vor, welche ein leichtes Ansteigen der Gesamtbevölkerung voraussagten; diese Prognosen wurden durch das Ergebnis der letzten Volkszählung bestätigt. Bedenklich ist dabei, daß gerade die Bundesländer Niederösterreich und Burgenland eine abnehmende Bevölkerungstendenz aufweisen. Wie stehen nun die Chancen, daß aus diesem Menschenreservoir eine ausreichend starke Zuwanderung nach Wien fließt? Ein Blick auf die bisherige Entwicklung zeigt, daß seit Ende des ersten Weltkrieges der Anteil der in den ländlichen Gemeinden Wohnenden praktisch unverändert geblieben ist, der Anteil Wiens gesunken ist, während der Bevölkerungsanteil der anderen Gemeinden, von über 2.000 Einwohnern bis zu den anderen österreichischen Großstädten, ständig zugenommen hat.

Wenn wir glaubten, die zukünftige Entwicklung nur auf Grund dieses statistisch festgestellten Trends beurteilen zu können, müssen wir befürchten, daß das stärkere Wachstum der anderen Städte zu einer Bevölkerungsabnahme in Wien führen müßte, da ja die Gesamtbevölkerung Österreichs nur leicht ansteigen dürfte. Eine solche Berechnung würde aber einen Faktor von ausschlaggebender Bedeutung außer acht lassen. Das Ausmaß der zukünftigen Zuwanderung hängt innerhalb der Grenzen, die durch die Bevölkerungsstruktur Österreichs gegeben sind, ganz entscheidend davon ab, was wir selbst aus unserer Stadt machen.

In diesem Zusammenhang ist vor allem die vermehrte Vorsorge von Bedeutung, die wir im Rahmen der Planung für die Erfüllung des Raumbedarfes der Wirtschaft treffen wollen; denn Hauptmotiv der Zuwanderung in die Großstadt ist ja das dort vorhandene Angebot von Arbeitsplätzen. Es hat in der letzten Zeit gewisse Beachtung gefunden, daß eine Reihe größerer Betriebe ihre Erzeugungsstätten von Wien nach Niederösterreich verlegt haben.

Wenngleich diese Abwanderung im Vergleich zur gesamten Wirtschaftskraft unserer Stadt nicht allzu stark ins Gewicht fällt, so wollen wir sie doch als einen Hinweis auf die Notwendigkeit beachten, in erhöhtem Maße Raum für die Industrie bereitzustellen. Mit der planmäßigen Aufschließung und Besiedlung des Industriegebietes Liesing haben wir einen ersten Schritt getan, dem weitere folgen müssen. Dabei ist gerade für Wien eine außerordentlich reiche Vielfalt von Betrieben aller Art, von Büros, Kanzleien, Ateliers, Labors, Banken und Fremdenverkehrsbetrieben und überhaupt von hochqualifizierten Dienstleistungs- und Gewerbebetrieben aller Art typisch. Und weil die Vorsorge für derartig unterschiedliche Betriebstypen wesentlich schwieriger ist als die Planung zusammenhängender Industriekomplexe, wollen wir alle Anstrengungen unternehmen, um gerade diese wirtschaftliche Grundlage unserer Stadt zu fördern.

Auf Grund dieser Struktur der Arbeitsstätten erscheint es auch für Wien nicht richtig, eine Prognose "der maximalen Bevölkerungsentwicklung" vom Angebot geeigneter Industrie-flächen ableiten zu wollen. Sehr wertvolle Beiträge zu allen für die Planung notwendigen Klärungen auf dem Gebiet "Wirtschaft und Stadtplanung" brachte die vor einem Jahr durchgeführte Enquete und die Tätigkeit der damals gegründeten Arbeitskreise.

Es versteht sich von selbst, daß parallel zur Vorsorge für Arbeitsstätten im gleichen Ausmaße die Vorsorge für ausreichenden Wohnraum für alle Bewohner dieser Stadt, einschließlich der neu Hinzukommenden betrieben werden muß. Unter Wohnraum verstehen wir dabei nicht nur die Wohnungen selbst, sondern auch die Ausstattung der Wohngebiete mit den notwendigen kulturellen, wirtschaftlichen und Erholungseinrichtungen.

Es handelt sich bei der Schaffung von Wohnungen aber nicht nur darum, quantitativ ausreichenden Wohnraum für die Bevölkerung zu schaffen, sondern auch die Qualität unseres Wohnungsbestandes so zu heben, sodaß darin eine Bevölkerung zu leben vermag, die auf lange Sicht imstande ist, sich aus eigener biologischer Kraft zu halten. Soweit es sich hierbei um die Wohnungsgrößen und die Ausstattung der Wohnungen handelt, ist dies ein Problem der Wohnbaupolitik, das einer gesonderten Be-

handlung bedarf. Mit Hilfe der Stadtplanung kann und muß aber dafür gesorgt werden, daß bei allen neu errichteten Wohnungen ein Qualitätsfaktor in Ordnung ist, bei dem sich Mängel praktisch nie mehr beheben lassen. Es ist dies die Lage der Wohnbauten zueinander, zum Grün und zu öffentlichen Einrichtungen einerseits; aber auch ihr Schutz vor störenden und lärmenden Betrieben und Verkehrsanlagen andererseits.

Mit der Vorsorge für genügend ordentliche Wohnungen und für ausreichende Arbeitsstätten und alle dazu gehörigen Einrichtungen leisten wir auch einen, vielleicht entscheidenden Beitrag dazu, die Einwohnerzahl Wiens auch für die Zukunft zu sichern.

Trotzdem ist die Frage berechtigt, welche Vorkehrungen für den Fall vorgesehen sind, daß sich die Einwohnerzahl Wiens nicht so entwickelt, wie derzeit angenommen wird. Schließlich bedeutet bei der Größe Wiens eine unvorhergesehene Bevölkerungszunahme von nur einigen Prozenten, daß innerhalb der Stadtgrenzen eine komplette neue Großstadt von rund 100.000 Einwohnern Raum finden muß.

Nun haben wir nicht vor, den zu erstellenden Flächenwidmungsplan in dem Sinne theoretisch perfekt zu machen, daß wir ihn auf eine gegebenermaßen hypothetische Bevölkerungszahl von sagen wir 1,7 Millionen abstimmen. Wir werden vielmehr aus ganz zwingenden praktischen Gründen etwas vorsichtiger vorgehen und die notwendigen Baugebiete in etwas geringerem Umfange festsetzen. Die Auflockerung der Stadt, die ja die Hauptursache für zusätzlichen Raumbedarf ist, wird ja erst im Laufe von Jahrzehnten wirksam. Es wird daher richtig sein, nur soviel neues Bauland auszuweisen, als es dem sicher erkennbaren Bedarf, der Kapazität der Bauwirtschaft und den finanziellen Möglichkeiten zur Aufschließung und zur Schaffung der erforderlichen öffentlichen Einrichtungen entspricht. Ein Großteil der Schwierigkeiten, mit denen wir heute in den Randgebieten zu kämpfen haben, rührt daher, daß seinerzeit weit über den Bedarf Baulandflächen auf dem Papier ausgewiesen wurden, daß die Grundstückaufteilung und die Grundstückspreise sich nach diesen Plänen gerichtet haben, ohne daß eine Verwirklichung dieser Pläne möglich gewesen wäre.

Für den einen theoretisch denkbaren Fall, den einer gewissen Abnahme der Einwohnerzahl, sind wir auf diese Weise jedenfalls gerüstet. Es ist dies wieder ein Beweis dafür, daß die Stadtplanung, auch wenn wir heute Grundsätze auf Jahrzehnte festlegen, in ihrer praktischen Durchführung ein kontinuierlicher Vorgang sein muß.

Die andere Möglichkeit, mit der wir uns sehr ernsthaft auseinandergesetzt haben, ist die, daß durch Änderung der politischen Verhältnisse durch ein Aufgehen des Eisernen Vorhanges die geopolitischen Vorzüge der Lage Wiens wieder wirksam werden und neue wirtschaftliche Impulse zu einer Bevölkerungszunahme führen. Es ist freilich praktisch unmöglich, das Ausmaß solcher Auswirkungen im voraus mit genügender Genauigkeit abzuschätzen.

Wenn wir aber annehmen, daß es zu einer vermehrten Zuwanderung nach Wien kommt, oder daß sich die biologische Struktur der Bevölkerung so entscheidend bessert, daß von dieser Seite her eine Bevölkerungszunahme entsteht, so können wir auch dann auf die Frage antworten, wie sich die Stadt unter so geänderten Voraussetzungen entwickeln soll. Zunächst einmal würde und dürfte eine solche Bevölkerungsvermehrung nicht bedeuten, daß die bestehenden dicht verbauten Gebiete verdichtet werden, es müssen vielmehr in der Weise, wie wir es bereits jetzt handhaben, neue, in sich geschlossene Baugebiete geschaffen werden, die nicht nur Wohnungen und öffentliche Einrichtungen, sondern in gleichem Verhältnis auch neue Arbeitsstätten umfassen. Wir haben eine Reihe hierfür in Frage kommender Gebiete im Hinblick auf ihre Eignung für die Aufnahme von Wohn- und Arbeitsstätten sowie zentrale Einrichtungen untersucht, es ist jedoch verständlich, daß man diese theoretischen Überlegungen zur Vermeidung von Bodenspekulation nicht in den Vorentwurf zum Flächenwidmungsplan aufnehmen konnte.

Nach diesen Überlegungen allgemeiner Art möchte ich mich nun den einzelnen Grundsätzen zuwenden, nach welchen wir die Entwicklung unserer Stadt lenken wollen.

Einer der wesentlichsten Gedanken des Grundkonzeptes, und gleichzeitig einer, der möglicherweise auf Unverständnis stoßen wird, ist der der Auflockerung der dicht bebauten Stadtteile. Hierzu muß klar gesagt werden, daß unter Auflockerung keinesfalls irgendeine romantische Utopie verstanden werden darf, ein Wunsch, das steinerne Häusermeer von heute in eine idyllische Gartenstadt zu verwandeln.

Es handelt sich vielmehr um die planmäßige Lenkung eines ganz natürlichen Anpassungsvorganges. In Wirklichkeit wäre es nämlich ebenso völlig unrealistisch, zu glauben, es könnte dauernd der heutige Zustand bestehen bleiben, bei dem auf weniger als der Hälfte des bebauten Gebietes mehr als drei Viertel der Bevölkerung und rund neun Zehntel aller Arbeitsstätten massiert sind.

Die Bevölkerungsverschiebung von den dicht bebauten in die Randgebiete hinaus ist ein Vorgang, der sich auch ohne planmäßige Förderung in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat und noch weiterhin vollzieht. Seit dem Ende des ersten Weltkrieges bis heute hat die Bevölkerung der Bezirke 1 bis 9 um etwa 250.000 Menschen abgenommen, die der übrigen dicht bebauten Gebiete um mehr als 300.000 Menschen. Im gleichen Zeitraum wurden in den Ebenen jenseits der Donau und im Süden der Stadt rund 30 Quadratkilometer, wenn auch sehr unwirtschaftlich locker neu verbaut. Eine Fortsetzung dieser bisherigen Entwicklung würde bedeuten, daß auch weiterhin die dicht bebauten Gebiete jährlich ungefähr ein Prozent ihrer Bevölkerung an die neuen Stadtteile abgeben, eine Verschiebung, die übrigens auch zwischen den Volkszählungen 1951 und 1961 stattgefunden hat.

Die Auflockerung ist nicht nur für das Wohnen, sondern auch für das Arbeiten von größter Bedeutung. Die Arbeitsstätten aller Art, deren Raumbedarf je Arbeitskraft und deren Ansprüche an die Verkehrsflächen und an die Energieversorgung stark ansteigen, brauchen Platz. Die Beengtheit und Raumnot in den inneren Bezirken hat bereits in vielen Fällen zu einer Standortverlegung geführt; eine derartige Abwanderung an den Stadtrand ist übrigens ein für alle Großstädte kennzeichnender Vorgang.

Es ist demnach irreführend, wenn die Ausdrücke "Auflockerung" und "Herabsetzung der Dichte" immer in einem etwas negativen Sinn

gebraucht werden, wenn immer der Begriff eines Substanzverlustes mitklingt. In Wirklichkeit sind diese Ausdrücke ein Zeichen dafür, daß alle Funktionen des städtischen Lebens immer höhere Ansprüche an den Raum stellen - und das ist doch eine durchaus positiv zu wertende Erscheinung. Es heißt nämlich mit anderen Worten doch nichts anderes, als daß auf dem einzelnen Grundstück weniger Wohnungen oder weniger Arbeitsplätze untergebracht werden können, als man dies vor 30 oder 80 Jahren für möglich, richtig und wirtschaftlich vernünftig hielt. Auflockerung bedeutet aber nicht nur verminderte Ausnützbarkeit der Bauplätze, sondern ebenso die Schaffung oder Freihaltung von mehr Raum für öffentliche Einrichtungen, Grünflächen und Verkehr.

Trotzdem werden vielleicht wirtschaftliche Argumente ins Treffen geführt werden, als erstes wohl das der in dicht bebautem Gebiet vorhandenen baulichen Investitionen. Hier wird häufig übersehen, daß die vorhandenen Verkehrsflächen und Grünanlagen, aber auch die meisten öffentlichen Bauten und die Versorgungsleitungen schon heute den Anforderungen nicht mehr genügen.

Eine bloße Ausschöpfung der jetzt zugelassenen hohen Bebauungsdichten würde also entweder die öffentliche Hand sehr stark belasten oder es müßten starke Qualitätsseinbußen für dauernd in Kauf genommen werden. Die Belastung kann darin bestehen, daß für gewisse Einrichtungen die zweite Ebene herangezogen werden müßte, ob es sich jetzt um Tiefgaragen oder um Dachkindergärten handelt, daß als Ersatz für nicht vorhandene Grünflächen die Verkehrsverbindungen mit den Erholungsmöglichkeiten übermäßig ausgebaut werden müssen, oder aber, daß gewisse soziale und hygienische Forderungen, wie etwa Grünflächen und Spielplätze bei den Schulen nie erfüllt werden können.

Schließlich ist auch darauf hinzuweisen, daß die nach den heutigen Bebauungsplänen mögliche Ausnützung aller Grundstücke in ihrer Gesamtheit nie verwirklicht werden kann. Würden sämtliche Bauplätze in den dicht bebauten Teilen Wiens nach den heute geltenden Bestimmungen bebaut werden, so müßte die Bevölkerung um einige hunderttausend Menschen zunehmen, während die natürliche und geschichtliche Entwicklung in anderer Richtung geht. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist eine Herabsetzung der Bebauungs-

dichte und nicht eine Beibehaltung des heutigen Zustandes anzustreben.

Es wird also in den dicht bebauten Stadtteilen durch eine entsprechende Planung dafür zu sorgen sein, daß im Laufe der nächsten Jahrzehnte im Zuge der unausweichlichen Erneuerung des Baubestandes, der zum Großteil aus dem 19. Jahrhundert stammt, ein Gleichgewicht zwischen der baulichen Ausnutzung der Grundstücke einerseits und dem Ausmaß und der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Einrichtungen, der Grünflächen und der Verkehrsanlagen andererseits herbeigeführt wird.

Die Erneuerung dieser dicht verbauten Gebiete wird allerdings, darüber dürfen wir uns keiner falschen Hoffnung hingeben, ein langfristiger Prozeß sein.

Was für die Auflockerung gesagt wurde, gilt auch für die Entmischung. Auch hier wird man nur in extremen Sonderfällen an eine Aussiedlung denken können. Wir wissen sehr wohl, welche Werte in den heute bestehenden Betrieben investiert sind. Wir kennen aber auch die wachsenden Schwierigkeiten und Nöte, die Unmöglichkeit räumlicher Ausdehnung, die fehlenden Park- und Lademöglichkeiten, die Schwierigkeiten der Energie- und Wasserversorgung, die Forderungen der Baupolizei, der Gewerbebehörde und des Arbeitsinspektorates. Wir kennen auch zahlreiche Fälle, wo Betriebe häufig unter dem Zwang, ihre Produktion umstellen zu müssen, neue geeignetere Standorte suchen. Wir wissen auch, welche Bedeutung diesem Prozeß der Anpassung an neue Gegebenheiten im Hinblick auf die sich abzeichnende Großraumwirtschaft zukommt. Es ist also die Annahme berechtigt, daß der im Gange befindlichen Erneuerung unseres Wohnungsbestandes in zunehmendem Maße der Neubau und die Modernisierung von Betriebsstätten folgen wird. Hierfür gilt es, durch eine überlegte Planung Rahmen und Raum zu schaffen.

Was wir vorschlagen, ist eine dem Raumbedarf und den Standortansprüchen der Wirtschaft entsprechende Festlegung von Baugebieten für verschiedene Arten von Betrieben: nicht nur für Industrie und Lagerplätze, sondern auch für Geschäftsviertel und vor allem für minder störende Gewerbe- und Leichtindustriebetriebe. Im Hinblick auf die zahlreich bestehenden wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Handels-, Dienstleistungs- und Erzeugungsbetrieben unter-

einander und mit den Wohngebieten und öffentlichen Einrichtungen ist in den dicht bebauten Gebieten an eine kleinräumige Entmischung gedacht. Als Ordnungsprinzip soll dabei gelten, daß die Betriebe vorwiegend im Bereich der Verkehrslinien konzentriert werden, während dazwischen die Wohnviertel, Grünflächen und öffentlichen Bauten Zonen der Ruhe bilden.

Als zweites wichtiges Prinzip hat dabei zu gelten, daß die Wahl optimaler Standorte von entscheidendem Einfluß auf den dauernden wirtschaftlichen Erfolg der Betriebe ist.

Wenn wir Wien nicht nur als den Wohnort unserer Bevölkerung sehen, sondern auch als die gemeinsame Arbeitsstätte, dann müssen wir vor allem in den Entwicklungsgebieten außerhalb des dicht bebauten Gebietes genügend und geeigneten Raum für die Schaffung neuer Arbeitsplätze freihalten.

Diese Gebiete der Stadt sind heute schon vielfach Auspendlerbezirke, aus denen ein sehr großer Teil der Berufstätigen lange und mühsame Wege zur Arbeit zurücklegen muß.

Eine einseitige Intensivierung des Wohnungsbaues würde sie noch ausgeprägter zu Wohn- oder besser Schlafstätten mit all ihren wirtschaftlichen und vor allem soziologischen Nachteilen machen. Dabei kommt es nicht nur auf eine quantitative Erhöhung des Arbeitsplatzangebotes an. Im Gegenteil: diese Bezirke weisen heute vielfach eine recht einseitige Betriebsstruktur auf, mit einem Überwiegen industrieller Großbetriebe. Wenn dort jene Reichhaltigkeit an Arbeitsmöglichkeiten geboten werden soll, die wesentlich dazu beiträgt, ein Gebiet anziehend zu machen, müssen wir heute schon entsprechend hochwertige Standorte für arbeitsintensive Betriebe freihalten. Ein Umstand, der auch für jene zahlreichen Bewohner des Umlandes von Bedeutung ist, die in Wien ihre Arbeitsplätze suchen.

Damit kommen wir zu einer der wichtigsten und dankbarsten Aufgaben der Stadtplanung, nämlich zur Planung der Entwicklungsgebiete in den äußeren Bezirken. Die Gründerzeit hat in diesen Gebieten mit wenigen Ausnahmen keine Spuren in der Form zu dicht bebauter Rasterviertel hinterlassen. Dagegen wurden damals draußen vor den Toren der Stadt ausgedehnte Industrie- und

Versorgungsanlagen, wie Gas- und Elektrizitätswerke, Eisenbahnwerkstätten, Güterbahnhöfe und dergleichen angelegt. In der Zwischenkriegszeit, einer Zeit der Flucht aus dem zu dicht bebauten Gebiet, entstanden einerseits Wohnhausanlagen und Siedlungen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues, die heute noch als vorbildlich gelten können, andererseits aber auch ausgedehnte sogenannte wilde Siedlungen. Dazwischen liegen noch die ehemaligen Dörfer, von Strebersdorf, über Ebling bis Siebenhirten, die nur zum Teil noch tatsächliche Dörfer sind, wenn auch das bauliche **Gesicht** ziemlich unverändert erhalten geblieben ist.

Zwischen all diesen verschiedenen Arten der Bebauung finden sich glücklicherweise noch ausreichend freie Flächen, die uns noch einige Chancen geben, aus diesen so verschiedenartigen Elementen vollwertige und in sich geschlossene Teile einer gegliederten Stadt zu machen. Diese Gebiete werden nach ihrer Vollendung ein viel reicheres und lebendigeres Bild aufweisen, als manche auf freiem Feld angelegte neue Stadt. Die ausgedehnten Gebiete mit Einfamilienhäusern, die planmäßigen Reihenhaussiedlungen und die alten Dörfer werden als von Eigenleben erfüllte kleine Nachbarschaften in die größeren Einheiten einbezogen werden, deren Schwerpunkt durch eine Bebauung großstädtischen Charakters gebildet wird.

Wir haben hier die Chance, in relativ kurzer Zeit in ausgedehnten Gebieten die Bedingungen zu schaffen, deren Herbeiführung im dicht bebauten Gebiet erst im Laufe einer jahrzehntelangen Umwandlung möglich sein wird. Hier können die Wohnungen, aber auch die Schulen und Kindergärten in ruhigen grünen Zonen liegen, hier haben die Betriebe genug Raum zur Entwicklung hier können die öffentlichen Verkehrsmittel unbehindert fahren, aber auch der Gebrauch privater Kraftfahrzeuge wird hier leichter und angenehmer sein. Wir haben daher auch gar keine Sorge, daß sowohl die Wohnungen wie auch die Arbeitsplätze in diesen Gebieten von unserer Bevölkerung gern angenommen werden.

Dieser Ausbau kommt aber nicht nur jenen Gebieten und ihren Bewohnern zugute, sondern ist auch die unerläßliche Voraussetzung für die Verbesserung der Verhältnisse im zu dicht

bebauten Gebiet. Mit Verboten und Polizeimaßnahmen allein würden wir eine weitere Verdichtung in den inneren Bezirken nicht aufhalten können; sie wird nur dann zu vermeiden sein, wenn wir dem gesunden Bauwillen der Menschen und der Wirtschaft besser geeignete Räume zur Verfügung stellen. Aber auch in psychologischer Hinsicht ist der Ausbau der Randgebiete eine wesentliche Voraussetzung für die Erneuerung der gesamten Stadt. Je größer der Anteil der Menschen wird, die in den neuen Baugebieten wohnen, je kleiner damit der Anteil der Menschen wird, für die die heutige enge und lärmgefüllte Stadt eine gewohnte Umgebung darstellt, desto leichter wird die Allgemeinheit einsehen, daß die Auflockerung der dicht bebauten Gebiete keine negative, sondern eine im allgemeinen Interesse liegende positive Maßnahme ist.

Eine Voraussetzung hierfür ist es allerdings, daß wir uns bemühen, den Bewohnern der Außengebiete alle jene kulturellen und wirtschaftlichen Annehmlichkeiten zu bieten, die für das Leben in einer Großstadt kennzeichnend sind. Sowohl für die Entlastung der Innenstadt wie für die Aufwertung der äußeren Gebiete und die Entwicklung eines Eigenlebens in diesen sowie zur Verringerung des Verkehrs zur Innenstadt ist die Schaffung von wirtschaftlichen und kulturellen Zentren in den äußeren Bezirken von großer Bedeutung.

Unsere Vorsorge gilt aber natürlich auch dem großen übergeordneten Zentrum unserer Stadt, der "City". In ihr befinden sich vor allem die wichtigsten öffentlichen und privaten Verwaltungsstellen und Kulturstätten, die höchstrangigen Geschäfte und Spezialisten. Dem klaglosen Funktionieren der City kommt deshalb große Bedeutung zu. Es ist verständlich, daß sich eine City nur an einem Punkt des Baugebietes entwickelte, der von allen Teilen der Stadt und des Umlandes gut erreicht werden kann. Diese gute Erreichbarkeit zu erhalten ist eine wichtige Aufgabe. Andererseits wächst eine City selbstverständlich mit dem Anwachsen der Stadt. Wir haben hierfür eine Reihe guter Beispiele in Wien. So muß man die Zone längs der Mariahilfer Straße zwischen Westbahnhof und Ring als eine Art City ansehen. Es ist auch kennzeichnend, daß wir in unserer historischen Altstadt ein altes Rathaus und eine alte Universität haben, während das neue Rathaus und die neue Universität außerhalb der Altstadt errichtet wurden. Damit aber ist dieser Ausdehnungsprozeß nicht zu Ende. ./.

Wenn also im Grundkonzept neben Maßnahmen der Verkehrserschließung mit dem Ziel, die City besser erreichbar zu machen, auch die planmäßige Entwicklung sogenannter "Nebencities" vorgesehen ist, so folgt das Konzept auch hier einer deutlich erkennbaren Entwicklungstendenz unserer Stadt. In diesen "Nebencities" sollen sich Verwaltungsstellen der Wirtschaft, der öffentlichen Körperschaften und internationalen Organisationen entwickeln können, für die in der City selbst nicht genügend Raum vorhanden ist.

Entscheidende Bedeutung kommt der Auswahl der Standorte für öffentliche Einrichtungen zu.

Selbstverständlich sind die Standortansprüche der verschiedenen öffentlichen Einrichtungen je nach ihrer Funktion ungleich. Sie hängen einmal von ihrem Einzugsbereich ab, denn es ist ein wesentlicher Unterschied, ob eine Institution in Wien nur ein oder wenige Male vertreten ist oder ob sie etwa in jedem kleinen Wohngebiet notwendig ist. Im ersten Fall wird sie guter Verkehrsverbindungen nach allen Teilen der Stadt bedürfen, während sie im zweiten Fall zu Fuß gut erreichbar sein soll. Als weiterer Gesichtspunkt kommt dazu, daß die eine oder andere Einrichtung, wie ein Postamt oder ein Polizeiwachzimmer durchaus am Verkehr liegen kann, während andere Bauten, wie Schulen oder Krankenhäuser der Einbettung in Grünflächen bedürfen. Die beiden Gesichtspunkte decken sich nicht vollständig; so muß beispielsweise ein Spezialkrankenhaus zwar im Grünen liegen, muß aber sowohl für die Krankentransporte wie auch für die Besucher verkehrsmäßig gut erreichbar sein.

Damit sind wir bei der Bedeutung des Verkehrs für die Entwicklung unserer Stadt angelangt. Ein leistungsfähiges Verkehrssystem ist die unerläßliche Voraussetzung für das Leben und Arbeiten in einer Großstadt. Andererseits sind die Aufwendungen für den Verkehr sowohl für den einzelnen, als auch für die Öffentlichkeit als Unkosten zu buchen. Es ist daher jeder Versuch zu unternehmen, diese Belastung so gering wie möglich zu halten.

Auf die Dauer können die heute bereits bestehenden und immer größer werdenden Verkehrsschwierigkeiten überhaupt nur gelöst werden, wenn wir uns vollkommen klar darüber werden, daß zwischen der Nutzung des Baulandes und der Leistungsfähigkeit der Verkehrs-

flächen und der Verkehrsmittel ein Gleichgewicht hergestellt werden muß. Es wäre vollkommen unmöglich, eine einwandfreie Bedienung der dicht bebauten Gebiete unserer Stadt für den Berufs- und für den Wirtschaftsverkehr für die Zukunft zu gewährleisten, wenn nicht die Ausnützbarkeit der Bauplätze herabgesetzt und die verschiedenen Nutzungsarten klar voneinander getrennt werden. Freilich wird sich dies erst in Jahren und Jahrzehnten auswirken. Bis dahin und trotz der zu erwartenden Erleichterung müssen wir eine Reihe von Bau- und Planungsmaßnahmen treffen. Darüber darf aber nicht vergessen werden, daß durch organisatorische und administrative Maßnahmen noch immer Wirkungen erzielt werden können, die sich durch Baumaßnahmen überhaupt nicht, oder nur mit einem ungemein höheren Aufwand erreichen lassen.

Als wichtigster Grundsatz bei der Lösung unserer Verkehrsprobleme muß gelten, daß die Stadt nicht dem Verkehr geopfert werden darf; es muß sich vielmehr der Verkehr der Stadt anpassen.

Ein weiterer Grundsatz bei allen Maßnahmen auf dem Gebiete der Verkehrsplanung muß es sein, daß wir zwar die Leistungsfähigkeit und Sicherheit des Verkehrsnetzes für die Gegenwart auf die sparsamste und wirtschaftlichste Weise verbessern wollen, daß wir andererseits aber gar nicht großzügig genug sein können, wenn wir Raum für künftige Entwicklungen freihalten. Die allgemein als notwendig anerkannte Verbindung des nördlichen Gürtelendes mit Floridsdorf, deren Bau bereits begonnen hat, könnte nicht, oder nur unter ungleich höheren Kosten und Schwierigkeiten geschaffen werden, wenn der Raum hierfür nicht vor Jahrzehnten durch entsprechende Fluchtlinien freigehalten worden wäre. In demselben Bereich ist auch bereits eine Trasse für die Verbindung der Stadtbahn in die Brigittenau freigehalten. Eine derartige Vorsorge für die Zukunft ist auch uns aufgetragen.

Als weiterer wichtiger Grundsatz gilt das Primat des öffentlichen Massenverkehrs und die Vorsorge für die Sicherheit und Bequemlichkeit des Fußgängers.

Der öffentliche Verkehr verdient wegen seiner Bedeutung für den Berufsverkehr bei allen Förderungsmaßnahmen den Vorrang. Er muß leistungsfähiger und anziehender gestaltet werden.

Zur besseren Verbindung der Ausbaugebiete jenseits der Donau und im Süden der Stadt ist eine Verlängerung der Stadtbahn im Norden bis zur Engerthstraße und im Süden von der Gumpendorfer Straße über die Philadelphiabrücke in den Raum des Liesinger Industriegebietes und nach Siebenhirten notwendig. Um Mißverständnisse auszuschließen: wenn hier von der Verlängerung der Stadtbahn gesprochen wird, so soll damit noch keine Entscheidung über die Art der Betriebsmittel getroffen werden. Es gehört nicht in das städtebauliche Grundkonzept, eine endgültige Aussage darüber zu machen, mit welchen Betriebsmitteln die Stadtbahn-Verlängerung vor sich gehen soll. Wir wissen, daß es hierfür verschiedene Möglichkeiten gibt: einen Ausbau der Stadtbahn in der heutigen Form, einen Umbau auf einen Vollbahnbetrieb, der den Übergang auf die anschließenden Linien der Österreichischen Bundesbahnen ermöglicht, oder den Ausbau in Form der Alwegbahn. Hier sind vor einer endgültigen Festlegung eine Reihe betrieblicher und technischer Fragen zu prüfen, wobei es entscheidend sein wird, daß die notwendige Verkehrsleistung mit einem Mindestaufwand an Kosten erbracht wird.

Der Generalverkehrsplan sieht außerdem ein aus Stadtautobahn- und Schnellstraßen zusammengesetztes übergeordnetes Straßennetz vor. Es muß ganz deutlich gesagt werden, daß die Entwicklung dieses Straßennetzes vor allem dem Wiener Binnenverkehr und dem Verkehr von und nach Wien zu dienen hat, da der Durchgangsverkehr ohne Aufenthalt in Wien nur wenige Prozent des Verkehrsaufkommens auf diesen Straßen ausmacht. Es sind dies die Straßen, die die höchste Verkehrsbelastung in ganz Österreich aufweisen. Vom rein verkehrstechnischen Standpunkt ist es daher notwendig, diese Straßenzüge vordringlich in ausreichendem Maße auszubauen. Sowohl vom Standpunkt der Planung und Ausführung, wie auch von dem der Finanzierung verdienen sie daher den Vorrang vor allen großzügigen Autobahnprojekten auf dem offenen Land. Es ist daher eine alte Forderung der Stadt Wien, die an dieser Stelle wiederholt werden soll, daß der Bund jenen Anteil an den Straßenbau- und Erhaltungskosten übernimmt, der Wien auf Grund des Verkehrsanfalles und der hier aufgebrauchten Steuern und Abgaben aus dem Kraftfahrverkehr zukäme.

Zu den wichtigsten Vorschlägen des Generalverkehrsplanes gehört außerdem die Schaffung von ausreichenden Parkmöglichkeiten, da der Parkplatzmangel bereits in manchen Teilen der Stadt eine wirtschaftliche Schädigung hervorruft.

Einen bedeutenden Raum des städtebaulichen Grundkonzeptes nimmt das Problem der Grünflächen ein. Grünflächen haben als Stätten der Erholung und der Entspannung, aber auch als Luft-^{wichtige Funktion zu erfüllen;} sie dürfen nicht bei reservoir eine echte und/jeder Gelegenheit als willkommene Baulandreserve betrachtet werden. Immer wieder wird unter den verschiedensten Begründungen die Verbauung von Grünflächen verlangt, wobei oft mit Zahlen operiert wird, die beweisen sollen, daß es sich nur um Bruchteile von Prozenten der vorhandenen Grünflächen handle, sodaß ihre Opferung durchaus gerechtfertigt sei. Dabei wird meistens bewußt außer acht gelassen, daß die Versorgung der einzelnen Stadtteile mit Grünflächen sehr unterschiedlich ist. Vor allem in den dicht bebauten Gebieten der Stadt herrscht ein erschreckender und durch nichts zu beschönigender Mangel an Grünflächen, der besonders unsere Jüngsten, aber auch die alten Menschen trifft, denen lange Fahrten und Anmarschwege ins Freie nicht zugemutet werden können. Es ist aber auch wichtig, in den begünstigteren Randgebieten der Stadt die vorhandenen Grünflächen zu bewahren, denn das Argument, für die relativ wenigen dort lebenden Menschen sei ohnehin genug Grün da, geht an der Tatsache vorbei, daß diese außen liegenden Erholungsmöglichkeiten auch den Bewohnern der Innenbezirke dienen müssen. Es wird auf die Dauer keinesfalls genügen, den heutigen Bestand zu verteidigen; wir werden, wenn wir es ernst meinen, die Grünflächen auch ausweiten und ausbauen müssen.

Überall, wo dies noch irgendwie möglich ist, soll die Grenze des Wald- und Wiesengürtels gegen das Bauland hin vorverlegt werden. Einzelne Anträge hierzu sind schon in Arbeit.

Ein wesentlicher Grundgedanke der Grünflächenplanung ist es, die Grünflächen der verschiedensten Funktionen zu zusammenhängenden Gebieten oder Grünzügen zu vereinen, welche möglichst tief und weit in das dicht bebaute Gebiet hineinreichen sollen. Zwei markante Glieder eines solchen Grünzuges sind beispielsweise der Rote Berg und der Königberg, um deren Freihaltung wir uns besonders bemüht haben und noch bemühen.

Derartige Grünzüge können draußen am Stadtrand mit Wald und Wiese beginnen, können Kleingartenanlagen umfassen, die in der Form von Kleingartenparks auch für die Öffentlichkeit Erholungswert besitzen, sie können sich stellenweise zu Alleen verengen, um dann wieder durch die Grünflächen neben Schulen und Kindergärten eine Ausweitung zu erfahren und schließlich in innerstädtischen Parkanlagen zu münden. Im Süden Wiens, am Wienerberg und Laaer Berg, wo große Flächen bereits als Wald- und Wiesengürtel gewidmet und im Besitz der Stadt Wien sind, soll dafür gesorgt werden, daß dort tatsächlich Wald und Wiese geschaffen wird und daß dieses zu Unrecht vernachlässigte Gebiet durch eine den natürlichen Gegebenheiten entsprechende Aufforstung seinen reizvollen Landschaftscharakter wieder gewinnt.

Maßnahmen zur Wiederherstellung der Landschaft sind auch im Bereich der Donau dringend notwendig. Neben einer Entrümpelung des Praters, in dem immer größere Flächen der Öffentlichkeit entzogen wurden, denken wir hier an die Durchführung der schon seit langem beschlossenen Begrünung des rechten Donauufers. Jenseits der Donau soll die Freimachung der Ufer der alten Donau fortgeführt und durch die Wiederherstellung des Mühlwassers ein neuer Erholungsraum geschaffen werden. Auch der geplante Marchfeld-Bewässerungskanal soll in seinem Wiener Teilstück zur Belebung der Landschaft beitragen.

Das Hauptproblem in diesem Bereich ist jedoch das eines verbesserten Hochwasserschutzes für Wien. Das Katastrophenhochwasser von 1954 hat uns vor Augen geführt, daß der Hochwasserschutz für die Stadt verbessert werden muß. Es ist dies eine gewaltige Aufgabe. Das Stadtbauamt hat bereits vor längerer Zeit ein Projekt ausgearbeitet, das die Schaffung eines Hochwasserentlastungskanales im Inundationsgebiet vorsieht. Dieses Projekt befindet sich derzeit bei der Donau-Hochwasserschutz-Konkurrenz zur Prüfung. Im Zusammenhang mit der Projektierung der Donaustaufen Klosterneuburg und Wien beschäftigt sich auch die Studiengesellschaft Donaukraftwerk Klosterneuburg, in der auch die Stadt Wien vertreten ist, mit den Problemen des Hochwasserschutzes. Wie immer das endgültige Projekt aussieht, es darf nicht allein von technischen Gesichtspunkten aus, sondern es muß auch nach städtebaulichen und landesplanlichen Gesichtspunkten beurteilt werden.

Bezüglich unserer Hafenanlagen wird die baldige Gründung einer Hafenbetriebsgesellschaft vorgeschlagen, damit die weitere Entwicklung und der weitere Ausbau nicht nur nach technischen Notwendigkeiten, sondern auch nach wirtschaftlichen Gegebenheiten vor sich gehen kann. Die Belebung unseres Freudenaauer Hafens und auch die Einmündung des projektierten Donau-Oder-Kanales in die Donau in Wien sind von eminenter wirtschaftlicher Bedeutung für die Stadt. Wir werden uns daher gegen den neu aufgetauchten Plan, den Donau-Oder-Kanal im Zuge der March bei Preßburg in die Donau münden zu lassen, mit allen Mitteln widersetzen.

In den ebenen Gebieten jenseits der Donau ist eine bewußte Ausgestaltung der Landschaft eine doppelte Notwendigkeit. Sie kann einen ganz wesentlichen Beitrag dazu leisten, diese an sich klimatisch sehr begünstigten Gebiete auch in den Augen der Bevölkerung wieder anziehender erscheinen zu lassen. Wir denken hier vor allem an die Bepflanzung aufgelassener Kies- und Schottergruben und an ausgedehnte Windschutzpflanzungen. Diese Windschutzpflanzungen sind vor allem im Interesse der Landwirtschaft notwendig, mit deren Bedürfnissen wir uns ebenfalls gründlich beschäftigt haben. Es werden vor allem Gebiete des Weinbaues und der Berufsgärtnereien einer klaren Abgrenzung und eines erhöhten räumlichen Schutzes bedürfen, damit diese sowohl für das Bild der Landschaft wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht so bedeutende Formen der Landwirtschaft gewahrt bleiben können.

Bei allen Planungsarbeiten ist immer wieder zu Tage getreten, daß die Probleme Wiens nicht allein innerhalb des heutigen Stadtgebietes gelöst werden können. Ein starker Pendelverkehr verbindet Wohn- und Arbeitsstätten über die Stadtgrenzen hinaus. Wien ist nicht nur Bundeshauptstadt mit allen zentralen Dienststellen und Einrichtungen, es ist auch Sitz der Niederösterreichischen Landesregierung und umfaßt auch zentrale Punkte für weite Teile des Umlandes. Das Netz der Versorgungsleitungen offenbart die starke Verflechtung zwischen Wien und seinem Umland. Straßen und Bahnlinien greifen über die Stadtgrenze hinaus, das Hafenerweiterungsgelände von Albern wird durch sie zerschnitten, der Wiener Flughafen liegt in Niederösterreich.

Wenn das städtebauliche Grundkonzept trotzdem keine konkreten Aussagen für Gebiete jenseits der Stadtgrenzen macht, dann aus dem ebenso einfachen wie zwingenden Grund, weil die Planungshoheit der Stadt Wien an dieser Grenze eben endet. Für das Land Niederösterreich existiert kein dem Wiener Grundkonzept gleichrangiges Entwicklungsprogramm, mit dem wir unsere Planungsvorstellungen hätten koordinieren können. Wir haben daher, auf Grund der uns vom Land Niederösterreich zur Verfügung gestellten Planungsgrundlagen für Teilbereiche und auf Grund unserer eigenen Überlegungen, wie ein Blick auf unsere Pläne beweisen wird, Raum für leistungsfähige Verkehrsverbindungen in alle jene Gebiete um Wien freigehalten, die schon heute in starken Wechselbeziehungen mit unserer Stadt stehen und in denen eine weitere Entwicklung zu erwarten ist. Im übrigen blieb und bleibt uns vorläufig nur der Weg, in konkreten Fragen einvernehmliche Lösungen auf dem Verhandlungswege zu suchen. Diese sind teilweise durchaus positiv verlaufen, wie etwa bei der Festlegung der Trasse der Autobahn zum Flughafen oder bei der Planung des Marchfeld-Bewässerungskanales. An anderen Stellen sind wir auf sachlich unbegründete Schwierigkeiten gestoßen. Für die weitere Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich erscheint uns jetzt, wo wir uns ein umfassendes Bild über unsere künftige Entwicklung gemacht haben, der richtige Zeitpunkt gekommen, im Planungsausschuß Wien-Niederösterreich die gemeinsamen Probleme intensiver zu behandeln.

Auch innerhalb Wiens ist die Planungshoheit der Stadt durch die des Bundes eingeschränkt, sodaß das Grundkonzept nur im Verhandlungswege durchgesetzt werden kann. Erfolgreich ist dies bei den Standortfestlegungen für höhere Schulen geschehen, wo die Stadt die Standorte nicht nur widmungsmäßig gesichert, sondern zum Teil auch ihr gehörige Grundstücke zur Verfügung gestellt hat, wie bei den geplanten Mittelschulen in Floridsdorf und auf dem Gelände des ehemaligen Reservegartens sowie für den Neubau des Technologischen Gewerbemuseums in der Brigittenau. Die Kasernenanlagen hingegen, die vor Jahrzehnten vollkommen richtig im freien Gelände außerhalb der Stadt errichtet worden waren, sind heute zum Großteil von Bauland umschlossen und bilden zum Großteil störende Fremdkörper. Auf diesen Sektor muß es noch zu Vereinbarungen kommen.

Zusammenfassend ist zu sagen: Hinsichtlich der der Planung zugrunde gelegten künftigen Größe der Stadt wurde mit einem Rahmen gerechnet, der sowohl einem Stagnieren als auch einem stärkeren Wachstum Wiens gerecht wird. Die Richtung der Stadtentwicklung soll so gelenkt werden, daß die stadtnahen Erholungsgebiete im Westen erhalten, die günstigen Lagen im Süden und Südwesten genutzt, vor allem aber die großen Flächenreserven jenseits der Donau für die Entwicklung Wiens aktiviert werden. Die vorgesehene Gliederung der Stadt sieht eine leistungsfähige City, die Placierung wichtiger übergeordneter Einrichtungen in sogenannte "Nebencities" und starke Zentren in den äußeren Bezirken vor. Für Arbeitsstätten unterschiedlicher Art wurden in günstiger Lage zu Wohngebieten geeignete Flächen vorgesehen. Der vorgesehene Ausbau des Verkehrssystems geht von den heute vorhandenen Bedürfnissen aus und berücksichtigt die Notwendigkeiten, die sich aus der angestrebten Struktur, der möglichen Bevölkerungszunahme und den Bedürfnissen des Umlandes ergeben. Die Grünflächenplanung sieht am Rande der Stadt die Erhaltung und Ausgestaltung großer Erholungszonen und die Erhaltung wichtiger, die Stadt günstig gliedernder und begrenzender landwirtschaftlicher Bereiche vor. Im Innern sollen die Grünflächen systematisch erweitert und zu einem System ausgebaut werden. Zur Verwirklichung der angeführten Ziele soll unter Ausnutzung der starken vorhandenen Tendenzen zur Verlagerung von Wohn- und Arbeitsstätten die Stadterneuerung planvoll vorangetrieben werden, und zwar durch Auflockerung der dicht verbauten Stadtgebiete, Verdichtung zu locker, das heißt unwirtschaftlich verbauter Randgebiete und Entmischung gemischt genutzter Gebiete, um das Maß an gegenseitiger Störung und Behinderung zu vermindern.

Nach diesem Überblick über die Ergebnisse der Stadtplanung sei noch kurz die Methode der bisherigen Arbeit dargestellt.

Eine Stadt wie Wien ist viel zu groß und in ihrer Struktur viel zu differenziert, als daß eine persönliche Vertrautheit mit der Stadt oder mit kleinen Stadtteilen ausreichen könnte, um bloß danach Planung treiben zu können. Es war daher während der ganzen bisherigen Tätigkeit des Stadtplaners eine vordringliche Aufgabe, alle für die Stadtplanung maßgebenden Tatsachen und Erscheinungen möglichst vollständig und vergleichbar, womöglich zeichnerisch oder statistisch, gleichsam als Röntgenbild des Stadtkörpers zu erfassen.

Der große Umfang dieser Vorarbeiten, die mit dem elementarsten Handwerkzeug, nämlich geeignetem Kartenmaterial beginnen mußten, wird durch die jetzt aufgebaute Ausstellung in der Volkshalle dokumentiert. Für diese Arbeit war es sehr förderlich, daß wir mit allen Vertretern der einschlägigen Wissenschaften die Zusammenarbeit aufgenommen haben. Wir haben dadurch außerordentlich wertvolle Beiträge geliefert erhalten. So stand für die Darstellung der derzeitigen Flächennutzung die seitens des geographischen Institutes der Universität Wien durch Herrn Prof. Hans Bobek durchgeführte baulich-soziale und funktionelle Gliederung nach Bautypen und Flächennutzungen zur Verfügung. Noch weiter aufgegliederte Bestandsaufnahmen wurden durch das Institut für Raumplanung im Osten und Süden der Stadt durchgeführt, von dem auch weitere wichtige Untersuchungen stammen. Auf diesen Nutzungskarten bauten alle weiteren Arbeiten der Stadtplanung auf.

Die notwendigen Unterlagen über die Verteilung der Wohnbevölkerung und der Arbeitsstätten wurden mit Hilfe des Statistischen Amtes der Stadt Wien, des Österreichischen Statistischen Zentralamtes, und der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien durchgeführt. Der derzeitige Bestand an öffentlichen Einrichtungen, aber auch die Planungsabsichten der zuständigen Stellen wurden in unmittelbarem Kontakt mit diesen erhoben, um im Grundkonzept berücksichtigt zu werden.

Für die Grünflächen wurden über die Bestandsaufnahmen hinaus Sonderuntersuchungen in zwei charakteristischen Teilgebieten, nämlich Hietzing und Donaustadt durchgeführt, sowie auch erstmalig die Möglichkeiten einer landwirtschaftlichen Flurbereinigung im Wiener Raum studiert. Für die Verkehrsplanung wurden unter Mitwirkung der Technischen Hochschule Wien Untersuchungen angestellt, die nicht nur für die Planung selbst aufschlußreich waren, sondern auch methodisches Neuland darstellt. Die Erhebungen für die Planung der öffentlichen Verkehrsmittel wurden in engster Zusammenarbeit mit den Verkehrsbetrieben durchgeführt. Die Polizei hat in dankenswerter Weise zahlreiche Verkehrszählungen, vor allem als Unterlage für Detailprojekte, unternommen.

Eine ausführliche Würdigung der vielen Dienststellen und freiberuflichen Mitarbeiter ist an dieser Stelle leider nicht möglich; sie wird im Berichtswerk des Stadtplaners erfolgen und festgehalten werden, doch darf wohl gesagt werden, daß in der relativ kurzen zur Verfügung gestandenen Zeit ein reichhaltiges und umfassendes Grundlagenmaterial für die Stadtplanung erarbeitet wurde.

Wenn sich auch die wesentlichen Grundsätze des Konzeptes in verhältnismäßig wenigen Worten ausdrücken lassen, so konnte doch die Anwendung dieser Grundsätze, die räumlichen Festlegungen, nur mit Hilfe einer umfangreichen Grundlagenforschung erfolgen. Einen ersten, das ganze Stadtgebiet umfassenden Niederschlag, haben diese räumlichen Festlegungen in einem Vorentwurf zum Flächenwidmungsplan, dem entsprechenden Grünflächenplan und dem Generalverkehrsplan gefunden. Wenn diese Pläne, die ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sind, auch noch im kommenden Planungszeitraum weiter ausgearbeitet werden müssen, so geben sie doch ein gutes Bild von der angestrebten räumlichen Ordnung der Stadt und sind die Grundlage für die weitere Planungstätigkeit. Außerdem wurden diese Vorentwürfe und die Grundlagen bereits in den letzten drei Jahren in vielen Fällen verwendet. Es wurde bewußt nicht der Weg gewählt, den Stadtplaner in strikter Trennung von den laufenden Aufgaben allein an seinem Konzept arbeiten zu lassen. Auf diese Weise war es möglich, an zahlreichen und auch bedeutenden Stellen der Stadt planliche Festlegungen und bauliche Maßnahmen zu treffen, durch die mit Zustimmung des Gemeinderates das Grundkonzept in wesentlichen Punkten bereits verwirklicht wurde oder vor der Verwirklichung steht. Diese sehr heikle und verantwortungsvolle Tätigkeit hätte niemals erfolgreich durchgeführt werden können, wenn nicht durch die Einsetzung der Gemeinderätlichen Planungskommission die Gewähr bestanden hätte, daß die Planungsvorschläge im engsten Kontakt mit dem Magistrat und den Trägern der politischen Verantwortung ausgearbeitet wurden.

Wenn also heute ein Beschluß über das städtebauliche Grundkonzept gefaßt werden soll, so wird dadurch kein völlig neuer Zustand geschaffen. Es geht vielmehr darum, den Auftrag zu geben,

daß die bisherige Planungstätigkeit der bereits zahlreiche Anträge für die Änderung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes entsprungen sind, fortgesetzt wird.

Die Rechtsgrundlage dieser Anträge ist die geltende Bauordnung, und damit sind wir bei einem sehr wichtigen Punkt angelangt. Es ist zwar zweifellos so, daß auch bei zweckentsprechender Anwendung der geltenden Bauordnung Verbesserungen gegenüber den heutigen Zuständen herbeigeführt werden können. Trotzdem muß darauf hingewiesen werden, daß die über 30 Jahre alte Bauordnung in wesentlichen Teilen unseren Ansprüchen nicht mehr genügen kann. Die immer stärker werdende Beanspruchung von Grund und Boden hat, wie wir in allen Teilen der Stadt beobachten können, dazu geführt, daß an sich gut gemeinte und brauchbare Bestimmungen der geltenden Bauordnung in sinnwidriger Weise mißbraucht werden. Es ist daher notwendig, die geltende Bauordnung, aber auch eine Reihe anderer Gesetze - auch Bundesgesetze - zu novellieren.

Die Forderung nach geeigneten Maßnahmen zur Beeinflussung des Baulandmarktes muß an dieser Stelle ebenfalls ausgesprochen werden. Ohne ein geeignetes Bodenbeschaffungs- und Assanierungsgesetz wird der Umbau und die Erneuerung der Stadt kaum verwirklicht werden können.

Was die rechtliche Seite des heute angestrebten Beschlusses anlangt, sei betont, daß es sich selbstverständlich nicht um den Versuch handeln kann, den Gemeinderat in seiner Entscheidungsfreiheit zu binden. Der Beschluß, der hier gefaßt werden soll, ist ein organisatorischer, nämlich ein Arbeitsauftrag an den Stadtplaner und eine Weisung an den Magistrat und die Betriebe der Stadt Wien. Das Recht des Gemeinderates bleibt selbstverständlich gewahrt, über die Reihenfolge der Verwirklichung der Gedanken des Grundkonzeptes zu entscheiden!"

Stadtrat Heller stellte sodann folgenden Antrag:

I. Der Gemeinderat nimmt die folgenden Grundsätze für die künftige städtebauliche Entwicklung der Stadt Wien, wie sie in

dem vorstehenden Referat entwickelt sind, zur Kenntnis:

1. Auflockerung der zu dicht verbauten Stadtgebiete;
2. Verdichtung der zu locker verbauten Stadtgebiete;
3. Entmischung von gemischt genutzten Wohngebieten;
4. Bildung städtebaulicher Zentren;
5. Vorsorge für den Raumbedarf der Wirtschaft;
6. Vorsorge für den Massenverkehr;
7. Vorsorge für den Individualverkehr;
8. Schutz des Stadtbildes;
9. Landschaftsschutz; Schutz landwirtschaftlicher Interessen;
10. Grünflächenplanung;
11. Zusammenarbeit mit den anderen Trägern der Planungshoheit in Wien, mit Niederösterreich und den Nachbargemeinden.

II. Der Stadtplaner wird beauftragt, innerhalb des zweiten Planungszeitraumes jene Unterlagen auszuarbeiten, die dem Magistrat als Grundlage für die Erstellung seiner Anträge an den Gemeinderat auf die zur Erfüllung des Punktes I notwendigen Abänderungen des Flächenwidmungsplanes und der Bebauungs- und Fluchtlinienpläne zu dienen haben.

- - -

Debatte über das städtebauliche Grundkonzept

GR. Dr. Stemmer (SPÖ) stellt einleitend fest, daß es an Konzepten für die Planung der Stadt Wien seit 1945 nicht gemangelt habe. Man muß sich also fragen, warum innerhalb einer Stadtverwaltung nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder der Wunsch nach einem neuen Konzept entsteht.

Hier befindet sich die Stadt in einer ähnlichen Situation wie ein Mensch, der mit 50 Jahren wieder einmal jung sein und nochmals von vorne anfangen möchte. Ein solcher Wunschtraum ist weder in der privaten Sphäre realisierbar, noch kann man die Zeit in einer historisch gewachsenen Stadt zurückdrehen. Jede Stadtplanung kann nur auf dem Tag basieren, von dem aus sie zu planen hat, und sie muß sich mit den vorhandenen Gegebenheiten beschäftigen. Wir müssen uns mit der eingetretenen Entwicklung abfinden und können so wie im persönlichen Leben uns nur in der Hoffnung wiegen, daß unsere Wunschträume wenigstens in den Kindern ihre Verwirklichung finden werden.

Aus der Stellungnahme des Fachbeirates für die Stadtplanung hebt Dr. Stemmer die Feststellungen hervor, daß die wichtigsten Ziele der Wiener Stadtplanung durchaus mit allgemeingültigen Postulaten der Stadtplanung übereinstimmen und daß das vorliegende Konzept die seit 1945 entwickelten Planungsziele zum wesentlichen Teil übernimmt, zum Teil abwandelt und durch interessante neue Zielsetzungen bereichert.

Als die politisch Verantwortlichen für die Durchführung des städtebaulichen Grundkonzeptes sind wir für die Feststellung des Fachbeirates dankbar, daß die Abteilung Stadtplanung die wissenschaftlichen Grundlagen für die Stadtplanung ausgeweitet und in einem erheblichen Maße ausgenützt hat. Das bisher unvollkommene Fundament wurde wohl verbreitert, aber die erarbeiteten Grundlagen wurden bei der Formulierung der Planungsziele zuwenig berücksichtigt. Hier eröffnen sich für die zweite Stufe der Stadtplanung, aber auch für die Arbeiten des Wiener Gemeinderates wichtige Aufgaben.

Heute kann man schon prophezeien, daß all das, was uns heute als für die Zukunft gültig erscheinen mag, schon in einigen Jahren oder Jahrzehnten nicht mehr in gleichem Ausmaß gelten wird.

Ausgangspunkt jeder Planung ist der historische Hintergrund. Wir dürfen hier nicht außer acht lassen, daß das Stadtbild Wiens seit der Begründung des Stadtrechtes im Jahre 1221 bis zum Jahre 1857 fast unverändert geblieben ist.

Jede moderne Stadtplanung kann nur eine Stadtumlandplanung sein. Hier ist erwähnenswert, daß Wien schon im Jahre 1790 mit der Errichtung des Allgemeinen Krankenhauses in die Vorstädte hineingeplant hat, lag dieses Krankenhaus doch im Umland der Stadt Wien, einige hundert Meter vor den Toren der Stadt in einer ruhigen Grünlandschaft, an der Ausfallsstraße in die bäuerlichen Vororte. Ebenso war es kein Zufall, daß in den Vorstädten die Palais des Adels und in den Vororten die Sommersitze entstanden, wenn es sich hier auch nicht um eine gelenkte Planung, sondern um natürliche Entwicklungstendenzen gehandelt hat, die letzten Endes die Planung mitbeeinflussen.

Vom städtebaulichen Standpunkt aus war die Rückgliederung der Randgemeinden im Jahre 1954 ein Rückschritt. In der Inneren Stadt gab es 1858 175.000 Einwohner, nach der Volkszählung 1961 weist der 1. Bezirk nur mehr 32.200 Einwohner auf. Ein Vergleich dieser beiden Zahlen erhellt schlaglichtartig, welche städtebaulichen, aber auch sozialen Veränderungen vor sich gegangen sind. Im selben Ausmaß, in dem die Wohndichte abgenommen hat, hat sich die Innere Stadt zur City, zum Geschäfts-, Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum entwickelt, mit all der Problematik, die damit verbunden ist.

Nach der ersten Stadterweiterung zählte Wien in seinen neun Bezirken 632.000 Einwohner, nach der zweiten Stadterweiterung 1,265.000 Einwohner. Bei der Volkszählung 1910 hatte Wien mit seinen 21 Bezirken 2,031.000 Einwohner. Damals stellte man die Prognose, daß die Einwohnerzahl Wiens jährlich um etwa 30.000 Menschen zunehmen wird. Demnach hätte Wien 1920 2,4 Millionen und 1961 3,6 Millionen Einwohner haben müssen. Tatsächlich ergab sich bei der heurigen Volkszählung eine Bevölkerungszahl von 1,627.000. An diesen Zahlen zeigt sich deutlich, daß man keine auf lange Sicht gültigen Bevölkerungsprognosen stellen kann. Niemand konnte voraussehen, daß Wien nach dem ersten Weltkrieg eine ganz andere Lage im europäischen Raum und im Ver-

hältnis zu den sogenannten Nachfolgestaaten erhalten wird. Ebenso wenig war die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1938 und 1945 voraussehbar.

Man soll nicht hinterher jemanden Vorwürfe machen, wenn auf Grund der Verhältnisse in früherer Zeit städtebauliche Tatsachen gesetzt worden sind, die einem später keine Freude machen. Nach der persönlichen Auffassung des Redners sei die Entwicklung des mittelalterlichen Wien durchaus richtig erfolgt, es sei aber fraglich, ob auch die Entwicklung, die später in den äußeren Bezirken vor sich gegangen ist, richtig war. Sicherlich war es nicht leicht, die ungeheuren Menschenansammlungen in Wohnungen unterzubringen. Freilich hat man vor 50 Jahren nichts daran gefunden, wenn in einer Familie mehrere Generationen, in einer Wohnung mehrere Familien und in einer Wohnung familienfremde Menschen in größerer Anzahl wohnten. Seit 1919 haben sich die Sozialisten bemüht, nicht nur das Leben, sondern auch das Wohnen der Menschen zu verbessern. Hätte man das soziale Konzept der Sozialisten schon um zehn Jahre früher und **in der** weiteren Folge ohne Unterbrechung durchführen können, würden sich manche Probleme der heutigen Stadtplanung für uns anders darstellen. Wir alle, auch die jüngsten Mitglieder des Gemeinderates, werden die völlige Liquidierung der negativen Folgen der Gründerzeit nicht mehr erleben.

Es zeugt von einer Verkennung der Tatsachen, wenn der Fachbeirat behauptet, daß der Errichtung der Ringstraße keine annähernd gleiche städtebauliche Leistung mehr gefolgt ist. Man kann die unter weitaus ungünstigeren finanziellen und Besitzverhältnissen gesetzten städtebaulichen Leistungen nach dem ersten Weltkrieg nicht einfach ignorieren.

Als die Großstadtplanung in der Ersten Republik begann, war das sehr zum Unterschied von späteren Konzepten nicht das Konzept eines Stadtplaners oder Architekten. Es war in Wirklichkeit ein politisches Konzept, über das der Titel geschrieben wurde, "Das Leben der breiten Massen des Volkes auf kommunal-politischer Grundlage real zu verbessern." Für die Sozialisten war dieser Satz der Maßstab, wie sie in das Problem der Gestaltung der künftigen Stadt herangehen sollten. Der Grundstein

für dieses politische Konzept wurde am 3. Dezember 1918 gelegt, als Hugo Breitner in den Wiener Gemeinderat berufen und später zum Finanzstadtrat gewählt wurde. Breitner prägte damals den Satz: "Die Steuern sind nie das Primäre. Das Primäre sind die Erfordernisse. Man kann es nicht den Abgabepflichtigen überlassen, über ihr Geld nach eigenem Gutdünken zu verfügen." Breitner hat damals einen Gedanken vertreten, den wir hundertprozentig unterstreichen müssen. Man kann es dem einzelnen nicht überlassen, über sein Eigentum und über seinen Besitz uneingeschränkt zu verfügen. Das ist kein bolschewistischer Grundsatz, es ist in Wahrheit auch der Grundgedanke der christlichen Soziallehre, der sogar im Hirtenbrief 1957 verkündet wurde. Für dieses Problem der Verwaltung des Eigentums haben wir heute eine sehr zeitgemäße Variante, nämlich das Problem der unterentwickelten Gebiete und die Entwicklungshilfe.

Bei unserer Stadtplanung haben wir keine andere Wahl, als mit den Erfahrungen von gestern, mit den Erkenntnissen von heute für eine Welt von morgen zu planen. Das ist ein Sprung ins Ungewisse. Wie schwierig eine Planung für einige Jahrzehnte ist, kann man vielleicht daraus erkennen, wenn man den Zeitraum der letzten fünfzig Jahre betrachtet. So war Wien vor fünfzig Jahren die Metropole eines 50-Millionen-Reiches mit einer großen Ausdehnung des Gebietes nach Osten und Südosten. Der Zuzug nach Wien kam zu dieser Zeit aus jenen Gebieten. Nach dem ersten Weltkrieg änderte sich das schlagartig und nach dem zweiten Weltkrieg ist es nur mehr nach Überwindung von Minenfeldern möglich, aus diesen Gebieten nach Österreich zu kommen. Vor dreißig Jahren wiederum, war für viele die härteste Zeit ihres Lebens. Es war die Zeit der hunderttausenden Arbeitslosen, der Straßemusikanten, des Elends und der Not. Wenn man vor dreißig Jahren jemanden gesagt hätte, daß für Wien diese wirtschaftliche Entwicklung eintreten würde, hätte er es nicht geglaubt. Vor zwanzig Jahren, also im Jahre 1941, hätte man auch kaum eine Prognose für 1961 aufstellen können. Es ist daher eine Illusion, wenn jemand glaubt, daß das vorliegende Grundkonzept in allen seinen Details noch in einigen Jahrzehnten unverändert gelten könnte. Man könne daher dem Fachbeirat nicht

zustimmen, wenn er die Planung auf einen Zeitraum von etwa 20 bis 25 Jahren erstrecken will. Mit Zeiträumen, wie immer man sie auch steckt, wird man hier auf keinen Fall weiterkommen. Man soll von einer Stadtplanung nicht mehr verlangen, als sie geben kann. Man kann nicht Jahrzehnte voraussehen und wir wissen nicht, wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln werden. Zur Wirtschaftsprognose im Konzept des Stadtplaners ist zu sagen, daß durch die Schaffung neuer Gebiete zur Ansiedlung für Industrie und Gewerbe neue Probleme entstehen, nämlich im Zusammenhang mit den Verkehrsverhältnissen in diesen Gebieten, der Bereitstellung des nötigen Wohnraumes und möglicherweise auch soziale Probleme, weil man bei manchen neu gegründeten Industrien nicht voraussehen kann, wie sie sich weiterentwickeln.

Die Stadtplanung geht bei aller Vorsicht doch davon aus, daß die Stadt Wien auch in Zukunft eine Bedeutung haben wird. Nicht unbesprochen dürfte eine Stelle des Gutachtens des Fachbeirates bleiben. So heißt es in dem Gutachten, daß bei der Planung Wiens auch darauf Bedacht genommen werden müßte, daß für die Stadt durch einen etwaigen Beitritt zur EWG eine geänderte Situation dadurch eintreten könnte, daß zum Beispiel für verschiedene Funktionen der westlichen Bundesländer München die Funktion Wiens übernehmen könnte. Die österreichische Außenpolitik sei sicherlich nicht Sache des Wiener Landtages oder Gemeinderates, aber ebensowenig Sache einer Stadtplanung oder eines Fachbeirates. Es ist bekannt, daß Österreich zur Integration Europas positiv steht. Es kam aber noch niemand die Idee, von uns aus ein Konzept zu entwickeln, wie wir die Schwerpunkte von uns weg in die Bundesrepublik Deutschland oder anderswohin verlegen könnten. Solche Tendenzen könnten sehr verhängnisvoll werden, wenn sie in breiten Kreisen Echo fänden. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.) Sicherlich wird die Integration Europas Umschichtungen wirtschaftlicher und politischer Art mit sich bringen. Es zeichnete sich aber heute noch nicht ab, in welche Richtung diese Umschichtungen gehen werden.

Der Redner appelliert dann an die Allgemeinheit, das österreichische Minderwertigkeitsgefühl, das wir seit 1945 wenigstens

etwas überwunden haben, nicht wieder aufkommen zu lassen. Der Ausdruck dieses Minderwertigkeitsgefühles war in der Ersten Republik die verhängnisvolle Parole "Österreich ist nicht lebensfähig". Auch heute besteht vielfach die Tendenz, zu sagen, im Ausland sei alles schöner und besser, seien die Leute fleissiger und gescheiter, usw. Bei uns wird meistens das als gut bezeichnet, was von anderswo kommt. Das gilt nicht nur für die Vergnügungsindustrie, sondern auch für unsere Sprache und viele andere Dinge. Leider hat es sich bei uns auch eingebürgert, daß man bei allen Entscheidungen ausländische Fachleute beizieht. Das geschah auch bei der Stadtplanung. Nichts gegen ausländische Fachleute, aber wir müßten endlich zu der Erkenntniß kommen, daß wir unsere Entscheidungen auch ohne ausländische Fachexperten treffen können. Das große Minderwertigkeitsgefühl, das wir haben, müßte endlich einmal überwunden werden.

Die vom Fachbeirat vorgeschlagene Planungszeit sei zu lang. Es müßte die Frage gestellt werden, wieviel Zeit dann überhaupt noch bis zum Ende des Konzeptes bleibt.

Es wird mitunter der Vorwurf erhoben, führte Dr. Stemmer weiter aus, daß man in der Öffentlichkeit von der Stadtplanung zu wenig erfahre. Die Planung geht alle an, die in dieser Stadt leben; dies zeigt schon der heutige Besuch der Galerie. Aber neue Flächenwidmungspläne und die Veröffentlichung von Detailplänen verändern sprunghaft den Bodenpreis. Man muß deshalb zurückhaltend sein, wenn man nicht andere Möglichkeiten hat, zu Grund und Boden zu kommen, als heute. Es wäre deshalb hoch an der Zeit, die gesetzlichen Regelungen für Bodenbeschaffung und Assanierung zu beschließen. (Befall bei SPÖ.)

Man darf auch nicht vergessen, daß alles, was wir hier beschließen, weitergemacht werden muß. Und dies ist die große Verantwortung der Kommunalpolitiker: kann man ein Projekt weiterführen, ist die Tendenz richtig?

Prof. Rainer hat gesagt, Stadtplanung sei, das Nötige mit dem Möglichen zu verbinden. Nun, nötig wäre sehr viel.

Und er möchte daher lieber sagen: das heute Notwendigste. Die Rangordnung zu bestimmen obliege jedoch den hier politisch Verantwortlichen.

Der Redner verweist darauf, daß vor Wien auch Aufgaben internationaler Art liegen. Wien ist ein sehr günstiger Ort für verschiedene internationale Institutionen, und wir haben das größte Interesse daran, auch hier Weltgeltung zu erlangen. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Es gibt noch viele andere Dinge, die heute nicht überblickt werden können. Wir wissen nicht, ob uns die Zukunft neue Energiequellen bringt, neue Produktionsformen und neue Verkehrsformen. Wenn wir aber von den Möglichkeiten sprechen, so sind doch in erster Linie die finanziellen Fragen zu beurteilen. Die Stadtplanung hat ihren Platz neben den regelmäßigen Aufgaben in Wien, darf aber nicht auf deren Kosten gehen. Außerdem: wenn es darum geht, das Gesicht dieser Stadt zu verändern, wird jeder dazu beitragen müssen; das gilt für den privaten Bauherrn, für alle, die Grund und Boden besitzen, und das gilt auch für den Bund. (Beifall bei der SPÖ.) Es kann nicht sein, daß man aus irgendwelchen politischen Ressentiments die Stadt Wien deshalb unfreundlich behandelt, weil sie unter einer anderen politischen Verwaltung steht.

Abschließend erklärt Dr. Stemmer, er habe versucht, ein paar Grundgedanken darzulegen. Die sozialistische Fraktion hat die Vorarbeit zu dieser Diskussion sehr ernst genommen. Vier Kommissionen wurden gebildet, die in 40 Arbeitsstunden getagt haben. 26 Referate wurden gehalten, 14 schriftliche Arbeiten vorgelegt und 232 Diskussionsbeiträge wurden verzeichnet.

Wenn man zusammenfassend die Frage stellt: "Entspricht das städtebauliche Grundkonzept unseren kommunalpolitischen Zielsetzungen, das Leben der breiten Massen des Volkes zu verbessern?", dann sage er ja! Wenn die Frage an uns herantritt: "Ist das Konzept durchführbar?", dann sage er mit der Einschränkung eines Termines und unvorhergesehener Entwicklungen ebenfalls ja! Seine Fraktion glaube, daß Wien durch den Beschluß weiterschreiten kann auf dem Weg zu einer moderneren lebendigeren Stadt, die Weltgeltung hat, ohne ihre eigene Atmosphäre zu verlieren. Die Sozialisten werden daher dem Grundkonzept und den Anträgen die Zustimmung erteilen. (Beifall bei der SPÖ.)

Als nächster Redner nimmt GR. DDr. Prutscher (ÖVP) grundsätzlich zum städtebaulichen Konzept Stellung. Er führte eingangs aus, daß der Gemeinderat nicht das erstemal über Planungen diskutiere. Er habe jedoch heute zum erstenmal die Möglichkeit, auf Grund der Unterlagen zum Konzept am weiteren Gang der Planung mitzuarbeiten.

Die Planung wurde dadurch erschwert, daß eine Reihe von Unterlagen erst während der Planung erarbeitet werden mußte, etwa die Nutzungsstruktur, die Eignung einzelner Bezirke und Bezirksteile für die Errichtung von Wohnungen und Arbeitsstätten und Untersuchungen der Wohnungsstruktur. Aber selbst jetzt gibt es noch eine Reihe von Unterlagen, die erst erarbeitet werden müssen, wie etwa eine Baugrundkartei und weitere Eignungsuntersuchungen. Wir werden eingehend zu prüfen haben, ob wir nicht noch zusätzliche Unterlagen für unsere Verkehrsplanung brauchen. Für die Stadtplanung dürften aber auch soziographische Untersuchungen von Bedeutung sein. Aus der Kenntnis des Altersaufbaus der Bevölkerung wird die Planung eine Reihe von Schlußfolgerungen ziehen können.

Wir brauchen unbedingt Statistiken. Freilich sind diese kein Alleinmittel. Immer wird es außerhalb der Berechnungen Fragen geben, die sich eher abschätzen als genau ermitteln lassen.

Die Verwirklichung der aufgestellten Grundsätze wird von einer Reihe von Faktoren abhängig sein. Hinsichtlich der Auflockerung der zu dicht verbauten Stadtgebiete kommt es darauf an, welche Entwicklung wir für unsere Stadt erwarten. Wir werden uns entscheiden müssen: wollen wir Wien nur als Bundeshauptstadt für Österreich planen oder als wirkliche Weltstadt, die europäische Bedeutung haben soll.

Eine konsequente Familienpolitik ist keine Romantik, sondern eine wesentliche Voraussetzung für unsere künftige Sozialpolitik. Bleibt die Alterspyramide so ungünstig wie derzeit, dann werden wir wohl einst bedeutende Sozialleistungen haben, ohne daß Gewähr geboten ist, ob wir genügend arbeitende Menschen haben, die diese Sozialleistungen tatsächlich erbringen können.

Für Wien als Weltstadt müssen wir alle Möglichkeiten konsequent verfolgen, die sich aus übernationalen Zusammenschlüssen,

wie immer sie heißen, ergeben. Wir müssen mit allen Möglichkeiten rechnen. Mag es uns heute vielleicht noch als Utopie erscheinen, so kann doch eines Tages der Eiserne Vorhang etwas hochgehen und die Abschließung dadurch gemildert werden.

Wenn von einer Auflockerung gesprochen wird, dann kommt es dabei, wie Bundespräsident Dr. Schärp einmal festgestellt hat, nicht nur darauf an, daß gebaut wird, sondern wie gebaut wird. Hier wurden verschiedentlich Parallelen mit der Bauweise in der Gründerzeit gezogen. Aber auch unsere heutige Bauweise bringt Nachteile. Vor allem sind die Räume niedriger geworden, die größere Anzahl an Geschoßen vergrößert die Wohndichte, es wurden auch freie Flächen verbaut, wie etwa rings um den Matzleinsdorfer Platz. Hier führt manchmal eine kollektive Macht- und Propagandaspekulation zu einer Bauweise, die man keineswegs begrüßen kann.

Wir stehen auch vor der paradoxen Tatsache, daß wir derzeit nicht mehr Einfamilienhäuser bauen, als etwa zur Gründerzeit. Wir werden genügend Raum für den Bau familiengerechter Wohnungen bereitstellen müssen. Ungelöst ist die Streitfrage, ob die offene oder die geschlossene Bauweise die bessere ist.

Was die Entmischung von zweckgenutzten Wohngebieten betrifft, weichen die Vorschläge des Stadtplaners wohltuend von den Ansichten ab, die in den vergangenen Jahrzehnten in diesem Hause geäußert worden sind. Die Schaffung eigener Blocks für die Wirtschaft ist als echter Fortschritt anzusehen.

Noch immer besteht keine Klarheit darüber, wie man das immer wieder zitierte Bodenbeschaffungsgesetz anzuwenden gedenkt. Die ÖVP hat wiederholt die Erklärung abgegeben, daß dieses Gesetz nicht zur weiteren Konzentration des Bodenbesitzes in einer Hand führen darf, während etwa ein sozialistischer Sprecher erklärte, man brauche dieses Gesetz zur Freimachung des Gürtels als Verkehrsfläche, obwohl dafür in der Bauordnung längst Vorsorge getroffen ist. Die wesentliche Voraussetzung der Bodenbeschaffung liegt darin, daß man nicht Einfluß auf den Boden nehmen darf, ohne vorher eine klare räumliche Ordnung geschaffen zu haben, weil man ansonsten nicht echte Planung, sondern einen Dirigismus schafft.

Immer wieder wird behauptet, der Bodenpreis sei von der Bebauungsdichte abhängig, während in Wahrheit auch die jeweilige Verbauungshöhe die Bodenpreise hinauftreibt. Ein Umlegungsgesetz, das der Kommassierung dienen soll, sollte einerseits den Eigensinn brechen, auf der anderen Seite aber die Erhaltung des Eigentums garantieren, mit allen Rechten und Pflichten, die das Eigentum der Allgemeinheit gegenüber hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir müssen uns die Frage stellen, ob eine Verhinderung der City-Bildung, wie sie vielfach gefordert wird, schlechterdings überhaupt möglich ist. Dort, wo man Erzeugungsbetriebe verlagert hat und an ihre Stelle Verwaltungszentren getreten sind, hat es sich gezeigt, daß diese größere Verkehrserreger als die seinerzeitigen Fabriken geworden sind. Vor einer endgültigen Entscheidung über diese Frage sollten wir soziologische Untersuchungen durchführen lassen.

In diesem Zusammenhang brachte Dr. Prutscher einen Beschlußantrag, betreffend Überprüfung unerwünschter Ballungen in der City bzw. des Abbaues der City-Bildung ein, in dem unter anderem verlangt wird, zu untersuchen, an welchen geeigneten Punkten der Stadt Schwerpunkte des Geschäftslebens geschaffen werden sollen, wobei die Festlegung dieser Zentren Hand in Hand mit der Verkehrsplanung erfolgen müßte.

Im besonderen müßte Vorsorge getroffen werden, daß sich in das derzeitige Gelände des Allgemeinen Krankenhauses künftig nicht zahlungskräftige Bauwerber hineinsetzen und damit verhindern, daß diese Grundstücke für die Erweiterung des wissenschaftlichen Universitätsbetriebes zur Verfügung stehen. (Beifall bei der ÖVP.)

In einem weiteren Beschlußantrag wird die Überprüfung der Verwirklichungsmöglichkeit einer Neben-City auf dem Gelände des derzeitigen Nordbahnhofes verlangt.

Nicht nur der Stadtplaner, sondern auch die Baudirektion prangert die noch immer bestehende Tendenz zur Errichtung von Hochhäusern an. Hier müßte die Stadt Wien mit gutem Beispiel vorangehen und bei der Planung ihrer eigenen Anlagen keine Ausnahmebestimmungen in Anspruch nehmen. Unsere Charakterlosigkeit gegenüber diesen Verkehrserregern verhindert eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in der Inneren Stadt. Zu den Spitzenzeiten

kann von einem Verkehr in der Inneren Stadt keine Rede mehr sein, weil dann alles steht. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß eine Autobusfahrt vom Stephansplatz zur Oper in den Spitzenzeiten bis zu 25 Minuten und darüber dauert.

Der Verkehr darf kein Götze sein. Wollen wir nicht die Stadt dem Verkehr opfern, dann müssen wir eine Struktur anstreben, die möglichst wenig Verkehrsmittel vorsieht.

GR. DDr. Prutscher kommt sodann auf die Wiener Verkehrsverhältnisse zu sprechen. Das Hauptproblem liegt in den Verkehrsschwierigkeiten in der Inneren Stadt, der Schaffung von leistungsfähigen Zubringerstraßen und Bereitstellung von Parkraum für den ruhenden Verkehr. Man hofft, durch die Elektrifizierung der Schnellbahn eine gewisse Erleichterung auf dem Verkehrssektor zu erreichen. Ob sich diese Hoffnung erfüllt, wird sich erst nach dem 1. Jänner erweisen. Stimmen die vorliegenden Berechnungen, würde eine wesentliche Entlastung eintreten. Die kommenden Planungen werden jedenfalls davon abhängig sein. Unsere derzeitigen öffentlichen Verkehrsmittel werden aber auf die Dauer keinesfalls ausreichend sein. Die Schaffung einer zweiten Verkehrsebene sei daher unerläßlich. In den äußeren Bezirken wird es billiger sein, Straßengrund für ein eigenes Bankett freizumachen. In den inneren Bezirken hat sich in diversen Städten des Auslandes erwiesen, ist es billiger, in die Tiefe zu gehen, als sonst Platz für Verkehrsflächen durch den Abbruch von Häusern usw. zu schaffen. In Wien haben wir auch noch die Möglichkeit verschiedene Anlagen der Bundesbahn für unseren Verkehr zu verwenden. Um allen Bedürfnissen auf dem Verkehrssektor Rechnung zu tragen, müssen wir auch prüfen, wie weit für bestimmte Verkehrsführungen eine zweite Ebene vorgesehen werden muß, selbst wenn eine Realisierung noch nicht im Bereich der augenblicklichen Notwendigkeit liegt. In diesem Zusammenhang sowie für andere Verwendungszwecke, muß die Detailplanung festlegen, welche unterirdischen Räume für Versorgungsleitungen aller Art, den Schienenverkehr, den Straßenverkehr, Fußgängerunterführungen und Zivilschutzzwecke freigehalten werden müssen. (Der Redner stellt einen diesbezüglichen Antrag.)

Es könnte sonst vorkommen, daß für Straßenverkehr und Straßenbahn am gleichen Ort Unterführungen geplant wären. Der Redner ersucht in diesem Zusammenhang zu prüfen, welche Flächen für die Planung einer zweiten Verkehrsebene überhaupt vorhanden wären.

Verkehrsbauten für Zivilschutzzwecke zu verwenden, würde nicht möglich sein, da es zu teuer käme, sie mit strahlensicheren Decken auszustatten. Doch könnte man unterirdische Verkehrsbauten als Zugänge für atomsichere Unterstände verwenden. Andere Städte verwenden zwischen 400 und 800 Schilling je Einwohner und Jahr für Verkehrsbauten, inklusive neu anzuschaffendes rollendes Material. Erhaltungsarbeiten und Nachschaffungen sind davon ausgenommen. Um nicht zu utopischen Projekten zu kommen, müßte für Wien eine obere Grenze für solche Maßnahmen von ungefähr 500 Schilling pro Kopf und Jahr angenommen werden. Das ergäbe rund 850 Millionen Schilling. Eine Planung, die über diesen Rahmen hinausginge, läge über der Wirtschaftskraft unserer Stadt. Der Redner stellt den Beschlußantrag, die gesamten Kosten zur Realisierung der Verkehrsplanungen zu ermitteln und in jährliche Bauabschnitte zu gliedern, wobei obere Grenzen festzulegen wären.

Das Netz des Individualverkehrs erster Ordnung wäre in der Detailplanung durch Straßen zweiter Ordnung auszufüllen. Mit Verboten und Verkehrsbeschränkungen allein sei es nicht getan. Verkehrsvorrechte für Autobusse können für eine zeitlang ein Hilfsmittel sein. Auf die Dauer aber wird nur die Förderung des schienengebundenen Massenverkehrs den Individualverkehr in Grenzen halten. Dies gilt auch für die Innere Stadt. Der Redner stellt sodann den folgenden Beschlußantrag: 1. Bei der Detailplanung soll das Straßennetz erster Ordnung durch ein Straßennetz zweiter Ordnung ergänzt werden. 2. Für den öffentlichen Verkehr sind Stationen, Bahnhöfe, Haltestellen usw. festzulegen. 3. Im Planungsabschnitt der zweiten drei Jahre sollen die Planungen für beide Verkehrsarten wegen ihrer engen Wechselbeziehungen und weil sie auch den gleichen Raum teilen müssen, zu einer Gesamtplanung verschmolzen werden. Dabei ist auch besonders das Parkproblem zu berücksichtigen. Der Redner stellt sodann den Beschlußantrag, den Stadtplaner zu beauftragen, einen Durchführungsplan - insbesondere in Verkehrs-

fragen - vorzulegen, der angibt, in welchen Stufen und in welchem Zusammenwirken der einzelnen Magistratsabteilungen die wesentlichen Bauvorhaben durchgeführt werden sollen. Ein weiterer Beschlußantrag verlangt, der Stadtplaner möge ehestens eine Übersicht über sein Arbeitsprogramm für die zweiten drei Jahre der Planung vorlegen. Dabei soll angegeben werden, von wem die einzelnen Aufgaben erarbeitet werden. Dazu sollten Fachleute außerhalb der Stadtverwaltung stärker als bisher sowohl zur Ausarbeitung als auch zur Begutachtung herangezogen werden.

Der Redner kommt sodann auf den Landschaftsschutz zu sprechen und stellt fest, daß die wilden Siedler der Ersten Republik und der letzten Nachkriegszeit nicht zuletzt durch das Unvermögen der Behörden entstanden sind, die es versäumten, den vorhandenen Bauwillen in die richtigen Bahnen zu lenken. Es muß auch hier unser Bestreben sein, zu einer echten Planung zu kommen.

Abschließend stellt GR. DDr. Prutscher fest, wenn an dem Grundkonzept etwas zu bemängeln ist, so, daß es sozusagen "nicht der ganze Rainer" ist. Abgesehen von den Vorschlägen der zweiten Verkehrsebene, die vor einer Sitzung der Gemeinderätlichen Planungskommission zurückgezogen wurde, konnte der Stadtplaner auch sein Programm, daß Wien nicht an den Stadtgrenzen aufhöre, nicht verwirklichen. Durch Zusammenarbeit - die aber begreiflicherweise nicht vom Stadtplaner allein getragen werden kann - muß die Lösung dieser Fragen angestrebt werden. Denn im integrierten Europa wird es nicht darauf ankommen, ob Wien für sich allein konkurrenzfähig ist oder niederösterreichische Betriebe, sondern es kommt darauf an, ob die österreichische Wirtschaft als Ganzes gesehen in der internationalen Konkurrenz Bestand haben kann.

Auch mit der Bundesbahn muß es zu einer Lösung kommen. Die Mitteilungen der Bundesbahn über ihre Planungen in der Gemeinderätlichen Stadtplanungskommission war unbefriedigend. Man kann auch ein Problem nicht in der Weise behandeln, daß man einfach kaltschnäuzig erklärt, ehe wird der Stephansturm versetzt als daß der Güterbahnhof, der sich derzeit am Nordbahnhof befindet, verlegt wird.

Minister Hartmann hat erklärt, daß er verhindern wird, daß Bundesgärten verbaut und damit das Luftreservoir der Wiener verkleinert wird. Er ist ebenso wie Minister Bock bereit, offene Fragen mit der Stadtplanung zu besprechen. Er ist der Meinung, daß sich bei einigem guten Willen in allen Fragen ein Ausgleich finden ließe. Auch Minister Schleinzer erklärte sich dem Redner gegenüber grundsätzlich gerne bereit, über die Fragen, die das Bundesministerium für Landesverteidigung im Zusammenhang mit Kasernen und den Absichten der Stadtplanung betreffen, in Gespräche einzutreten.

Die zuständigen Bundesminister wären bereit, bezüglich der Erhaltung des Luftreservoirs mit der Stadtverwaltung offene Fragen zu besprechen. Dasselbe gelte für die Fragen, die das Bundesministerium für Landesverteidigung im Zusammenhang mit Kasernen und den Absichten der Stadtplanung betreffen. Der Redner tritt auch ein für eine Zusammenarbeit Wiens mit Niederösterreich, mit den Bundesdienststellen, aber auch mit Fachleuten internationaler Bedeutung, egal ob sie Inländer oder Ausländer sind. Der Mandatar allein sei nicht Fachmann genug, um von eigenen Gutachten aus Entscheidungen treffen zu können.

So wird uns die Zusammenarbeit aller, der Fachleute und der gesamten Wiener Bevölkerung am Ende zu dem Ziel führen, das wir vorbehaltlos bejahen können, weil es den Notwendigkeiten unserer Stadt Rechnung trägt. Freilich gab es schon vor dieser Planung viele fruchtbare Ansätze und Arbeiten von Prof. Schuster, Prof. Brunner und Dipl.-Ing. Schimka. Ihre Pläne konnten aber nicht zum Tragen kommen, weil dem Beginn der Planung nie eine Fortsetzung folgte.

Abschließend stellte Dr. Prutscher die weitere positive Mitarbeit der ÖVP bei der Planung in Aussicht. (Beifall bei der ÖVP.)

GR. Nesset (FPÖ) ist der Meinung, daß sich der Gemeinderat mit dem nun vorliegenden städtebaulichen Grundkonzept noch sehr oft und eingehend zu beschäftigen haben wird. Aus dem Grundkonzept greift er die seiner Ansicht nach zwei wesentlichsten Punkte heraus, nämlich die Verbesserung des Bestehenden und die Gestaltung der Satellitenstädte. Er ist der Ansicht, daß sich das Bestehende nicht leicht ändern lassen wird. Er verweist darauf, daß sich vor dem ersten Weltkrieg die kommunale Bautätigkeit ausschließlich auf die öffentlichen Einrichtungen beschränkte und daß der Wohnbau den privaten Bauherren überlassen war. Es wurden überwiegend Wohnhäuser gebaut, in denen der Bauherr zugleich seine eigene Werkstatt untergebracht hat. Nach dem ersten Weltkrieg hat diese private Wohnbautätigkeit ihr Ende gefunden und an ihre Stelle trat der soziale Wohnungsbau der Gemeinde Wien. Er erinnert daran, daß mit der Zeit eine Reihe neuer Betriebszweige entstanden ist und daß sich auch der Produktionsumfang wesentlich erhöht hat. Er stellt fest, daß bei der privaten Bautätigkeit vor dem ersten Weltkrieg städtebauliche Gesichtspunkte nicht berücksichtigt wurden. Nur der Bau der Ringstraße ist eine rühmliche Ausnahme. Es muß gesagt werden, erklärt der Redner, daß bis 1945 alle städtebaulichen Pläne eben nur Pläne geblieben sind. Er begrüßt daher die Berufung Prof. Rainers zur Erstellung eines städtebaulichen Grundkonzeptes. Dieses Konzept stützt sich auf die Annahme, daß sich die Bevölkerungszahl Wiens bis zum Jahre 2000 nicht wesentlich ändern wird. Zum Konzept selbst wirft er die Frage auf, wie die besiedelten Bezirke aufgelockert werden könnten und wie die Bevölkerung anderswo untergebracht werden soll. Als das Idealziel bezeichnet er die Unterbringung in Siedlungen mit ausreichend großen Gartenflächen. Im Zusammenhang warnt er davor, aus der City durch die Aussiedlung der Wohnbevölkerung eine tote Seele der Stadt zu machen und vertritt die Ansicht, daß selbst im Falle, daß es gelingen sollte, vier Neben-Cities zu errichten, im Hinblick auf den Verkehr nicht viel Wesentliches geschehen würde. Es wäre auch nicht richtig, zum Beispiel die Neben-City West, also Mariahilf, zugunsten der Errichtung eines Zentrums für Handel und gewerbliche Betriebe zu entvölkern. Es gäbe gewisse gewerbliche Betriebe, sagte er, die ein Hinterland unbedingt brauchen und er

glaube, daß beim Gewerbe eine Ballung von Betrieben nicht zugelassen werden darf.

Zum sogenannten Industriezentrum Liesing bemerkte er, daß die dort angesiedelten Betriebe mit großen Verkehrsschwierigkeiten und bereits auch mit Arbeitermangel zu kämpfen haben.

Der Redner bedauert, daß das Gutachten des Fachbeirates den Mitgliedern des Gemeinderates erst vor zwei Tagen zugestellt wurde. Er ist der Ansicht, daß Prof. Rainer sich mit diesem Gutachten vor dem Gemeinderat auseinandersetzen sollte. Auch sollte das Grundkonzept Prof. Rainers noch einmal durch einen namhaften inländischen Experten begutachtet werden. Er stellt einen diesbezüglichen Beschluß und Resolutionsantrag. Abschließend teilt GR. Nessel mit, daß sich seine Fraktion mit dem Grundkonzept eingehend beschäftigt hat und daß sie auch weiterhin im Interesse Wiens an der Lösung städtebaulicher Fragen mitarbeiten werde.

Der nächste Redner ist GR. Hausner (KLS). Er bedauert einleitend, daß die Unterlagen zur heutigen Debatte, vor allem die Stellungnahme des Fachbeirates, den Gemeinderäten sehr spät zugestellt wurde und daß es ihm persönlich nicht möglich war, dieses Material ausreichend zu studieren. Zum Gutachten des Fachbeirates stellt er die Frage, ob es sich wegen des Hinweises auf die zukünftige Beziehung zur EWG um ein politisches Konzept handle. Das vorgelegte städtebauliche Grundkonzept, erklärt er, enthalte begrüßenswerte Feststellungen und verdient daher weitgehende Unterstützung.

Man hat bereits im Jahre 1945 und dann in gewissen Zeitabständen immer wieder Enqueten und Tagungen abgehalten und Verbesserungen im Bau-, Wohnungs- und Verkehrswesen versprochen. Es spricht gegen die beiden Koalitionsparteien, wenn sie dann aber von den auf diesen Tagungen erstellten Grundsätzen immer wieder abgegangen sind. Es drängt sich einem die Frage auf, ob der neuen Stadtplanung nicht ein ähnliches Schicksal widerfahren wird.

Zu begrüßen ist es, daß das Grundkonzept eine Auflockerung der dicht verbauten Stadtgebiete vorsieht. Leider ist aber bisher, auch in den letzten Jahren, auf diesem Gebiet sehr wenig getan worden. Es wurden nicht nur Baulücken verbaut, sondern auch ehemalige Gartengebiete als Baugründe verwendet. Wenn Abbrüche und

Neubauten nur dort vorgesehen sind, wo die bereits bestehenden Bauten durch Verfall gekennzeichnet sind, werden wir auf die dringend notwendige Auflockerung noch lange warten müssen.

Auf dem Verkehrssektor vermissen wir Vorschläge für eine ausreichende Lösung auf lange Sicht. Aus dem Konzept Prof. Rainers ersehe man das Bemühen, mit einem Minimum an finanziellem Aufwand zu planen. Sicherlich sei die Wandlung in der Bevölkerungsstruktur nicht zu bestreiten. Es sei aber falsch, zu sagen, daß eine immer kleinere Zahl von Beschäftigten für eine ständig steigende Zahl von Rentnern und Pensionisten zu sorgen hat. Diese Rentner und Pensionisten haben nicht nur ihre Sozialversicherungsbeiträge eingezahlt, sie haben auch großen Anteil an dem wirtschaftlichen Aufschwung unseres Landes. Im übrigen erwachsen dadurch nicht der Stadtverwaltung größere Belastungen, sondern den Sozialversicherungsträgern und dem Staat.

Als bedauerlich bezeichnet es der Redner, daß im Grundkonzept wichtige Fragen wie zum Beispiel die Donaustufe, Hochwasserschutz, die Frage der Klärung der Abwässer Wiens usw. nicht oder unzureichend behandelt werden. Sicherlich ist die Frage der Abwässer heute noch nicht brennend, zweifellos aber in einigen Jahren. Man dürfe auch nicht außer acht lassen, daß Fernheizkraftwerke notwendig sind. Es gibt einige in Österreich, die aber heute alle bereits wieder zu klein sind. Für Wien wurde diese Frage anscheinend überhaupt noch nicht studiert. Auch der Ausbau der Energiewirtschaft sei von entscheidender Bedeutung. In den nächsten zehn Jahren wird sich der Energiebedarf wahrscheinlich verdoppelt haben. Wie soll dann der notwendige Ausbau unserer Elektrizitäts- und Gaswerke vor sich gehen? Jetzt müßte zumindest die Platzfrage für die Erweiterung im Rahmen der Stadtplanung gelöst werden.

Der Redner verweist darauf, daß die den Gemeinderäten übergebenen Planungsunterlagen so gut wie keine Beurteilung ermöglichen. Die zum Teil komplizierten Pläne sind zu stark verkleinert und geben dadurch, daß sie nur in Schwarz-weiß hergestellt wurden, keinen guten Überblick. Man hätte diesem Ergebnis einer dreijährigen Planungsarbeit schon mehr Sorgfalt angedeihen lassen müssen. Der Redner kommt sodann auf die Bauordnung zu sprechen,

die er als überaltet und den derzeitigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend bezeichnet. Auch lasse sie zu viele Lücken und verhindere dadurch nicht die Bodenspekulation. Es sei bedauerlich, daß die vom Stadtplaner ausgearbeiteten Vorschläge für eine Änderung bzw. Neufassung der Bauordnung noch nicht berücksichtigt wurden. Der Redner spricht sich sodann gegen die Errichtung von Hochhäusern aus. Sie verunstalten nicht nur das Stadtbild, sie sind auch starke Verkehrserreger. Er fordert, daß das Gelände des Nordwestbahnhofes städtebaulich zweckmäßig erschlossen wird.

Man spricht heute bereits wieder viel von Luftschutz- und Zivilschutzbauten. Die Errichtung solcher Bauwerke, die große Beträge erfordern, könnte man sich ersparen, wenn es gelänge, Wien tatsächlich zum Sitz der UNO zu machen. Wenn schon die österreichische Regierung diesen Vorschlag, sich um den Sitz der UNO in Wien zu bewerben, nicht unterstützt habe, so müßte doch die Stadt Wien von sich aus ihre diesbezüglichen Bemühungen fortsetzen.

Der Redner unterstreicht die Forderung der Stadtplanung nach Errichtung von Schulen, vor allem von Mittelschulen. In erster Linie in den Außenbezirken, so im 21., 22. und 23. Bezirk, müßten neue Mittelschulen errichtet werden. Dem Bund müßte hier immer wieder seine Verpflichtung vor Augen gehalten werden. Die Stadtverwaltung müßte darauf dringen, daß der Bund die durch die Gemeinde Wien angekündigte Vorfinanzierung annehme.

Zum Kleingartenwesen stellt der Redner fest, daß eine aktive Siedlungspolitik das beste Mittel zur Lösung dieses Problems sei. Leider hat die Gemeinde Wien auf diesem Gebiet in der Ersten und in der Zweiten Republik zu wenig getan. Der Redner tritt auch für eine großzügige Bereitstellung von Bau-rechtsgründen ein. Bestehende Kleingartenanlagen sollten nicht abgesiedelt werden, man müßte sie vielmehr zu Dauerkleingartenanlagen machen. Beim Bau von Wohnhäusern müßte man darauf dringen, daß diese von Grünflächen mit Spielplätzen für Kinder und Ruheplätzen für Erwachsene umgeben sind. Aus den Planungsunterlagen sei nicht ersichtlich, wie weit an den Ausbau des Gebietes an der Alten Donau gedacht ist.

Hier dürfte man nicht auf die Schaffung von genügend Parkplätzen vergessen. Die Schätzung, daß der Endstand in Wien bei 300.000 Personenkraftwagen liege, dürfte sich als zu gering erweisen. Berechnungen des Auslandes haben ergeben, daß man für die Zukunft pro Familie mit einem Auto rechnet. Für Wien wären das also nicht ganz 700.000 Autos. Sicherlich ist die Entwicklung der Modernisierung nur sehr schwer vorausszusehen, aber man dürfte hier keine Fehlplanungen machen. Zur Beschleunigung des Verkehrs wird man sich auch entschließen müssen, Fahrbahnen in der zweiten Ebene zu schaffen. Selbstverständlich müßte auf dem Verkehrssektor auch der Bund seinen Beitrag leisten.

Der Redner wendet sich gegen die hohen Grundstückspreise und unterstützt eine aktive Bodenvorratspolitik, wie sie auch vom Stadtplaner verlangt wird.

Abschließend erklärt er, daß das Grundkonzept im wesentlichen richtige Gedanken enthält, die wohl allgemeine Zustimmung finden. Allerdings enthält es keine Detailvorschläge, und hier zeigt sich die Problematik der Stadtplanung im gegenwärtigen Zeitpunkt. Wirkliche Stadtplanung ist nur durchführbar, wenn man über den Boden der Stadt verfügen kann. Jedoch selbst mit den vorhandenen Enteignungsmöglichkeiten geht die Gemeinde Wien viel zu zaghaft um. Es ist notwendig, alles zu tun, damit möglichst bald eine Zeit kommt, in der die Planung dieser Stadt nicht mehr von Geschäftemachern eingeengt wird. Dann erst wird es möglich sein präzise zu planen und diese Planung auch zu realisieren. In diesem Sinne, so betonte der Redner, gebe er die Zustimmung seiner Fraktion zu dem Konzept.

GR. Bock (SPÖ) beschäftigt sich mit dem Generalverkehrsplan. Man könne im wesentlichen dem vorgelegten Plan die Zustimmung geben, führte der Redner aus, dies bedeute aber nicht, daß wir schon daran glauben, daß alle diese Pläne verwirklicht werden müssen. Gerade auf diesem Gebiet ist Vorsicht am Platze, weil wir vieles nur erahnen können, aber nicht vorher bestimmen.

Der Redner führt als Beispiel dafür die verschiedenen Prognosen über die Motorisierung Wiens an, von denen die weitestgehende einen Personenkraftwagen pro Haushalt annimmt; das wären

also 700.000 Pkw. Nun geht aber aus einer Statistik der Städtischen Versicherung hervor, daß die Zuwachsrate an fabrikneuen Kraftfahrzeugen in Österreich im ersten Halbjahr 1960 6.348 Fahrzeuge betrug; die Zuwachsrate im ersten Halbjahr 1961 aber nur mehr 202 Pkw (!). Von 1960 auf 1961 ist die Zunahme also nicht mehr in Tausendern, sondern nur noch in wenigen Hunderten zu beziffern. Hier zeigt sich also der erste Bruch. Und dabei handelt es sich um eine Erscheinung, die auch schon in anderen Ländern registriert wird. Eine Prognose ist also nicht leicht zu stellen.

Der Stadtplaner hat gesagt, daß alle Planung dem Menschen zu dienen hat. Der Redner meinte dazu, er möchte sagen, die Planung müsse besonders den Wiener Menschen dienen. Der Wiener hat seine eigene Mentalität und er muß sich bei allen Lösungen wohl fühlen. Wir wollen keine Traumplanung und wir wollen nicht, daß die Stadt der Technik geopfert wird. Erfreulicherweise nimmt das Konzept darauf Rücksicht.

Zum Problem Unterpflasterstraßenbahn meinte GR. Bock, die Entscheidung darüber solle man den nächsten Generationen überlassen. Eine Unterpflasterstraßenbahn durch die Innere Stadt ist heute nicht so dringend, denn jeder Punkt ist vom Ring oder vom Kai in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Die Verkehrsstockungen in der Inneren Stadt entstehen ja durch den Individualverkehr. Als Beispiel für die Belastung der Innenstadt durch die Autos führte der Redner an, daß sich schon im Jahre 1958 63 Prozent der damals in Wien zugelassenen Autos in der Inneren Stadt aufhielten, von denen wiederum 91 Prozent parkten. Nur 720 Wagen waren in Bewegung! Hier liegt also die Schuld, und hier müßte man die notwendigen Maßnahmen treffen. Eine Unterpflasterstraßenbahn löst dieses Problem jedenfalls nicht. Man darf auch nicht vergessen, daß es heute noch Gebiete in Wien gibt, die verkehrstechnisch erschlossen werden müssen. Mit Recht wird die Bevölkerung dieser Gebiete sagen: Warum denn alles für die Innenstadt?, wenn anderswo Leute wohnen, die 30 Minuten bis zum nächsten öffentlichen Verkehrsmittel zu Fuß gehen müssen!

GR. Bock erinnert daran, daß noch vor wenigen Jahren die Umstellung der Straßenbahn auf Autobusse allgemein als vordringlich bezeichnet wurde.

Jetzt, sagt er, müßte man es fast als ein Glück empfinden, daß unsere Industrie mit den Aufträgen für den Autobusbau nicht Schritt halten konnte, denn es zeigt sich bereits klar, daß nicht der Autobus, sondern die Straßenbahn das Verkehrsmittel der Zukunft ist. Der Redner ist auch der Meinung, daß viele Verkehrsprobleme durch mehr Disziplin der Verkehrsteilnehmer gelöst werden könnten. Das sei aber vor allem eine Erziehungsfrage, auf die der Stadtplaner nicht eingehen könne.

Abschließend bezeichnet GR. Bock das Grundkonzept als den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung, die vom obersten Grundsatz geleitet werden müsse, nämlich, daß die Stadt nicht sinnlos dem Verkehr geopfert werden darf.

Dann meldet sich GR. Peter (FPÖ) zu Wort. Er stellt einleitend fest, daß es 1945 verständlich war, wenn dort gearbeitet wurde, wo es am notwendigsten gewesen ist. Er meint aber, daß man sich in Wien zu spät zu einer Planung entschlossen habe und daß seither wiederum kostbare Zeit mit Diskussionen vergeudet wurde. Er kritisiert im Zusammenhang auch die mangelnde Zusammenarbeit der Bundesbahnen und der Stadtverwaltung. Im allgemeinen, sagte er, wird bei uns zu lange und zu vielfältig geplant. Auf die gegenwärtige Verkehrssituation eingehend, erklärt er, daß der Verkehr in Wien nahe dem Zusammenbruch stehe. Er stellt fest, daß dem Grundkonzept Prof. Rainers bereits mehrere Gutachten anderer Körperschaften von Fachleuten gegenübergestellt werden. Wenn ein Fachmann das Gegenteil vom anderen Fachmann behauptet, wie wir es jetzt bei der Beurteilung des Grundkonzeptes sehen, dann steht der Nichtfachmann ratlos in der Mitte. Es könne nicht Zweck der Übung sein, wenn jetzt dieses Grundkonzept von Fachleuten verworfen wird. Seiner Ansicht nach handelt es sich bei den verschiedenen Stellungnahmen nicht immer nur um sachliche, sondern oft auch um persönliche Beweggründe. Er präzisiert dann die Meinung seiner Fraktion und spricht sich für eine konzentrierte Planung, für eine Planung des Verkehrs auf kürzere Zeitspanne, für eine elastischere Planung sowie eine Festlegung der Reihung vordringlichster Aufgaben aus. Es wäre zu begrüßen, würde ganz Österreich zur Kenntnis nehmen, daß Wien die Bundeshauptstadt der Republik ist, die bei der Durchführung ihrer Aufgaben ein Recht auf Unterstützung hat. ./.

GR. Peter, der im Verlaufe seiner Rede durch Glossen wiederholt vom Thema abwich, wurde vom Vorsitzenden GR. Dr. Ing. Hengl (ÖVP) ermahnt, die Würde des Hauses nicht zu verletzen.

GR. Gertrude Sandner (SPÖ) meint, daß die Probleme der Stadtplanung nicht nur von Fachbearbeitern behandelt werden sollen. Diese Probleme gehen schließlich alle an. Wir alle, die in dieser Stadt aufgewachsen sind, wurden durch sie und ihre Umgebung geformt, durch eine Umwelt, die uns je nach ihrer Art bedrückt, beengt oder beglückt. Daß diese Umwelt immer mehr zu einer beglückenden, befreienden, und gesunden werde, soll das Ziel unserer gemeinsamen Arbeit sein. Der Lebensraum des Wieners wurde in den letzten 100 Jahren gewaltig verändert und vor allem der Natur entfremdet. Wir kennen aus eigener Anschauung die erschreckende Baudichte in manchen Teilen. Diesen Bodenspekulationen fielen auch viele vorhandene Grünflächen zum Opfer. So wurde ein Erholungsraum, eine Grünfläche, ein Hausgarten nach dem anderen aufgegeben. Aus diesem Grunde ist die Forderung nach echten Erholungsgebieten und deren Gestaltung, vor allem nach der Sicherung ihres Bestandes, für alle Bewohner unserer Stadt dringend notwendig. Wie dem Bedürfnis nach Erholung im Bereich der Stadt Rechnung getragen werden kann, ist das eigentliche Problem der Grünflächenplanung. Im vorliegenden Konzept ist diesem Aufgabengebiet viel Augenmerk und Beachtung zugewendet worden. Wenn man aber bedenkt, daß in Wien drei Viertel aller Wohnungen und neun Zehntel aller Betriebe auf einem verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt sind, wird man verstehen, daß diese Stadt nicht auf einmal zu einer blühenden Stadt verwandelt werden kann. Das Konzept zeigt aber verschiedene Wege, die zu einer gesunden Umgestaltung führen können. Durch die Schaffung von Erholungsgebieten im Süden und Osten unserer Stadt wird zusätzlich wertvoller Erholungsraum geschaffen. Es muß auch darauf geachtet werden, daß alle bestehenden Gesetze und Verordnungen, die der Erhaltung und dem Schutz von Grünflächen dienen, voll und ganz eingehalten werden. Wir wissen, daß diese Aufgabe von der Gemeinde Wien nicht allein gelöst werden kann, liegen doch weite Erholungsflächen auf niederösterreichischen Boden.

Obwohl die Bezirke der Innenstadt und innerhalb des Gürtels eine dichte Verbauung aufweisen, gibt es dort eine Reihe von Grünanlagen, die nicht frequentiert werden. Dies sei ein Zeichen dafür, daß diese Anlagen veraltet und falsch gestaltet wurden, wissen wir doch, daß der Bedarf an öffentlichen Grünflächen umso größer ist, je weniger Grün bei den Wohnungen vorhanden ist. Bei der Neuplanung solcher Grünanlagen ist auf die verschiedensten Bedürfnisse der einzelnen Altersgruppen Rücksicht zu nehmen.

Die Rednerin regt an, ein Gesetz zu schaffen, daß bei der Errichtung von Wohnhäusern nicht nur für genügend Parkplätze sondern auch für die Errichtung von Spielmöglichkeiten für die Jugend vorgesorgt werden muß. Das Mindestausmaß an Spiel- und Sportplatzflächen beläuft sich in anderen Staaten auf rund drei Quadratmeter pro Einwohner. Demgegenüber stehen in Wien nur zwei Quadratmeter pro Einwohner zur Verfügung.

./.

Vielleicht wäre es möglich, die Verwaltung der Bundesgärten zu ersuchen, auch in ihrem Bereich mehr Kinderspielplätze zu errichten. (Beifall bei der SPÖ.) Ein großer Mangel macht sich in unserer Stadt auch auf dem Gebiete der Gründe für Schulen bemerkbar. Zu begrüßen ist die Planung Prof. Rainers auch auf dem Gebiete der verschiedenen Schularten. So werden in Zukunft bei Flächenwidmungen für neue Siedlungsgebiete schon entsprechende Schulbauten mitgeplant. Ein besonderes Problem innerhalb des Schulbereiches sei die Frage der Mittelschulen. Weite Kreise von Schülern sind von höherer Schulbildung ausgeschlossen, weil sie am Rande unserer Stadt wohnen. Der Plan, dort entsprechende Schulen zu errichten, sei daher besonders zu begrüßen. Es müßte jedoch auch das Interesse des Bundesministeriums für Unterricht an diesen Planungen geweckt werden.

Abschließend meint Frau GR. Sandner, die Stadtplanung möge neue Impulse für die menschlichen Beziehungen untereinander geben. In einer Zeit, in der sich die Menschen vielfach mehr abseits stellen als früher, sollen neue Möglichkeiten des Gemeinschaftslebens geschaffen werden. Wichtig ist, daß die Stadtplanung den Menschen nicht losgelöst als Einzelindividuum sieht, sondern als Teil einer Gemeinschaft und für ihn eine Umwelt gestaltet, die ihn beglückt. Zum Glücklichsein braucht der Mensch heute mehr denn je das Leben und das Erleben der Gemeinschaft! (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

GR. Bittner (ÖVP) begrüßt zunächst einige Details der Stadtplanung, die er als positiv bezeichnet. Dazu gehört vor allem die Errichtung von Schulen, die Planung einer Universitätsstadt auf den Gründen des Allgemeinen Krankenhauses, die Ausbaumöglichkeiten für die Technische Hochschule, die Erhaltung des Stadtbildes vor allem in der Inneren Stadt und in den Ortskernen unserer Vorstädte und Vororte von einst. Er unterstreicht es besonders, daß man nicht daran denkt, nur ein bestimmtes einzelnes Haus zu erhalten, sondern ganze Straßenzüge und Stadtteile. Ebenso zustimmen könne er der Wahl der Standorte für Sportplätze im Stadtgebiet, sowie der Feststellung, daß keine weiteren Friedhöfe in der Größe des Zentralfriedhofes errichtet werden und daß auch nicht ein Teil des Wald- und Wiesengürtels als sogenannter Waldfriedhof verwendet werden soll. ./.

Der Redner bringt dann einige ergänzende Wünsche vor und stellt dazu die entsprechenden Anträge. Zu den Schulbauten solle man grundsätzlich auch Spiel- und Sportplätze anordnen. Was die Schulbauten des Bundes in Wien betrifft, an denen das Unterrichtsministerium ein großes Interesse habe, stellt der Redner den Antrag, eine Koordinationsstelle zwischen der Gemeinde Wien und den Bundesstellen zu schaffen. Ein weiterer Antrag verlangt die vorsorgliche Widmung von Grundstücken für die Errichtung von Sportzentren. Schließlich regt der Redner an, den Religionsgemeinschaften ein Mitinformations- und Mitplanungsrecht zur Errichtung ihrer Kirchenbauten zu geben. Auch in dieser Angelegenheit stellt er einen entsprechenden Antrag.

Der Redner begrüßt die beabsichtigte Schaffung von kulturellen Zentren in den Randgebieten.

Bei den Friedhöfen solle man dort, wo eine Erweiterungsmöglichkeit besteht, rechtzeitig die Widmung vornehmen und dann die Grundstücke kaufen, um eine Planung auf längere Sicht zu ermöglichen. Abschließend erklärt der Redner, daß man nicht auf die kulturellen Erfordernisse bei der Stadtplanung vergessen dürfe; es kann daher nicht heißen, erst Wohnungen und dann Kulturbauten, sondern nur sowohl als auch. (Beifall bei der ÖVP.)

GR. Maller (KLS) beschäftigt sich mit dem öffentlichen Verkehr, der im Bericht von Prof. Rainer etwas stiefmütterlich behandelt ist. Dies haben auch die beiden großen Parteien gemerkt, als sie kurz vor der Debatte mit der Alwegbahn bzw. mit einem eigenen Verkehrskonzept herausrückten. Der Redner fragt, warum man denn diese Dinge nicht in den jahrelangen Beratungen zur Sprache gebracht hat.

Für die Pläne des öffentlichen Verkehrs gibt es nach Meinung von GR. Maller nur eine Lösung, nämlich die weitgehende Trennung vom Individualverkehr. Wien besitzt in der Stadtbahn ein ideales Vorbild. Seine Fraktion habe daher immer eine Erweiterung nach diesem Vorbild vorgeschlagen, ebenso hat sie Vorschläge zur Schaffung einer Unterpflasterstraßenbahn gemacht.

Der Redner wendet sich gegen die Alwegbahn, die er als ein unerprobtes und umstrittenes Verkehrsmittel bezeichnet.

GR. Maller meint weiter, die Stadtplanung müßte eine Vereinheitlichung der Stadtbahn und der Schnellbahn anstreben. Im Konzept Prof. Rainers, sagt er, sind zwar großzügige Maßnahmen für die Entwicklung des Verkehrs enthalten, er sei aber der Auffassung, daß die Lösung wichtiger Probleme, wie etwa der Bau einer Unterpflasterbahn bereits von der jetzigen Generation in Angriff genommen werden müsse. Beim Studium des Konzepts, sagt er, hat man das Gefühl, daß dem öffentlichen Verkehr zu geringe Bedeutung beigemessen wird. Es gebe äußere Bezirke, wo der öffentliche Verkehr noch große Mängel aufweist. Er erinnert an die Gutachten amerikanischer Verkehrsplaner, die generelle Parkverbote nur dann befürworten, wenn entsprechende öffentliche Verkehrsnetze vorhanden sind. Noch haben wir die Möglichkeit, stellt der Redner fest, den Verkehr der Entwicklung anzupassen, am besten dadurch, wenn wir die Trennung des öffentlichen und des individuellen Verkehrs im Auge behalten. GR. Maller setzt sich für die Errichtung eines die ganze Stadt umspannenden Schnellbahnnetzes ein, und stellt fest, daß Wien, wie keine andere Großstadt den Vorteil hat, bei der Verwirklichung eines solchen Projektes sich bereits vorhandener Verkehrsanlagen bedienen zu können. Wir dürfen uns nicht mit einem Verkehrsnetz begnügen, das am Beginn unseres Jahrhunderts gebaut wurde. Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen wendet er sich dagegen, daß die ÖVP wenige Tage vor der heutigen Gemeinderatssitzung der Öffentlichkeit ein eigenes Verkehrskonzept vorgesetzt hat. Abschließend sagt er, Wien sei nicht irgendeine Stadt in Österreich, sondern die repräsentative Stadt der Republik, der daraus auch besondere Verpflichtungen erwachsen.

GR. Adelpoller (SPÖ) verweist als nächster Redner darauf, daß nach dem städtebaulichen Grundkonzept die Erweiterung der Stadt nach dem Süden tendiert. Er stellt fest, daß auch andere Teile Wiens, wie etwa der dritte Wiener Gemeindebezirk noch über große, bebauungsfähige Flächen verfügt. Im dritten Bezirk gibt es 6.300 Betriebe. Es wäre daher angezeigt, dort einen Werkstättenhof anzulegen.

Abschließend meint der Redner, daß man nicht immer prinzipiell von einer Baufläche nur 20 bis 25 Prozent verbauen solle und den restlichen Grund als Grünfläche ausgestalten. Im dritten Bezirk zum Beispiel wäre ein höherer Verbauungsgrad möglich, weil sich wenige 100 Meter weiter die Praterauen befinden.

GR. Dr. Fiedler (ÖVP) bespricht das Problem der Hochhäuser. Hier komme es sehr auf die Platzwahl an und auch auf die Frage, inwieweit ein Hochhaus als Verkehrserreger wirkt.

Der Redner führt einige Beispiele an, so den Ringturm, der heute durchwegs negativ beurteilt wird. Durch ihn wird das einheitliche Gefüge des Stadtbildes schwerstens gestört. Das Matzleinsdorfer Hochhaus könne als tragbar bezeichnet werden. Hier entstand zumindest kein unlösbares Parkproblem, wenn auch die Massierung der übrigen Baukörper in diesem Gebiet etwas groß ist. Das vor einigen Monaten in Alt-Ottakring fertiggestellte Hochhaus der Gemeinde Wien störe das Ortsbild. Auch die drei Punkthäuser in der Daringergasse in Döbling tragen nicht zur Verschönerung des Stadtbildes bei. Anders liegt die Situation bezüglich des Hochhauses am Döblinger Gürtel, Ecke Döblinger Hauptstraße. Diese Lösung könne als gut bezeichnet werden. Das gleiche gilt für die drei Sternhäuser, die in Floridsdorf Am Kaisermühlendamm stehen. Der Redner geht noch näher auf einzelne Hochhausbauten ein und erklärt dann, daß bei der Errichtung von Hochhäusern immer auf den Gesamteindruck Rücksicht genommen werden müßte, den das Hochhaus auf den Stadtteil ausübt. Für Bezirke innerhalb des Gürtels gilt für die Errichtung von Hochhäusern sicherlich eine andere Überlegung als für die Außenbezirke. In den Bezirken innerhalb des Gürtels wird sicher das eine oder andere Hochhaus nicht störend wirken, wenn es in bescheidenen Grenzen gehalten wird. Wichtig wird es bei der Errichtung von Hochhäusern sein, daß durch sie eine Auflockerung der Verbauung entsteht und durch die Schaffung von Grünflächen ein zusätzliches Luftreservoir geschaffen wird. Entscheidend wird auch die Lösung des Parkplatzproblems sein, dem man nur durch immer tiefer in die Erde gehende Parkgaragen begegnen wird können. Wenn diese Frage gelöst wird, gibt es städtebauliche Bedenken nur dann, wenn in unmittelbarer Nähe architektonisch hervorragende

Bauwerke eine entscheidende Wirkung auf das Stadtbild haben. In Außenbezirken kommt eine Errichtung von Hochhäusern auf großen Flächen in Neubaugebieten in Frage. Ein Punkthaus kann sicher in einer neuentstehenden Wohnhausanlage gut wirken. Ein Ortskern allerdings mit historisch interessanter Verbauung und dessen unmittelbare Umgebung müssen von einer solchen Verbauung verschont bleiben. Selbstverständlich dürfte man mit Hochhäusern auch nicht an den Wald- und Wiesengürtel herankommen. Vor Errichtung von Hochhäusern sollte in jedem Fall das Einvernehmen mit dem Stadtplaner hergestellt und dessen Stellungnahme gehört werden. Bisher geschah das leider nicht. Eine städtebauliche Beurteilung im Hinblick auf das städtebauliche Gesamtkonzept und die Verkehrsprobleme schein aber unbedingt erforderlich. Es sei dies eine Forderung, der sich die kompetenten Stellen unserer Stadt bewußt werden müssen.

Der Vorsitzende GR. Fürstenhofer (SPÖ) unterbricht um 17.40 Uhr die Sitzung. Sie wird morgen, Donnerstag, um 9 Uhr früh, fortgesetzt.

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -

Gedenken an Oskar Laske

=====

29. November (RK) An der Grabstätte von Oskar Laske im Lainzer Friedhof wird morgen, am 30. November, dem 10. Todestag des bekannten Architekten, Kunstgewerblers und Malers, dessen künstlerische Ausdruckskraft das Wiener Kulturleben in den Zwanzigerjahren mitbestimmt hat, ein Kranz der Stadt Wien niedergelegt werden.

- - -

Nun auch schwarz auf weiß:Kein Goldener Sonntag!
=====

29. November (RK) Das neue Landesgesetzblatt für Wien, das soeben erschienen ist, enthält die Verordnung des Landeshauptmannes, womit die Sonderbestimmungen über die Sonntagsarbeit im Kleinverkauf am Silbernen und Goldenen Sonntag aufgehoben werden.

Das Landesgesetzblatt ist um 70 Groschen im Drucksortenverlag der Städtischen Hauptkasse, 1, Rathaus, Stiege 7, Hochparterre, und in der Verkaufsstelle der Österreichischen Staatsdruckerei - Wiener Zeitung, Wien 1, Wollzeile 27 a, erhältlich.

- - -

Wiens Bevölkerung im Oktober
=====Mehr Ehen und mehr Geburten

29. November (RK) Nach dem Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Wien haben im Monat Oktober 1.181 Brautpaare geheiratet. Geboren wurden 1.603 Kinder, die Zahl der Sterbefälle betrug 2.117. Verglichen mit den Oktoberzahlen des Vorjahres wurden 45 Ehen mehr geschlossen und 144 Kinder mehr geboren. Die Zahl der Gestorbenen hat um sieben Fälle geringfügig zugenommen. Nach dem Bericht der Polizeidirektion sind im Oktober 10.013 Personen nach Wien zugewandert, 6.113 Personen haben Wien verlassen.

- - -

Donnerstag, 30. November 1961

Blatt 2536

Österreichische Firmen bauen die Alweg-Bahn

Fortsetzung der Verhandlungen am 14. Dezember

30. November (RK) Wie bereits berichtet, ist gestern der Generalbevollmächtigte der Firma Krupp aus Essen mit seiner Begleitung in Wien eingetroffen und hatte noch am Abend mit Vizebürgermeister Slavik, den Stadträten Heller und Schwaiger und Obersenatsrat Dr. Ertl eine Besprechung über den Bau einer Alweg-Bahn in Wien. Der Generalbevollmächtigte der Krupp-Werke, Berthold Beitz, versicherte, daß sein Unternehmen alles daransetzen werde, um ein technisch einwandfreies Verkehrsmittel zu den besten finanziellen Bedingungen herzustellen.

Noch in der Nacht besichtigten Vizebürgermeister Slavik gemeinsam mit dem Krupp-Beauftragten Beitz und Direktor Lukesch von der VÖST die Probestrecke, auf der vorerst die Alweg-Bahn gebaut werden soll, und nachher auch jene Strecke, die für eine Alweg-Linie in Betracht kommt, wenn der Betrieb auf der Probestrecke einwandfrei funktionieren sollte.

Wie die "Rathaus-Korrespondenz" weiter erfährt, wurde bei den Besprechungen auch festgelegt, daß - soweit es technisch und hinsichtlich des Preises nur irgendwie möglich ist - alle mit der Alweg-Bahn zusammenhängenden Arbeiten von österreichischen Firmen ausgeführt werden.

Die Verhandlungen auf Beamtenebene über den technischen Teil des Vertrages werden am 14. Dezember fortgesetzt.

- - -

Allgemeine Viehzählung 1961
=====

30. November (RK) Wie alljährlich wird auch heuer der Viehstand in Österreich erhoben, wobei Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel gezählt werden. Mit dieser Zählung ist auch eine Erhebung über Hausschlachtungen von Stechvieh verbunden.

In Wien werden die Erhebungen am 4. Dezember von den Magistratischen Bezirksämtern durchgeführt, die hierfür amtliche Zähler bestellen. In jeder Haushaltung, die für die genannten Erhebungen in Betracht kommt, muß am Zähltag, also am 4. Dezember, eine Auskunftsperson anwesend sein. Hat am Zähltag kein Zähler vorgespochen, so ist der Viehhalter verpflichtet, am nächsten Tag beim Magistratischen Bezirksamt die erforderlichen Angaben zu machen. Die Unterlassung dieser Meldung sowie wahrheitswidrige oder unvollständige Auskünfte bei der Zählung sind strafbar.

Für die Erhebungsorgane besteht laut Bundesgesetz Geheimhaltungspflicht; die gewonnenen Angaben dürfen somit nur für die Statistik verwendet werden und sind für andere Personen oder Behörden nicht zugänglich.

Die Bevölkerung wird um verständnisvolle Mitwirkung gebeten.

- - -

Jakob Matthias Schmutzer zum Gedenken
=====

30. November (RK) Auf den 2. Dezember fällt der 150. Todestag des Kupferstechers Jakob Matthias Schmutzer.

Am 3. April 1733 in Wien geboren, studierte er an der Akademie und betätigte sich dann als Bauzeichner und Maler. Dann wandte er sich der Kupferstecherkunst zu und gründete, von Maria Theresia gefördert, eine Akademie für Zeichnen und Kupferstechen, der er als Direktor vorstand. Schmutzer war als Graphiker wie als Lehrer berühmt. Seine Stiche nach Gemälden von Rubens, Cortona oder Maulpertsch waren unnachahmlich. Seine Schule wurde 1772 mit der Kunstakademie vereinigt. Seine organisatorische Tätigkeit führte zu einem Aufblühen der Kupferstechkunst in Österreich.

- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 4. bis 10. Dezember

30. November (RK)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Montag 4. Dezember	Gr.K.H.Saal 11.00	Kulturamt - Theater der Jugend: 2. Aufführung des Tanzspiels "Glücksnummer 33"; Kindertanz- kreis des Konservatoriums, Leitung Ilka Peter; Tonkünstlerorchester, Dirigent Karl Hudez (für Schüler der zweiten Klassen)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: 3. Konzert im Zyklus II; Lieder- abend Consuelo Rubio, am Flügel Dr. Erik Werba (Scarlatti, Gluck, Vivaldi, Schubert, Wolf, R. Strauss, Ravel u.a.)
	Musikakademie Vortragssaal 18.00	Akademie für Musik u.d.K.: Vortragsabend der Lied- und Oratorienklasse Erika Rokyta - Robert Schollum (Schubert, Schumann, Wolf, Mahler, Hindemith)
Dienstag 5. Dezember	Gr.M.V.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 2. Konzert im Zyklus I A (Vor- aufführung des 3. Konzertes im Zyklus "Die große Symphonie" der GdM; Wiener Symphoniker, Fried- rich Gulda (Klavier), Dirigent Heinz Wallberg
	Brahmssaal (MV) 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Liederabend Julius Patzak, am Flügel Alexander Jenner; mit- wirkend: Claudine Perret (Alt) und ein Frauenchor des Singver- eines (Janaček: Tagebuch eines Verschollenen; Krenek: Reisetage- buch aus den österreichischen Alpen)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: Vegh-Quartett, 1. Abend (Mozart: Streichquartette KV 590, 589, 575)
	Musikakademie Vortragssaal 19.00	Akademie für Musik u.d.K.: Violinabend der Klasse Lukas David (Viotti, Vieuxtemps, Saint- Saens, Chatchaturian, Dvořák)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Dienstag 5. Dezember	Palais Palffy Figarosaal 19.30	Österreich-Haus - Musiklehren- stalten: "Premiere der Jugend"; Renate Müller (Sopran), Werner Pech (Bariton), Manfred Kuhn (Violine), Reinhard Repp (Cello), Gerhard Deckert, Helmut Ottner und Helmut Wollmann (Klavier); Werke von Beethoven, R. Strauss, A. Honegger, Bartók und Debussy
	Radio Wien Gr. Sendesaal 19.30	Österreichischer Rundfunk - Studio Wien: 1. Konzert im Zyklus IV; Kurt Weill: "Der weite Weg", musikalische Tragödie; Chor und Orchester von Radio Wien, William Ray, Lucretia West, Olive Moore- field und Erich Majkut (Gesang), Hans Hais und Fred Liewehr (Sprecher), Dirigent Joseph Rosen- stock
Mittwoch 6. Dezember	Gr.M.V. Saal 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: 3. Konzert im Zyklus "Die große Symphonie"; Wiener Symphoniker, Friedrich Gulda (Klavier), Diri- gent Heinz Wallberg (de Falla: Der Dreispitz; Haydn: Klavier- konzert D-dur; R. Strauss: Burleske; Schostakowitsch: 5. Symphonie op.47)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Liederabend Diana de Rosso, am Flügel Daniel Kelly (Lully, Campa, Purcell, Boyce, Milhaud, Poulenc, Fauré, Britten, Bliss, Granados, u.a.)
	Gr.K.H. Saal 11.00	Kulturamt - Theater der Jugend: 2. Orchesterkonzert für Schüler der dritten Klassen; Wiener Symphoniker, Walter Puschacher (Violine), Ingold Platzer (Sprecherin), Dirigent Milo Wawak (Mozart, Beethoven, Wagner, Prokofieff)
	Schubertsaal (KH) 19.30	"Musik des Barock und der Klassik"; Karl Stumpf (Viola d'amore) und ein Kammermusikensemble spielen Werke von Biber, Telemann, Vivaldi, Haydn und Stamitz

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Mittwoch 6. Dezember	Musikakademie Vortragssaal 18.00	Akademie für Musik u.d.K.: Celloabend der Klasse Richard Krotschak (Boccherini, Bach, Haydn, Reger, Schumann)
	Konservatorium der Stadt Wien Konzertsaal 19.00	Musiklehranstalten der Stadt Wien: Feierstunde zum 60. Geburtstag von Hanns Jelinek; Zweigschule Döbling, Leitung Franz Schmitzer
	Radio Wien Gr. Sendesaal 20.15	Österreichischer Rundfunk - Studio Wien: 2. Konzert im Zyklus III; Tonkünstlerorchester, Aldo Parisot (Cello), Dirigent Hans Swarowsky (Erik Bergmann: Aubade für Or- chester op. 48; Villa-Lobos: Konzert für Cello und Orchester; Brahms: 4. Symphonie e-moll op.98)
	Albertina 19.30	Kammermusikabend "Johann Sebastian Bach und die Meister des Barock"; die Wiener Solisten, Leitung Wilfried Böttcher
Donnerstag 7. Dezember	Gr.M.V.Saal 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: 3. Konzert im Zyklus "Die große Symphonie", Dirigent Heinz Wall- berg (Wiederholung vom 6. De- zember)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft: Vegh-Quartett, 2. Abend (Beet- hoven: Streichquartett op.135; Bartók; Streichquartett Nr. 2; Mozart: Streichquartett KV 499)
	Musikakademie. Vortragsaal 18.30	Akademie für Musik u.d.K.: Violinabend der Klasse Franz Samohyl (Tartini, Bruch, Brahms, Mendelssohn, Debussy)
	Ob. Belvedere Marmorsaal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 2. Konzert im Zyklus VIII A; Camerata Frescobaldiana, Dirigent Friedrich Cerha (Italienische Musik der Renaissance und des Frühbarock)
Freitag 8. Dezember	Gr.M.V.Saal 19.30	Österreichischer Gewerkschaftsbund: Wiederholung des 3. Konzertes im Zyklus "Die große Symphonie" der GdM; Wiener Symphoniker, Friedrich Gulda (Klavier), Dirigent Heinz Wallberg

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Freitag 8. Dezember	Brahmssaal (MV) 19.30	Kammermusikabend; Wiener Streichtrio, mitwirkend: Karl Österreich, Klarinette, und Eduard Mrazek, Klavier (Albrechtsberger: Streichtrio IV D-dur; Beethoven: Streichtrio Es-dur; Fr. Schmidt: Quintett für Klavier, Klarinette, Violine, Viola und Cello A-dur)
	Gr.K.H.Saal 19.30	Jazz-Festival (Prof. Varga)
	Mozartsaal (KH) 19.00	Bachgemeinde Wien: J.S. Bach, "Weihnachts-Oratorium"; Solisten, Chor und Orchester der Bachgemeinde, Dirigent Julius Peter
	Schubertsaal (KH) 15.30	Kompositionskonzert Richard Maux
	Ob.Belvedere Marmorsaal 15.00 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 2. Konzert im Zyklus VIII B und VIII C (Wiederholungen des Kon- zertes vom 7. Dezember)
Samstag 9. Dezember	Gr.M.V.Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 2. Konzert im Zyklus I B (Wieder- holung des 3. Konzertes im Zyklus "Die große Symphonie" der GdM); Wiener Symphoniker, Friedrich Gulda (Klavier), Dirigent Heinz Wallberg
	Brahmssaal (MV) 19.30	Duo-Abend Werner Giger, Klavier -- Jean Paul Gueneux, Cello (Bach, Beethoven, Brahms, Debussy)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Arbeitersängerbund Döbling: Chor- konzert
	Schubertsaal (KH) 19.30	Volkshochschule Alsergrund: Mandolinen-Orchesterkonzert
Sonntag 10. Dezember	Gr.M.V.Saal 15.00	Chorkonzert; Madrigalchor St. Veit, Wiener Philharmoniker, Dirigent Xaver Meyer (Bruckner: Messe in e-moll)
	Gr.M.V.Saal 19.30	Klavierabend Elly Ney (Mozart, Beethoven, Brahms, Chopin)
	Brahmssaal (MV) 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: 2. Konzert im Zyklus IX; Klavier- abend Alicia Schachter-Rich (Schubert: Sonate op.143; Beethoven: Sonate op.109; Bartók: Sechs bulgari- sche Tänze; Brahms:Händel-Variationen)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Sonntag 10. Dezember	Gr.K.H.Saal 19.30	Wiener Konzerthausgesellschaft - Radio Wien: 2. Adventkonzert; Wiener Symphoniker, Wiener Sing- akademie, Dirigent Dr. Hans Gillesberger (Mozart: Messe c-moll KV 427; Vivaldi: Magnificat)
	Mozartsaal (KH) 19.00	Bachgemeinde Wien: J.S.Bach, "Weihnachts-Oratorium" (Wiederholung vom 8. Dezember)

- - -

Felix Petyrek zum Gedenken

=====

30. November (RK) Auf den 1. Dezember fällt der 10. Todes-
tag des Komponisten und Musikpädagogen Prof. Felix Petyrek.

Am 14. Mai 1892 in Brünn geboren, verbrachte er Kindheit und
Jugend in Wien, wo er an der Universität und Musikakademie
studierte. Von der Schule weg übernahm er eine Klavierausbildungs-
klasse und Lehrerbildungskurse am Mozarteum in Salzburg. In der
Folge wirkte er an der Berliner Hochschule für Musik. Weitere
Stationen seiner Tätigkeit waren Athen, Stuttgart und Leipzig.
Nach dem zweiten Weltkrieg kehrte er nach Wien zurück, wo ihm an
der Staatsakademie eine Kompositionsklasse und die Leitung des
Internationalen Volksliedseminars übertragen wurde, dem er seine
im Ausland, vornehmlich in Griechenland, angelegte Privatsammlung
zur Verfügung stellte. Besondere Neigung und gründliche Vorbildung
befähigten ihn zu fruchtbarer Forschungsarbeit auf dem Gebiet der
slavischen, griechischen und orientalischen Volksmusik, die ihm
wertvolle Impulse für sein eigenes kompositorisches Schaffen ver-
mittelte. Dieses besteht aus Orchester- und Kammermusik, Klavier-
stücken, geistlicher Musik, Liedern, Chorwerken, Opern, einem
Ballett und erfreut sich in der Fachwelt uneingeschränkter Aner-
kennung. Prof. Petyrek war in ständiger wacher Teilnahme am Musik-
schaffen der Gegenwart für viele Zeitgenossen ein hervorragender
Interpret, dem die Uraufführung mancher moderner Werke zu danken
war. Gleich verdienstvoll war die Tätigkeit, die er als Lehrer
und als Vorstandsmitglied der IGNM, Sektion Österreich, ausübte
und die der Förderung junger Talente galt.

- - -

Wieder schöne Erfolge der Wiener "Fenstergärtner"
=====

30. November (RK) Im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses fand gestern abend die Preisverteilung der Aktion "Wien im Blumenschmuck 1961" statt. Mit Bürgermeister Jonas, der die Überreichung der Preise vornahm, wohnten der Veranstaltung die Stadträte Bauer, Heller und Sigmund, mehrere Gemeinderäte sowie Vertreter der Wiener Landwirtschaftskammer, der Österreichischen Gartenbaugesellschaft und des Wiener Stadtgartenamtes bei. Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten der Österreichischen Gartenbaugesellschaft, Hofrat Dipl.-Ing. Planckh, gab Stadtrat Heller einen Überblick über den Verlauf der diesjährigen Aktion "Wien im Blumenschmuck", bei der unsere "Fenstergärtner" wieder schöne Erfolge verzeichnen konnten. Während im Vorjahr nur 116 Teilnehmer die höchste Preisgruppe von über 106 Punkten erreichten, waren es in diesem Jahr 269 Teilnehmer. Die höchste Beteiligung erreichte Döbling mit 345 Teilnehmern. Auch in diesem Jahr haben sich viele Betriebe, Postämter, städtische Bahnhöfe und Remisen der Verkehrsbetriebe beteiligt. Die Ausschmückung von Betrieben, sagte Stadtrat Heller, kommt nicht nur dem Stadtbild, sondern auch den Arbeitern und Angestellten durch die Verschönerung der Arbeitsplätze zugute.

Die "Goldene Rose" wurde der Schokoladen- und Zuckerwarenfabriks AG "Tivoli", 12, Gaudenzdorfer Gürtel 41-45, die "Silberne Rose" Ing. Pongracz, 9, Hallergasse 31-33, und die "Bronzene Rose" Josefine Thullner, 18, Gentzgasse 107, zuerkannt. Diese drei Wanderpreise der Wiener Landwirtschaftskammer wurden den Preisträgern durch den Präsidenten Gemeinderat Dr. Dipl.-Ing. Hengl überreicht.

Bürgermeister Jonas nahm dann die Verteilung der von der Stadt Wien bereitgestellten 26 Geldpreise und 54 Plaketten in Gold, Silber und Bronze vor. Mit Rücksicht auf die hervorragende Leistung von Frau Käthe Metzinger, 6, Windmühlgasse 20, die den ersten Preis in Höhe von 1.000 Schilling erhielt, wurde diesmal von einem zweiten Preis abgesehen, da die übrigen Bewerber durchwegs abfielen und eine gleichmäßige Qualität aufwiesen. Die

fünf dritten Preise erhielten: Maria Duffek, 14, Minorgasse 34; Leo Hladik, 10, Ahornhof 8; Josef Kuscher, 14, Felbigergasse 72; Alois Reichetzer, 16, Feßtgasse 2, und Hilde Zunt, 11, Zippererstraße 18.

Die restlichen Geldpreise und Anerkennungsschreiben werden bei einer zweiten Feier am kommenden Sonntag den Preisträgern im Gartenbaukino übergeben. An der Aktion "Wien im Blumenschmuck 1961" haben insgesamt 1.304 Personen teilgenommen.

- - -

Sterling Cole's Abschied von Wien

=====

30. November (RK) An seinem letzten Amtstag in der Funktion des Generaldirektors der Internationalen Atomenergieorganisation verabschiedete sich heute früh Sterling Cole mit einem Besuch bei Bürgermeister Jonas von Wien. Der scheidende Generaldirektor benützte den Anlaß, um sich im Rathaus mit wärmsten Worten für die Gastfreundschaft zu bedanken, die ihm während seiner mehrjährigen Tätigkeit in Wien zuteil wurde.

Bürgermeister Jonas gab der Hoffnung Ausdruck, daß Generaldirektor Sterling Cole Wien in guter Erinnerung behalten werde und wünschte ihm für seine weitere Tätigkeit die besten Erfolge. Als Geschenk der Stadt überreichte er ihm eine Erinnerungsmedaille an Wien.

- - -

Angelobung von neuen Bezirksräten

=====

30. November (RK) Heute wurden von Stadtrat Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters im Wiener Rathaus Ignaz Hojka (1. Bezirk), Ing. Jakob Trilety (10. Bezirk) und Dr. Karl Manauer (20. Bezirk) als neu berufene Bezirksräte angelobt. Senatsrat Wawrusch verlas die Gelöbnisformel. Die neuen Bezirksräte leisteten Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbis.

- - -

Grundsteinlegung zum ersten Wiener Pensionistenheim
=====

30. November (RK) Stadtrat Maria Jacobi wird Samstag, den 2. Dezember, um 14.30 Uhr, im 22. Bezirk, Viktor Kaplan-Straße 6-8, den Grundstein für das erste Wiener Pensionistenheim legen.

Für die Durchführung des Baues und die spätere Leitung wurde das "Kuratorium Wiener Pensionistenheime" geschaffen. Die Gemeinde Wien stellte dem Kuratorium für diesen Zweck einen Kredit von 15 Millionen Schilling zur Verfügung. Das erste Wiener Pensionistenheim wird 145 Einzelräume und zwölf Wohnungen für Ehepaare haben.

Zufahrt mit Straßenbahnlinie 16.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu der Grundsteinlegung für das erste Wiener Pensionistenheim Samstag, den 2. Dezember, um 14.30 Uhr, in Wien 22, Viktor Kaplan-Straße 6-8, einen Vertreter Ihrer Redaktion zu entsenden.

- - -

Wiener Gemeinderat

=====

Fortsetzung der Debatte über das städtebauliche Grundkonzept

30. November (RK) Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jonas wurde heute vormittag im Wiener Rathaus die Sitzung des Gemeinderates wieder aufgenommen. Als erster Redner ergriff in Fortsetzung der Debatte über das städtebauliche Grundkonzept GR. Mayr (SPÖ) das Wort.

Die Nachricht von der Einführung des neunten Schuljahres zeigt uns, daß wir nun noch mehr Schulen brauchen werden.

Bei Straßenbauten zur Unterführung von Bahngleisen sollte die Bundesbahn größere Mittel zur Verfügung stellen.

Der Mittelschulbau im 22. und 23. Bezirk ist besonders wichtig. Der Redner begrüßte es, daß auf diesem Gebiet Interesse vorhanden ist.

Der Ausbau des Industriegebietes Liesing wird auch eine Verstärkung der öffentlichen Verkehrsmittel zur Folge haben müssen; er hoffe, daß die Stadtplanung dieses Gebiet bei der Detailplanung nicht vergißt.

GR. Binder (SPÖ) beschäftigt sich mit dem Friedhofsproblem. Er verweist darauf, daß die Friedhöfe Baumgarten, Ottakring und Hernals mit einem Einzugsgebiet von 700.000 Einwohnern bald nicht mehr belegt werden können. Erweiterungsmöglichkeiten sind kaum vorhanden. Man will aber auch den Zentralfriedhof nicht vergrößern. Ein Ausweg wäre die Propagierung der Kremationen. Vielleicht könnte die Katholische Kirche hier ihre Widerstände aufgeben. Dann könnten die Friedhofsflächen besser ausgenützt werden.

Ein Waldfriedhof wird wegen der Sicherung des Wald- und Wiesengürtels vom Stadtplaner abgelehnt. Es bestehen jedoch die Möglichkeiten, im Gebiet des Schottenwaldes auf der sogenannten großen Moschinger Wiese einen solchen Waldfriedhof anzulegen.

Abschließend ersucht der Redner den Stadtplaner, in der zukünftigen Einzelplanung dieses Kapitel noch einmal zu überdenken. Er glaube nicht, daß die Anlage dieses Waldfriedhofes eine Gefahr für den Wald- und Wiesengürtel bedeuten könnte.

GR. Ing. Lust (ÖVP) bezeichnet die Bauordnung als ein wichtiges Element der Stadtplanung und des Städtebaues, ohne die die besten Absichten nicht verwirklicht werden können. Der Stadtplaner habe sich mit dieser Materie wohl nur in einigen Zeilen seines Berichtes befaßt, aber praktisch die Neufassung der Bauordnung verlangt. Ein Sonderdruck mit Vorschlägen zur Neufassung der Bauordnung liegt vor. Sicherlich ist es richtig, daß die Zeitaufgaben des Städtebaues am Baurecht nicht vorübergehen können, finden doch alle städtebaulichen Lösungen in der Bauordnung ihre Fundierung. Trotzdem sei es aber nicht so, daß unsere Bauordnung überhaupt nicht verwendet und daher neugefaßt werden müßte. Das Grundgerippe der Bauordnung sei brauchbar und bedürfe nur der Novellierung, denn auch eine Neufassung würde nicht zur Linderung der Baulandnot beitragen. Der Redner stellt fest, die Bauordnung soll nur das erfassen, was im öffentlichen Interesse dringend einheitlich geregelt werden muß. Eingriffe in die private Rechtssphäre sind nur dann vorzunehmen, wenn es das öffentliche Wohl absolut verlangt. Es soll nun nicht gesagt sein, daß die vom Stadtplaner gemachten Vorschläge zur Neufassung der Bauordnung für Wien nicht geprüft werden sollen. Nach der Meinung des Redners sollten sie aber nur für eine Novellierung verwendet werden.

GR. Ing. Lust unterbreitet einige Vorschläge, die seiner Ansicht nach bei einer Novellierung der Bauordnung in Beratung gezogen werden sollten. So regt er an, die Zusammensetzung des Fachbeirates, der eine wichtige Institution zur Beratung des Bauausschusses und Gemeinderates sei, mit Rücksicht auf die zu erwartenden Aufgaben, die ihm im Zuge des Entstehens des Generalstadtplanes erwachsen, weitgehend zu ändern. Er stellt fest, daß der Flächenwidmungs- und Bebauungsplan größere Assanierungsgebiete bringen wird. Um eine gerechte Verteilung der Lasten und Vorteile für die betroffenen Grundeigentümer zu ermöglichen, muß auch dringend das Kommassierungsgesetz behandelt werden anstelle der Paragrafen 21 bis 35 der Bauordnung für Wien, die die Umlegung behandeln. Es soll auch nicht allein Sache der Gemeindeverwaltung sein, diese Assanierungsgebiete zu erwerben und zu verbauen, sondern es sollen in diesen Fällen Aufbaugemein-

schaften der Grundeigentümer sozusagen als Partner der Behörden gefördert werden, die durch freiwillige Vereinbarungen die Umlegung der Grundstücke vorbereiten. In diesem Zusammenhang müßte an die Schaffung einer Grundstücktauschstelle gedacht werden. Eine weitere Forderung des Redners ist die Schaffung unterirdischer Baufluchtlinien und Baulinien, sowie die Anpassung einiger Punkte der Bauordnung, so die der Bauklasseneinteilung, Bauweisen, Ausnutzbarkeit der Bauflächen usw., an neuzeitliche Erfordernisse.

Abschließend stellt GR. Ing. Lust fest, daß sich ein Unterausschuß im Zusammenwirken mit den Magistratsdienststellen und dem Stadtplaner mit einer Novellierung der Bauordnung befassen mußte. Die Entwicklung unserer Stadt schreite unaufhaltsam fort. Es sei unsere Pflicht, der Entwicklung so Rechnung zu tragen, daß sie eine Stadt der Aufgeschlossenheit für alles Schöne und Große, eine Stadt des Fortschrittes und nicht zuletzt die Stadt odler Baukunst bleibt. Der neue Generalstadtplan wird ihr einen neuen Rahmen geben. Eine gute Bauordnung soll Gehilfin bei der Verwirklichung sein und bleiben. (Beifall.)

GR. Fucik (SPÖ) stellt fest, einer der Hauptpunkte des Grundkonzeptes sei sicherlich die Auflockerung der inneren Bezirke und die Gewinnung von Bauneuland im Norden und Süden unserer Stadt. Es sei kein Zufall, daß die Bauperiode nach dem zweiten Weltkrieg mit der Errichtung der Per Albin Hansson-Siedlung im Süden unserer Stadt eingeleitet wurde. Seither sind viele Jahre vergangen und im Süden unserer Stadt hat sich eine rege Bautätigkeit entfaltet. So entstand unter anderem der Eisenstadtplatz und der Nothnagelplatz. Durch diese rege Bautätigkeit wurden aber auch Flächen verbaut, die früher der Bevölkerung zur Verfügung standen. Leider gibt es ja im Süden und Südosten unserer Stadt keine Erholungsgebiete. Dort wurde die Landschaft durch Generationen vor uns zerstört. Es wurden die Wälder abgeholzt und an ihrer Stelle entstanden Ziegeleien und Ziegelteiche, später auch Mistablagerungstätten. Heute ist die sich ausbreitende Stadt mitten in dieses Gebiet hineingewachsen. In den letzten Jahren entstanden zwar im Süden unserer Stadt einige Erholungsstätten für die Bevölkerung, so wurde der Laaer Berg

aufgeforstet, ein Volkspark und nicht zuletzt das große Sommerbad errichtet. Es müßten aber noch größere Teile dieses Gebietes in einen öffentlichen Park verwandelt werden. Das Konzept Prof. Rainers, das die Ausgestaltung des Laaer Berges als Landschaftspark vorsieht, müßte daher wärmstens begrüßt werden. Die einzelnen Grüngebiete müßten dann durch Grünstreifen miteinander verbunden werden, zu einem großen zusammenhängenden Erholungsgebiet für die Bevölkerung. Favoriten ist heute der volkreichste Bezirk Wiens. Es muß daher für seine Bevölkerung, die vielfach noch in alten Zinskasernen wohnte, der nötige Erholungsraum geschaffen werden. Sicherlich wird dieses Erholungsgebiet dann auch von allen Wienern benützt werden. Durch die Bereitstellung von schönen Erholungsstätten soll ein Ausgleich für die vielfach noch schlechten Wohnstätten geschaffen werden. Unseren Mitbürgern und der heranwachsenden Generation wird dadurch ein großer Dienst erwiesen werden. (Beifall.)

GR. Dipl.-Ing. LDr. Strunz (ÖVP) beleuchtet den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Stadtplanung. Gewerbe und Industrie waren schon in der vergangenen Zeit in irgendeiner Form an der Bildung des Stadtbildes beteiligt. Man hat damals Betriebe und Industrien verschiedentlich in Gebieten angesiedelt, die zum damaligen Zeitpunkt günstig schienen, heute aber als Fehlplanung bezeichnet werden müssen. Heute stehen wir vor der Aufgabe, zwischen der Wirtschaft und der Stadt ein so angenehmes Verhältnis als möglich zu schaffen, damit sowohl für die Bevölkerung als auch für den Betrieb ein gutes Zusammenleben möglich ist. Nun liegt aber die Produktionskraft Österreichs grundsätzlich im Kleinst- und Kleinbetrieb. Dabei kann man nicht immer zwischen sogenannten Primär- und Sekundärbetrieben unterscheiden.

Es liege dazwischen eine ganze Reihe von gemischten Betrieben, die sich auch mit Dienstleistungen beschäftigen. Es sei daher also nicht immer möglich, die Bevölkerung von den Betrieben zu trennen. Man hat in manchen Städten des Auslandes mit einer solchen Trennung von Betrieb und Wohnstätten sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Diese Erfahrungen dürfte man für Wien nicht unberücksichtigt lassen.

GR. DDr. Dipl.-Ing. Strunz beschäftigt sich dann mit der gegenwärtigen Lage der gewerblichen Betriebe und verweist auf die Interessen des Mittelstandes, die bei der Planung voll berücksichtigt werden müßten. Die künftigen Produktionsstätten sollen so entstehen, daß sie vom Konsumenten rasch erreicht werden können. In den neuen Stadtteilen müßten auch jene gewerblichen Betriebe untergebracht werden, die dort gebraucht werden, und zwar keine Großfilialbetriebe, sondern solche, die auch einer individuellen Befriedigung der Wünsche der Bevölkerung nachkommen können. Es wird auch erforderlich sein, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Harmonie zwischen alten und neuen Stadtteilen nicht gestört wird: vor allem sollen nicht in knapper Entfernung der neuen Stadtgebiete Industrieanlagen entstehen. Der Redner regt die Errichtung von modernen Werkstättenhöfen an, in denen Betriebe untergebracht werden sollen, die in Wohngebieten aus verschiedenen Gründen nicht mehr bleiben können. In einem Beschlußantrag verlangt er, man möge bei der Einplanung von Flächen für Werkstättenhöfe mit der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien ständiges Einvernehmen pflegen. In einem zweiten Beschlußantrag, den er stellt, wird verlangt, man möge zur Umsiedlung bestimmter landwirtschaftlicher, insbesondere gärtnerischer Betriebe, entsprechende Grünflächen freihalten. Abschließend hebt er die Bedeutung der unterirdischen Erschließungsarbeiten in den zur Besiedlung vorgesehenen Gebieten hervor. In seinem dritten Beschlußantrag setzt sich der Redner für einen möglichst engen Kontakt der zuständigen Planungsstellen mit der Kammer der gewerblichen Wirtschaft ein.

Als nächster Redner beschäftigt sich GR. Dozent Dr. Gisel (SPÖ) mit allgemeinen Fragen der Planung vom Standpunkt des Gesundheitswesens. Wenn wir der Stadt ein neues Kleid anmessen wollen, sagt er, muß dabei auch die Medizin zu ihrem Recht kommen. Er macht darauf aufmerksam, daß eine Reihe von Wiener Spitalern, von der neuen Stadtplanung aus betrachtet, als überholt gelten müssen. Er richtet im Zusammenhang an den Stadtplaner die Frage, zu welchem Zeitpunkt er die Mediziner zu Beratungen heranzuziehen gedenke.

GR. Nora Hiltl (ÖVP) beschäftigt sich in ihrem Diskussionsbeitrag mit der Bedeutung der Erholungsgebiete. Sie stellt fest, daß der Wald- und Wiesengürtel einzig allein den Wienern die Er-

holungsgebiete sichert. Manche Bezirke, sagt sie, sind derzeit sehr arm an Gartenflächen wie zum Beispiel Mariahilf, Neubau und die Josefstadt. Sie ist der Meinung, daß in den vergangenen Jahrzehnten bei der Planung von Erholungsflächen manches versäumt wurde, und daß man vieles von dem, was jetzt der Stadtplaner verlangt, schon längst hätte tun sollen. Die Bevölkerung hat ein großes Interesse an Grünflächen, die sie mit Recht als ein Luftreservoir ansieht.

Die Rednerin regt an, in engverbauten Bezirken ohne Grünanlagen nicht jeden erworbenen Grund zu verbauen, sondern eine Grünanlage zu schaffen. Auch an Stelle von aufgelassenen Schulgebäuden in den inneren Bezirken sollte man nicht Wohnhäuser errichten sondern Parks. Bei der Bildung neuer Cities sollen die bestehenden Grünanlagen nicht geschmälert werden.

Ähnlich dem Lainzer Tiergarten sollte man in Erwägung ziehen, in der Lobau einen Naturschutzpark zu schaffen.

Ferner verlangt die Rednerin, an Ski- und Rodelwiesen im Winter zu denken und für den Sommer zusätzliche Badegelegenheiten zu schaffen. Schließlich stellt sie einen Antrag, umgehend Besprechungen mit Niederösterreich zur gemeinsamen Aufstellung von detaillierten Plänen für den Ausbau der Erholungsgebiete in der Umgebung Wiens aufzunehmen.

GR. Hella Hanzlik (SPÖ) erinnert daran, daß die Bauordnung des Jahres 1883 noch einen Verbauungsgrad bis zu 85 Prozent zuließ, während heute nur 20 bis 25 Prozent verbaut werden. Wir erleben heute eine Fortsetzung der Kulturtaten in der Ersten Republik, die Wien als soziale Stadt berühmt gemacht haben. Gleichzeitig steigen aber die Wünsche und Anforderungen der Bevölkerung. Die Wohnungen sind gerade in jenen Gebieten, in denen drei Viertel der Bevölkerung zu Hause sind, noch immer viel zu klein. Dies ist ein Erbe der Gründerzeit, von der DDr. Prutscher gestern behauptet hat, daß wir heute nicht besser als zu dieser Zeit bauen.

Wir müssen es sehr begrüßen, daß Maßnahmen vorgeschlagen werden, um in Zukunft eine günstigere Entwicklung vorzubereiten.

GR. Ing. Hauschka (ÖVP) sagt, es wurde viel über die Auflockerung und Entmischung gesprochen. Die kleinen und kleinsten Handwerksbetriebe sollten jedoch in den Wohngebieten verbleiben.

Das Grundkonzept sei nur realisierbar, wenn außer den Baukosten auch die vielen Nebenkosten vorbestimmt und abgewogen werden, wie Grundbeschaffung, Garagenbau, Verkehrserschließung und so weiter. Es wäre erwünscht, bei Umsiedlungen von Betrieben das Einvernehmen mit der Wirtschaftskammer herzustellen und Erleichterungen für die Absiedler vorzusehen.

Der Redner regt die Schaffung eines Arbeitskreises an, der sich mit der Frage beschäftigen soll, für welche Maximalbevölkerungszahl der heutige Bauraum ausreicht, damit Alternativplanungen vorgenommen werden können.

Abschließend erklärt der Redner, die Lage der Bundeshauptstadt Wien als Verkehrsknotenpunkt und Umschlagplatz Mitteleuropas läßt die berechtigte Hoffnung zu, daß Wien wirklich eine Weltstadt größeren Ausmaßes wird.

GR. Dr. Bohmann (SPÖ) spricht zum Problem des Wald- und Wiesengürtels. Er schließt sich den Auffassungen der Vorredner an, gibt aber zu bedenken, daß es tausende Familien gibt, die durch eine Bereinigung dieses Problems betroffen werden. Zum Großteil handelt es sich um Arbeiter und Angestellte mit kleinen Einkommen oder um Rentner, die den Wunsch nach einem eigenen Garten hatten oder sich in höchster Not hier eine Unterkunft schufen. Da es sich oft um alte Menschen handelt, wird ihnen durch die Bereitstellung von Ersatzgründen nicht gedient sein. Man wird daher Vorsorge treffen müssen, daß diesen Menschen neben Ersatzgründen auch eine Wohnmöglichkeit oder Siedlungsmöglichkeit geboten wird. Vorsorgt muß werden, daß neue Einbrüche in den Wald- und Wiesengürtel nicht vorgenommen werden. Die Baupolizei müßte hier mit entsprechenden Maßnahmen weitere Einbrüche verhindern, damit nicht neue Probleme geschaffen werden. Es ist besser, gleich zu Beginn energisch vorzugehen, als dann absiedeln zu müssen.

Der Redner kommt sodann auf die Bauordnung zu sprechen und stellt fest, daß die Realisierung der neuen Stadtplanung eine Umgestaltung der Bauordnung mit sich bringen wird. Es sei erfreulich, daß Ing. Lust auch für seine Fraktion dieser Änderung zugestimmt habe. Seiner Ansicht, daß man mit einer Novellierung auskomme, könne man jedoch nicht zustimmen.

Die Novellierung würde sich auf mehr als hundert Paragraphe erstrecken. Das Gesetz würde dadurch wenig übersichtlich werden. Die Realisierung der Bauordnung wird aber auch die Schaffung oder Änderung einer ganzen Reihe anderer Gesetze mit sich bringen. So werden wir ohne ein Grundbeschaffungsgesetz und ohne ein Assanierungsgesetz die Stadtplanung nicht realisieren können. Die Stadtplanung wurde für gut geheißen und man müße alles unternehmen, um sie auch durchführen zu können. In diesem Zusammenhang müßte man auch zu der Erkenntnis kommen, daß der Eigentumsbegriff sich den modernen Auffassungen anpassen muß. Es darf in der Praxis nicht so sein, daß das Eigentum das Maß aller Dinge ist. Der Redner appelliert an alle, daß man sich auch im Grundsätzlichen den modernen Auffassungen und Überlegungen zuneigt und hilft, die gesetzlichen Grundlagen für die Stadtplanung zu schaffen. (Beifall.)

GR. Dr. Marga Hubinek (ÖVP) stellt fest, daß die Schaffung von neuen Krankenhäusern im städtebaulichen Grundkonzept nicht vorgesehen ist. Der Stadtplaner spricht zwar von der Schaffung einer Universitätscity im Gelände des bisherigen Allgemeinen Krankenhauses, aber nicht vom Bau neuer Spitäler. Die Bevölkerungsdichte der einzelnen Bezirke habe sich aber so verschoben, daß in den äußeren Bezirken dringend Spitäler errichtet werden müßten. So wird die Bevölkerung des Gebietes links der Donau, die heute über 100.000 Einwohner zählt, auf etwa 180.000 anwachsen. Es wird sich daher als notwendig erweisen, hier ein Schwerpunktspital zur Verfügung zu stellen. Die Rednerin stellt einen Antrag, der die Planung eines Schwerpunktspitales im Gebiet des 21. und 22. Bezirkes mit dem Standort in Kagran oder Stadlau verlangt, wobei rechtzeitig für die Bereitstellung eines entsprechenden Grundstückes vorgesorgt werden müßte. Im Gebiet links der Donau fehle auch eine leistungsfähige Unfall- und Geburtshilfestation. Auch die Bezirke Favoriten und Simmering leiden unter Spitalsbettennot. Die Stadtplanung müßte sich auch mit der Dezentralisierung der Rettungsstationen beschäftigen, wie auch mit modernen Lösungen des Rettungsdienstes. So müßten bei den Spitalern Hubschrauberlandeplätze errichtet werden. Bisher sind derartige Einrichtungen nur für das neue Allgemeine Krankenhaus und das Wilhelminenspital geplant. Die Rednerin regt

ferner an, nach dem Neubau des neuen AKH den ersten Hof und den sogenannten Narrenturm des alten Gebäudes aus historischen Gründen in ihrer bisherigen Form zu erhalten. Die anderen Gebäude ließen sich vielleicht für die Einrichtung eines Gesundheitsamtes verwenden. Es könnte auch ein Dokumentationszentrum für alle Krankengeschichten eingerichtet und Unterkünfte für in- und ausländische Studenten geschaffen werden. Als ein Gebiet, das gleichfalls bei den Planungen vernachlässigt wurde, bezeichnet die Rednerin die Errichtung von Altersspitälern und von Bezirksaltersheimen. Im Zusammenhang mit den Altersheimen könnten vielleicht auch sogenannte Ruhestandswohnungen geschaffen werden. Unsere Bevölkerung wird immer älter und man müßte daher rechtzeitig für neue Lösungen vorsorgen. Die Rednerin tritt dafür ein, daß man eine Koordinierung zwischen den von der Caritas geplanten Altersheimen und den Planungen der Gemeinde Wien herstelle. Die Stadt Wien müßte derartige private Bemühungen nützen und durch entsprechende Subventionen unterstützen. Es müßte aber nicht nur für die alten Bewohner unserer Stadt, sondern auch für die Jugend vorgesorgt werden. Bei der Schaffung neuer großer Wohnviertel dürfte nicht darauf vergessen werden, auch Kindergärten und Kinderspielplätze mitzuplanen. Auch in der Nähe von Spitälern müßten Kindergärten geschaffen werden, damit die Krankenschwestern ihre Kinder während ihres Dienstes gut versorgt wissen. Vielleicht würde eine derartige Maßnahme dazu beitragen, den Mangel an Krankenschwestern etwas zu lindern. Bei der Planung von Krankenhäusern müßte auch ein Kindergarten berücksichtigt werden. (Beifall.)

GR. Hahn (ÖVP) widmet seinen Diskussionsbeitrag vor allem der Erläuterung eines Beschlußantrages seiner Fraktion, in dem es heißt, der Wiener Gemeinderat wolle beschließen, daß ein von der ÖVP vorgebrachtes Stadtschnellbahn-Konzept für Wien hinsichtlich seines Verkehrswertes, seiner Wirtschaftlichkeit und seiner Realisierungsmöglichkeiten von international anerkannten Fachleuten überprüft werden möge. Dabei sollten auch eventuelle Abänderungs- und Erweiterungsmöglichkeiten ins Auge gefaßt werden.

Dieses Konzept beinhaltet in seinen wesentlichen Punkten die Heranziehung der vorhandenen und nicht voll ausgenützten Bundesbahn-Trassen für den innerstädtischen und den Vororteverkehr. So könnte durch die Vereinigung der Stadtbahn samt ihrer geplanten Verlängerung (Gumpendorfer Straße-Philadelphiabrücke, Nußdorfer Straße-Engerthstraße) und der Schnellbahn mit Teilen des Bundesbahnnetzes ein Schnellverkehrsnetz in zweiter Ebene geschaffen werden. Dabei wären eine Reihe von Ergänzungsbauten vorzunehmen.

Dieses Stadtschnellbahn-Netz sollte im wesentlichen bestehen aus: fünf Radiallinien, und zwar Hauptzollamt-Praterstern-Floridsdorf-Stockerau (Gänserndorf); Hauptzollamt-Friedensbrücke-Heiligenstadt-Klosterneuburg; Hauptzollamt-Karlsplatz-Hietzing-Hütteldorf-Purkersdorf-Neulengbach; Hauptzollamt-Südbahnhof-Philadelphiabrücke-Liesing-Mödling; Hauptzollamt-Simmering-Schwechat-Flughafen.

Diese fünf auf das Hauptzollamt orientierten Radiallinien ließen sich allenfalls noch durch eine sechste nach Stadlau (Benützung der Pressburger Bahn und der Ostbahn mit geringen Umbauten) ergänzen. Es wäre zu prüfen, ob und wie diese Radiallinien am besten zu einem einheitlichen Netz verbunden werden könnten.

Weiter wird vorgeschlagen, und zwar: Hauptzollamt-Kai-Stadtbahnbogen zum Gürtel-Gürtel bis Gumpendorfer Straße-Schleife zur Wientallinie in Richtung Stadt-Karlsplatz-Hauptzollamt und zwei Tangentiallinien (Verbindungslinien): Floridsdorf-Engerthstraße-Nußdorfer Straße-Gürtel-Gumpendorfer Straße-Gürtelverlängerung-Philadelphiabrücke (allenfalls Fortsetzung auf der Badener Bahn); sowie Heiligenstadt-Vorortelinie-Neue Schleife bei Penzing-Westbahnhof.

An zusätzlichen Bauten wären im Rahmen des Stadtschnellbahnnetzes **erforderlich**: die Gürtel-Wientalschleife von der Stadtbahnstation Gumpendorfer Straße zur Station Margaretengürtel; die Vorortelinie-Wientalschleife als unterirdische Verbindung von der Vorortelinie (Station Breitensee) unter der Westbahn hindurch mit Einbindung in die Stadtbahn-Wientallinie in Richtung Stadt beim Schloß Schönbrunn.

Abschließend beschäftigt sich der Redner mit dem Alwegbahn-Projekt. Seine Fraktion, erklärte er, habe sich mit dieser Frage noch nicht so eingehend beschäftigt, wie es die SPÖ bereits getan hat. Seiner persönlichen Meinung nach, gäbe es aber bei der Beurteilung dieses Projektes mehr negative als positive Gesichtspunkte. Er glaube auch nicht, daß für die Alwegbahn eine Zustimmung der Aufsichtsbehörde zu erlangen wäre. Er setzt sich dafür ein, daß international anerkannte Fachleute vor einer Entscheidung über den Bau der Alwegbahn befragt werden sollen und erklärt, daß die Politiker für ein derartiges Projekt nicht die Verantwortung tragen könnten. Abschließend ersucht er, die öffentlichen Verkehrsprobleme äußerst vordringlich zu behandeln.

GR. Pfoch (SPÖ) stellt fest, daß die jungen Menschen das städtebauliche Grundkonzept voll bejahen können. Im Zusammenhang beschäftigte er sich mit der Notwendigkeit eines Bodenbeschaffungsgesetzes und setzt sich mit den zu dieser Forderung von Seiten der ÖVP geäußerten Ansichten auseinander. Er stellt die Frage, wie man Spitäler, Schulen und Erholungsplätze sowie andere soziale und kulturelle Einrichtungen ohne Baugrund schaffen könnte. In Ottakring zum Beispiel, in einem Bezirk, der vom Wald- und Wiesengürtel begrenzt ist, gibt es bereits keine Möglichkeit, den berechtigten Ruf der Bevölkerung nach Wohnungen zu stillen.

DDr. Prutscher fragte, was der Unterschied zwischen den heutigen Gemeindebauten und denen der Gründerzeit sei? (GR. DDr. Prutscher: Das habe ich nie gesagt!) Nun hier ist ein sehr großer Unterschied, meint der Redner. Er wendet sich dann gegen die Spekulation und den Bodenwucher, betont jedoch dabei, daß bei einer gesetzlichen Regelung selbstverständlich alle Sicherungen auch gegen eine Willkür durch die Verwaltung gegeben werden müssen.

Mit Genugtuung stellt er fest, daß die ÖVP nun ebenfalls einen Verkehrsplan der Öffentlichkeit übergeben hat. Er trägt allerdings wesentliche Züge von dem, was die Sozialisten schon vor langer Zeit vorgeschlagen haben.

Abschließend erklärt der Redner, er freue sich, daß das städtebauliche Grundkonzept der jungen Generation dieser Stadt Hoffnung und Symbol sein könne.

GR. Haag (ÖVP) bemerkt eingangs, es sei nicht die Absicht der ÖVP, dem Stadtplaner Schwierigkeiten zu machen. Die Volkspartei hat in den letzten 16 Jahren im Gemeinderat Zeugnis genug darüber abgelegt, daß sie bereit sei, mit den Sozialisten zusammenzuarbeiten. Alles, was wir gemeinsam beschließen, dazu stehen wir auch. Allerdings, was die Sozialisten allein beschließen, müssen sie auch allein verantworten.

Der Redner beschäftigt sich ebenfalls mit Verkehrsproblemen und erneuert die Forderung nach der Unterpflasterstraßenbahn. Er bedauert, daß Prof. Rainer nur auf der Zweierlinie eine solche Lösung sucht. Die Straßenbahn wird aber überall dort, wo sie kein Verkehrshindernis ist, zu belassen sein. Sie soll jedoch in leistungsfähigen Straßenzügen "gebündelt" fahren.

Beim Autobusbetrieb in der Inneren Stadt werden auch einige Änderungen notwendig sein; vielleicht wird man kleinere Autobusse einsetzen, die wendiger und schneller sind.

Zuletzt weist der Redner darauf hin, daß im Verkehrskonzept der ÖVP der Gedanke eines Schnellbus-Systems aufgegriffen wird. Für ein solches System müßten jedoch auch entsprechende Straßen zur Verfügung stehen.

Im Namen seiner Fraktion gibt dann der Redner folgende grundsätzliche Erklärung ab: der vorliegende Antrag des Stadtsenates bringt Richtlinien für die weitere Arbeit des Stadtplaners. Die ÖVP wird diesen Richtlinien im Prinzip zustimmen, wobei die Ausführungen meiner Fraktionskollegen von der Stadtplanung als konkrete Wünsche meiner Partei zu überprüfen und zu berücksichtigen sind.

Der Vorsitzende, GR. Fürstenhofer (SPÖ), schließt, da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, die Debatte. Er ersucht nun Stadtplaner Prof. Rainer um eine Erklärung vor dem Gemeinderat.

Schlußwort des Stadtplaners

Prof. Rainer dankt zunächst dem Gemeinderat für das stets bewiesene große Interesse und die Unterstützung seiner Arbeit. Im folgenden beschäftigt er sich mit der Aufklärung einiger Unklarheiten, die in der Debatte zum Vorschein gekommen sind. Zur Frage des Planungszeitraumes bemerkt er, es sei vorgesehen, die

Planung alle fünf Jahre zu überprüfen, vor allem was den Verkehr betrifft. Es sei jedoch notwendig, für längere Zeit Sicherheit zu bieten, weil sonst kein wirtschaftliches Bauen möglich wäre.

Die Stadtplanung hat auch alles getan, um sich ein Bild über die Entwicklungsmöglichkeiten des Umlandes zu machen und hat diese berücksichtigt. Mit mehr als Entwicklungsmöglichkeiten konnte man aber nicht rechnen.

Man vermißt auch große zusammenhängende Erweiterungsgebiete innerhalb unserer eigenen Grenzen. Es gibt noch solche Gebiete und wir haben sie untersucht. Wegen der Rücksicht auf Bodenspekulation wurden jedoch diese Gebiete nicht dargestellt.

Er sei ebenfalls der Meinung, daß im 22. Bezirk ein neues großes Krankenhaus notwendig ist. In der Ausstellung ist dies auch zu sehen.

Änderungen der Bauordnung sind absolut notwendig, aber ebenso das Zusammenwirken zwischen Bauordnung und geeigneten Bebauungsplänen. Der Stadtplaner fordert auch die Anwendung sämtlicher Handhaben, die uns die Gesetze heute schon bieten.

Zum Vorschlag der Nebencities erklärt Prof. Rainer, wenn man nicht wolle, daß die Altstadt demoliert wird, müsse man in der Lage sein, andere geeignete Plätze nachzuweisen. Wo besitzen wir noch solche Plätze? Eben nur auf den von ihm als Nebencities bezeichneten Flächen. Durch die neuen Zentren wird keineswegs die Altstadt verdorren, weil die Nebencities vor allem der Aufnahme künftiger neuer Einrichtungen dienen sollen.

Die geplante äußere Ringstraße - sie liegt zwischen der Altstadt und den neuen Zentren - soll die Altstadt vom Durchzugsverkehr entlasten, die Möglichkeit zur Schaffung großer Parkplätze geben und auch die Straßenbahnen der Ringstraße entlasten. Im Bereich der Zweierlinie besteht die Möglichkeit, sowohl Parkplätze zu schaffen, als auch ein leistungsfähiges Massenverkehrsmittel einzusetzen, das dort, wo es nötig ist, unterirdisch geführt werden soll. Es wird also dort die Möglichkeit bestehen, von den Parkplätzen auf die Massenverkehrsmittel umzusteigen, die den Raum der City und der Nebencities bedienen.

Der Vorteil der Führung von Autobussen in der Innenstadt liege darin, daß sie ein viel dichteres Verkehrsnetz als der schienengebundene Verkehr erschließen, ganz abgesehen von den entscheidenden Baukosten. Die gesamten geplanten Verkehrsmaßnahmen, so die Verlängerung der Stadtbahn nach Süden und Norden, der vorgeschlagene Ausbau gewisser Straßenbahnlinien durch Omnibusse, die Umfahrung der Innenstadt durch die äußere Ringstraße mit ihrer großzügigen Gestaltung, die Verlängerung des Gürtels über die dritte und vierte Donaubrücke, die Verbesserung zahlreicher Einzelkreuzungen und Straßenzüge, all diese Dinge werden uns vor große Aufgaben stellen, die in den kommenden zwei bis drei Jahrzehnten gelöst werden müssen. Damit wird eine erhebliche Leistung erzielt werden, die weder finanziell noch technisch größer sein könnte. Zur Frage, welche Verkehrsmittel eingesetzt werden sollen, ist zu sagen, daß es die Aufgabe der Stadtplanung war, Verkehrsbänder auszuweisen und freizuhalten, aber nicht zu bestimmen, welches Verkehrsmittel auf diesen Bändern verwendet werden soll.

Die Ausführungen des GR. Dr. Fiedler bezüglich der Hochhäuser müßten unterstrichen werden. Die Errichtung eines Fernsehstudios am Königberg wird befürwortet, aber nicht die Erbauung eines Hochhauses. Es sei jedoch oft sehr schwierig Hochhäuser zu verhindern, wenn ein solches zum Beispiel in einem Industriegebiet entstehen soll, für das es nach der jetzigen Bauordnung keine Höhenbeschränkung gibt. Nur die Stadtbildrück-sicht gebe hier einen Grund zur Versagung der Bewilligung. Leider sei der Stadtplaner aber für die Stadtbildpflege nicht zuständig. Die Stadtplanung hat auch auf die Entscheidungen der Baupolizei keinerlei Einfluß.

Ein neues Marktgebiet sowohl für den Obst-, Gemüse-, Fleisch- und Blumengroßmarkt ist im Bereich von St. Marx geplant. Es werden dort auch die besten Verkehrsanschlüsse geschaffen. Dieses Problem muß gelöst werden, bevor man daran geht, im Bereiche des Naschmarktes eine Expreßstraße zu errichten.

Prof. Rainer kommt sodann auf die Stellungnahme des Fachbeirates zu sprechen. Seine Stellungnahme zu den Ausführungen des Fachbeirates liege vor und wird den Gemeinderäten sicherlich

in den nächsten Tagen zur Verfügung gestellt werden. Der Stadtplaner stellt fest, daß der Fachbeirat im Jahre 1929 geschaffen wurde, zu einer Zeit, wo es noch keine weitverbreitete Städtebauwissenschaft und fast keine Städtebaufachleute in Österreich gegeben hat. Als Beigeordneter dieses Fachbeirates, der nicht aus Fachleuten besteht, wurde ein ausländischer Gutachter aus Düsseldorf geholt. Nichts gegen ausländische Fachleute. Wenn aber der ausländische Gutachter keine Ortskenntnisse von Wien hat und nicht einmal aus einer Stadt mit verwandten Problemen kommt, wird er über Wiener Stadtplanung kaum richtig urteilen können. Die Stellungnahme des Fachbeirates gehe daher von ganz falschen Grundsätzen aus. Man könne Wien nicht mit Düsseldorf gleichstellen und daher auch keine Disseldorfer Planungsrezepte verwenden. Der Fachbeirat hat seine Stellungnahme auch ohne Kenntnis der Unterlagen abgegeben. Er hat den Stadtplaner lediglich zehn **Tage** vor Abgabe seiner Stellungnahme zu einer einstündigen Unterredung über Detailfragen eingeladen. Diese Umstände erklären es, daß der Fachbeirat in den Irrtum verfiel, die Niederschrift jenes Referates, das vor dem Gemeinderat gehalten wurde, sei das gesamte städtebauliche Grundkonzept. Es waren damals sehr deutliche graphische Darstellungen ausgestellt, wobei die wichtigsten Bestandteile in vielfarbigen Plänen vorlagen. Diese Unterlagen sollen zwar vom Fachbeirat besichtigt worden sein, aber nicht in Gegenwart und ohne Kenntnis des Stadtplaners oder seiner Mitarbeiter. Ein achtköpfiges Gremium, von dem nur ein Mitglied städtebauliche Spezialkenntnisse, aber zu wenig Lokalkenntnisse besitzt, konnte sich dann auch kein richtiges Bild von der geleisteten Arbeit und den zu lösenden Problemen machen. Die Probleme unserer Stadt können aber nicht durch theoretische Haarspaltereien gelöst werden, sondern nur durch offene ehrliche Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen. Wer dazu nicht bereit ist, möge der Stadtplanung wenigstens keine Prügel vor die Füße werfen.

Abschließend stellt Prof. Rainer fest, wenn die Stadtplanung die Zustimmung und den Auftrag des Gemeinderates erhält, wird seine kleine Schar von Mitarbeitern auch in Zukunft gewissenhaft und verantwortungsbewußt wie bisher an dieser niemals

endenden großen Aufgabe arbeiten im Dienste und zum Wohle an unserer schönen und von uns allen geliebten Stadt. (Allgemeiner Beifall.)

Das Schlußwort des Stadtrates Heller

Stadtrat Heller bezeichnet die Sitzung als eine historische, wurde doch in ihr über die künftige Entwicklung unserer Stadt sehr umfassend und eingehend diskutiert. Als Beweis für seine Behauptung diene die Tatsache, daß sich in einer fast zwölfstündigen Debatte 25 Diskussionsredner beteiligt haben, und daß 15 Anträge eingebracht wurden. Ein Großteil dieser Anträge beschäftigt sich mit Problemen, die entweder gelöst oder bereits in Lösung begriffen sind. Trotzdem sollen alle diese Anträge an die zuständige Stelle weitergeleitet und von ihr bearbeitet werden. Das Thema sei zu wichtig und bedeutend, als daß man nur den kleinsten Hinweis unbeachtet läßt. Ohne Zweifel wurde in der Diskussion viel Interessantes gesagt, auch Dinge, die über das städtebauliche Grundkonzept hinausgehen, aber für den zweiten Planungszeitraum ungeheuer wichtig sind. Kann man auch nicht auf alles im einzelnen eingehen, so sei doch allen Diskussionsrednern gedankt. Es waren alle der Meinung, daß die Planung, die seit 1945 besteht, auch weiter aufrecht erhalten werden muß und auch nach Ablauf des zweiten Planungszeitraumes die Bautätigkeit in unserer Stadt kein Ende finden kann.

Stadtrat Heller stellt dann fest, er sei nicht der Meinung eines Diskussionsredners, der behauptete, daß viele seit 1945 beschlossene Planungen dann nicht durchgeführt wurden. Er erinnert daran, daß der gesamte Wiederaufbau unserer Stadt nach 1945 nach jenen Grundsätzen durchgeführt wurde, die eine Enquete für den Wiederaufbau der Stadt Wien beschlossen hat. Eine ganze Reihe guter Anregungen des Professor Brunner wurden durchgeführt und von den 109 Empfehlungen, die im Jahre 1955 von der ersten Wiener Straßenverkehrs-enquete gegeben wurden, sind 103 bereits ganz oder teilweise erfüllt.

Was die Vorwürfe betrifft, daß die Unterlagen zu spät den Gemeinderäten zugestellt wurden, sagt er, daß sie zum Teil berechtigt sind, er führt aber eine Reihe von Umständen an, die diese Verzögerung rechtfertigen. Er erklärt ausdrücklich, er sei dem Fachbeirat dankbar dafür, daß er sich der schwierigen Aufgabe der Begutachtung des Konzeptes unterzogen habe. Er beschäftigt sich dann mit den meist durch Beschlußanträge geäußerten Hinweisen auf eine bessere Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften. Er stellt fest, daß zum Beispiel die Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesbahnen stets gut war und daß es gelungen sei, viele Probleme zur beiderseitigen Zufriedenheit zu lösen. Auch die Kontakte zu anderen Stellen des Bundes und auch zum Land Niederösterreich seien gut. Er beantragt, die diesbezüglichen Anträge an den Magistrat oder den Gemeinderatsausschuß VI weiterzuleiten.

Eine Koordinationsstelle zwischen dem Bund und der Gemeinde Wien erachtet er nicht als erforderlich. Im Zusammenhang bezeichnet er auch die bisherige Zusammenarbeit mit der Wirtschaft als gut und vernünftig. Zur Anregung, man solle zu Planungsarbeiten weitere Mitarbeiter heranziehen, bemerkt er, daß mehr als zwei Dutzend Fachleute am vorliegenden Konzept mittätig waren und er erachtet daher die Berufung weiterer Fachleute zur Prüfung des städtebaulichen Grundkonzeptes als nicht erforderlich. Was den Wunsch betrifft, die Stadtverwaltung möge weiterhin Grundlagenforschungen durchführen, erklärt er, daß dies im vorhinein als selbstverständlich angenommen werden müsse.

Zu den Problemen, die sich mit der Auflockerung des Stadtkernes beschäftigen, sagt er, man habe hier keineswegs eine Rückentwicklung oder den Abbau im Auge. Er verweist im Zusammenhang auf die geplante Assanierung der Blutgasse. Der Ausdruck "Nebencities", meint er, habe im Verlauf der Debatte manche Verwirrung verursacht. Er unterstreicht, daß es sich bei diesem Ausdruck bloß um einen Arbeitstitel handelt.

Er setzt sich dann mit der Kritik des Verbauungsgrades bei den städtischen Wohnhausanlagen auseinander und bezeichnet die Vorwürfe als völlig subjektiv. Sie werden jetzt vorgetragen ohne den Zeitfaktor zu beachten. Bei den Bauten in der Siemensstraße zum Beispiel handelt es sich um ein Experiment, das unter ganz be-

stimmten Voraussetzungen gewagt werden mußte; damals galt es nämlich, die Wohnungsnot durch eine möglichst intensive Bautätigkeit herabzusetzen.

Solange wir keine Möglichkeit haben, Grund und Boden zu angemessenen Preisen zu erwerben, wird immer wieder der Drang der Bauvereinigungen und der Privaten da sein, den sehr teuren Grund möglichst wirtschaftlich auszunützen. Wenn wir aber westeuropäische Zinse zahlen wollen, dann müssen wir allerdings auch westeuropäische Löhne zahlen können.

Wenn immer nach dem Ausland geschielt wird, dann müsse er sagen, auch dort sei es nach seinen Erfahrungen nicht immer so schön wie unsere Kritiker glauben. Auch dort sehen Planung und Wirklichkeit oft verschieden aus.

In der Hochhausfrage sei er der gleichen Meinung, daß dieses Problem individuell zu behandeln ist.

Den ÖVP-Antrag über ein Schwerpunktspital im 22. Bezirk empfiehlt der Referent der Zuweisung.

Wir haben uns natürlich auch sehr intensiv mit den Fragen der Fernheizwerke beschäftigt. Wir sind auch bereits dabei, ein Werk in Zusammenhang mit dem Montagebau im 22. Bezirk zu errichten.

Die Absiedlung von Naschmarkt und Großmarkthalle: hier beschäftigt sich ein Team von Fachleuten damit, zu untersuchen, ob alles in St. Marx untergebracht werden kann.

Auch den landwirtschaftlichen Interessen haben wir weitgehend Raum gegeben. Den diesbezüglichen ÖVP-Antrag empfiehlt Stadtrat Heller der Zuweisung.

Die Kritik am Zustand des Augartens teile er.

In der Frage des Wald- und Wiesengürtels wurde die Forderung gemacht, daß die Baupolizei hier mehr tun müsse. Dann solle man aber auch die Bestrebungen der Baupolizei rückhaltlos unterstützen.

Die Absichten der Gemeinde mit dem Küniglberg gehen mit den Absichten des Fernsehens konform.

Auch die Errichtung von Sportstätten treffen unsere Meinungen einander. Wir arbeiten bereits seit Jahren an einem Netz von Sportplätzen und Bädern. Der diesbezügliche Antrag der ÖVP soll zugewiesen werden.

Die Fragen des Zivilschutzes haben wir ebenfalls bereits behandelt. Alle österreichischen Gemeinden sind hier der Auffassung, daß es sich um eine Angelegenheit des Bundes handelt, vor allem was die Finanzierung betrifft. Ähnliches gilt auch für die Finanzierung des Denkmalschutzes.

Was die Staustufe Wien angeht, so sollten wir froh sein, daß hier noch nichts geschieht. Die Kosten würden vier bis 4,5 Milliarden betragen. Wir glauben, daß der Bau durch die Verbundgesellschaft finanziert werden muß.

Stadtrat Heller hebt dann hervor, daß in der Diskussion die Verkehrsfragen einen breiten Raum eingenommen haben. Er widersetzt sich den Vorwürfen, man habe im städtebaulichen Grundkonzept den öffentlichen Verkehr nicht so berücksichtigt, wie es ihm seiner Bedeutung nach zukäme. Er sehe sich zugleich auch zur Feststellung veranlaßt, daß es im Konzept keine Geheimprojekte gäbe, wie etwa die Gestaltung des Karlsplatzes. Das seinerzeitige Projekt wurde nach Überprüfung der Kosten zurückgestellt und wird neu bearbeitet. Weiter stellt er ausdrücklich fest, daß man sich niemals einer sachlichen Behandlung von Vorschlägen, auch nicht einer Prüfung der zweiten Verkehrsebene, widersetzt habe. Er weist daher die diesbezüglichen Anträge den zuständigen Ausschüssen zu. Ein endgültiger Stufenplan der Durchführung des Grundkonzeptes kann seiner Meinung nach nicht vom Stadtplaner festgelegt werden, da diese Entscheidung von verschiedenen Verwaltungsstellen, und nicht zuletzt vom Gemeinderat selbst, abhängt. Zum Parkraumproblem erklärt er, es werde notwendig sein, am Rande der Stadt mehrgeschossige Abstellplätze zu errichten. Was die beantragte Novellierung der Bauordnung betrifft, glaubt er, diese werden sich wegen mehrfacher Schwierigkeiten nicht so rasch bewältigen lassen. Er macht darauf aufmerksam, daß bereits jetzt für rund 100 Paragraphen etwa 200 Abänderungswünsche vorliegen. Die Interessen, sagt er, die damit zusammenhängen, sind groß und vielfältig.

Stadtrat Heller verweist abschließend darauf, daß das städtebauliche Grundkonzept keinerlei Versprechungen für die Erfüllung irgendwelcher Einzelwünsche enthält. Es soll niemand erwarten, daß alle jene Probleme oder Vorschläge, die durch das Grundkonzept behandelt wurden, morgen schon erfüllt werden können. Die

Durchführung des städtebaulichen Grundkonzeptes wird Zeit und Geld kosten und natürlich auch die physische Leistungsgrenze der Verwaltungsorgane und die Baukapazität voll erfordern. Das städtebauliche Grundkonzept soll den Umbau und Neubau unserer Stadt lenken und soll eine Verbesserung der Verhältnisse unserer Stadt unter Beibehaltung der Atmosphäre Wiens ermöglichen, die der gesamten Wiener Bevölkerung zugute kommt. Stadtrat Heller verweist darauf, daß eine große Zahl von Menschen, Organisationen und Instituten an dem Werden dieses Grundkonzeptes mitgewirkt hat. Ihnen allen soll gedankt werden. Besonderer Dank gebührt dem Stadtplaner und seinen Mitarbeitern, der Baudirektion und allen zuständigen Magistratsabteilungen und Dienststellen. Nicht zuletzt soll auch dem Magistratsdirektor dafür gedankt werden, daß er in schwierigen rechtlichen Situationen immer einen Rat gewußt hat. (Allgemeiner Beifall.) Mit dem Dank richtet der Redner die Bitte an alle, auch im zweiten Planungszeitraum ihre wertvolle Hilfe und Mitarbeit zu gewähren. An den Wiener Gemeinderat richtet er das Ersuchen, den vorgelegten Anträgen die Zustimmung zu geben.

Bei der Abstimmung wurde das städttebauliche Grundkonzept für Wien einstimmig angenommen. Ebenso einstimmig angenommen wurden alle Beschluß- und Resolutionsanträge mit Ausnahme des Antrages der Gemeinderäte Bittner, Dr. Freytag und Prof. Hilll, betreffend Mitinformation und Mitplanung der anerkannten Religionsgemeinschaften, der ohne die Stimmen der KLS dem zuständigen Ausschuß zur Behandlung zugewiesen wurde.

Gestaltung der Stadt - eine Aufgabe aller Wiener

Der Vorsitzende, Bürgermeister Jonas, betont abschließend, die Sitzung habe zwei Tage in Anspruch genommen, statt wie vorgesehen nur einen Tag. Wir hatten aber alle das Gefühl, daß es sich um eine außerordentlich wichtige Angelegenheit handelte, und daß die Diskussion darüber in keiner Weise eingeschränkt werden dürfte. Jedes Mitglied des Gemeinderates, das etwas zum Grundkonzept sagen wollte, sollte auch tatsächlich zu Wort kommen.

In dieser dreijährigen Arbeit an der Stadtplanung wurde eine wirkliche Überprüfung unserer Stadt vorgenommen, eine Art

Inventur, die den Wienern zeigen sollte, in welchem Zustand ihre Stadt ist, die aber auch zeigen soll, welche Hoffnungen bestehen, die zukünftigen Bedürfnisse der Bevölkerung und für die Stadt zu entwickeln.

Diese Inventur unserer Stadt, bei der 24 Debattenredner positiv Stellung genommen haben, bedeutet auch eine Würdigung des Grundkonzeptes von Prof. Rainer und seiner Mitarbeiter. Dazu aber einige Feststellungen:

Der Auftrag an Prof. Rainer ist im Jahr 1958 erfolgt, zu einer Zeit, als der Wiederaufbau unserer Stadt im großen und ganzen bereits abgeschlossen war. Wir befanden uns damals schon in einer der erfolgreichsten und umfangreichsten Bauperiode, die jemals in der Geschichte Wiens zu verzeichnen war. Der Ausgangspunkt der Stadtplanung war bereits von einer Periode der Konsolidierung und eines gewissen Reichtums unserer Volkswirtschaft charakterisiert. Wir dürfen nun die wichtige und erfreuliche Feststellung machen, daß der Wiederaufbau seit 1945 und die neuen Schöpfungen nach diesem Zeitpunkt durchaus im Sinne des jetzt beschlossenen Grundkonzeptes liegen. Wir haben keine Zukunftsmöglichkeit verbaut! Der Wiederaufbau unserer Stadt hat durchaus den gesunden und modernen Grundsätzen einer Stadtplanung entsprochen.

Nun ist die erste Periode der Stadtplanung abgeschlossen und die zweite beginnt, deren Aufgabe darin besteht, Detailpläne auszuarbeiten. Wir wünschen und hoffen, daß diese nächsten drei Jahre zu fruchtbaren Erfolgen führen werden, wobei wir uns der Tatsache bewußt sind, daß auch in dieser Zeit die Entwicklung nicht stillsteht, das Leben fortschreitet, und wir vielleicht den einen oder anderen Gedanken revidieren müssen. Wir wollen aber alle mit dem größten Verantwortungsbewußtsein dazu beitragen, daß die Entwicklung Wiens auf den heute beschlossenen Grundlagen weitergeht.

Wir dürfen allerdings dabei nicht vergessen, daß diese Entwicklung nur im Zusammenhang mit der Entwicklung der anderen Bundesländer mit der Entwicklung unseres Staates geschehen kann. Wir gehören alle zusammen; was uns frommt, soll auch den anderen frommen! Wenn wir ein Unheil abwehren, dann tun wir es auch für

die anderen.

Zur Verwirklichung unserer Planungen brauchen wir selbstverständlich auch eine blühende Wirtschaft und eine Periode des ungestörten Friedens.

Die Planung gestattet uns einen Ausblick in die Zukunft. Hoffentlich ist dies eine schöne Zukunft zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bevölkerung. Wir wünschen alle, daß das Schicksal dieser europäischen Stadt günstig sein wird.

Noch ein offenes Wort: Aus dieser Planung, aus den großen Arbeiten, die wir uns vornehmen, sind auch Verpflichtungen und Leistungen aller zu erwarten. Die Gestaltung Wiens ist eine Aufgabe der gesamten Bevölkerung. Der Bürgermeister ersucht daher alle Wiener im Namen des freigewählten Gemeinderates um diese Mitarbeit. Nach gemeinsamen Verpflichtungen und gemeinsamen Leistungen werden wir auch gemeinsam Genugtuung und Freude über die erreichten Erfolge empfinden können (Allgemeiner starker Beifall)!

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -

Jahreshauptversammlung des Theatererhalterverbandes
=====

30. November (RK) Der Theatererhalterverband österreichischer Bundesländer und Städte hielt unter dem Vorsitz von Landesrat Kaut, Salzburg, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, an der Vertreter aller Gebietskörperschaften, die Theater auf eigene Rechnung betreiben, teilnahmen. Hauptgegenstand der Beratungen war die Aufteilung der im Bundesbudget 1962 vorgesehenen Subvention für die dem Verband angehörenden Theater, die nach eingehender Diskussion auf Grund eines Vorschlages des Vorstandes vorgenommen wurde. Die im Bundesvoranschlag vorgesehene Erhöhung der Bundessubvention wurde von allen Rednern mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, gleichzeitig aber darauf verwiesen, daß nach wie vor die Bundessubvention bei weitem noch nicht die im Finanzausgleichsgesetz vorgesehene Höhe erreicht hat und im Vergleich zu den Ausgaben des Bundes für die von ihm betriebenen Theater noch immer als bescheiden bezeichnet werden muß.

Die Mitgliederversammlung genehmigte eine vom Verbandsyndikus, Prof. Dr. Peter, vorgelegte Arbeitsordnung für das technische Bühnenpersonal, die im Einvernehmen mit der Gewerkschaft Kunst und freie Berufe, Sektion technisches Bühnenpersonal, erstellt wurde.

Weihnachtsfestbeleuchtung auch in Margareten
=====

30. November (RK) Auch der Bezirk Margareten hat heuer bereits eine Weihnachtsfestbeleuchtung, und zwar in der Reinprechtsdorfer Straße und in der Schönbrunner Straße. Die Beleuchtung wird morgen, Freitag, den 1. Dezember, um 17.20 Uhr, eingeschaltet, worauf eine Straßenbahnerkapelle nach einem Konzert auf dem Margaretenplatz durch diese Geschäftsstraßen marschieren wird.

Mehr Obsorge um die "geistige Speise"
=====

Bürgermeister Jonas überreichte Jugendbuchpreise der Stadt Wien

30. November (RK) Heute wurden im Rathaus die Kinder- und Jugendbuchpreise der Stadt Wien 1961 von Bürgermeister Jonas den hierfür von der Jury ausgewählten Autoren, Illustratoren und Verlegern überreicht. Zu dieser Feier hatten sich zahlreiche Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens eingefunden, die zunächst einem Streicherensemble ehemaliger Lehrkräfte des Konservatoriums Beifall zollten, das Anton Dvoráks Streichquartett in F-dur op. 96 erster Satz zu Gehör brachte.

In der darauffolgenden Begrüßungsansprache gab Vizebürgermeister Mandl einen Überblick der Bemühungen der Stadtverwaltung das gute Kinder- und Jugendbuch zu fördern. Im Zuge dieser Arbeit wurde 1954 der Jugendbuchpreis der Stadt Wien erstmals verliehen. 1960 kam es zu einer Erweiterung, da von da an ein Preis für ein Kinderbuch und ein Preis für ein Werk der Jugendliteratur zur Vergebung gelangten. Schon im Jahre 1956 wurde dieser Aktion ein Illustrationspreis zum jeweiligen Jugendbuchpreis beigelegt.

Der Jugendbuchpreis besteht aus einem Diplom und einem Geldbetrag von 8.000 Schilling. Der Illustrationspreis beträgt 3.000 Schilling. Zusätzlich wählt die Jury aus den eingereichten Werken eine Anzahl besonders wertvoller Bücher aus, die in einer Ehrenliste Aufnahme finden. Von der Wiener Stadtverwaltung wird dem Ankauf preisgekrönter Werke jährlich ein Betrag von 15.000 Schilling gewidmet. Außerdem sorgt der Wiener Stadtschulrat für die Einverleibung der Bücher in die Schulbibliotheken.

Anschließend würdigte Bürgermeister Jonas die Bedeutung des guten Kinder- und Jugendbuches, die nur zu oft unterschätzt werde. Ähnlich wie die Elternschaft für die heranwachsenden Generation um die Auswahl entsprechender Nahrungsmittel besorgt sei, müsse auch die Obsorge um die "geistige Speise" guter Jugendliteratur Platz greifen. Wegen der bereits achtmal stattgefundenen Verleihung dieser Preise steht heute den österreichischen Erziehungsberechtigten eine so differenzierte Liste empfehlenswerter Publikationen zur Verfügung, daß eine klare Unterscheidungsmöglichkeit

gegenüber reißerischen und auf primitive Sensationsmache ausgerichtete Schriften gegeben sei.

Bei der Pflege der Jugendliteratur in der Bundeshauptstadt ist das Wirken der Städtischen Büchereien zu beachten, die über ein immer dichter werdendes Netz von Zweigstellen verfügen, wo zur Zeit 25.000 junge Leser Mitglieder sind. Bürgermeister Jonas gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich diese Zahl bald noch weiter erhöht. Selbstverständlich finden in den Städtischen Büchereien alle durch den Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien ausgesendeten Werke entsprechende Aufnahme.

Nach anerkennenden Worten über die Tätigkeit der beteiligten Verlagsunternehmungen überreichte Bürgermeister Jonas den erschienenen Preisträgern die ihnen verliehenen Urkunden und wies darauf hin, daß die Schriftsteller Karl Bruckner und Fritz Habeck nicht zum erstenmal dieser Ehre teilhaftig werden, sondern schon mehrmals in ihrem Schaffen gewürdigt wurden. Dies zeuge für die besondere Sachkenntnis der Jury, die damit herzlichst bedankt wird.

Der "Jugendbuchpreis der Stadt Wien" wurde geteilt Karl Bruckner für "Sadako will leben" und Fritz Habeck für "Die Stadt der grauen Gesichter" (beide erschienen im Verlag für Jugend und Volk) zuerkannt.

Den "Kinderbuchpreis der Stadt Wien" erhielt Mira Lobe für "Hannes und sein Bumpam" (ebenfalls erschienen im Verlag für Jugend und Volk).

Für die ausgezeichneten Illustrationen zu dem Buch von Mira Lobe "Hannes und sein Bumpam" erhielt Susi Weigel den Illustrationspreis.

Folgenden Werken ist eine ehrende Anerkennung ausgesprochen worden: Friedrich Feld "Der Papagei von Isfahan" (Jungbrunnen-Verlag), Elfe Kaiser "Nomis großer Tag" (Verlag für Jugend und Volk), Othmar Franz Lang "Vielleicht in fünf, sechs Jahren" (Österreichischer Bundes-Verlag), Mira Lobe "Das fünfte Entlein" (Jungbrunnen-Verlag), Josef Nemetz "Pennys Abenteuer in Schloß Windsor" (Österreichischer Bundes-Verlag) und Käthe Recheis "Kleiner Adler und Silberstern" (Herder-Verlag).

Namens der Preisträger dankte Karl Bruckner für die Ehrung und erklärte, daß ihm ein kürzlicher Besuch der Frankfurter Buchmesse

gezeigt habe, welche gefährliche Tendenzen in einer schablonenhaften Aufmachung und inhaltlich einseitigen Ausrichtung zahlreicher Jugendbücher innewohnen. Jaso höher sei die Tätigkeit der Wiener Stadtverwaltung auf diesem Gebiete zu bewerten, da hier eine Publizistik im Geiste des Humanismus gefördert werde.

Leseproben aus einzelnen Jugendschriften, vorgetragen von Schauspieler Rudolf Strobl, die reichen Beifall fanden, und der vierte Satz des Streichquartettes in F-dur op. 96 beschlossen die Feierstunde.

- - -

O-65.534 brachte Weihnachtsfreude
=====

30. November (RK) Eine vielhundertköpfige Menschenmenge hatte sich heute nachmittag vor dem Schloß Schönbrunn versammelt und wartete gespannt auf den oberösterreichischen Weihnachtsbaum, der um 15 Uhr dort eintreffen sollte. Die Wiener "Weißen Mäuse" brachten tatsächlich das Kunststück fertig, pünktlich auf die Sekunde den Transport vor Vizebürgermeister Mandl halten zu lassen, der im Namen der Stadt Wien Baum und Begleiter begrüßte. O-65.534 war das Polizeikennzeichen des schweren Lasters, der - vom besten Fahrer des Stiftes Schlägl gelenkt - die gewaltige Fichte nach Wien brachte.

Nun ist es also endgültig: der Baum ist 27 Meter hoch; einen Meter mußte man nämlich wegen einer engen Kurve noch abschneiden. Trotzdem darf der oberösterreichische Weihnachtsbaum den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der größte zu sein, der bisher als Weihnachtsgruß der Bundesländer nach Wien gebracht wurde.

Nachdem ein Kinderchor der "Amalienschule" in Hietzing den Baum musikalisch begrüßt hatte, folgte die Begrüßungsansprache von Bezirksvorsteher Fischer.

Oberrat Dr. Schiffkorn von der Oberösterreichischen Landesregierung überbrachte die Grüße von Landeshauptmann Dr. Gleißner. Er verwies darauf, daß der Baum 100 Jahre alt ist und aus der nächsten Heimat Adalbert Stifters kommt. Als der große Dichter starb, war dieser Baum ein kleines Pflänzchen. Heute soll er nun einen Weihnachtsgruß nach Wien bringen und damit die herzliche Verbundenheit ausdrücken, die Oberösterreich für seine Landeshauptstadt empfindet.

./.

Vizebürgermeister Mandl erinnerte in seiner Ansprache an eine Episode im Jahre 1958. Damals ging er mit dem Kärntner Landeshauptmann Wedenig anlässlich einer Tagung der Landeshauptmänner in Wien spät abends über den Rathausplatz. Wedenig war so beeindruckt von dem Weihnachtsbaum, den die Stadt Wien dort aufgestellt hatte, daß er das Angebot machte, den nächsten Weihnachtsbaum aus Kärnten für die Wiener zur Verfügung zu stellen. So kam es, daß zu Weihnachten 1959 ein Kärntner Weihnachtsbaum den Wiener Rathausplatz zierte. Im Jahr darauf hat sich Salzburg gemeldet und in diesem Jahr versprach Landeshauptmann Gleißner: "Den größten Baum sollen die Wiener von uns bekommen!" Er habe darauf geantwortet, sagte Vizebürgermeister Mandl, wenn uns die Oberösterreicher so einen "Bam" aufstellen, dann lassen wir uns das gerne gefallen.

Wir freuen uns aber nicht nur darüber, fuhr der Vizebürgermeister fort, daß hier ein friedlicher Wettstreit unter den Bundesländern entstand; wir freuen uns vor allem deswegen, weil sich hier deutlich die großen Veränderungen in den Beziehungen zwischen Wien und seinen Bundesländern zeigen, und so nehmen wir dieses Geschenk der Oberösterreicher mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

Nach den Ansprachen setzte sich der Transport wieder in Bewegung und fuhr über die Mariahilfer Straße zum Rathausplatz, wo er dann in den nächsten Tagen aufgestellt werden wird. Die feierliche "Inbetriebnahme" werden Bürgermeister Jonas und Landeshauptmann Gleißner am 7. Dezember vornehmen.

- - -



Großbuchbinderei
Guido Beer
Wien XXII

